



HESSISCHER LANDTAG

15. 12. 2011

94. Sitzung

Wiesbaden, den 15. Dezember 2011

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	6463	Günter Rudolph	6478
<i>Entgegengenommen</i>	6463	Mathias Wagner (Taunus)	6479
Vizepräsident Frank Lortz	6463	Dr. Ulrich Wilken	6480
Präsident Norbert Kartmann	6551	Florian Rentsch	6481
		Peter Beuth	6483
		Vizepräsident Frank Lortz	6484
46. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Stille Nacht nicht nur an Weihnachten – Nordwestlandebahn stilllegen) – Drucks. 18/5057 –	6463	48. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Grundsteinlegung in Kassel-Calden – ein weiterer Baustein für die Zukunft Nordhessens) – Drucks. 18/5060 –	6484
<i>Abgehalten</i>	6478	<i>Abgehalten</i>	6489
49. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Fluglärm reduzieren – Nachtruhe sichern – „Wortbruch“ beenden – Rücknahme des Revisionsantrags jetzt) – Drucks. 18/5062 –	6463	Jürgen Lenders	6484
<i>Abgehalten</i>	6478	Karin Müller (Kassel)	6485
67. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Innenminister Rheins Fünf-Punkte-Plan zur Eindämmung des Fluglärms – Drucks. 18/5100 –	6463	Marjana Schott	6486
<i>Abgelehnt</i>	6478	Dirk Landau	6487
Janine Wissler	6463	Uwe Frankenberger	6488
Frank-Peter Kaufmann	6463	Minister Dieter Posch	6489
Dr. Walter Arnold	6466	Vizepräsident Lothar Quanz	6489
Gernot Grumbach	6468		
Stefan Müller (Heidenrod)	6469	50. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Kommunaler Schuttschirm – Hessen setzt bundesweit Maßstäbe) – Drucks. 18/5063 –	6489
Minister Dieter Posch	6471	<i>Abgehalten</i>	6495
Thorsten Schäfer-Gümbel	6473	62. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen setzt bundesweit Maßstäbe – der kommunale Schuttschirm kommt – Drucks. 18/5076 –	6489
Tarek Al-Wazir	6474	<i>Angenommen</i>	6495
Hermann Schaus	6475	Dr. Christean Wagner (Lahntal)	6489
Florian Rentsch	6476	Norbert Schmitt	6491
Vizepräsident Frank Lortz	6478	Ellen Enslin	6492
47. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Schwarz-gelbe Landesregierung in Hessen ohne Mehrheit – Hessens Bürgerinnen und Bürger wollen eine neue Politik) – Drucks. 18/5059 –	6478	Willi van Ooyen	6493
<i>Abgehalten</i>	6484	Alexander Noll	6493
		Minister Dr. Thomas Schäfer	6494
35. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Distanzierung von „unangemessenen“ Äußerungen des hessischen FDP-Fraktionsvorsitzenden gegenüber Bundeskanzlerin Angela Merkel – Drucks. 18/4802 –	6478	Vizepräsidentin Sarah Sorge	6495
<i>Abgelehnt</i>	6484	41. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend europäische Wirtschafts- und Währungsunion stärken – klare Haushaltsregeln für EU-Staaten – Drucks. 18/5040 –	6495
		<i>Dem Europaausschuss, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	6406

	Seite		Seite
55. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend europäische Finanzkrise wirksam bekämpfen		58. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Landesprogramm gegen Rechtsextremismus	
– Drucks. 18/5064 –	6495	– Drucks. 18/5068 –	6521
<i>Dem Europaausschuss, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	6506	<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	6534
65. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend europäische Integration fortführen – Wirtschafts- und Währungsunion stärken		Hermann Schaus	6521, 6526, 6530
– Drucks. 18/5095 –	6495	Lisa Gnadl	6523
<i>Dem Europaausschuss, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	6506	Wolfgang Greilich	6525, 6526
66. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Europa jetzt zukunftsfähig machen – die entscheidenden Schritte in die Wege leiten		Präsident Norbert Kartmann	6526
– Drucks. 18/5097 –	6495	Jürgen Frömmrich	6527
<i>Dem Europaausschuss, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	6506	Holger Bellino	6529, 6531
Florian Rentsch	6495	Minister Boris Rhein	6531
Thorsten Schäfer-Gümbel	6497, 6499	Janine Wissler	6533
Gudrun Osterburg	6497	Vizepräsident Lothar Quanz	6534
Willi van Ooyen	6499		
Lothar Quanz	6500	26. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend europäische Agrarpolitik zum Wohl der hessischen Bauern	
Sigrid Erfurth	6502	– Drucks. 18/4626 –	6534
Minister Jörg-Uwe Hahn	6504	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	6534
Vizepräsidentin Sarah Sorge	6506	Holger Bellino	6534
10. a) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2012 (Haushaltsgesetz 2012)		Vizepräsident Lothar Quanz	6534
– Drucks. 18/5051 zu Drucks. 18/4670 zu Drucks. 18/4400 –	6506	15. Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend hessische Landwirtschaft und Weiterentwicklung der gemeinsamen Agrarpolitik nach 2013	
<i>In dritter Lesung angenommen:</i>		– Drucks. 18/4489 zu Drucks. 18/3955 –	6534
<i>Gesetz beschlossen</i>	6521	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	6534
b) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2012		Vizepräsident Lothar Quanz	6534
– Drucks. 18/5052 neu zu Drucks. 18/4671 zu Drucks. 18/4401–	6506	9. a) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Stärkung der hessischen Kommunen und der Bürgerbeteiligung auf kommunaler Ebene	
<i>In dritter Lesung angenommen:</i>		– Drucks. 18/5069 zu Drucks. 18/4650 zu Drucks. 18/3006 –	6534
<i>Gesetz beschlossen</i>	6521	<i>In dritter Lesung abgelehnt</i>	6541
c) Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2011 bis 2015		b) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Gemeindeordnung	
– Drucks. 18/5053 zu Drucks. 18/4421 –	6506	– Drucks. 18/5070 zu Drucks. 18/4651 zu Drucks. 18/3116 –	6534
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6521	<i>In dritter Lesung abgelehnt</i>	6541
Wolfgang Decker	6506	c) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Landkreisordnung	
Norbert Schmitt	6506	– Drucks. 18/5071 zu Drucks. 18/4652 zu Drucks. 18/3117 –	6534
Gottfried Milde (Griesheim)	6509, 6512	<i>In dritter Lesung abgelehnt</i>	6541
Mathias Wagner (Taunus)	6511	d) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Gemeindeordnung und anderer Gesetze	
Frank-Peter Kaufmann	6512	– Drucks. 18/5072 zu Drucks. 18/4653 zu Drucks. 18/4031 –	6535
Alexander Noll	6514	<i>In dritter Lesung angenommen:</i>	
Willi van Ooyen	6517	<i>Gesetz beschlossen</i>	6541
Minister Dr. Thomas Schäfer	6519	Alexander Bauer	6535
Vizepräsident Heinrich Heidele	6521	Ellen Enslin	6536
40. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Neonaziterror bekämpfen – Demokratie und Toleranz stärken		Nancy Faeser	6537
– Drucks. 18/5039 –	6521	Hermann Schaus	6538
<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	6534	Dr. Frank Blechschmitt	6539
		Minister Boris Rhein	6540
		Präsident Norbert Kartmann	6541

Seite	Seite
63. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend angekündigtes 80-Millionen-€-Programm der Landesregierung für 2012 für erneuerbare Energien – Drucks. 18/5078 – 6541 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen</i> 6545 Timon Gremmels 6541 Staatssekretär Mark Weinmeister 6542 Ursula Hammann 6543 Janine Wissler 6543 Peter Stephan 6544 Norbert Schmitt 6545 René Rock 6545 Präsident Norbert Kartmann 6545	20. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen ist bei der Kinderbetreuung gut aufgestellt – Drucks. 18/4319 – 6550 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550
64. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen plant Verkauf landeseigener Wohnungen – Wohnen ist Aufgabe der Daseinsvorsorge – Drucks. 18/5092 – 6545 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i> 6551 Michael Siebel 6545 Hermann Schaus 6546 Jürgen Lenders 6547 Ulrich Caspar 6548 Kai Klose 6548 Minister Dr. Thomas Schäfer 6549 Präsident Norbert Kartmann 6550	23. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessen muss bei der Kinderbetreuung besser werden – Drucks. 18/4430 – 6550 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550
16. Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend Schließung von Behördenstandorten der Landesverwaltung – Drucks. 18/4589 zu Drucks. 18/3501 – 6550 <i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550	37. Antrag der Abg. Dr. Spies, Merz, Decker, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Ausbau der Angebote zur Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern unter drei Jahren konsequent voranbringen – Drucks. 18/5030 – 6550 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550
17. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend die unverzügliche Anhebung der Grundleistungen für Asylbewerberinnen und Asylbewerber und Verankerung der Leistungen in den allgemeinen sozialen Sicherungssystemen – Drucks. 18/4296 – 6550 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550	21. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Opferschutz in Hessen stärken – Drucks. 18/4423 – 6550 <i>Dem Rechts- und Integrationsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550
18. Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend erneute Vergaberechtsverstöße beim Präsidium für Technik, Logistik und Verwaltung der hessischen Polizei – Drucks. 18/4310 – 6550 <i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550	25. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessen sagt „Ja“ zur Aufnahme von UNHCR-Flüchtlingen – Drucks. 18/4528 – 6550 <i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550
19. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Umwelt- und Naturschutz mit den Menschen umsetzen – freiwillige Maßnahmen und Kooperation statt Konfrontation – Drucks. 18/4315 – 6550 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550	27. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Auswirkungen der Bundeswehr-Reform auf Hessen erfordern neue Standortpolitik – Schließung in Rotenburg ist nicht akzeptabel – Drucks. 18/4663 – 6550 <i>Dem Hauptausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550
	28. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Wohnungsnot der hessischen Studierenden ernst nehmen und endlich handeln – Drucks. 18/4666 – 6550 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung, federführend, und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, beteiligt, überwiesen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550
	33. Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bilanzierung in Hessen – Drucks. 18/4676 zu Drucks. 18/4404 – 6550 <i>Dem Hauptausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550

Seite	Seite
34. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausweisung eines Naturparks Reinhardswald nicht weiter behindern – Drucks. 18/4801 – 6550 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550	53. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2010; hier: nachträgliche Genehmigung der über- und außerplanmäßigen Ausgaben sowie der Vorgriffe im Haushaltsjahr 2010 – Drucks. 18/5055 zu Drucks. 18/4620 – 6550 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550
36. Antrag der Abg. Schmitt, Gremmels, Fuhrmann, Görig, Lotz (SPD) und Fraktion betreffend schnellstmöglichen Rückbau des AKW Biblis – Drucks. 18/4821 – 6550 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 6550 Präsident Norbert Kartmann 6550	54. Erste Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Stärkung der parlamentarischen Kontrolle gegenüber der Tätigkeit des Landesamtes für Verfassungsschutz – Drucks. 18/5061 – 6551 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 6551 Präsident Norbert Kartmann 6551

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
 Vizepräsident Frank Lortz
 Vizepräsident Lothar Quanz
 Vizepräsident Heinrich Heidel
 Vizepräsidentin Sarah Sorge

Auf der Regierungsbank:

Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
 Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen
 beim Bund Michael Boddenberg
 Minister des Innern und für Sport Boris Rhein
 Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
 Kultusministerin Dorothea Henzler
 Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
 Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
 Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Lucia Puttrich
 Sozialminister Stefan Grüttner
 Staatssekretär Michael Bußer
 Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
 Staatssekretärin Nicola Beer
 Staatssekretär Werner Koch
 Staatssekretär Horst Westerfeld
 Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann
 Staatssekretär Ingmar Jung
 Staatssekretär Mark Weinmeister
 Staatssekretärin Petra Müller-Klepper

Abwesende Abgeordnete:

Volker Bouffier
 Dieter Franz
 Margaretha Hölldobler-Heumüller
 Kurt Wiegel
 Axel Wintermeyer
 Andrea Ypsilanti

(Beginn: 9:02 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die letzte Plenarsitzung in diesem Jahr. Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest und erinnere Sie daran: In der nächsten Woche ist das Fest des Friedens. Sehen Sie zu, dass es heute das Parlament des Friedens wird. Da kann ich nur an Sie appellieren.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

– Das geht an alle. Ich stehe über den Parteien, das wissen Sie.

(Heiterkeit)

Die Beschlussfähigkeit ist festgestellt. In der Tagesordnung haben wir noch einige Punkte offen: 9, 10, 15 bis 21, 23, 25 bis 28, 33 bis 37, 40, 41, 46 bis 50, 53 bis 55 sowie 58, 62 und 63.

Den Geschäftsführern wird aufgegeben, das heute gut zu regeln.

(Beifall des Abg. Heinz Lotz (SPD))

Meine Damen und Herren, noch eingegangen ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen plant Verkauf landeseigener Wohnungen – Wohnen ist Aufgabe der Daseinsvorsorge, Drucks. 18/5092. Die Dringlichkeit wird allseits bejaht? – Damit wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 64. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion.

Weiter eingegangen ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend europäische Integration fortführen – Wirtschafts- und Währungsunion stärken, Drucks. 18/5095. Dringlichkeit? – Okay, ebenfalls der Fall. Dann wird das Tagesordnungspunkt 65 und könnte mit den Tagesordnungspunkten 41 und 55 zu diesem Thema aufgerufen werden. – Allgemeine Zustimmung.

Dann ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD eingegangen, betreffend Europa jetzt zukunftsfähig machen – die entscheidenden Schritte in die Wege leiten, Drucks. 18/5097. – Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht. Das wird Tagesordnungspunkt 66 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit den Punkten 41, 55 und 65 zu diesem Thema aufgerufen werden. – Auch in Ordnung.

Noch eingegangen ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Innenminister Rheins Fünf-Punkte-Plan zur Eindämmung des Fluglärms, Drucks. 18/5100. – Die Dringlichkeit wird festgestellt und bejaht. Dieser Dringliche Entschließungsantrag ist Tagesordnungspunkt 67 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, nach den Punkten 46 und 49 – das sind die ersten Aktuellen Stunden – aufgerufen und ohne Aussprache direkt abgestimmt werden. – Das ist der Fall.

Wir tagen heute bis zur Erledigung der Tagesordnung bei einer Mittagspause von einer Stunde.

Wir beginnen mit den Anträgen für die Aktuellen Stunden. Die Tagesordnungspunkte 46 und 49 werden gemeinsam aufgerufen, d. h. sie haben eine Redezeit von sieben Minuten. Alle anderen Aktuellen Stunden haben eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion. Nach Tagesordnungspunkt 47 wird Tagesordnungspunkt 35 aufge-

rufen und ohne Aussprache abgestimmt. Nach den Punkten 46 und 49 wird der Punkt 67 ebenfalls aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt. Das hatte ich gerade gesagt.

Nach der Aktuellen Stunde geht es mit Tagesordnungspunkt 41 weiter.

Entschuldigt fehlen heute Herr Ministerpräsident Volker Bouffier ganztägig, Herr Staatsminister Axel Wintermeyer ganztägig, Herr Staatsminister Jörg-Uwe Hahn ab 13 Uhr, Herr Staatsminister Michael Boddenberg bis 14 Uhr und Frau Staatsministerin Puttrich ab 13 Uhr.

(Günter Rudolph (SPD): Wer ist jetzt da? – Weitere Zurufe)

– Meine Damen und Herren, die Regierungsbank ist gut besetzt.

(Zurufe)

Ich weise Sie darauf hin, dass heute in der Mittagspause der Plenarsitzung, gegen 13 Uhr, in der Eingangshalle des Plenargebäudes ein vorweihnachtliches Chorkonzert der Chöre der Gutenberg-Realschule Eltville stattfinden wird.

(Günter Rudolph (SPD): Gutenberg, nicht Guttenberg!)

Heute Mittag um 13 Uhr, Eingangshalle des Plenargebäudes. Ich würde mich freuen, wenn Sie die Zeit fänden, der Darbietung der Schülerinnen und Schüler zuzuhören.

Das waren die amtlichen Mitteilungen. Meine Damen und Herren, wir starten in die Tagesordnung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 46** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Stille Nacht nicht nur an Weihnachten – Nordwestlandebahn stilllegen) – Drucks. 18/5057 –

mit dem **Tagesordnungspunkt 49:**

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Meine Damen und Herren, ich darf Sie um etwas Aufmerksamkeit bitten. Ich freue mich, dass Sie sich freuen.

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Fluglärm reduzieren – Nachtruhe sichern – „Wortbruch“ beenden – Rücknahme des Revisionsantrags jetzt) – Drucks. 18/5062 –

Anschließend werden wir dann **Tagesordnungspunkt 67** abstimmen.

Erste Rednerin, sieben Minuten, ist die Frau Kollegin Wissler, DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit der Eröffnung der neuen Nordwestlandebahn hat die Lärmbelastung für viele Menschen im Rhein-Main-Gebiet massiv zugenommen. Viele Menschen leiden darunter und verzweifeln zunehmend.

Seit mehreren Wochen veranstalten die Bürgerinitiativen Montagsdemonstrationen im Terminal des Flughafens. Erst kamen 300, dann 1.000, dann 2.500, und zuletzt kamen 3.500 Menschen,

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

die an den Protesten teilnahmen. Diese Proteste sind bunt, laut und kreativ. Es sind Menschen dabei, die bereits

gegen die Startbahn West auf die Straße gegangen sind, aber es sind auch solche dabei, die zum ersten Mal überhaupt in ihrem Leben an einer Demonstration teilnehmen. Die Bandbreite reicht von Umweltaktivisten über junge Familien bis hin zu den Nonnen des Marienkrankenhauses aus Flörsheim.

DIE LINKE unterstützt diese Proteste. Es ist richtig, dass die Region aufsteht und klarmacht, dass der Himmel nicht der Fraport gehört.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Redebeiträge bei den Demonstrationen geben einen Eindruck von der massiven Beeinträchtigung durch den Fluglärm. So berichtet Carola Gottas, Sprecherin der neu gegründeten Bürgerinitiative Flörsheim-Hochheim, dass die Schulen in Flörsheim Kopfhörer an die Kinder verteilen müssen, damit sie wenigstens zeitweise konzentriertes Lernen ermöglichen können. Selbst bei geschlossenen Fenstern, in geschlossenen Räumen, ist der Lärm kaum erträglich. Erholung in der nahen Natur oder im eigenen Garten sei unmöglich geworden, und die Menschen hätten zunehmend Angst um ihre Gesundheit. Zu Recht, denn die Hausärzte in der Region stellen eine Zunahme von Gesundheitsschäden seit der Eröffnung der Landebahn Nordwest fest.

Ursula Fechter, die Sprecherin der Bürgerinitiative Frankfurt-Sachsenhausen, erklärt:

Wir leben unter einem Lärmteppich, wir werden morgens um 5 Uhr aus dem Bett geworfen. Unsere Kinder leiden besonders, selbst in den Schulen. Wir sind verzweifelt, und viele Menschen sind am Ende.

Meine Damen und Herren, das ist die Situation. Die Menschen sind in ihrer Lebensqualität ganz massiv eingeschränkt. Sie machen sich Sorgen um ihre Gesundheit und um die Gesundheit ihrer Kinder.

Anstatt nun diese Sorgen ernst zu nehmen, spricht der Fraport-Chef Stefan Schulte in dieser Woche davon, dass es mit der Inbetriebnahme der neuen Landebahn eine „hohe gefühlte Belastung und Betroffenheit“ gebe. Meine Damen und Herren, das ist einfach nur zynisch.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Eine Unverschämtheit!)

Es gibt keine „gefühlte Betroffenheit“, es gibt einen Dauerlärmpegel über den Anrainergemeinden, die in Teilen de facto unbewohnbar geworden sind. Und dabei steht die Erhöhung der Anzahl der Starts und Landungen von 82 auf 126 pro Stunde erst am Anfang.

Diejenigen, die es sich leisten können, werden wegziehen, aber diejenigen, die es sich nicht leisten können, sind natürlich weiterhin einem deutlich erhöhten Erkrankungsrisiko ausgesetzt.

Wenn die Fraport jetzt erklärt, sie wolle Maßnahmen zum Lärmschutz treffen, dann ist es ungefähr so, als wenn ein Einbrecher Maßnahmen gegen Einbruch fordert.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heiterkeit des Abg. Patrick Burghardt (CDU))

Durch den Bau der neuen Landebahn wurde diese Zunahme des Lärms überhaupt erst verursacht. Den betroffenen Menschen hilft letztlich kein Schallschutz – der ohnehin erst schwer erkämpft werden muss. Wer will denn in

seiner Wohnung wie im Käfig leben, in dem man nicht einmal ein Fenster öffnen oder auf dem eigenen Balkon sitzen kann?

Ja, manchmal hat Fraport auch etwas für den Lärmschutz übrig. Für die Proteste am Flughafen wurden Lärmschutzauflagen erlassen. Damit es nicht so laut wird, wurden Trillerpfeifen und Vuvuzelas verboten.

(Holger Bellino (CDU): Das war zum Schutz der Passagiere!)

Die Menschen sind tagtäglich dem Fluglärm ausgesetzt, und der Flughafenbetreiber sorgt sich, wenn es einmal in der Woche für eine Stunde etwas lauter im Terminal wird. Da frage ich Sie doch: Was ist der Lärm einer Trillerpfeife gegen einen startenden Airbus, keine 300 m über dem Hausdach?

(Beifall bei der LINKEN)

Die Menschen sind aber nicht nur wütend auf Fraport, sondern auch auf die Parteien, die den Flughafenausbau beschlossen haben. Sie fühlen sich im Stich gelassen und fühlen sich getäuscht, insbesondere von der Landesregierung. Die Sprecherin der BI Flörsheim-Hochheim drückte es bei der Demo folgendermaßen aus:

Viele haben sich ... in den letzten Wochen verzweifelt an Politiker gewandt und haben nun erfahren müssen, dass sie jahrelang belogen worden sind.

Es gab ganz klare Versprechen an die Region. Das erste Versprechen war, nach der Startbahn West solle kein Baum mehr fallen. Dann gab die Regierung Koch der Region das klare Versprechen, einen weiteren Flughafenausbau würde es nur mit einem Nachtflugverbot geben.

Dieses Versprechen haben Sie gebrochen. Nachtflugverbot heißt null Flüge in der Nacht und nicht 17 Flüge in der Nacht. – Roland Koch verdient heute sein Geld genau dort, wo man vom Bau der Landebahn am meisten profitiert, nämlich beim Baukonzern Bilfinger Berger. Die bekamen den Auftrag, die Landebahn zu bauen, die Koch als Ministerpräsident durchgesetzt hat.

(Manfred Pentz (CDU): Hören Sie doch auf mit der Neiddebatte!)

Das stößt den Menschen zu Recht auf, weil sich hier der Eindruck der Käuflichkeit aufdrängt.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Wenn Innenminister Rhein sich jetzt im Oberbürgermeisterwahlkampf für ein „Nachtflugverbot ohne Wenn und Aber“ ausspricht, dann ist das scheinheilig und völlig unglaubwürdig.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Sie gehören einer Landesregierung an, die ihr klares Versprechen für ein Nachtflugverbot gebrochen hat. Sie gehen in Revision gegen Ihr eigenes Versprechen.

(Zuruf des Abg. Ismail Tipi (CDU))

Herr Rhein, was Sie betreiben, ist eine politische Schizophrenie der besonderen Sorte. Es gibt offenbar zwei Rheins: den Wiesbadener Rhein, der der Landesregierung angehört und den ganzen Murks mitmacht, und den Frankfurter Rhein, der sich zum Lärmschützer aufschwingen will. Das ist in höchstem Maße unglaubwürdig.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU))

Am Montag forderten Sie ein „Nachtflugverbot ohne Wenn und Aber“, und einen Tag später stimmen Ihre Parteifreunde wieder gegen ein Nachtflugverbot und die Rücknahme der Revision.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten – Peter Seyffardt (CDU): Er hat sich klar geäußert!)

Noch nie ist ein Wahlkampfversprechen schneller zerplatzt, keine 24 Stunden hat es gehalten, was Sie den Frankfurtern zugesagt haben.

(Peter Seyffardt (CDU): Sie haben Herrn Rhein nicht zugehört!)

Herr Rhein, jetzt wissen die Frankfurterinnen und Frankfurter wenigstens, was Ihre Aussagen wert sind, nämlich gar nichts. Das, was Sie machen, ist verlogen, und das wird Ihnen auch keiner abnehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, die LINKE hält an der Forderung nach einem konsequenten Nachtflugverbot fest, und zwar von 22 bis 6 Uhr. Fluglärm ist aber auch am Tag ein Problem. Es gibt verschiedene Techniken und Verfahren, um Fluglärm zu reduzieren. Letztlich ist aber das wirkungsvollste Mittel gegen Fluglärm die Reduzierung der Flugbewegungen; nur so wird es auch weniger Lärm geben. Es muss an der Lärmquelle angesetzt werden und nicht an der Verteilung des Lärm.

Eine Verlagerung des Fluglärms durch eine Verlegung der Flugrouten würde einige Gemeinden entlasten, dafür aber wiederum andere stärker belasten. Deshalb ist es richtig, dass sich die Menschen in den Gemeinden rund um den Flughafen nicht gegeneinander ausspielen lassen, sondern sich gemeinsam und solidarisch gegen die Lärmquelle selbst wehren.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, Sie müssen zum Schluss kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. Ich komme zum Schluss.

Die Nordwestlandebahn hätte nie gebaut werden dürfen. Wir unterstützen die Forderung der BIs nach der Stilllegung der Nordwestlandebahn. Dazu braucht es mehr gesellschaftlichen Druck, damit man klarmacht: Menschen vor Profite, das gilt auch am Frankfurter Flughafen. Es ist nicht hinnehmbar, dass Fraport und Lufthansa auf Kosten der Gesundheit der Bevölkerung und der ganzen Region hohe Profite einfahren.

(Peter Seyffardt (CDU): Reine Ideologie! – Weitere Zurufe von der CDU)

Deshalb wünschen wir den BIs viel Erfolg. Wir werden sie auch weiterhin unterstützen, jeden Montag am Frankfurter Flughafen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat Herr Abg. Frank-Peter Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich feststellen: Ich stehe hier nicht als Oberbürgermeisterkandidat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich möchte mich aber trotzdem bei der parlamentarischen Regie der Mehrheitsfraktionen herzlich dafür bedanken. Wir hatten schon eine aufschlussreiche Debatte zum Thema Nachtflüge, zum Thema Fluglärm, aber vor allem auch zum Thema flinke Wandlungsfähigkeit eines Staatsministers, der gerne Oberbürgermeister werden möchte. Dass Sie uns das zweite Mal Gelegenheit geben, darüber zu sprechen, nicht nur wegen des Wahlkampfs – der findet in Frankfurt statt –, aber vor allem wegen des Problems der Menschen in der Region, damit wir ihnen tatsächlich helfen und sie nicht nur vertrösten, freut uns.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Bei der Debatte am Dienstag konnten wir allerdings eine neue Kategorie standortspezifischen Wahrheitsgehalts in politischen Versprechen feststellen. Herr Rhein, das muss ich Ihnen schon sagen: In Frankfurt lautete Ihre Aussage: „Nachtflug ohne Wenn und Aber“, und in Wiesbaden sind Sie als Staatsminister mit daran beteiligt, das Nachtflugverbot juristisch zu bekämpfen und sich für Nachtflüge auszusprechen. – Man kann es fast nicht glauben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die Frage, wie die hessische Politik den Menschen in der Rhein-Main-Region, die hier leben und schlafen wollen, tatsächlich wirksam bei der Reduzierung der Fluglärmbelastung helfen will, sollte klar beantwortet werden. Deswegen haben wir Ihnen heute noch einmal einen Dringlichen Entschließungsantrag, Druck. 18/5100, vorgelegt, der die Ankündigungen des Innenministers wiedergibt und insbesondere auch bei seiner eigenen Fraktion um Zustimmung wirbt.

Eigentlich kann es für Sie nicht so schwer sein, den vernünftigen Vorschlägen Ihres Ministers zu folgen. Schon vorgestern sprach Innenminister Rhein für die Landesregierung zu dem Thema. Ich kann nur sagen: Wir GRÜNE begrüßen es außerordentlich, wenn die Landesregierung die aktuelle Fluglärmsituation in der Rhein-Main-Region faktisch und rechtlich als eine Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung sieht,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

deren Beseitigung in die Zuständigkeit des Innenressorts fällt.

Heute können wir der „Bild“-Zeitung entnehmen, dass selbst der Verkehrsminister zugibt, dass es so nicht bleiben kann. Er räumt also auch diese Störung ein. Herr Verkehrsminister, da kann ich nur sagen: reichlich spät, dass Sie endlich Ihre Versäumnisse erkennen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, mit der Umsetzung seiner Ankündigungen könnte Minister Rhein besser und rascher für Lärmentlastung sorgen, als es Verkehrsminister Posch tut, der auch gern für die Initiative „Die Fracht braucht die Nacht“ öffentlich posiert.

Meine Damen und Herren von der CDU, lassen Sie nachher Ihren Innenminister nicht allein im Lärmregen stehen, sondern stimmen Sie ihm, und das heißt unserem Antrag zu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Horst Klee (CDU): Wir machen das so, wie wir wollen!)

Am Dienstag ist es offenbar geworden, dass es einen Widerspruch im Verhalten des Innenministers und in seinen Äußerungen in Frankfurt und in Wiesbaden, also den beiden größten Städten Hessens, gibt. Dies ist aber nicht der einzige Widerspruch in der Debatte um die Fluglärmbelastung.

Als besonders scheinheilig muss man Aussagen aus Presseerklärungen der CDU empfinden. Es gibt mehrere, ich nehme einmal die vom 22. November. Dort steht:

Die CDU-Landtagsfraktion nimmt die Sorgen und Nöte der Menschen rund um den Frankfurter Flughafen sehr ernst.

Wenn dann aber, wie vorgestern hier geschehen, dieselbe CDU-Landtagsfraktion alle längst von vielen Fachleuten anerkannten Maßnahmen zur Fluglärminderung wie z. B. den Gleitsinkanflug, genannt CDA, die gezielte Bahn- und Routennutzung, genannt DROps, oder auch die Spreizung des Gebäudensystems zulasten besonders lauter Flugzeuge ablehnt,

(Peter Seyffardt (CDU): Das ist überhaupt nicht wahr!)

dann drängt sich doch die Frage auf: Woran erkennt man Ihren angeblich ernst nehmenden Umgang mit den Problemen der lärmgeplagten Menschen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Dr. Walter Arnold (CDU): So ein Blödsinn!)

Die CDU hat die Vorschläge am letzten Dienstag jeweils einzeln abgelehnt. Ich denke, alle erinnern sich noch daran. Stattdessen berufen Sie eine neue schwarze Arbeitsgruppe. Meinen Sie, die könnte helfen? Die soll zwar – so steht es in Ihrer Pressemitteilung – alle Maßnahmen zur Fluglärmreduzierung sorgfältig „prüfen und Lösungsvorschläge erarbeiten“. Das bedeutet faktisch aber nichts anderes, als dass von der CDU auf mittlere Sicht in Sachen Fluglärmbelastung keinerlei Hilfe zu erwarten ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Meinen Sie!)

Das ist für mich keine besondere Überraschung in der Sache, aber Sie sollten sich klarmachen: Das ist eine Förderung der Empörung bei den Menschen in der Region.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren bei der CDU, überlegen Sie sich wirklich gut, wie Sie mit den Lärmproblemen der Bürgerinnen und Bürger umgehen wollen. Ihr bisheriger Kurs der Verniedlichung der Probleme, der Leugnung der

eigenen Verantwortung und der Schuldsuche bei anderen hat Ihnen jedenfalls bislang nichts als wachsende Ablehnung beschert. Ihre treuesten Wählerinnen und Wähler im Frankfurter Süden kündigen Ihnen scharenweise die Unterstützung auf, weil sie sich verraten fühlen. Sie sollten wirklich mehr tun, als Arbeitsgruppen anzukündigen und Vertröstungen zu verbreiten.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Zeigen Sie, Herr Kollege Irmer, zusammen mit Ihren Kolleginnen und Kollegen endlich tätige Reue. Sie sind selbst auch über die Massivität der über uns gekommenen Lärmbelastung überrascht und erschüttert. Deshalb sollten Sie jetzt den Vorschlägen Ihres Innenministers zu den Maßnahmen zustimmen. Wir geben Ihnen heute dazu nochmals die Gelegenheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Wenn schon die Konkurrenz Ihrer angekündigten schwarzen Arbeitsgruppe, die Taskforce des Verkehrsministers, immerhin besetzt mit Fachleuten, über die die CDU nicht verfügt, mindestens bis zum Herbst 2012 brauchen will – das ist die Ankündigung –, um erste wirksame Maßnahmen zur Minderung der Fluglärmbelastung zu erarbeiten, dann erkennt auch der Letzte, dass die CDU nicht eine rasche Veränderung der Situation erreichen, sondern lediglich Beruhigungspillen verabreichen will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Menschen brauchen aber rasche Hilfe und haben kein Verständnis dafür, dass gegen den alltäglichen Lärmterror nichts geschieht. Tun Sie etwas für die Leute. Wenn sie Ihnen weiterhin egal sein sollten, dann vergessen Sie aber nicht: Der Innenminister braucht vor dem 11. März eine wirksame Minderung der Fluglärmbelastung. Wenigstens das sollte Ihnen Veranlassung geben, endlich zu Taten gegen die Fluglärmbelastung zu kommen. Als ersten Schritt stimmen Sie unserem Antrag Drucks. 18/5100 heute zu. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Kaufmann. – Das Wort hat Herr Abg. Dr. Arnold, CDU-Fraktion.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst für meine Fraktion festhalten, dass die Arroganz und Überheblichkeit, die Sie, Herr Kaufmann, heute Morgen an den Tag gelegt haben, fast nicht zum Aushalten sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen eines ganz deutlich: Wenn wir Ihren obskuren Anträgen nicht zustimmen,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Obskure Anträge? Das ist wortwörtlich Boris Rhein!)

und das werden wir heute Morgen wieder genau so machen, dann heißt das noch lange nicht, dass wir nicht tun, was wir hier ankündigen,

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

dafür zu sorgen, dass die Lärmbelastung der Anwohner des Flughafens gemindert wird. Ich habe am Dienstag hier deutlich gemacht, dass der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier noch in diesem Jahr eine Expertengruppe zusammenrufen wird. Er wird mit Fraport sprechen, er wird mit Lufthansa sprechen. Er wird mit der Flugsicherung sprechen und vielen anderen, die dort ein Wort mitzureden haben. Es wird eine ganze Liste von Verbesserungen erarbeitet werden, um diese Lärmbelastung tatsächlich in den Griff zu bekommen.

Ja, auch wir als CDU-Fraktion – die Kollegen der FDP werden mir da zustimmen – sind durchaus überrascht von dem Umfang dessen, was dort an neuen Lärmbelastungen beispielsweise in Flörsheim entstanden ist, was da bei Ostwind bei niedrigen Überflughöhen an Lärm entsteht. Das ist mehr als beachtlich, und es muss dafür gesorgt werden, dass die Menschen entlastet werden.

Ich sage an dieser Stelle aber eines: Wenn Flugzeuge in der Höhe von 270 m auf der Anfluggrundlinie auf die Landepiste zusteuern, ist wahrscheinlich relativ wenig an dieser Lärmbelastung zu ändern. Wir müssen uns darüber Gedanken machen, wie wir die Menschen, die dort wohnen, in welcher Weise auch immer entlasten, entschädigen, dass wir Dinge tun, die ihnen diese Situation erleichtern.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das werden wir auch machen. Frau Wissler, ich lasse Ihnen die Beschimpfung von Stefan Schulte an dieser Stelle aber nicht durchgehen. Der Fraport-Chef macht eine ausgezeichnete Arbeit. Er sorgt dafür, dass Fraport als moderner Verkehrsflughafen seinen Aufgaben nachkommt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Da sieht man, was für Interessen Sie haben!)

Seine Sorge um die Lärmbelastung der Anwohner bitte ich deutlich ernst zu nehmen und ihn nicht mit diesen dummen Beschimpfungen in dieser Weise zu verunglimpfen. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Zweitens zu dem, was Sie über Roland Koch gesagt haben. Das ist so unterirdisch, dass ich es gar nicht bewerten will. Es ist eine Unverschämtheit, in dieser Art und Weise über unseren früheren Ministerpräsidenten zu sprechen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Ist er nicht bei Bilfinger Berger?)

Ich sage Ihnen eines: Liebe Frau Wissler, wenn Sie wieder einmal nach Südamerika müssen und Ihre Glaubwürdigkeit erhalten wollen, dann nehmen Sie am besten den Zug. Dann kommen Sie nicht in irgendwelche Schwierigkeiten.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Zurück zu der Fluglärmbelastung. Wir haben, zumindest was die Fraktionen von CDU, FDP und SPD angeht, immer wieder gesagt: Dieser Flughafen ist für die wirtschaft-

liche Entwicklung in Deutschland, in Hessen von besonderer Bedeutung. Es mag sein – ich sehe die Meinungsäußerungen der Kollegen der SPD –, dass wir zur Durchsetzbarkeit eines Nachtflugverbotes unterschiedlicher Meinung sind. Wir sagen, wir brauchen die Rechtsicherheit. Wir brauchen auch den Rechtsfrieden, und deswegen werden wir die Revision nicht zurücknehmen und wollen, dass Leipzig dazu etwas sagt.

Aber im Moment reden wir gar nicht über die Belastung der Menschen durch Fluglärm in der Nacht; denn im Moment fliegen dort keine Flugzeuge.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gott sei Dank!)

Wir reden über eine zugegebenermaßen starke Fluglärmbelastung am Tag. Da hätte ich gerne von Ihnen, Herr Schäfer-Gümbel, oder Ihren Kollegen eine klare Erklärung für diesen Flughafen gehört. Ich möchte, dass Sie deutlich sagen: Ja, wenn wir wollen, dass die Zahl der Flugbewegungen in einer Stunde, die Slots, von 84 auf 120 erhöht wird, wenn wir wollen, dass die Bedeutung dieses Flughafens von jetzt 55 Millionen Fluggästen im Jahr auf 80 oder 88 Millionen erhöht wird, dann ist das leider auch mit einer Erhöhung von Fluglärm verbunden. Dem dürfen wir uns nicht verschließen. Da sind wir beieinander. Da müssen wir Maßnahmen treffen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielleicht sollte man von dem Ziel einfach einmal Abstand nehmen!)

– Herr Al-Wazir, Sie können in der Sache gar nicht mitreden; denn Sie wollen die Flughafenerweiterung nicht. Sie haben sich schon dadurch aus dem ganzen Verfahren ausgeschlossen, weil Sie den Fluglärm nutzen wollen, um den Flughafen zu verhindern.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ihre Sorge um die Nöte der Menschen nehme ich deswegen nicht ernst, weil Sie ein ganz anderes Ziel verfolgen. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich kann diese Scheinheiligkeit von Ihnen und dem Kollegen Kaufmann nicht mehr hören. Das will ich an dieser Stelle deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Nein, das ist nicht ernsthaft. Die LINKEN und auch Sie wollen diesen Flughafen nicht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich wohne in Offenbach! Ich weiß, wovon ich rede!)

Sie wollen die Wirtschaftlichkeit nicht, die damit verbunden ist. Deswegen lassen Sie mich in Ruhe mit Ihren Argumenten. Sie können in der Richtung nicht mit uns diskutieren.

Zurück zu den Kollegen von der SPD. Ich glaube, dass wir den Menschen gemeinsam deutlich machen müssen, dass wir durchaus noch eine ganze Menge von Maßnahmen ergreifen können, um den Fluglärm zu verändern.

Ich denke, in der Optimierung der Flugrouten liegen sehr viele Chancen, beispielsweise in größeren Flughöhen im Gegenanflug von Frankfurt nach Hanau, um dort die Lärmbelastung zu verringern. Es gibt weitere Maßnahmen, z. B. das „Point Merge“-Verfahren, das sicherlich

untersucht werden muss und das in Oslo durchaus Erfolg hat. Ich gehe davon aus, dass Wirtschaftsminister Dieter Posch dazu noch etwas sagen wird.

Ich möchte aber eines deutlich machen: Wir, die für den Ausbau des Flughafens waren und sind und die besondere wirtschaftliche Bedeutung dieses Flughafens ganz klar betonen, müssen den Menschen deutlich machen, dass es zwar mehr Fluglärm gibt, dass wir aber alles daransetzen werden, um die Menschen vor den Belastungen des Fluglärms zu schützen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir werden alle Maßnahmen nutzen, die es gibt. Unsere gemeinsamen Anstrengungen werden dafür sorgen, dass sich der bedeutende Frankfurter Flughafen weiterentwickelt und dass die von Fluglärm betroffenen Menschen in Zukunft hoffentlich ein Stückchen weniger belastet werden.

Ich möchte aber, dass wir auch so ehrlich miteinander sind, dass wir klar und deutlich sagen: Eine Erweiterung des Flughafens ohne Fluglärm geht nicht. – Wir müssen die Dinge tun, die notwendig sind, um den Fluglärm zu verringern und den Menschen eine Entlastung zu geben. Hören wir aber endlich auf, so zu tun, als ob es eine Erweiterung des Flughafens, eine Erhöhung der Zahl der Flugbewegungen geben würde, ohne dass damit ein entsprechender Fluglärm verbunden ist. Wir müssen sehr ernsthaft und sehr entschlossen auf die Menschen zugehen und sagen: Alles, was wir tun können, um eine Entlastung herbeizuführen, werden wir machen, und zwar im Schulterschluss mit den Menschen.

Das, was Sie als Fraktion DIE LINKE entwickeln, ist so unterirdisch, dass ich dazu leider gar nichts sagen kann. Sie wollen den Flughafen nicht, und das muss an dieser Stelle deutlich gesagt werden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Herrmann Schaus (DIE LINKE): Sie wussten von Anfang an, dass es mehr Fluglärm geben würde! Das haben Sie gerade bestätigt!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Abg. Grumbach, SPD-Fraktion.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man wissen will, wie schlechtes Gewissen klingt, dann hat man das gerade gehört.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Alles, was wir in der Frage der Lärmschutzstudie diskutiert haben, in der Frage, was wir machen, ist plötzlich Streitgegenstand. Ich habe ein Problem mit dem Satz: Wir werden den Fluglärm bekämpfen. – Die Mediation liegt jetzt ein Jahrzehnt zurück. Wir haben in der Mediation gesagt: Wir fangen sofort an, den Fluglärm zu bekämpfen. – Bisher ist nichts passiert.

(Zuruf von der CDU: Das stimmt doch überhaupt nicht! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Mich erinnert dieser Satz an den berühmten Ehemann, der sagt: „Ich werde meine Frau verlassen.“ Aber es passiert niemals, denn es ist nur eine Absichtserklärung. Im Kern soll nämlich der Flugbetrieb Vorrang vor dem Fluglärm haben. Das ist der entscheidende Punkt.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Die Mediation hat eine „Gleichberechtigung“ zwischen dem Flugbetrieb und dem Schutz der Bevölkerung gewollt. Genau das wollen Sie nicht mehr. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Besonders spannend finde ich, dass Sie sagen, der Antrag der GRÜNEN, der heute vorgelegt wurde, sei obskur. Also: Der Innenminister ist obskur, oder aber, die Frankfurter CDU-Stadtverordnetenversammlung ist obskur.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP)

Die hat nämlich für den heutigen Tag gemeinsam mit den GRÜNEN einen Antrag vorgelegt, in dem sie die Rücknahme der Revision fordert. Wenn Sie „obskur“ ausdiskutieren wollen, dann diskutieren Sie es bitte in Ihren eigenen Reihen aus, aber machen Sie es nicht denen zum Vorwurf, die hier argumentieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Mit Verlaub, die Debatte um die Rechtssicherheit ist eine Methode, die Menschen hinters Licht zu führen. Es klagt nicht nur das Land, sondern es klagt auch eine ganze Reihe von Leuten gegen den Planfeststellungsbeschluss. Die Frage ist also: Wofür will das Land Rechtssicherheit haben? – Da kann ich jedem nur empfehlen, nachzulesen, was das Land vorgetragen hat. Das Land will Rechtssicherheit für höchstens 17 Nachtflüge haben. Das ist der Inhalt des Antrags des Landes.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Genau so hat es Ihr Anwalt formuliert. Wer den Menschen erzählt, dieser Antrag sei in ihrem Interesse, führt sie hinters Licht. Genau das ist das Problem.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir hätten längst Lärmschutzmaßnahmen haben können. Herr Dr. Arnold, natürlich wusste jeder, dass dieser Flughafen Lärm produziert. Aber warum ist noch kein Krankenhaus, keine Kindertagesstätte, kein Altenheim, keine Schule mit Maßnahmen ausgestattet, die die Folgen begrenzen? Bevor die Fliegerei losgeht, wäre doch das Mindeste gewesen, z. B. in Flörsheim Schulen zu bauen, in denen man lernen kann, ohne dass man Schallschutzkopfhörer braucht. All das haben Sie nicht gemacht. Das werfen wir Ihnen vor.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Natürlich hat der Herr Innenminister ein Problem. Der Herr Innenminister hat etwas verwechselt. Das Ding heißt Rhein-Main-Flughafen, nicht Mein-Rhein-Flughafen, um es einmal so zu sagen.

(Heiterkeit bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der

LINKEN – Lachen und Zurufe von der CDU und der FDP: Oh! – Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um etwas mehr Aufmerksamkeit. Das Wort hat der Herr Kollege Grumbach.

Gernot Grumbach (SPD):

Sie wissen, dass es passieren kann, dass man aus lokaler Betroffenheit in Rollenkonflikte gerät. Das passiert in diesem Landtag irgendwann jedem einmal. Die Frage ist nur: Wer kann sich wie verhalten? – Ich gehöre zu den Menschen, wie jeder weiß, die eine lange Auseinandersetzung um diesen Flughafen geführt haben. Ich bin aber auch stellvertretender Landesvorsitzender der SPD. Das heißt, ich kann hier nicht im Landtag auftreten und das, was der Landesparteitag der SPD beschlossen hat, in einem Punkt dementieren. Mit Verlaub, ein Innenminister, der dem Wohl des ganzen Landes verpflichtet ist, hat eine höhere Verpflichtung als ein stellvertretender Landesvorsitzender. Er kann sich nicht leisten, da so zu reden und dort anders. Das ist die Form von Politik, die die Menschen nicht ernst nimmt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Das ist die Form von Politik, die einfach nur Theater macht. Die Menschen haben genug von Theater. Sie wollen konkret geholfen bekommen. Deswegen diskutieren wir hier darüber.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Damit müssen Sie leben. Die Zeitungen und die Menschen haben das Urteil über Sie längst gefällt. Das ist aber nicht mein Problem.

Dazu gehört dann auch, dass wir aus der Theorie herauskommen. Einer der Punkte, die jetzt passieren müssen: Der Lärm muss richtig gemessen werden. Die ganze Zeit haben wir den Leuten erzählt, was die Berechnungen ergeben haben. Jetzt bekommen wir Schritt für Schritt den Flugbetrieb, der in der Realität stattfindet. Die Menschen haben einen Anspruch darauf, zu erfahren, was sich real geändert hat, und nicht, was sich hätte ändern sollen. Auch da haben wir einen Nachholbedarf, denn das, was derzeit an Daten zur Verfügung steht, reicht nicht aus. Allein an diesem Punkt könnte die Landesregierung, ohne dass sie viel Geld in die Hand nimmt, ohne dass sie sich politisch verbiegt, etwas tun. Wenn sich dann herausstellt, dass sich die Gutachter verschätzt haben, dann hat das natürlich Konsequenzen, weil wir die Lärmobergrenzen, die gesetzlich festgelegt sind, natürlich einhalten müssen und der Flughafenbetreiber ein Interesse daran hat – da mache ich Fraport gar keinen Vorwurf –, das zu tun. Daher möge die Landesregierung ihn doch, bitte schön, dabei unterstützen, wenigstens das zu begrenzen, was er gesetzlich begrenzen muss. Auch da sind Sie entschieden zu zögerlich.

Die Menschen leiden unter dem Fluglärm. Wenn man ihnen, wie Herr Dr. Arnold, sagt: „Ihr habt doch gewusst, wenn es mehr Flugbewegungen gibt, dann gibt es mehr Lärm“, dann stimmt das zwar – wir alle haben das gewusst –, aber wir haben auch gesagt, gerade deshalb muss das

Land Hessen seine Versprechen halten. Versprochen sind aber nicht nur ein Nachtflugverbot, sondern auch Lärm-minderungen am Tage. Genau diesen Punkt ist die Landesregierung schuldig geblieben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Grumbach. – Das Wort hat Herr Abg. Müller, FDP-Fraktion.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Grumbach, Sie haben gerade gezeigt, dass Sie hier für die SPD ein bisschen Bürgermeisterwahlkampf machen wollen und dass Sie sich in den letzten Jahren nicht sehr intensiv mit den Vorgängen und Veränderungen beschäftigt haben sowie mit den Maßnahmen, die wir am Frankfurter Flughafen ergriffen haben, um die Belastungen zu senken. Sie waren leider sehr selten bis fast nie in den Gremien des Forums Flughafen und Region anwesend,

(Florian Rentsch (FDP): Aha!)

und Sie haben deswegen – abgesehen von dem, was Sie von sich gegeben haben – keinen einzigen Ansatzpunkt erläutert, wie Sie in Frankfurt den Lärm am Tag mildern wollen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie haben hier versucht, mit einigen schönen – oder weniger schönen – Wortspielen ein bisschen Polemik zu betreiben, und Sie haben außerdem versucht, zu überdecken, dass die SPD in Hessen das, was im Moment stattfindet, zu 100 % mitgetragen hat und noch mitträgt, dass sie also für jeden Flug, der zurzeit stattfindet und die Menschen belastet, mit die Verantwortung zu übernehmen hat.

Wir haben im Moment ein Nachtflugverbot. Wir haben exakt das Mediationsergebnis umgesetzt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Was? Nichts ist umgesetzt!)

Das sehen Sie nicht ein. Sie stellen das hier so dar, als ob es anders wäre. Das ist nicht ehrlich, und damit streuen Sie den Menschen Sand in die Augen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Da Sie sich hierhin gestellt und gesagt haben, es sei in den letzten Jahren nichts passiert, möchte ich einiges von dem aufzählen, was in den letzten Jahren gemacht wurde, auch schon bevor die neue Landebahn in Betrieb genommen worden ist. Zum Beispiel wurde eine neue Einrichtung für Triebwerksprobeläufe mit Lärmabschirmung geschaffen, damit die Belastungen in dem Bereich wegfallen. Herr Grumbach, mit Verlaub: Wir haben durch das Umwelt- und Nachbarschaftshaus ein umfassendes Fluglärmmonitoring in der Region.

Wir haben in den letzten Jahren sogar einen eigenen Frankfurter Fluglärmindex entwickelt, der die tatsächliche Belastung zeigt. Das heißt, so etwas gibt es schon. Sie

haben hier eben gesagt, so etwas müssten wir aufbauen. Sehr geehrter Herr Grumbach, wir haben einen solchen Index aufgebaut. So etwas gibt es bereits.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Wir haben Lärmschutzbereiche für den passiven Schallschutz mit dem niedrigstmöglichen Lärmpegel ausgewiesen, was Rechtsstreitigkeiten nach sich ziehen könnte. Dies haben wir in Kauf genommen. Wir haben die Fraport gebeten, keine Rechtsstreitigkeiten zu beginnen, weil wir in diesem Bereich eine größtmögliche Entlastung haben wollen.

Wir haben wirtschaftliche Anreize für den Einsatz leiserer Maschinen geschaffen. Das ist das, was immer wieder gefordert wird. Zwischen 2009 und 2011 sind die Entgelte – das ist diese Spreizung – für lautere Maschinen um 70 % gestiegen; es ist teurer geworden. All das findet statt. All das haben wir gemacht, auch schon bevor die neue Landebahn in Betrieb genommen worden ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dann sagen Sie hier bitte nicht, dass wir nichts getan und die Entwicklung in den letzten zehn Jahren verschlafen hätten. Es gibt das Casa-Programm. Das muss so ausgestaltet sein, dass all diejenigen, die das in Anspruch nehmen wollen, darauf zurückgreifen können. Wir müssen auch zusehen, dass wir beim passiven Schallschutz möglichst schnell alle Maßnahmen ergreifen, die wir ergreifen können. Das hat die Fraport – Herr Schulte – auch zugesagt.

Wenn hier z. B. Vertreter der Regierungsfractionen oder der Fraport erklären, dass sie die Belastungen der Menschen sehr ernst nehmen und daran arbeiten, diese möglichst zu reduzieren, sagen Sie bitte nicht, das sei zynisch.

(Janine Wissler (DIE LINKE): „Gefühlte Belastung“, hat er gesagt!)

Es ist zynisch, wenn Sie sagen, dass wir das alles nicht wollen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Wenn er doch „gefühlte Belastung“ sagt!)

Ich muss schon ein bisschen schmunzeln, wenn ich die „Bild“-Zeitung lese: „Grüne Blitzmaßnahmen gegen Fluglärm“. Darin sind fünf Punkte aufgezählt, die aus dem ersten Maßnahmenpaket „Aktiver Schallschutz“ stammen und bereits vom Forum Flughafen beschlossen worden sind. Sie müssen nur umgesetzt werden.

Es wird wirklich ein bisschen humorvoll, wenn sich Herr Kaufmann hinstellt und sagt: Das sind unsere grünen Blitzmaßnahmen gegen den Fluglärm; damit sorgen wir dafür, dass es in der Region ruhig ist. – Erstens weiß er genau, dass es dadurch in der Region zwar etwas ruhiger wird, aber nicht so ruhig, wie wir alle es uns wünschen; denn die Maßnahmen, die er aufgezählt hat, reichen dafür nicht aus. Zweitens wird damit den Menschen schlicht und einfach Sand in die Augen gestreut, und es wird damit versucht – wir sind wieder bei dem Thema –, politisch Profit zu erzielen. Ich würde mir wünschen, dass wir damit aufhören und in diesem Haus einmal anfangen, gemeinsam daran zu arbeiten, wie wir die Lärmbelastung senken können.

Wir haben die neue Landebahn nun einmal. Meine Damen und Herren von den LINKEN, wenn Sie diese stille-

gen lassen wollen, zeigen Sie bitte erst einmal einen Weg dazu auf.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wiederaufforderung!)

Wir werden das nicht mitmachen. Zeigen Sie einen Weg auf, wie in einem Rechtsstaat eine Landebahn, für die es eine Genehmigung gibt, die vom VGH bestätigt worden ist, stillgelegt werden kann. Damit streuen Sie den Menschen Sand in die Augen und erwecken Hoffnungen, die nicht erfüllt werden können.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Es gibt ein Recht auf körperliche Unversehrtheit!)

Damit sollten wir sehr vorsichtig sein. Wir sollten, so, wie es Herr Dr. Arnold eben getan hat, den Menschen sagen: Eine neue Landebahn bedeutet mehr Flugzeuge und auch mehr Fluglärm. – Wir müssen schauen, wie wir das angehen und die Belastungen für die Menschen senken. Das werden wir auch tun. Aber eine Stilllegung der Landebahn ist schlicht und einfach – schon aus rechtlichen Gründen – nicht machbar.

Ich will noch kurz auf das Thema Nachtflugverbot eingehen, über das hier immer wieder diskutiert wird. Wir haben ein Mediationsergebnis – darüber haben wir hier schon 20- oder 30-mal gesprochen –, das zwischen 23 und 5 Uhr null Nachtflüge vorsieht. Das wird im Moment auch umgesetzt. Insofern ist das alles sehr gut.

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ja, so ist es doch. Herr Al-Wazir, stimmt es, oder stimmt es nicht?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum?)

Wir hatten im Jahr 2007 einen Planfeststellungsbeschluss, der auf der Grundlage der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts im Jahr 2006 17 Nachtflüge vorgesehen hat. Eine Landesregierung ist an Recht und Gesetz gebunden. Sie hat daher auch die aktuelle höchstrichterliche Rechtsprechung zu beachten. Jetzt könnte man fragen – das ist die aktuelle Forderung –: Warum haben Sie nicht politisch gesagt, Sie schreiben das hinein, und lassen alle anderen dagegen klagen? – Damit hätte sich eine Landesregierung entgegen ihren Erkenntnissen und rechtlichen Einschätzungen in Widerspruch zu den rechtsstaatlichen Grundsätzen begeben. Das wird eine schwarz-gelbe Landesregierung nicht tun.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch alles gar nicht, was Sie erzählen!)

– Herr Kaufmann, dass Sie sich aufregen, ist für mich das beste Zeichen, dass ich auf dem richtigen Weg bin.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn der VGH in seinem Urteil neue Rechtstatbestände geschaffen und dort hineingeschrieben hat, dass es sinnvoll ist, das Ganze höchstrichterlich überprüfen zu lassen – es wurden sogar neue Rechtsinstrumente geschaffen, um dieses Urteil zu begründen; Sie sehen selbst, dass sie von der bisherigen Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts abweichen –, stehen wir doch in der Verant-

wortung, für alle Menschen möglichst schnell Rechtssicherheit und Rechtsfrieden zu schaffen. Dann können wir schon im März oder im April des nächsten Jahres wissen, ob es möglich ist, das Nachtflugverbot so, wie es jetzt ist, aufrechtzuerhalten. Dafür werden wir uns auch in Zukunft einsetzen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich würde mir wünschen, dass wir im Interesse der Betroffenen nicht diese politischen Kämpfchen fortsetzen, die es hier noch und noch gibt. Die GRÜNEN haben versucht, das für sich zu nutzen, und auch Frau Wissler, die heute in Vertretung für Herrn Schaus geredet hat, hat das getan.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Müller, Sie müssen zum Schluss kommen.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Herr Präsident, ich sehe es. – Ich wünsche mir, dass wir das jetzt ein Stück weit hintanstellen und uns stattdessen technisch um die Probleme kümmern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass der Ausbau des Frankfurter Flughafens Anlass für emotionale Debatten ist, haben wir hier schon mehrmals erlebt. Nur, ich glaube, der Austausch emotional bedingter Attacken hilft im Moment überhaupt nicht weiter. Deswegen möchte ich mich zunächst einmal – auch wenn mir das angesichts Ihrer Ausführungen, Herr Grumbach, zugegebenermaßen schwerfällt; aber darauf werde ich noch zurückkommen – auf ein paar sachliche Aspekte konzentrieren.

Lassen Sie mich zunächst einmal darauf hinweisen, was der Ausgangspunkt für den Ausbau des Frankfurter Flughafens war. Es gab – ich hoffe, es gibt sie immer noch – in diesem Haus drei Fraktionen, die den Ausbau des Frankfurter Flughafens nicht nur im Interesse der Region und des Landes Hessen, sondern auch im Interesse Gesamtdeutschlands für außerordentlich wichtig halten. Ich wäre froh gewesen, wenn die Sozialdemokraten das eben deutlich gemacht hätten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Frankfurter Flughafen ist unser Tor zur Welt, und wir alle nehmen seine Vorteile gern in Anspruch. Aber – deswegen will ich über die Kehrseite sprechen – dieser Flughafen bedeutet Lärm. Die Menschen werden durch den Fluglärm in einem nicht unerheblichen Maß belastet. Das lesen wir in den Briefen, die wir jetzt bekommen. Die Menschen können nachts nicht schlafen, und sie können sich nicht im Garten unterhalten. Ja, ich habe gesagt – das ist auch von den Sprechern der Koalitionsfraktionen zum

Ausdruck gebracht worden –: Die Situation, die wir jetzt feststellen, ist nicht hinnehmbar.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auf einmal!)

– Nicht „auf einmal“. Herr Al-Wazir, sind wir einmal in der Lage, uns gegenseitig zuzuhören?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sind Sie in der Lage und willens, zuzuhören, was wir in den letzten Wochen getan haben, um deutlich zu machen, ob die Instrumente geeignet sind oder nicht?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich bin in der Lage, zuzuhören!)

– Dann ist es gut.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich bin in der Lage, zuzuhören, aber wir haben das seit elf Jahren gefordert!)

– Wenn Sie in der Lage sind, dann hoffe ich, dass Sie jetzt beweisen, dass Sie es wollen.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Lieber Herr Al-Wazir, ich mache mir die Sache nicht leicht, um das einmal sehr deutlich zu sagen. Ich kenne die Diskussionen um die Entwicklung des Frankfurter Flughafens länger als Sie. Das liegt an meinem Lebensalter. Ich habe verschiedene Dinge mitbekommen, die ein hohes Maß an Verantwortung haben entstehen lassen, um diese Probleme sorgfältig anzugehen. Ich erwarte, dass Sie das akzeptieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wollen nur die Wahrheit sagen!)

Meine Damen und Herren, deswegen habe ich wenig Verständnis dafür, wenn diese Nöte und Sorgen, die ich unbestritten akzeptiere und zu analysieren versuche, politisch instrumentalisiert werden.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deswegen halte ich nichts davon, den Menschen Maßnahmen zur Lärminderung zu versprechen, die entweder bereits umgesetzt, aber nicht ausreichend sind, die die Menschen teilweise neu belasten oder die nachweislich nichts bringen. Herr Kaufmann, deswegen will ich mich mit einigen der Punkte sehr sachlich auseinandersetzen, weil ich glaube, dass es Sinn macht, darüber zu diskutieren, um punktuell, Schritt für Schritt, und es können immer nur kleine Schritte sein, eine Verbesserung herbeizuführen.

Erstens. Die Einführung des Steilstartverfahrens. Es wird der Eindruck erweckt, das finde nicht statt. – Es wird eingesetzt. Mit unserem optimierten Anflug erreichen wir eine Entlastung der Menschen. Allerdings: Wenn das Steilstartverfahren radikaler angelegt wird, würde das zu einer verstärkten seitlichen Schallausbreitung und damit zu neuen Lärmbetroffenheiten führen. Man muss sich mit dem Detail befassen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir können steiler starten. Das führt partiell zu einer Entlastung. Wenn es aber noch mehr gehandhabt wird, führt es zu neuen Lärmbetroffenheiten und damit zu neuen Reaktionen von Menschen, die bisher nicht belastet waren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zweitens. Es wurde angesprochen, der Gleitsinkanflug solle praktiziert werden. – Der wird praktiziert. Wir können den Gleitsinkanflug aber nur dann intensiv nutzen, wenn nachts weniger Maschinen unterwegs sind. Im Moment prüfen wir, ob eine Ausweitung auf die Landebahn Nordwest möglich ist. Diese Ideen und Vorschläge diskutieren wir – Sie haben das etwas geringschätzig dargestellt; ich sehe das etwas anders – in der Taskforce sehr intensiv.

(Zuruf von der SPD: Nicht wirklich!)

Ein drittes Beispiel. Sie fordern, wie das so schön heißt, den gebogenen Anflug. Verehrter Herr Kaufmann, der gebogene Anflug wird eingesetzt. Wir setzen ihn aber nur im Westen ein, weil im Osten sieben Gemeinden wegen neuer Betroffenheiten gegen diesen gebogenen Anflug klagen. Herr Al-Wazir, das ist gar nicht so weit weg von Ihrem Landkreis Offenbach.

(Beifall bei der FDP)

Wir führen es ein und sind an anderer Stelle in der Situation, dass wir es nicht einsetzen können, weil dieses Anflugverfahren, der gebogene Anflug, von sechs oder sieben Gemeinden beklagt wird. Ich bestreite nicht die Berechtigung, das auf einmal zu beklagen. Wenn Sie sich das auf den Karten anschauen, dann sehen Sie, dass der Anflug normalerweise gerade ist und dass der gebogene Anflug auf einmal neue Gemeinden trifft, die sich dann wehren. Ich will damit nur deutlich machen, in welcher schwierigen Situation wir sind.

Viertens. Sie haben angeregt, die Bahnen gestaffelt zu nutzen, um Lärmpausen zu ermöglichen. Es war geplant, diesen Versuch in der Zeit zwischen 23 und 5 Uhr auszuprobieren. Das geht jetzt nicht, auf der Grundlage der Entscheidung des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ja, aber das ist doch nicht vom Himmel gefallen!)

Wir prüfen jetzt, ob dies morgens zwischen 5 und 6 Uhr gemacht werden kann. Wir sind also in einer Probephase.

Ich möchte noch ein letztes Argument aufgreifen: die weiteren Gebührenerhöhungen, die lärmabhängigen Start- und Landegebühren. Herr Kollege Kaufmann und Herr Grumbach, Sie haben es, glaube ich, angesprochen. Wissen Sie, wenn ich auf irgendetwas stolz bin – soweit man darauf überhaupt stolz sein kann, denn man macht letztendlich nicht mehr als seine Pflicht –, dann darauf, dass die lärmabhängigen Gebühren in meiner ersten Amtszeit eingeführt wurden. Wir waren der erste Flughafen, der die lärmabhängigen Gebühren eingeführt hat, um die Airlines Schritt für Schritt zu zwingen, weniger lärmintensives Gerät einzusetzen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister, ich erinnere Sie an die Redezeit, die zwischen den Fraktionen vereinbart wurde.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Es tut mir leid. Ich habe ein Bedürfnis, diese Details auch hier darzustellen, damit sie nicht nur im Fachausschuss

diskutiert werden. Dort stoßen sie sogar häufig auf großes Verständnis; hier werden die gleichen Themen auf einmal zum Inhalt polemischer Auseinandersetzungen gemacht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, die lärmabhängigen Start- und Landegebühren fangen bei rund 26 € an, und die Höchstgebühr beträgt heute 69.000 €. Wir haben im Jahr 2011 im Verhältnis zu 2009 eine Erhöhung der lärmabhängigen Start- und Landegebühren von nahezu 70 %.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe versucht, anhand dieser Beispiele deutlich zu machen, dass wir uns bemühen, hier Veränderungen herbeizuführen. Glauben Sie mal nicht, dass es damit sein Bewenden hat. Ich bin mit dem Bund in einer Diskussion, die sehr grundsätzlicher Natur ist. Wir haben nämlich die Situation, dass wir eine Landeszuständigkeit für die Planung und Verwirklichung eines Flughafens haben. Aber die Fragen, wie die An- und Abflugrouten geregelt sind, werden auf einer anderen Ebene geregelt.

Ich habe das dargestellt, um deutlich zu machen, dass wir hier etwas tun, weil wir die Betroffenheit der Menschen in der Tat ernst nehmen. Vielleicht gelingt es mir noch einmal, das Problem aus unserer Sicht darzustellen, weil die Sozialdemokraten – Herr Grumbach, Sie haben das eben wieder getan, wie Herr Schäfer-Gümbel am vergangenen Dienstag – etwas behauptet haben, was ich so nicht im Raum stehen lassen kann. Sie sagen: Wir klagen gegen unsere eigene politische Absicht, und deswegen wird hier Revision eingelegt.

Darf ich noch einmal Ihre Zeit in Anspruch nehmen, Ihnen zu erläutern, was wie zustande gekommen ist? – Als der Planfeststellungsbeschluss erlassen worden ist, ist damals dargestellt worden, dass die Planfeststellungsbehörde wegen der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts, und zwar für die Flughäfen Brandenburg und Leipzig, zu dem Ergebnis kommt, diese 17 Ausnahmen aus Rechtsgründen zu verfügen, nicht weil es die politische Absicht war, sondern weil man sich aus Rechtsgründen verpflichtet gesehen hat, dies zu tun.

Was machen wir jetzt? – Es gibt mehrere Gründe. Herr Kollege Grumbach, ist es nicht nachvollziehbar, wenn damals das Bundesverwaltungsgericht nach Auffassung der Planfeststellungsbehörde diese Auffassung vertreten hat, das Bundesverwaltungsgericht zu dieser gleichen Frage zu befragen, ob das für den Frankfurter Flughafen auch gilt? Ist es nicht sogar unsere Pflicht, dies deutlich zu machen, um auf diese Art und Weise Rechtssicherheit zu bekommen?

(Beifall bei der CDU und der FDP – Gernot Grumbach (SPD): Mit welchem Ziel?)

Herr Grumbach und Herr Schäfer-Gümbel, deswegen noch einmal: Es ist schlicht und ergreifend falsch, dass wir das Motiv hätten, aus diesen Gründen Revision einzulegen. Ich habe Ihnen dies mehrfach dargestellt, und das will ich noch einmal wiederholen: Wir wenden uns gegen die Begründung, die der Hessische Verwaltungsgerichtshof in seiner Entscheidung formuliert hat. Der Hessische Verwaltungsgerichtshof hat – das müssen Sie sich bitte anhören, weil ich von Ihnen erwarte, dass Sie nicht wider besseres Wissen etwas anderes sagen – unser Planungsmerkmal eingeschränkt, aus Gründen des Landesentwicklungsplans. Das halten wir für bedenklich.

Genau aus diesem Grund wollen wir Rechtssicherheit und Rechtsklarheit haben. Meinen Sie, wir könnten uns das nicht viel einfacher machen?

(Minister Boris Rhein: So ist es!)

Glauben Sie denn, dass wir allen Ernstes nicht darüber nachdenken, welche Bedeutung eine solche Entscheidung für strukturpolitische Vorhaben in der Bundesrepublik Deutschland in Zukunft hat?

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Glauben Sie, wir machen uns da keine Gedanken? Es mag sein: Wir reden gemeinsam auf dem Energiegipfel über Infrastruktur. Dort haben wir die gleichen Fragen, wie wir so etwas schnell, vernünftig und rechtlich sauber hinkriegen können. Das sind die Motive und die Gründe, warum wir Klarheit haben wollen.

Ich will noch einen dritten Punkt ansprechen. Wir haben gesagt: Wir wollen möglichst schnell wissen, welche Kriterien uns das Bundesverwaltungsgericht an die Hand gibt, um möglicherweise eine Nachbesserung vornehmen zu können oder zu müssen. Wir wollen wissen, nach welchen Kriterien dies zu erfolgen hat. Das ist schneller – das habe ich mehrfach dargestellt –, als wenn wir die Entscheidung gleich akzeptiert hätten.

Noch eines, meine Damen und Herren: Es sind mehrere Revisionen. Das ist richtig. Wir werden sehen, was das Bundesverwaltungsgericht dazu sagt.

Zusammengefasst: Glauben Sie wirklich, dass es sich niemand in der Landesregierung und den Koalitionsfraktionen leicht macht, mit diesem Thema umzugehen. Aber ich lasse es nicht zu, dass Sie uns die lautere Absicht absprechen, hier Verbesserungen für die Menschen herbeizuführen. Wir fühlen uns beidem verpflichtet: dem wirtschaftlichen Fortschritt und dem Bedürfnis der Menschen nach mehr Lärmschutz. – Danke schön.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister Posch. – Das Wort hat Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Fraktionsvorsitzender der SPD.

(Günter Rudolph (SPD): Wie viel Redezeit hat er?)

– Die Redezeit beträgt 5:40 Minuten.

(Günter Rudolph (SPD): Sehr gut!)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Posch, ich habe mich nach Ihren Ausführungen noch einmal zu Wort gemeldet, weil es eine ganze Reihe von Punkten gibt, die wir so nicht stehen lassen können. Ich will zunächst noch etwas zu dem sagen, was Sie am Anfang versucht haben. Deswegen will ich noch einmal feststellen, was ich in den letzten Jahren immer und immer wieder in diesem Haus festgehalten habe. Die einzige Fraktion, die in diesem Haus behaupten kann, dass sie uneingeschränkt auf dem Boden der Mediation steht, ist die sozialdemokratische Landtagsfraktion.

(Beifall bei der SPD)

Denn die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat immer und immer wieder darauf Bezug genommen und dar-

auf hingewiesen, was Herr Hahn in seiner Polemik immer wieder eingebracht hat, dass Nachtruhe auf der einen Seite und Ausbau des Frankfurter Flughafens zwei Seiten einer Medaille sind. Sie haben das hier immer wieder zum Thema gemacht und erwartet, dass das auch umgesetzt wird. Das ist der Punkt. Herr Hahn, das ist aus einem einfachen Grund polemisch: Denn Sie haben anschließend das Gegenteil von dem gemacht, was Sie hier eingefordert haben.

Der zweite Punkt ist, dass wir Ihnen vorhalten – und da kommen Sie auch nicht raus, Herr Posch, mit Ihren Hinweisen auf unsere Fraktion –, dass es doch, wenn Sie nach Inbetriebnahme der Nordwestlandebahn eine Arbeitsgruppe einrichten, die sich noch einmal mit der Frage nach dem Flughafensystem, den An- und Abfluglinien, und der Frage, welches Verfahren eingesetzt wird, beschäftigt, offensichtlich ein Widerspruch zum Mediationsergebnis ist, denn das hätten Sie die letzten zwölf Jahre schon machen können.

(Beifall bei der SPD)

Herr Posch, das ist jetzt kein persönlicher Vorwurf, sondern ein politischer. Denn in dieser Frage hatten Sie in den letzten zwölf Jahren natürlich nicht uneingeschränkt als Wirtschaftsminister die Verantwortung. Da gab es andere wie Herrn Rhiel, der in seiner Zeit die Verantwortung für den Planfeststellungsbeschluss hatte, aber genau diese Teile des Mediationsergebnisses nun ausdrücklich nicht umgesetzt hat.

Deswegen verstehe ich die Erregung der Bürgerinnen und Bürger. Dieser Zorn trifft nicht nur Sie, sondern er trifft uns ganz genauso. Ich habe das ja nicht umsonst am Dienstag hier eingebracht. Denn wir haben immer wieder gesagt: Wir stehen zum Ausbau. – Das ändert sich auch nicht. Wir stehen nach wie vor dazu. Aber wir erwarten gleichzeitig, dass jetzt die entsprechenden Begleitmaßnahmen endlich konsequent umgesetzt werden, nachdem zwölf Jahre an vielen Stellen gepennt wurde. Und wir erwarten, dass man jetzt nicht jahrelang warten muss, bis entsprechende Maßnahmen genehmigt werden.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der FDP)

Zweiter Punkt. Auch das akzeptiere ich nicht, wie Sie versuchen, sich an dieser Stelle in die Büsche zu schlagen. Der Antragstext – ich habe das jetzt ausdrücklich auch noch einmal mit ausgedrückt; das sind 74 Seiten, auf denen Sie Revision gegen Ihr eigenes Versprechen einlegen – sagt im Kern nicht, dass Sie die Begründung aufgehoben haben wollen

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es! – Minister Dieter Posch: Nein, die kann man auch nicht aufheben!)

– ich weiß das, ich komme dazu gleich im zweiten Schritt, Herr Posch; denn dieser Teil hat etwas mit Ihnen persönlich zu tun –, sondern Sie fordern ausdrücklich die Aufhebung des Beschlusses mit dem Ziel, dass der Planfeststellungsbeschluss, der 17 Nachtflüge vorsieht, wieder in Kraft gesetzt wird. Das leitet sich aus Seite 3 Ihres Antragstextes ab. Davon kommen Sie nicht weg.

Deswegen will ich auch etwas zu dem persönlichen Teil sagen. Herr Posch, Sie haben eben hier beschrieben, man könne nicht akzeptieren, dass der LEP jetzt sozusagen als Hauptbegründung für den Beschluss dient. Mit Verlaub, Herr Posch, es war Ihre Erfindung – und das werde ich auch nicht müde zu wiederholen –, die wir hier politisch als SPD-Landtagsfraktion ausdrücklich unterstützt ha-

ben, das öffentliche Interesse und das öffentliche Bekenntnis zu dokumentieren, um sowohl der Planfeststellungsbehörde als auch den anschließenden gerichtlichen Maßnahmen und Entscheidungen ein starkes Argument zuzuführen, dass wir das wollen. Das können Sie jetzt nicht ins Gegenteil verkehren. Das war Ihre Idee, die Sie jetzt auch noch beklagen.

(Beifall bei der SPD)

Letzter Punkt. Herr Posch gesteht jetzt wenigstens, dass dieser Teil die halbe Wahrheit ist. Da sind wir schon einmal ein kleines Stückchen weiter.

(Zuruf des Ministers Michael Boddenberg)

– Herr Boddenberg, regen Sie sich ab. Zu Ihrer Rolle habe ich hier mehrfach etwas gesagt. Ich will das heute nicht wiederholen.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Damit will ich aber zum letzten Punkt kommen, der uns am Dienstag schon beschäftigt hat und auch nach heute Abend noch weiter beschäftigen wird. Das ist die Heuchelei von Boris Rhein.

(Zurufe von der CDU)

Sie haben heute Abend eine Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt. Dort wird es das erste Mal, nachdem es einen Burgfrieden zwischen Schwarz-Grün in den letzten Jahren in Frankfurt gab – ich nehme jetzt einmal die Landesgrünen ausdrücklich aus –, wonach man sich zum Flughafen insgesamt nicht pfählt, dazu kommen, dass sich das heute Abend ändert.

(Zuruf von der CDU)

Heute Abend gibt es einen Beschlusstext, Herr Rhein, der das, was der Kollege Jühe mit allen Städten und Gemeinden aufgenommen hat, zum Antrag erhebt.

(Zuruf des Ministers Boris Rhein)

Das ist etwas, was hier im Parlament vor wenigen Wochen abgelehnt wurde. Das ist ein zentraler Punkt des Beschlusses von Schwarz-Grün heute Abend in der Stadtverordnetenversammlung.

(Zuruf des Ministers Boris Rhein)

Jetzt komme ich zu dem Punkt „Obskures“, Herr Arnold. Das ist die Rücknahme der Revision – ohne Rechtssicherheit, und ohne das Verfahren neu anzulegen.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann Schwarz-Grün in Frankfurt nur beglückwünschen, zu einem solchen Beschluss zu kommen.

Aber, Herr Rhein, es geht nicht, in Frankfurt die Backen aufzublasen und hier zu kuschen.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen erwarte ich von Ihnen und der Landesregierung in diesen Fragen endlich Klarheit. Nehmen Sie die Revision zurück, und sorgen Sie dafür, dass das Mediationsergebnis endlich umgesetzt wird. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zuruf von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, bevor wir in der Debatte weitermachen, bitte ich ganz herzlich die Mitglieder auf

der Regierungsbank, sich etwas zurückzuhalten, wenn hier Abgeordnete sprechen. Das haben wir miteinander vereinbart. Keine Zwischenrufe oder Bemerkungen von der Regierungsbank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das Wort hat Herr Kollege Al-Wazir, Vorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist heute ein spannender Tag, Herr Posch. Denn ich habe heute Morgen ein Interview von Ihnen in der „Bild“-Zeitung gelesen, wo Sie auf die Frage, ob Sie das so erwartet haben, antworten:

Nein, die Höhe der zusätzlichen Lärmbelastung, aber auch die Reaktionen der Bürger haben uns in dieser Intensität überrascht.

Da sage ich Ihnen: Wenn der Chef der planfeststellenden Behörde sagt, dass ihn die Höhe der zusätzlichen Lärmbelastung in dieser Intensität überrascht hat, dann stellt er gerade angesichts des laufenden Verfahrens vor dem Bundesverwaltungsgericht die gesamte Planfeststellung infrage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Ich bin mir da sehr sicher. Denn in Leipzig geht es um die Frage, ob eigentlich ordentlich abgewogen wurde. Wenn Sie selbst sagen, dass Sie die Lärmbelastung in dieser Intensität überrascht hat, dann sagen Sie damit, dass Ihrer Ansicht nach nicht ordentlich abgewogen wurde. Herr Posch, das wird eine spannende Verhandlung werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Dr. Walter Arnold (CDU): Herr Al-Wazir, das ist aber eine kühne Schlussfolgerung!)

Zweitens. Sie sagen, Sie wollten nur Rechtssicherheit haben. Der von Ihnen beauftragte Anwalt, der Vertreter des Landes Hessen, Herr Gronefeld, sagt nicht, er hätte gerne Rechtssicherheit. Er sagt, er hätte gerne mehr Nachtflüge.

Sie müssen sich jetzt einmal entscheiden. Auf der einen Seite haben Sie in dem Interview gesagt, Sie seien von der Intensität der Lärmbelastung überrascht worden. Auf der anderen Seite kämpft der von Ihnen beauftragte Anwalt für mehr Lärm. Herr Verkehrsminister, das passt nicht zusammen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Posch, das Argument, wegen des Urteils des Bundesverwaltungsgerichts sei es jetzt unabweisbar, in die Revision zu gehen, kann nicht richtig sein. Denn Fraport hat den letzten Antrag mit null Nachtflügen selbst gestellt, und zwar nach dem letzten Urteil des Bundesverwaltungsgerichts. Auch dieses Argument ist schlichtweg falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will deswegen auf die Frage zu sprechen kommen, was jetzt zu tun ist. Die erste Fragestellung bezieht sich auf die juristische Ebene. Sie lautet: Ist die Planfeststellung eigentlich so machbar?

Es ist das Risiko des Betreibers, vor dem Urteil in der letzten Instanz die Investition vorzunehmen und die Bahn in Betrieb zu nehmen. Wenn mit dem Urteil in letzter Instanz gesagt wird, die Abwägung sei falsch gewesen, deswegen sei die Betriebsgenehmigung weg, dann werden der Betreiber und auch das Land Hessen damit umgehen müssen.

Aber ich sage ausdrücklich auch Folgendes: Jenseits dieser Fragestellung müssen wir uns überlegen, was in den letzten elf Jahren eigentlich zur Entlastung der Menschen passiert ist. Ich finde es schon interessant, dass Sie hier sagen, die ganzen Forderungen wie Steilstartverfahren, lärmabhängige Gebühren usw. seien alle herzallerliebste, hätten aber mit der Realität nichts zu tun. Ich werde noch auf die einzelnen Forderungen zu sprechen kommen.

Sie sagen, dass das alles angeblich nicht ginge oder schon gemacht würde. Dazu will ich Ihnen sagen, dass wir gleich über einen Dringlichen Entschließungsantrag abstimmen werden, dessen Inhalt Herr Arnold „obskur“ nennt und zu dem Sie sagen, das ginge alles nicht. Das ist aber wörtlich das, was Boris Rhein am Montagabend gefordert hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Wenn das alles so obskur ist und angeblich nicht geht, dann müssen Sie sich einmal überlegen, was Sie hier in der Landesregierung eigentlich vertreten. Ich will zu den einzelnen Punkten etwas sagen. Herr Posch, das hat man schon gemerkt, das war in Vergleich zu dem, was wir die letzten zehn Jahre erlebt haben, eine ziemlich kleinlauter Rede. Offensichtlich wurden Sie wirklich von den Auswirkungen überrascht.

Ich will ausdrücklich Folgendes sagen: Natürlich haben wir lärmabhängige Gebühren. Aber Sie wissen doch, dass die Einführung der lärmabhängigen Gebühren vor über zehn Jahren vor allem auf Flugzeugtypen abgezielt hat, die es heute nicht mehr gibt. Natürlich sind wir froh, dass die Air Base nicht mehr da ist und die C-5 Galaxy nicht mehr diesen Lärm macht. Wir sind froh, dass die Antonov An-124 kein Flugzeug mehr ist, das man in Frankfurt oft sieht.

Spannend wird es aber bei der Frage, ob Sie eigentlich auch die Gebühren für die alte Boeing 747-400 oder für die MD 11 F anheben werden. Das sind nämlich die Flugzeuge, die beim Internkontinentalverkehr der Lufthansa und beim Frachtverkehr der Lufthansa Cargo die gebräuchlichsten Flugzeuge sind. Das sind die Krachmacher in der jetzigen Zeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Posch, wir werden sehen, ob Sie dazu auch noch die Kraft haben.

Dazu muss ich Ihnen etwas sagen. Das betrifft die letzte Frage in dem Interview der „Bild“-Zeitung von heute. Sie sagen: „Ansonsten führt das Verfahren zu Kapazitätsreduzierungen.“ Ja, ich sage ausdrücklich, dazu wird es führen.

Dann sagt der Reporter der „Bild“-Zeitung: „Das soll es ja auch – auf freiwilliger Basis!“ Dann sagt der Minister: „Da macht die Flughafengesellschaft bis jetzt nicht mit.“

Ihr kraftvoller Kampf für mehr Lärmschutz besteht darin, dass Sie einfach sagen: „Da macht die Flughafengesellschaft bis jetzt nicht mit.“ Ich frage Sie da: Wer ist denn bei

dieser Flughafengesellschaft der Vorsitzende des Aufsichtsrates? Wer ist das denn eigentlich?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ist das ein Vertreter des Landes Hessen? Kann es sein, dass das immer noch Herr Weimar ist? Herr Posch, in dieser Art und Weise die Leute für dumm zu verkaufen, funktioniert nicht mehr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Heike Hofmann (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Al-Wazir, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss meiner Rede. – Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, was wir hier beantragt haben, entspricht wortwörtlich dem, was Boris Rhein am Montag gesagt hat.

(Minister Boris Rhein: Nein, das stimmt nicht!)

Ich sage ausdrücklich: Mir reicht das nicht. Aber es wäre zumindest einmal ein erster Schritt. – Sie müssen sich entscheiden, ob Sie jetzt wirklich Taten folgen lassen wollen oder ob Sie die Leute nur sedieren und beruhigen wollen. Das merken die Leute inzwischen. Deswegen sage ich: Tun Sie endlich etwas.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Hermann Schaus für die Fraktion DIE LINKE.

(Günter Rudolph (SPD): Der Verkehrsexperte Rhein könnte auch etwas zu dem Thema sagen!)

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Auch ich wäre sehr dankbar, wenn Herr Rhein aufklären würde.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Auch ich wäre sehr dankbar, wenn Herr Rhein aufklären würde, was denn von dem Dringlichen Entschließungsantrag, den die GRÜNEN eingebracht haben, nicht seinen Aussagen entspricht. Dann hätten wir zumindest an dieser Stelle Klarheit und könnten weiterdiskutieren.

Offensichtlich gibt es eine Arbeitsteilung innerhalb der Regierung. Am Dienstag dieser Woche gab es Aufregung innerhalb der Koalition der CDU und der FDP. Da hat der Verkehrsexperte Rhein und nicht der zuständige Minister gesprochen. Heute spricht offensichtlich der zuständige Minister und nicht der Verkehrsexperte Rhein. Sei es drum.

Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil Herr Minister Posch – –

(Zuruf)

– Ja, das hat Sie getroffen. Meine Damen und Herren der Regierungsfractionen, immer wenn Sie laut werden, weiß ich, dass ich richtig liege.

Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil Herr Posch davon gesprochen hat, dass man Ihnen nicht absprechen könne, dass Sie sich für eine Verbesserung der Situation der Menschen und der Situation hinsichtlich des Fluglärms aussprechen würden. Die Regierung und die Regierungsfractionen würden sich bemühen, den Fluglärm zu reduzieren. Gleichzeitig wurde aber darauf hingewiesen, dass wegen der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichtes die 17 Nachtflüge genehmigt worden seien.

Dann kommt wieder dieses eine Argument. Das ist das einzige Argument, das Sie im Übrigen haben und zu Felde führen. Da geht es um die sogenannte Rechtssicherheit.

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen eines sagen. Sie haben in Punkt 4 Ihres Dringlichen Entschließungsantrags, den Sie am Dienstag eingereicht haben, geschrieben, dass, wenn das Bundesverwaltungsgericht beschließen sollte, dass es ein Nachtflugverbot gibt, Sie das selbstverständlich einhalten werden. Ich finde es geradezu lächerlich, das in eine Initiative hineinzuschreiben. Das ist ein Zeichen der Hilflosigkeit. Wo sind wir denn? Selbstverständlich ist in einem Rechtsstaat die Entscheidung eines obersten Verwaltungsgerichtes einzuhalten. Das gilt auch für die Regierung.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das muss ich doch nicht noch extra in eine Initiative hineinschreiben, um damit nach außen zu suggerieren, wie gnädig man damit umgehen will. Das sind doch die Nebelkerzen, die Sie seit Jahren werfen und weiterhin werfen werden. Zu diesem Werfen der Nebelkerzen gehört auch, dass Herr Dr. Arnold heute in der Diskussion gesagt hat: Wir werden alles tun, um die Menschen vor Fluglärm zu schützen. – Herr Dr. Arnold, gehen Sie doch nächsten Montag einmal zu den Demonstranten und erzählen denen, was Sie alles getan haben.

Ich weiß, dass Sie Arbeitsgemeinschaften gegründet haben. Sie haben Gutachten in Auftrag gegeben. Sie sind gemeinsam mit Herrn Schulte aufgetreten. Das sind Ihre „Maßnahmen“ zur Reduzierung des Fluglärms.

Die Menschen draußen in Flörsheim, in Hochheim, in Wiesbaden, im südlichen Frankfurt, in Offenbach und wo auch immer merken nichts davon, dass er sich auch nur um ein Dezibel verringert hat, seitdem die Nordwestlandebahn in Betrieb genommen wurde. Das wird auch nicht durch Schönreden vonseiten der Regierungskoalition besser.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich finde es schon symptomatisch, wie Sie auftreten. Sie merken selbst gar nicht, wie Sie auftreten. Ich habe das schon einmal an anderer Stelle gesagt; ich will das wiederholen: Der Minister tritt bei einer Pressekonferenz auf, in der er die Lärmschutzbereichsverordnung, also eine behördliche Maßnahme, verkündet, gemeinsam mit dem Vorstandsvorsitzenden der Fraport AG, um ihm die Chance zu geben, sein 150-Millionen-€-Programm gegen den passiven Fluglärm gemeinsam mit dem Minister, Hand in Hand gemeinsam entwickelt, darzustellen.

Mittlerweile ist den Betroffenen klar, dass dieses Lärmschutzprogramm keinen Pfifferling wert ist, dass es das Papier nicht wert ist, auf dem es die Fraport geschrieben hat. Ich will nur daran erinnern – die Bürgerinitiativen tun das jeden Montag –: Fraport war der Standortwechsel von Ticona 650 Millionen € wert.

(Holger Bellino (CDU): Das dient der Sicherheit!)

Fraport – offensichtlich mit Zustimmung der Landesregierung – ist der passive Lärmschutz aller Betroffenen 150 Millionen € wert. Das sind die realen Größenverhältnisse. Das zeigt aus unserer Sicht die Machtverhältnisse und das, was Sie vorhaben.

Menschen gehen vor Profiten. Auch der Gesundheitsschutz ist ein Rechtsgut, das von dieser Landesregierung zu schützen ist – und mitnichten in dem Maße geschützt wird. Das ist sehr bedauerlich. Deshalb kämpfen wir weiter gegen diesen Flughafenausbau.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Holger Bellino (CDU): Ticona wurde verlagert, weil es um die Sicherheit ging!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Rentsch, Fraktionsvorsitzender der FDP.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schäfer-Gümbel hat es gerade noch einmal gesagt: Ich glaube, es kristallisiert sich ein bisschen heraus, dass hier wieder einmal der Versuch gemacht wird – deshalb wundere ich mich auch ein bisschen; ich will das noch einmal an die Sozialdemokraten richten –, das, was die Landesregierung macht, pauschal zu diskreditieren.

(Günter Rudolph (SPD): Wir kritisieren, was Sie nicht machen! – Zuruf des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Kollege Posch hat als Wirtschaftsminister diesen Bereich übernommen. Wir waren einmal gemeinsam der Auffassung, dass es sich lohnt, diesen Frankfurter Flughafen auszubauen, weil er für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes unabdingbar ist. Herr Kollege Rudolph, deshalb habe ich Ihnen schon am Dienstag gesagt – ich wundere mich, dass Sie nicht darauf eingehen –, dass, wenn es dafür Verantwortliche gibt, dass wir jetzt Mehrbelastungen am Tag haben, das Liberale, Christdemokraten und Sozialdemokraten sind. Deshalb, wenn sich hier jemand in die Büsche macht, dann Sie. Das war heute wieder eine eindrucksvolle Veranstaltung, um zu zeigen, dass Sie in den Büschen schon zu Hause sind. Das kann ich Ihnen definitiv sagen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Zweiter Punkt. Herr Schäfer-Gümbel, man kann Revision nicht gegen die Begründung einlegen, sondern nur gegen das Urteil, wie wir das gemacht haben. Es ist nicht so, dass man sich das aussuchen kann.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Kollege Al-Wazir, es geht eben nicht um eine Abwägungsfrage, wie Sie es dargestellt haben, sondern es geht

um die Frage, welche Bedeutung untergesetzliche Landesnormen im Verhältnis zum Bundesrecht haben. Darum geht es. Damit sollten Sie sich einmal beschäftigen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Das mag alles nicht nach draußen zu vermarkten sein. Deshalb machen Sie es wahrscheinlich auch nicht. Aber das ist die Rechtsfrage.

(Zurufe der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es gibt einen Punkt – das ist auch an den Kollegen Grumbach gerichtet –, der bei diesem Thema ganz entscheidend ist. Was wäre gewesen, wenn im Jahr 2008 das Dreamteam von Andrea Ypsilanti dieses Land übernommen hätte? Was wäre passiert? – Da wäre viel passiert.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das Nachtflugverbot wäre eingehalten worden!)

Aber was wäre mit dem Flughafen passiert? – Herr Kaufmann hat damals quasi schon den Staatssekretärsessel ausgemessen gehabt, ob er – –

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Reinpasst!)

– Das habe ich nicht gesagt. Ich will es so sagen: Er hat ihn ins Visier genommen. Herr Kollege Kaufmann, wir haben bei Stuttgart 21 erlebt, wie GRÜNE so etwas machen. Erst groß versprechen: „Dieser Bahnhof wird nicht gebaut“, und dann sind die GRÜNEN doch dabei, weil dieser Rechtsstaat nicht aufzuhalten ist. – Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie können den Menschen vielleicht suggerieren, man kann das politisch so wollen. Sie können auch – das haben Sie schon gezeigt – den Rechtsstaat zeitlich behindern. Aber Sie können ihn nicht aufhalten. Genau das ist der Unterschied.

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, wenn wir über Flörsheim reden, frage ich Sie: Warum waren Sie nicht vor der Eröffnung der Landebahn in Flörsheim und haben das, was die Menschen damals – –

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich war da!)

– Vor der Eröffnung waren Sie in Flörsheim? – Ich wundere mich, dass wir vor der Eröffnung gar keine Zuschriften von Bürgern aus Flörsheim bekommen haben. Die Bürger haben doch selbst erst nach der Eröffnung gemerkt, wie hoch die Lärmbelastung ist. Warum werfen Sie uns das eigentlich vor?

(Beifall bei der FDP und der CDU – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unverschämtheit! Jetzt sollen die Leute selbst daran schuld sein! – Lebhaftige Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

Aber genau so ist es doch. Die Mehrbelastung – – Herr Kollege Wagner, ich weiß doch, dass Sie ein engagierter Parlamentarier sind.

(Lebhaftige Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen Moment, Herr Kollege Rentsch. – Meine Damen und Herren, bitte beruhigen Sie sich wieder etwas.

(Zurufe)

– Was heißt: „Nein“? Wenn Sie sich nicht beruhigen wollen, gehen Sie raus, reagieren sich ab, dann kommen Sie wieder rein. Also beruhigen Sie sich wieder.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dass die Leute jetzt selbst daran schuld sein sollen!)

Der Kollege Rentsch hat das Wort.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Kollege Wagner, wir wollen doch nicht schon wieder einen Ältestenrat machen, nur weil Sie Ihre Emotionen nicht im Griff haben. Das macht wirklich keinen Sinn.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich wüsste nicht, weswegen wir einen Ältestenrat machen müssten!)

Wir lassen das auch nicht durchgehen. Wir sind alle gemeinsam mit den Menschen in Flörsheim überrascht worden, die natürlich schon vorher unter Fluglärm gelitten haben. Wir sind alle gemeinsam überrascht worden, wie sich die Mehrbelastung jetzt auswirkt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wirklich unfassbar! – Dr. Thomas Spies (SPD): Was ein Unsinn! – Weitere lebhaftige Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Deshalb können Sie das dem Wirtschaftsminister in diesem „Bild“-Zeitungsartikel nicht vorwerfen. Deshalb, ja, natürlich, tun wir jetzt alles dafür, dass alle Möglichkeiten in Angriff genommen werden, um die Belastungen der Menschen so weit wie möglich zu minimieren. Das ist doch unser gemeinsames Ziel. Deshalb weiß ich gar nicht, was Sie uns jetzt eigentlich vorwerfen wollen. Sie versuchen, mit dieser Thematik Politik zu machen. Das bedauere ich. Denn auf der einen Seite hat dieser Flughafen für uns alle eine unglaubliche Bedeutung. Auf der anderen Seite muss das Wohl der Menschen im Rhein-Main-Gebiet, die im Vergleich zu anderen Bundesländern über Gebühr belastet werden, genauso im Fokus unserer politischen Arbeit stehen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Diesen Spagat müssen wir organisieren, und den müssen wir auch aushalten. Ich freue mich darauf, wenn die Menschen am Ende dieser Periode bei der Landtagswahl darüber abstimmen, ob das, was wir gemacht haben, richtig war. Die Menschen werden darüber abstimmen, ob die Maßnahmen, die wir getroffen haben, erfolgreich waren. Unter diesem Erfolgsdruck stehen wir. Diesem Erfolgsdruck stellen wir uns. Wir sind sehr guten Mutes, dass wir das erreichen können. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe der Abg. Gottfried Milde (Griesheim) und Clemens Reif (CDU))

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Es gibt auch keine Redezeit mehr.

(Günter Rudolph (SPD): Herr Minister Rhein vielleicht!)

Meine Damen und Herren, es gibt hier keine weiteren Wortmeldungen. Herr Kollege Rudolph, wenn Sie irgendwelche finden, müssen Sie sie mir bringen. Es gibt hier keine.

(Günter Rudolph (SPD): Herr Rhein!)

– Wer persönlich noch etwas ausmachen will, kann es direkt ausmachen. Das habe ich eben schon Herrn Kaufmann vorgeschlagen. Hier vorne ist jetzt Ruhe und Feierabend.

(Heiterkeit und Beifall)

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Abstimmung über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Innenminister Rheins Fünf-Punkte-Plan zur Eindämmung des Fluglärms. Wer diesem Dringlichen Entschließungsantrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Damit ist dieser Dringliche Entschließungsantrag abgelehnt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unglaublich!)

Meine Damen und Herren, bevor wir zu dem nächsten Tagesordnungspunkt kommen, will ich für das Protokoll festhalten, dass Frau Kollegin Ypsilanti und Kollege Franz heute entschuldigt sind.

Dann rufe ich den **Tagesordnungspunkt 47** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Schwarz-gelbe Landesregierung in Hessen ohne Mehrheit – Hessens Bürgerinnen und Bürger wollen eine neue Politik) – Drucks. 18/5059 –

(Horst Klee (CDU): Wer sagt das? Wir sind immer noch 66! – Gegenruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Noch!)

Anschließend wird über **Tagesordnungspunkt 35:**

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Distanzierung von „unangemessenen“ Äußerungen des hessischen FDP-Fraktionsvorsitzenden gegenüber Bundeskanzlerin Angela Merkel – Drucks. 18/4802 –

abgestimmt. – Herr Kollege Rudolph, SPD-Fraktion, hat sich zu Wort gemeldet.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Rentsch, Sie haben sich Ihre 3 % in den Umfragen mit solchen Beiträgen wie eben redlich verdient. So kann man mit den Ängsten und Sorgen der Menschen einfach nicht umgehen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Was haben wir nicht nur in den letzten drei Jahren alles dazu gehört, wie toll diese Regierung sei – beliebte Poli-

ker, tolle Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger. Jetzt stellen wir am Ende des Jahres 2011 fest – –

(Helmut Peuser (CDU): Hochmut kommt vor dem Fall! – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Herr Kollege Peuser, ganz entspannt. Es ging mir selten so gut wie in diesen Tagen. Ich habe auch andere Zeiten erlebt, aus denen ich Ihre Reaktionen kenne. Deswegen bin ich ganz entspannt und relativ friedlich, weil ich weiß: Auch im politischen Leben gibt es ein Auf und ein Ab.

Das Motto der FDP dieser Tage entspricht einem alten Kalauer, aber trotzdem gilt er nach wie vor, Herr Kollege Rentsch: Gestern standen wir noch am Abgrund, heute sind wir ein paar Meter weiter.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Meine Damen und Herren, die Umfragen der letzten Tage haben eines deutlich gemacht: Was wir vermutet haben, ist auch so. Die Bürgerinnen und Bürger in Hessen sind mit dieser Landesregierung von FDP und CDU eben nicht zufrieden. Sie wollen eine andere Regierung. Vor allem wollen sie eine bessere Politik.

(Beifall bei der SPD)

Das macht uns hoffnungsfroh und zeigt, dass unsere inhaltlichen Schwerpunkte richtig sind.

(Zuruf)

– Herr Boddenberg, weil Sie entgegen der Geschäftsordnung dazwischenrufen – ich kann aber damit umgehen –: Sie müssen einfach die Realitäten zur Kenntnis nehmen.

(Zuruf von der CDU)

Ein Beispiel, warum Sie und Ihre Partei und die Regierung so schlecht dastehen: Wenn man die Sorgen und Nöte der Menschen eben nicht ernst nimmt, wenn man das macht, was Herr Rhein tut – nämlich Heuchelei in der Politik betreibt –, dann kommen solche Umfrageergebnisse dabei heraus. Wir wollen daran arbeiten, dass diese Umfrageergebnisse auch in Wahlergebnisse umgemünzt werden.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Helmut Peuser (CDU))

In der Bildungspolitik hat es Frau Henzler, objektiv gesehen, zugegebenermaßen nicht einfach.

(Zuruf des Abg. Helmut Peuser (CDU))

– Ja, das war gestern, Herr Peuser. Ich rede über morgen.

(Beifall bei der SPD)

Dann werde ich mich darüber freuen, dass Sie eben keine 46 Abgeordneten mehr haben und dass selbst der Wahlkreis Limburg-Weilburg vielleicht nicht für alle Zeiten dem Herrn Peuser zuzurechnen ist.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

– Ja, jetzt ist es gut. – Wenn ich mir die Bildungspolitik von Frau Henzler anschau: Sie muss in der eigenen Fraktion gegen Herrn Greilich kämpfen, sie muss gegen Herrn Irmer von der CDU kämpfen. Dann ist es auch kein Wunder, dass wir eine rückwärtsgewandte ideologische Bildungspolitik haben und zwei Drittel der Menschen in Hessen diese Bildungspolitik ablehnen. Das ist die Realität, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der FDP: Ach du liebe Güte!)

Ideologie vor Förderung der wirklichen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler. Sie bieten keine Alternativen zu G 8. Das aber wollen die Menschen im Lande hören. Die Durchlässigkeit des Schulsystems ist in Hessen nicht gegeben, die Bildungspolitik dieser Ministerin ist grandios gescheitert.

(Beifall bei der SPD)

In der Energiepolitik wollen Sie – gegen die Interessen der Kommunen und der dort lebenden Menschen – eben nicht, dass sich die Kommunen wirtschaftlich betätigen können. Profit von Großkonzernen geht gegenüber den Interessen der Menschen in den Städten und Gemeinden vor. Auch das wollen die Bürgerinnen und Bürger nicht mehr.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Kommunen werden von Ihnen alleingelassen. Jedes Jahr klauen Sie den Kommunen 344 Millionen €. Das ist Geld, das die Kommunen für die Kinderbetreuung, die Sanierung öffentlicher Gebäude, für gute Angebote vor Ort brauchen. All das ist eine falsche Finanzpolitik, weil der ideologische Ansatz der FDP – mehr Netto vom Brutto, und überall die Steuern senken zu wollen – nach wie vor gilt. Er ist und bleibt falsch. Wir wollen handlungsfähige Kommunen, damit sie die Aufgaben vor Ort im Interesse der Bürgerinnen und Bürger erfüllen können.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind mit Ihrer Politik gescheitert. Eben wurde gesagt, die Regierung wolle sich an Recht und Gesetz halten, wobei der eine oder andere gelacht hat.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das stimmt allerdings!)

Das ist ja keine Selbstverständlichkeit. Der Ministerpräsident ignoriert Beschlüsse des Hessischen Verwaltungsgeschichtshofes. Deswegen muss man hier auch solche Selbstverständlichkeiten zelebrieren.

(Beifall bei der SPD)

Ja, die Umfragen sind natürlich eine Momentaufnahme. Herr Peuser, weil ich das aber auch anders kenne, sind wir natürlich der Auffassung, auf einem richtigen und guten Weg zu sein. Wir sind auch dann zufrieden, wenn wir bei Wahlen noch mehr als 32 % erzielen können. Natürlich wollen wir die Regierungsverantwortung übernehmen. Wir haben mit Thorsten Schäfer-Gümbel auch personelle Alternativen. Herr Beuth hat gesagt, Ministerpräsident Bouffier habe ganz tolle Werte: 38 % wollen Herrn Bouffier wählen. – Schauen Sie sich einmal die Werte der anderen Ministerpräsidenten an, Herr Beuth. Die liegen deutlich über 50 oder 60 %. Und Sie sind mit mickrigen 38 % zufrieden?

(Beifall bei der SPD)

Nein, die SPD bietet inhaltliche und personelle Alternativen. Herr Hahn ist unbeliebtester Landespolitiker – das wusste ich auch ohne Umfrage.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Nein, meine Damen und Herren,

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rudolph, Sie müssen zum Schluss kommen.

Günter Rudolph (SPD):

ich weiß, in der Politik gibt es ein Auf und ein Ab, deswegen sehen wir das ganz entspannt.

(Zuruf von der CDU: Das sehen wir, wie entspannt Sie sind!)

– Sie müssen mich erst einmal erleben, wenn ich richtig aufgeregt bin.

(Heiterkeit bei der SPD – Lachen bei der CDU)

Wir stehen gut da. Wir wollen nicht die Umfragen gewinnen, wir wollen die entsprechenden Wahlergebnisse erzielen. Ich bin mir sehr sicher, dass diese Landesregierung in zwei Jahren abgelöst wird. Ob es die FDP dann noch im Parlament geben wird, können wir an dieser Stelle vernachlässigen. Ehrlich gesagt, ist mir das auch ziemlich egal. Wir wollen eine andere, eine bessere Politik für Hessen; daran arbeiten wir. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Wagner, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Umfragen sind keine Wahlergebnisse, das ist völlig klar. Angesichts dieser Umfrageergebnisse sollte keiner zu früh frohlocken.

(Florian Rentsch (FDP): Nein, ihr seid ganz cool!)

Es sollte auch keiner zu früh verzweifeln, auch wenn es seit gestern für einige hier im Saal wirklich eng wird, Herr Kollege Rentsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der CDU)

Aber Umfragen sind immer Zwischenstände. Wenn Umfragen zur Mitte einer Legislaturperiode kommen, sind sie auch Zwischenzeugnisse der Bürgerinnen und Bürger. Und dieses Zwischenzeugnis der Bürgerinnen und Bürger in Hessen fällt eindeutig aus: Schwarz-Gelb hat abgewirtschaftet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Hessinnen und Hessen haben genug von einer grotenschlechten Landesregierung. Sie haben genug davon, sich von den Menschen, die sie gewählt haben, bei ernsthaften landespolitischen Fragen wie dem Fluglärm sagen lassen zu müssen, sie seien selbst an ihrer Fluglärmbelastung schuld, so wie Sie es hier eben getan haben, Herr Kollege Rentsch. Die Menschen haben die Nase voll von so einer Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Florian Rentsch (FDP): Versuch es

doch mal mit der Wahrheit, auch wenn es schwierig ist!)

Herr Kollege Rentsch, meine Damen und Herren von Schwarz-Gelb, es sollte Ihnen doch zu denken geben, wenn die Hessinnen und Hessen zur Mitte der Legislaturperiode ganz klar sagen, sie trauen der Opposition mehr zu als der Regierung; denn auch das ist das ganz klare Zwischenzeugnis dieser Umfrage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Rentsch, ich glaube, Ihr Fehler ist, dass Ihr Auftreten im Hessischen Landtag und die von Ihnen angeschlagene Tonalität umgekehrt proportional zu Ihren Umfragewerten sind. Wenn die Bürgerinnen und Bürger sagen: „Wir haben Vertrauen in eine Kraft verloren“, dann sollte man vielleicht einmal darüber nachdenken, was die Bürgerinnen und Bürger damit sagen wollten, statt noch schriller, noch lauter, noch aggressiver und noch polemischer zu werden. Man sollte vielleicht einmal nachdenken, Herr Kollege Rentsch. Auch das ist ein Ergebnis dieser Umfrage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wie weit Sie es in Ihrer Verzweiflung mittlerweile treiben, sieht man ja, Herr Rentsch. Sie beleidigen inzwischen nicht mehr nur die Oppositionsfraktionen – wir sind es gewohnt –, Sie schlagen mittlerweile bis in die Reihen der CDU um. Sie unterstellen der Frau Bundeskanzlerin, sie habe „eine dissoziale Persönlichkeitsstruktur“. Was ist eigentlich aus der Partei geworden, die einmal eine liberale war, meine Damen und Herren?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der FDP)

Das Grundproblem von Schwarz-Gelb ist, dass Sie Politik völlig an der Wahrnehmung der Menschen vorbei betreiben. Sie regieren völlig an den Problemen der Menschen vorbei. Sie haben über Jahre versucht, den Menschen zu erzählen bzw. den Eindruck zu erwecken, die Menschen hätten Angst vor Windkraft. Herr Beuth hat immer von „Windkraftmonstern“ gesprochen. 84 % der Menschen sagen, sie haben kein Problem mit der Windkraft.

Sie wollen den Menschen erzählen, dass das, was Sie mit der Schulgesetznovelle auf den Weg gebracht haben, ein großer Wurf gewesen sei. Zwei Drittel der Hessinnen und Hessen sagen, dass sie mit der Bildungspolitik unzufrieden sind. Frau Ministerin, mir würde es sehr zu denken geben, dass, wenn man als FDP-Ministerin im Amt ist, der Kompetenzwert in der Bildung von einem Jahr auf andere von ohnehin mageren 5 % auf jetzt sogar nur 3 % gefallen ist. Normalerweise gewinnen Parteien an Kompetenz, wenn sie ein Ministerium übernehmen. Bei Ihnen ist gerade das Gegenteil der Fall.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie machen Politik an den Interessen der Menschen vorbei. Deshalb erhalten Sie solche Umfragewerte. Sie befinden sich nach zwölf Jahren Regierung in einer Art Parallelgesellschaft. Sie nehmen die Wirklichkeiten in diesem Land gar nicht mehr wahr. Das ist eine schwarz-gelbe Geisterbahn mit vielen gelben Untoten. Die Realität sieht anders aus. Ihr Problem ist, dass Sie jedes Mal, wenn Sie den Kopf aus der Geisterbahn strecken, über die Realität

erschrecken. Aber alle anderen in der Realität erschrecken über Sie in der Geisterbahn. Das ist das Problem, das Sie haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, das Fazit ist einfach: Hessen hat genug von Schwarz-Gelb. Hessen will den Wechsel.

Zum Abschluss will ich den früheren Generalsekretär der FDP zitieren,

(Günter Rudolph (SPD): Welchen?)

Christian Lindner. Er hat nämlich auch für Schwarz-Gelb in Hessen etwas sehr Weises gesagt:

Es gibt den Moment, in dem man seinen Platz freimachen muss, um eine neue Dynamik zu ermöglichen.

Das gilt auch für Schwarz-Gelb in Hessen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Wagner, herzlichen Dank. – Meine Damen und Herren, bevor wir mit der Debatte weiter fortfahren, begrüße ich auf der Besuchertribüne den neuen Generalkonsul von Frankreich, Herrn Jean-Claude Tribolet, der heute zu seinem Antrittsbesuch in den Hessischen Landtag gekommen ist. Herzlich willkommen, alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Das Wort hat der Kollege Wilken, Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Von Zwischenzeugnissen ist die Rede und davon, dass Hessen einen Regierungswechsel will. Wir können nur sagen,

(Horst Klee (CDU): Dass Sie nicht dabei sind! – Allgemeine Heiterkeit)

dass mit einem eventuellen Regierungswechsel in Hessen hoffentlich auch ein echter Politikwechsel in Hessen verbunden sein sollte und sein wird. Wir nehmen durchaus wahr, dass die Parteien, die darauf hoffen, die nächste Regierung zu stellen, immer, wenn es darauf ankommt, im Schulterchluss mit den jetzigen Regierungsparteien Ungutes für dieses Land Hessen beschließen und vertreten.

(Torsten Warnecke (SPD): Was?)

Meine Damen und Herren, es reicht nicht aus, wenn bundesweit eine sozialdemokratische Partei in der Opposition in erster Linie dagegen wettet, was ihre eigene Regierungspolitik war. Es reicht auch nicht aus, wenn in jeder Plenarwoche im Hessischen Landtag die GRÜNEN der CDU immer wieder die Hand reichen und darauf hinweisen, dass mit ihnen als Juniorpartner eine bessere Regierungspolitik möglich wäre.

Meine Damen und Herren, das Land Hessen hat eine andere Politik verdient als die, die Sie gemeinsam vor ziemlich genau einem Jahr hier im Haus beschlossen haben: eine Schuldenbremse in die Hessische Verfassung aufzunehmen. Zum Glück hat sich ein Drittel der hessischen Bevölkerung dem verweigert.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, dieses Land hat eine andere Politik verdient, als wenn Sie wiederum zu viert in schönem Schulterchluss ein Papier beim Energiegipfel unterschreiben, wo Sie einmal ganz klar feststellen: Privat geht vor Staat. – Nein, alle Menschen in diesem Land, insbesondere die, die finanziell schwach sind, brauchen einen starken Staat, damit sie ihr Leben hier in Hessen gut und auskömmlich leben können.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will nicht verhehlen, dass das Zwischenzeugnis und die Umfragewerte auch uns erschreckt haben, weil Sie, wenn man nächsten Sonntag Wahlen wären, offensichtlich auf unsere Reden hier im Hause verzichten müssten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Stimmt!)

Aber ich möchte Sie daran erinnern, dass auch vor den letzten Landtagswahlen jedes Mal die LINKE mit Umfragewerten unter 5 % bedacht worden ist, und wir sind trotzdem hier,

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt wird es enger!)

um Sie daran zu erinnern, dass das Land Hessen eine andere Politik braucht.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine letzte Bemerkung zu dem Antrag der GRÜNEN. Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, ich verstehe ja Ihre Absicht, Herrn Rentsch und die FDP hier vorzuführen.

(Florian Rentsch (FDP): Bitte mich nicht verteidigen!)

Aber lassen Sie uns bitte doch erst gar nicht damit anfangen, alles, was von der FDP kommt, hier noch einmal zu kommentieren. Dann kommen wir überhaupt nicht mehr zum Arbeiten. Deswegen werden wir an der Abstimmung nicht teilnehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Rentsch, FDP.

(Günter Rudolph (SPD): Alles ist gut, die Stimmung ist gut, die Lage ist gut! – Minister Jörg-Uwe Hahn: Rudolph ist klasse!)

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielleicht nur für die Zuschauer, die Herrn Günter Rudolph das erste Mal so erleben: Er ist privat eigentlich ein ganz netter Mensch, im Parlament kann er das leider nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Allgemeine Heiterkeit – Günter Rudolph (SPD): So?)

Wir sprechen heute erfahrungsgemäß – das war nicht anders zu erwarten und ist das gute Recht der Opposition – über Umfragewerte.

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Sie haben völlig recht, diese Umfragewerte sind nicht gerade solche, zu denen wir sagen können, das macht uns

stolz – ganz im Gegenteil. Sie sind für uns Motivation, uns aus diesem Umfragetief herauszubewegen und zu analysieren, woran es liegt: Ist es mehr die Bundespolitik, ist es die Landespolitik?

(Petra Fuhrmann (SPD): Das könnte euch helfen?)

Herr Kollege Rudolph, ich glaube aber schon, dass man das Ganze vielleicht nicht ganz so polemisch angehen sollte. Ich will eingangs etwas sagen. Wenn Sie sich als Sozialdemokrat die FDP aus dem Parlament wünschen, aber zur Linkspartei und den Postkommunisten nichts sagen, zeigt das, welches Geistes Kind Ihre Fraktion ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben das erlebt. Wenn sie irgendwie gebraucht werden, dann sind Sie da. Jetzt sind die Umfragewerte wieder besser. Dann brauchen Sie die LINKE nicht mehr. So ist das halt. Da sind die Sozialdemokraten ein treuer Partner. Das haben Sie mit den GRÜNEN gemeinsam, die mittlerweile zum Pflichtverteidiger von Angelika Merkel geworden sind, wie der Kollege Wagner.

(Beifall bei der FDP)

Kollege Wagner, ich würde es Ihnen einfach einmal empfehlen. Sie haben völlig recht – klar, wir müssen uns Gedanken machen. Ob Sie mein erster Ansprechpartner sind, wenn ich wissen will, was ich besser machen darf, das würde ich jetzt einmal zur Seite stellen. Aber ich glaube, wenn wir beide ein Problem haben, dann haben wir es gemeinsam. Vielleicht sollten wir uns gemeinsam therapeutische Hilfe besorgen, wenn es um die Frage geht, wie man sich irgendwo benimmt; denn Sie haben gerade wieder einen eindrucksvollen Beweis dazu geliefert.

(Beifall bei der FDP – Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Zur Frage meiner Äußerung zur Bundeskanzlerin will ich zugestehen – da haben Sie völlig recht, und ich bedanke mich bei den GRÜNEN, dass sie mir die Möglichkeit geben –, dass man bestimmte Sachen sagt und bestimmte nicht. Das, was ich gegenüber der Kanzlerin gesagt habe, war jedenfalls in der persönlichen Form so nicht akzeptabel. Ich habe mich deshalb auch auf schriftlichem Wege bei der Bundeskanzlerin – dazu hat es Ihres Antrages nicht bedurft – schon vor Wochen entschuldigt. Ich sage auch, dass das gutgetan hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, vielleicht kann ich Ihnen ein gutes Beispiel sein. Kollege Al-Wazir, Sie sind die letzten Wochen, z. B. am Dienstag wieder, in diesem Parlament gerügt worden. In der vorletzten Plenarsitzung sind Sie gerügt worden. Versuchen Sie es doch auch einmal mit einer Entschuldigung. Das ist unglaublich befreiend, kann ich Ihnen sagen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist manchmal auch ganz gut. Wenn man sagt, man hat sich dort schlimm benommen, tut es auch gut, Gutes gesagt zu haben. Ich glaube, Ihnen sollte es auch einmal wieder gut gehen. Sagen Sie es doch einmal. Sie hätten eine gute Möglichkeit.

(Beifall bei der FDP – Petra Fuhrmann (SPD): Dieser arrogante Stil! – Weitere Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe die Zettel dabei. Ich gebe sie Ihnen. Wenn man die Masse und die Qualität der Beleidigungen der letzten Jahre sieht, dann sind Joseph

Martin Fischer und die grüne Partei – da merkt man auch ein bisschen die Herkunft – eigentlich ein wirkliches Beispiel dafür, wie man sich danebenbenimmt. Daran sollte man sich kein Beispiel nehmen.

Meine Damen und Herren, aber Sie haben völlig recht. Wenn wir auf die Umfragen kommen – Kollege Wagner hat es gesagt –, geht es natürlich darum, was Umfragen überhaupt sind. Umfragen sind Momentaufnahmen von Stimmungen, unbestritten. Sie wissen auch genauso wie wir – das haben Sie schon erlebt –, dass Bundespolitik und Landespolitik gar nicht so häufig differenziert werden. Wir sind der Hoffnung, dass eine Differenzierung in einem Wahlkampf möglich ist, indem wir zeigen, dass nicht nur die Akzeptanz und die Zufriedenheit mit den Leistungen der Hessischen Landesregierung in den letzten drei Jahren gestiegen sind, sondern wir auch eine ganze Menge für dieses Land getan haben.

Die Auseinandersetzungen mit Ihnen gehen wir natürlich gern an. Kollege Al-Wazir ist seit elf Jahren Fraktionsvorsitzender in diesem Parlament. Das muss vielleicht etwas damit zu tun haben, dass er in diesem Land noch nicht regieren konnte. Er ist deshalb auch beliebtester Politiker. Lieber Kollege Al-Wazir, das ist für mich jetzt klar: Sie sind der Favorit zur nächsten Landtagswahl. Kollege Schäfer-Gümbel ist jetzt eigentlich abgemeldet.

Wer so beliebt ist wie Sie, muss das Land eigentlich in den nächsten Jahren führen. Sie haben die Favoritenrolle. Ich drücke die Daumen, dass Sie diese Favoritenrolle das erste Mal nach elf Jahren – es sind dann 13 Jahre – auch ins Ziel führen. Sie sind der Favorit, wie im Fußball. Sie sind Kickers-Offenbach-Fan. Sie wissen, was es heißt, zu leiden. Das stimmt. Wenn Sie sich genauso erfolgreich entwickeln wie die Offenbacher Kickers,

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

dann ist mir nicht ganz bange um uns. Das muss ich ganz ehrlich sagen. Ich glaube, dann hat Schwarz-Gelb noch eine gute Chance.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich habe einmal das Wahlgesetz ausgedruckt. Ich bitte um Entschuldigung, wir hatten gerade kein Ökopapier, ich habe es auf normalem Papier ausgedruckt. In den Paragraphen des Wahlgesetzes ist alles geregelt: wann der Wahltag ist, wie das Wahlverfahren abläuft. Das Wort „Umfrage“ kommt dort gar nicht vor. Da geht es nur um die Wahl.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, wir können uns an die letzte Wahl erinnern. Bei den letzten Wahlen haben wir einigermassen fair miteinander gestritten, wie das abgehen muss. Dann werden wir diese Auseinandersetzung annehmen und schauen, wie das Ganze ausgeht.

Meine Damen und Herren, zum Schluss aber will ich sagen: Was wäre denn, wenn Rot-Grün in diesem Lande die Mehrheit bekommt? Eigentlich muss es ja Grün-Rot heißen, denn Herr Al-Wazir ist der Lieblingskandidat der Menschen. – Was würde dann passieren?

(Uwe Frankenberger (SPD): Es würde vieles besser werden!)

– Kollege Frankenberger würde Regierungssprecher werden. Das ist das Erste.

(Heiterkeit)

Al-Wazir würde Ministerpräsident. Schäfer-Gümbel müsste sich dann einen Vizeplatz aussuchen, irgendwo im Kabinett, aber das würde klappen.

Kickers Offenbach würde per Gesetz der Aufstieg in die zweite Liga verordnet, denn anders würde es nicht funktionieren.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rentsch, Ihre Redezeit ist zu Ende. Bitte kommen Sie zum Schluss.

(Heiterkeit)

Florian Rentsch (FDP):

Gerade jetzt, wenn es spannend wird.

Meine Damen und Herren, ich glaube, die Menschen wollen nicht erleben, was passiert, wenn Sie regieren, wenn wirtschaftliches Wachstum durch ökologischen Glauben ersetzt wird. Man sieht, was in Rheinland-Pfalz zurzeit passiert. Dort haben Sie die Möglichkeiten.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dort bauen Sie 2.000 Lehrer ab. Dort machen Sie jedes Infrastrukturprojekt kaputt und bringen Rheinland-Pfalz wirtschaftlich weiter nach hinten. Meine Damen und Herren, wir lassen uns gerne an diesen Vergleichen messen.

(Zurufe von der SPD)

Ich freue mich auf die Landtagswahl und bin mir sehr sicher, Herr Kollege Wagner, da werden wir nicht nur über Ihr oder unser Benehmen sprechen, sondern über die wahre Leistung dieser Landesregierung. Darauf freue ich mich. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. Herr Kollege Rentsch, das mit den Offenbacher Kickers, das haben wir hier oben nicht so wahrgenommen. Wir stehen zu allen hessischen Vereinen – ich meine, das sollte für das ganze Haus gelten –, auch zu den Offenbacher Kickers. Ich bin da neutral, das wissen Sie.

Dann wurde uns hier berichtet, es wäre mehrfach „arroganter Schnösel“ dazwischengerufen worden, als Herr Kollege Rentsch gesprochen hat.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wir haben das nicht gehört. Ich weise aber darauf hin: Wenn wir das hören würden, dann würden wir es rügen. Deshalb bitten wir alle, die sich vielleicht überlegen, das noch dazwischenzurufen, sich in der Zukunft zurückzuhalten,

(Heiterkeit)

sonst müssten wir hier tätig werden.

So. Der Kollege Beuth hat das Wort.

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will damit beginnen, dass es nicht zu erwarten war, dass wir hier eine ernsthafte Auseinandersetzung über Wahlumfragen usw. führen. Es ist auch klug, wenn das alle Beteiligten in ihren Gremien tun.

Aber ich will hier schon sagen, dass es mich überrascht hat, mit welcher Häme und Überheblichkeit die Kollegen Rudolph und Wagner angetreten und aufgetreten sind. Lieber Kollege Wagner, ich sage Ihnen – –

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Prinz Peter der Erste!)

– Ja, auch das habe ich erwartet. Herr Kollege Wagner, wenn Sie in Richtung der FDP mit einer solchen Arroganz herübertreten, es sollte keiner zu früh verzweifeln, dann wissen wir alle, warum Sie zwölf Jahre lang bequem auf den Oppositionsbänken Platz genommen haben. Mit dieser Arroganz werden Sie auch noch weitere zwölf Jahre prima dort Platz finden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Herr Kollege Wagner, da hilft Ihnen auch der Titel der Premiumopposition nichts. Das ist so etwas wie die goldene Ananas. Diesen Titel sollten Sie auch weiterhin behalten.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Insofern bin ich über Ihren Beitrag froh, denn der hat gezeigt, mit welcher Überheblichkeit Sie hier an den Start gehen.

Meine Damen und Herren, der Kollege Peuser hat vorhin dazwischengerufen „Hochmut kommt vor dem Fall“. Deswegen wären alle klug beraten, sich diesen Umfrageergebnissen nicht mit Hochmut zu nähern.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine Damen und Herren, wonach wurde denn gefragt? Es wurde gefragt: „Wenn nächsten Sonntag Wahl wäre ...“ Meine Damen und Herren, am nächsten Sonntag ist der vierte Advent. Ich habe keine Wahlbenachrichtigungskarte bekommen, sondern eine Einladung zum Geburtstag unseres Ministerpräsidenten und Landesvorsitzenden. Darüber freue ich mich. Am nächsten Sonntag ist keine Wahl. Wir werden die nächsten zwei Jahre nutzen, bis tatsächlich der Wahltag da ist, und unsere gute Politik in ein gutes Wahlergebnis umsetzen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kollege Rudolph, Herr Kollege Schäfer-Gümbel, es ist schon bemerkenswert: Wie verzweifelt müssen Sie eigentlich sein, wenn Sie ein solches Umfrageergebnis hier mit einem solchen Antrag jubeln?

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Wenn denn tatsächlich Wahl wäre und ein solches Ergebnis herauskommen würde, dann hätte der Kollege Schäfer-Gümbel zwei von den drei schlechtesten Wahlergebnissen der SPD in Hessen zu verantworten. Meine Damen und Herren, das finden Sie toll? Ich bin wirklich überrascht.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Nein, meine Damen und Herren, wir werden die nächsten zwei Jahre dazu nutzen,

(Zurufe von der SPD)

um unsere objektiv gute Politik in ein gutes Wahlergebnis umzusetzen.

(Zurufe der Abg. Günter Rudolph und Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

– Ja, keine Aufregung. Meine Damen und Herren, es ist doch alles gut.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Der Unterschied zwischen uns und Ihnen ist, dass wir bei dem Zwischenzeugnis, das wir bekommen haben, das Problem haben, dass sich die objektiv gute Politik, die wir machen, nicht in den Umfrageergebnissen widerspiegelt.

(Günter Rudolph (SPD): Warum sehen das die Wähler nicht so?)

Das Problem ist: Als Sie das letzte Mal Verantwortung getragen haben – da muss man lange zurückdenken –, da hatten Sie zur Halbzeit eine schlechte Politik gemacht, und das waren schlechte Ergebnisse für die Menschen. Denken Sie einmal daran: Als Schröder und Fischer dieses Land regiert haben, hatten wir 4 Millionen bis 5 Millionen Arbeitslose. Wo stehen wir denn heute? Wir stehen bei der geringsten Arbeitslosenquote, die dieses Land seit 20 Jahren gesehen hat. Wir haben das höchste Wirtschaftswachstum seit 20 Jahren, im letzten Quartal das höchste Wirtschaftswachstum seit 40 Jahren. Meine Damen und Herren, das ist gute Politik. Am Ende werden die Menschen erkennen, dass sie diese gute Politik auch in gute Wahlergebnisse für CDU und FDP umsetzen wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kollege Rudolph, wenn man einmal genau in die Zahlen hineinschaut, dann werden Sie sehen, dass uns in wichtigen Bereichen, die dieses Land prägen, SPD- und GRÜNEN-Wähler bei unserer Politik zustimmen.

(Zurufe der Abg. Günter Rudolph und Norbert Schmitt (SPD))

Bei der Bekämpfung der Kriminalität ist eine Mehrheit der SPD-Wähler der Auffassung, dass wir das gut machen. Bei der Bekämpfung der Kriminalität ist eine Mehrheit der GRÜNEN-Wähler – mit 62 % – der Auffassung, dass unsere Politik gut ist.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Hört, hört!)

Unsere eigenen Wählerinnen und Wähler finden auch, dass wir eine gute Politik machen. Stellen Sie sich also hier nicht so hin. Es werden eher Ihre Reden Lügen gestraft, die Sie von diesem Pult zur inneren Sicherheit von sich geben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, als Letztes will ich Ihnen zurufen: Auch die Zustimmung zu unserem Ministerpräsidenten

(Günter Rudolph (SPD): Ist brilliant! – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

ist sehr, sehr ordentlich. Da sollten Sie einmal sehen, dass SPD- und GRÜNEN-Wähler zu einem Viertel sagen, dass

sie mit Volker Bouffier als Ministerpräsident zufrieden sind,

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

dass bei uns drei Viertel der Auffassung sind, dass Volker Bouffier eine gute Arbeit macht. Darauf sind wir sehr stolz.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Beuth, Sie müssen zum Schluss kommen.

Peter Beuth (CDU):

Ich komme zum Schluss.

Ich will Ihnen auch zurufen: Während – na ja – drei Viertel der CDU-Wähler der Auffassung sind, dass Volker Bouffier eine gute Arbeit macht, sind es bei Thorsten Schäfer-Gümbel noch nicht einmal zwei Drittel.

Meine Damen und Herren, die Werte können einem also auch Mut machen. Wir werden unsere gute Politik in gute Ergebnisse umsetzen, und zwar in Wahlergebnisse. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn Ihnen das Mut macht, dann machen Sie so weiter!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Damit ist diese Debatte beendet.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/4802. Wer ihm seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE – halt: SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – Gibt es keine. DIE LINKEN haben sich nicht beteiligt. Dann ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 48** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Grundsteinlegung in Kassel-Calden – ein weiterer Baustein für die Zukunft Nordhessens) – Drucks. 18/5060 –

Das Wort hat der Kollege Lenders, FDP-Fraktion.

Jürgen Lenders (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die dynamischste Stadt Deutschlands braucht einen Flughafen Kassel-Calden. Dass Kassel die dynamischste Stadt in Deutschland ist, haben wir schwarz auf weiß, das kann jeder nachlesen in der aktuellen Ausgabe der „Wirtschaftswoche“.

Es ist kein Zufall. Harte Standortfaktoren haben dazu geführt. Wir haben in die harten Standortfaktoren investiert, aber auch in die weichen Standortfaktoren, wie in die Museumslandschaft und wie z. B. auch aktuell in den Hestag.

(Vizepräsident Lothar Quanz übernimmt den Vorsitz.)

Der Kollege Tarek Al-Wazir hat gestern in seiner Rede gesagt, dass diese weichen Standortfaktoren eigentlich keine Rolle bei der Dynamik einer Region spielen. Dabei muss man klar sagen: Wer so etwas sagt, hat keinerlei Ahnung davon, wie sich Unternehmen einen Standort aussuchen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Noch nie ist so viel Geld in die Schulen und Hochschulen von Nordhessen geflossen wie zu der Zeit von Kultusministerin Dorothea Henzler und Wissenschaftsministerin Frau Kühne-Hörmann. Noch nie ist so viel in die Infrastruktur investiert worden wie unter einem Wirtschaftsminister Dieter Posch und einem Finanzminister Dr. Schäfer.

Meine Damen und Herren, die GRÜNEN lehnen Investitionen nahezu grundsätzlich ab. Sie sind beseelt von der Vorstellung eines Nullwachstums. Die GRÜNEN glauben, im Prozess der demografischen Entwicklung, der Schrumpfung der Gesellschaft, brauchten die Menschen weniger Straßen und weniger Flugzeuge. Das ist eine Kampfansage an die Menschen im ländlichen Raum und an alle Verdichtungsräume außerhalb des Rhein-Main-Gebietes. Mit Radwegen alleine haben wir Kassel nicht zur Boomstadt gemacht.

(Beifall bei der FDP)

Wir sehen in der gleichen Studie, die bescheinigt, dass die Weichen in Nordhessen richtig gestellt sind, was passiert, wenn rot-grüne Vorstellungen umgesetzt werden. NRW rutscht weg, da ist die Rede von verfestigten Struktur-schwächen. Meine Damen und Herren, in Nordhessen machen wir genau das Gegenteil davon. Darum geht es in Nordhessen nach vorn.

(Beifall bei der FDP)

Politik muss eine Vorstellung entwickeln, wohin eine Region sich entwickeln soll. Dazu gehören natürlich die Universität und der Technologietransfer. Der von CDU und FDP eingeleitete Energiewechsel bringt Dynamik in diese Branchen. Meine Damen und Herren, auch das sollte man nicht verschweigen: Auch Subventionen haben in diesen Branchen Dynamik ausgelöst.

Wir setzen aber auch auf einen Industriestandort Nordhessen und Kassel, das hat auch sehr viel mit Dynamik zu tun. Unternehmen brauchen Logistik auf der Straße, auf der Schiene und in der Luft. Bei der Luftfracht hat Kassel noch sehr große Potenziale.

Wer wie die GRÜNEN seine Politik auf Nullwachstum ausrichten will, der kann dem Glauben verfallen, wir brauchten keine weiteren Investitionen in die Infrastruktur, der gefährdet aber auch den Wohlstand der Menschen und verhindert Entwicklungspotenziale.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie werden uns gleich die Kostensteigerung des Ausbaus von Kassel-Calden vorhalten.

(Zuruf der Abg. Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Diese Kostensteigerungen erklären sich zum größten Teil durch Verzögerungen und Rechtsstreitigkeiten und neue Sicherheitsanforderungen der EU. Meine Damen und Herren, ja, Caldén wird teurer als geplant. Es würde aber

die Menschen in ganz Hessen noch teurer zu stehen kommen, wenn wir diese Chance nicht nutzen würden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Mit der Grundsteinlegung geht die Erfolgsgeschichte der Boomstadt Kassel weiter. Wir freuen uns über die Grundsteinlegung. Wir freuen uns darüber, dass es weitergeht.

Ich freue mich an dieser Stelle auch darüber, wenn Sie alle schöne Weihnachtsfeiertage haben werden, wenn auch der eine oder andere uns am liebsten aus dem Parlament heraus wünschen würde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Lenders. – Als Nächste spricht Frau Müller für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Grundsteinlegung in Kassel-Calden – ein weiterer Baustein für die Zukunft Nordhessens“. Ich habe mich gefragt, was die FDP mit dieser Aktuellen Stunde bewirken will. Ich habe mir dann gedacht, dass es kein Wunder ist, wenn die FDP Angst vor der Zukunft hat, immer noch an ihren alten Ideologien hängt und sich die Welt so macht, wie es ihr gefällt. Herr Lenders hat es gerade bewiesen, indem er die „Wirtschaftswoche“ und Sonstiges zitiert hat. Aber anscheinend hat er das alles nicht richtig gelesen. Die Welt sieht nämlich anders aus, und die Erfolgsfaktoren sind andere. Ich komme gleich noch einmal darauf zurück.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Lenders (FDP): Sie sind nur für Nullwachstum!)

Dann habe ich mich gefragt, was wirklich dahintersteckt. Dann habe ich mir gedacht, dass ich es jetzt verstehe; denn die FDP hat im Moment nicht mehr so viel Spaß und erinnert sich an die guten alten Zeiten der Spaßpartei – 18 % waren damals im Gespräch –, und dann finanziert sie sich wenigstens ein paar Parties in Nordhessen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Die Landesregierung stellt 270 Millionen € für einen Flughafen zur Verfügung, den keiner braucht und will, den noch nicht einmal jemand kaufen will, von dem wahrscheinlich auch niemand fliegen kann, weil sich keine Fluggesellschaft findet. Dann feiern Sie die große Party mit dem ersten Spatenstich.

(Florian Rentsch (FDP): Zeppelinflughafen!)

Dann kommt die nächste Party, und Sie jubeln darüber, dass Firmen von Kassel nach Calden umziehen. Damit haben Sie aber auch nicht mehr Gewerbeansiedlung, sondern nur eine Umlagerung. Dann feiern Sie die nächste Party, die Besuchertribüne wird eröffnet. Welch eine Party, jeder kann sehen, wie die Millionen verbuddelt werden. Ganz toll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das reicht aber noch nicht, Sie wollen noch eine Party. Die „HNA“ stellt Ihnen eine halbe Seite zur Verfügung, weil kein Unfall auf der Baustelle passiert ist. Das muss doch

gefeiert werden: eine Baustelle ohne Unfall. Welch ein Jubel.

(Peter Stephan (CDU): Das ist doch unterirdisch, was Sie da machen!)

Es geht ja noch weiter, die Meldungen in der „HNA“ sind ja immer mindestens eine halbe Seite lang. Jetzt wollen die Türken, die in Kassel und in der Region leben, vom Flughafen Calden aus in die Türkei fliegen, dreimal im Jahr, das soll die Auslastung bringen.

Da Sie immer noch nicht genug Spaß hatten und auf Kosten der Steuerzahler gefeiert haben, feiern Sie heute die Grundsteinlegung der Hochbauarbeiten an diesem Flughafen. Welch ein Jubel. In Zukunft werden Sie dann noch die Inbetriebnahme des ersten Terminals feiern – und so weiter.

Symbolisch haben Sie das Geld auch schon verbuddelt. Aber Sie hatten gerade nur 10 € dabei.

Herrn Lenders, Sie könnten ruhig einmal zuhören. Sie wollten die Kostensteigerung hören, diesen Gefallen kann ich Ihnen leider nicht tun.

(Jürgen Lenders (FDP): Es fällt mir schwer, Ihnen zuzuhören!)

– Es ist mir auch schwergefallen, Ihnen zuzuhören, aber ich habe es gemacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was mich allerdings ein bisschen wundert und mich, ehrlich gesagt, auch enttäuscht, ist, dass Herr Dr. Schäfer in diese Jubelfeiern immer noch mit einspringt und trotz Schuldenkrise und Schuldenbremse immer in der ersten Reihe steht und mitfeiert. Wahrscheinlich handelt er nach dem Motto: Weil ich es nicht verhindern kann, setze ich mich lieber an die Spitze der Bewegung.

Jetzt kommen wir zu den Fakten, warum die Region Nordhessen boomt. Ministerpräsident Bouffier und Herr Staatsminister Wintermeyer haben gestern zu Recht von „Boomtown Kassel“ gesprochen. Die „Wirtschaftswoche“ hat es diese Woche bestätigt. Herr Posch hat dann eingeworfen, das liege alles an der Erwartung, dass der Flugplatz gebaut wird.

(Heiterkeit des Abg. Tarek Al-Wazir – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): FDP-Wirtschaftspolitik!)

Das ist einfach ohne Worte. Für jemanden, der aus Nordhessen kommt und eigentlich auch die Zahlen kennt, hätte ich ein wenig mehr Sachverstand erwartet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Er hätte auch einmal seinen Kollegen von Zech oder den Kollegen Landau fragen können, der mit mir letzten Freitag bei der Bundesagentur für Arbeit war. Dort wurde uns erklärt, woran die Steigerung der Arbeitsmarktzahlen in Nordhessen liegt, nämlich an erster Stelle am Sozial- und Gesundheitsbereich, an zweiter Stelle an den Zeitarbeitsfirmen, an dritter Stelle an verarbeitende Gewerbe und an vierter Stelle an der Universität mit ihren Ausgründungen. In den letzten Jahren hat allein die Universität durch Ausgründungen 15.000 Arbeitsplätze geschaffen. Das ist der Zukunftsmarkt. Was zählt, sind Fachkräfte und kein Flugplatz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Verhalten Sie sich ruhig weiter antizyklisch, auch die Fluggastzahlen bei den Regionalflughäfen sind um 40 % zurückgegangen. Da investiert man aber immer noch in ein Millionengrab und in einen neuen Regionalflughafen.

Wenn Sie die „Wirtschaftswoche“ gelesen haben, Herr Lenders, dann haben Sie dort auch gelesen, dass die Uni und der ICE-Bahnhof die Erfolgsfaktoren für die Entwicklung, für die Dynamik und die Lebensqualität sind,

(Jürgen Lenders (FDP): Bahnhof! Bei Bahnhöfen seid ihr Experten!)

die Sie aber gerade auch in Nordhessen zerstören wollen. Falls Sie daran glauben, dass dort Flugbewegungen stattfinden, dann haben wir auch in Nordhessen mit Fluglärm zu kämpfen, nicht nur in Südhessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Müller, kommen Sie bitte zum Schluss.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Kümmern Sie sich ernsthaft um die Zukunft Nordhessens. Investieren Sie in zukunftssträchtige Bereiche wie erneuerbare Energien, Busse und Bahnen und in die Fortbildung und Ausbildung von Fachkräften. Dann geht es auch in Zukunft weiter mit Nordhessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Müller. – Für die LINKE hat sich Frau Schott gemeldet.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine Aktuelle Stunde der FDP mit dem Titel „Grundsteinlegung in Kassel-Calden – ein weiterer Baustein für die Zukunft Nordhessens“ – als ich das gelesen habe, dachte ich: Die FDP hat Chuzpe. Man muss wirklich mutig sein, um sich in einer Situation wie dieser – wenn man aus Nordhessen kommt, kann man das sehr genau beschreiben – dafür zu loben, dass man in Kassel die Millionen vergräbt.

Niemand in dieser Region glaubt mehr ernsthaft, dass dieser Flugplatz jemals ein Flugplatz werden wird. Man muss sich anschauen, was hier erzählt worden ist, was es alles für Maßnahmen, Investitionen und Ideen gibt, um dieses Ding zu betreiben. Wir haben eben gehört, dass sich jetzt angeblich türkische Reiseunternehmer zusammentun, um von Calden nach Istanbul zu fliegen oder Urlauber nach Antalya zu fliegen.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Nach Bursa!)

Ich habe einmal nachgesehen. Von Hannover aus fliegt man für 59,99 € mit dieser preiswerten türkischen Airline, von der die Rede war, von Paderborn aus für 191,24 €. Ich glaube nicht, dass man dann noch ein weiteres Angebot braucht – nicht, dass ich solche Preise gut finden würde –, das dann von Calden aus fliegt. Es macht keinen Unterschied, ob man von Kassel mit dem Auto nach Calden fährt oder von Kassel nach Paderborn. Da ist kein wesentlicher Unterschied.

Im Sommer gab es in Nordhessen eine ganz kurze Phase, wo man dachte: Oh, sollte vielleicht doch etwas aus diesem Flughafen werden? Die Chinesen kommen, großes Interesse. – Es gab eine Ausschreibung mit einer Frist, und als die Frist herum war, war kein einziger Investor da. Dann war die Frist keine Frist mehr, sondern es war eine viel zu kurz angesetzte Frist. Es sollte gar keine Frist geben; denn es könnten ja weiterhin Investoren kommen.

Wir leben von einem Märchen ins andere. Einer der „HNA“-Kommentatoren titelte sinngemäß: Die Chinesen kommen. – Ist damit der Geist aus der Flasche, oder geht es uns ähnlich wie mit dem Märchen Beberbeck?

Niemand nimmt mehr ernsthaft an, dass dort, außer dass ein Flughafen gebaut wird, jemals etwas Ernsthaftes passiert. Aber auf der Webseite kann man lesen: Ab 2013 starten Sie von Kassel-Calden mit Linien- und Charterflugzeugen in die weite Welt. – Das ist doch Märchenstunde pur. Das steht aktuell auf der Webseite. Sie können es aufrufen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das klingt nach Edmund Stoiber, wie er einen Flughafen anpreist!)

Es gibt keinen Betreiber, es gibt keine Airline, es gibt kein Flugzeug, aber es wird schon einmal angekündigt, dass ab übernächstem Sommer dort geflogen wird. Das finde ich ausgesprochen mutig.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es kommt aus der Märchenregion!)

– Ja, das ist Nordhessen als Märchenregion. Das passt unglaublich gut.

Dann wird gesagt: Ryanair fliegt. – Na klar, Ryanair fliegt überallhin, wo sie bezahlt kriegen, dass sie dort landen und starten. Geben Sie ihnen genug Geld, kommen die vermutlich auch nach Calden. Wie es einem am Ende damit geht, das ist eine andere Frage.

Dann ist beklatscht und bejubelt worden, dass es eine Umsiedlung eines Industriebetriebes aus der Nordstadt nach Calden gibt. Wissen Sie, was das bedeutet? Wenn ich Unternehmer wäre, an der Holländischen Straße einen Betrieb hätte, dem es seit Jahren zu eng ist, angeboten bekomme, in Calden Gewerbegrund zu kaufen, und in der Nähe von Calden wohne, wobei in Kassel ein Gewerbesteuerhebesatz von 440 besteht, in Calden von 365 – warum soll ich dann nicht nach Calden gehen?

Was haben wir damit gewonnen? Keinen einzigen Arbeitsplatz, aber Kassel hat Gewerbesteuerverluste. Ganz toll, richtig hervorragend, so kriegen wir blühende Landschaften in Nordhessen hin.

Die Kollegin Müller hat eben ausführlich beschrieben, woher die Arbeitsplatzzuwächse in Nordhessen kommen. Die sind alle gekommen ohne diesen Flughafen, ohne die Autobahnprojekte und ohne Ihre sonstigen Investitionen. Herr Lenders hat vorhin gesagt, noch nie sei so viel investiert worden. Ich würde sagen, noch nie ist so viel Geld in Nordhessen versenkt worden. Es ist eine Unverschämtheit. Angefangen hat es mit 151 Millionen €. Es ging über 225 Millionen €, und jetzt sind wir bei 248 Millionen €. Das ist mit Sicherheit noch nicht das Ende der Fahnenstange. Da wird noch mehr kommen. Zaubergeschichten werden wir sicher auch noch mehr bekommen.

Ich bin gespannt, was als Nächstes kommt; denn ich glaube nicht daran, dass eine Fluggesellschaft kommt. Ich glaube nicht daran, dass ein Flugzeug fliegen wird, und ich

glaube nicht daran, dass dort Arbeitsplätze entstehen. Im Moment ist gar nichts entstanden. Außer dass da viel Beton verwendet und viel Raum bewegt worden ist, dass viel Landschaft zerstört worden ist, passiert gar nichts, was irgendwie Hand und Fuß hat. Aber Sie beklatschen sich hier dafür.

Ich bleibe dabei, es gehört echt Chuzpe dazu, zu einem solchen Fehlprojekt dann auch noch zu sagen: Wir sind so toll.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Schott. – Für die CDU-Fraktion wird jetzt Herr Landau zu uns sprechen.

Dirk Landau (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der vergangenen Woche, am 8. Dezember, fand in Kassel-Calden eine wichtige Grundsteinlegung für ganz Nordhessen statt. Am Flughafen beginnen nach beeindruckenden Erdarbeiten nun die Hochbauarbeiten für Tower und Terminal. Diese Grundsteinlegung ist ein Schritt vorwärts für Nordhessen, für den Ausbau einer unverzichtbaren Infrastruktur in der Region.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Auch bei Gegenwind, den solche Großprojekte in der derzeitigen Großwetterlage auszuhalten haben, wird hier Zukunft geschaffen. Schon ein Blick auf die Landkarte lässt erkennen, dass Nordhessen mit seiner zentralen Lage sowohl in Deutschland als auch in Europa Potenzial für mehr hat. Wir als CDU und FDP haben das erkannt und schon vor Jahren vielfältig Weichen gestellt. Der Regionalflughafen Kassel-Calden wird ein wichtiger Baustein in der wirtschaftlichen Architektur der Region sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Er wird dafür sorgen, dass die Region besseren Anschluss an die Welt erhält. Die Menschen – das sage ich hier ganz deutlich – in der Region wissen das und teilen das und sind deshalb in einer großen Mehrheit für den Flughafen Kassel-Calden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber es sind nicht nur die Menschen, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, sondern auch die mittelständischen Unternehmen vor Ort sind sich des Nutzens dieses Flughafens sehr wohl bewusst.

(Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welche denn?)

Es ist im Übrigen nicht so, wie GRÜNE und LINKE gerne den Eindruck erwecken möchten, dass hier Ahnungslose in ein Fass ohne Boden investieren. Nein, es geht vielmehr um eine volkswirtschaftlich sinnvolle, ja notwendige Maßnahme.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nordhessen gehört zu den am schlechtesten an den Luftverkehr angebotenen Regionen Deutschlands. Nun haben nicht alle Regionen entsprechende Voraussetzungen. Aber ich sage ganz klar, Nordhessen ist nicht der Bayerische Wald oder die Mecklenburgische Seenplatte. Kassel

besitzt eine Industrietradition. Kassel entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem Logistik-Hub. Die regionale Wirtschaft hat einen entsprechenden Bedarf. Stadt und Regionen geben ein hinreichendes Passagieraufkommen her. Insofern macht der Flughafen an dieser Stelle Sinn.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich erinnere dabei gerne an die Forschungsstudie von Prof. Klophaus von der FH Trier, die eine wesentliche Verbesserung des regionalen Wirtschaftswachstums, der regionalen Beschäftigungssituation und der regionalen Kaufkraft mit dem Ausbau des Flughafens verbunden hat.

(Zuruf der Abg. Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die derzeit erfreuliche wirtschaftliche und auch Arbeitsmarktsituation in Nordhessen darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass, soll es so bleiben, weitere Investitionen in die Zukunft notwendig sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist klar, solche Investitionen kosten Geld. Sie kosten vor allem dann viel Geld, wenn sie nicht nur örtlich begrenzt, sondern in eine Region hinein wirken sollen. Die Bausumme von nunmehr einer Viertelmilliarde Euro ist enorm, wird sich aber volkswirtschaftlich rechnen.

(Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das werden wir noch sehen!)

Niemand, der Erfahrung mit Großbaustellen hat, wundert sich, dass ein sich über ein Jahrzehnt erstreckendes Projekt am Ende teurer sein wird als am Anfang gedacht. Die Kostensteigerungen sind allerdings plausibel begründet.

Die massiv erhöhten Energiepreise der letzten Zeit schlagen natürlich auch in Kassel-Calden zu Buche. Dazu kommen die üblichen Baupreissteigerungen von 2,5 % im Jahr. Alles ist nachvollziehbar. Allen Verhinderungsversuchen zum Trotz hat sich auch die Europäische Union den Einschätzungen und Prognosen der Hessischen Landesregierung angeschlossen. Die EU-Kommission hat mit der Erteilung der Genehmigung für Kassel-Calden deutlich gemacht, dass ihre Gesamtbetrachtung – vom Betrieb des Flughafens auf der einen Seite bis zu den positiven Effekten für die Region auf der anderen Seite – positiv ausfällt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Es ist mir wichtig, auch an der Stelle zu sagen, dass man da nichts isoliert betrachten darf, sondern wirklich nur eine Gesamtbetrachtung Sinn macht. Die fällt, wie gesagt, positiv aus.

Der Flughafen Kassel-Calden ist Nordhessens Startplatz in die Zukunft. Kassel, die dynamischste deutsche Großstadt – es ist schon gesagt worden –, braucht neben der Neuen Galerie, der Universität und Weltunternehmen auch den Anschluss an den nationalen und internationalen Luftverkehr, um weiterhin prosperieren zu können. Eine Diskussion wie die in den Jahren 1971 bis 1979, als es darum ging, ob der ICE-Bahnhof Kassel-Wilhelmshöhe sinnvoll oder verzichtbar sei, ist falsch. Der ICE-Bahnhof ist aus heutiger Sicht nicht mehr wegzudenken. Keiner will ihn missen. Gleiches wird aus künftiger Sicht für den Flughafen Kassel-Calden gelten.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Genau so wird es sein!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Dirk Landau (CDU):

Mein letzter Satz: Die CDU-Fraktion wünscht sich einen problemlosen, unfallfreien Baufortschritt in Kassel-Calden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Herr Landau. – Als Nächster spricht Herr Kollege Frankenberger für die SPD-Fraktion.

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist wie immer: Es gibt drei Fraktionen hier im Hause, die sind für den Ausbau des Flughafens Kassel-Calden; zwei Fraktionen hier im Hause sind dagegen. Daher werden die alten Argumente vorgetragen und wieder die Schlachten von gestern geschlagen. Liebe Kollegin Müller, liebe Kollegin Schott, ich kann mir aber eine Bemerkung nicht verkneifen: Eine unwahre Behauptung wird, auch wenn man sie laufend wiederholt, nicht wahrer.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wer behauptet, dass dieser Flughafen ausgebaut wird, damit die Nordhessen künftig schneller nach Mallorca oder in die Feriengebiete kommen, der hat von der Dimension und der Bedeutung dieses Infrastrukturprojekts überhaupt nichts kapiert.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Die Bedeutung des Ausbaus ergibt sich daraus, dass das ein Infrastrukturprojekt ist, das sich unter dem Strich für die Region wirtschaftlich mehr als auszahlen wird. Das sage ich ganz deutlich.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das ist auch der Grund dafür, dass die Sozialdemokraten den Ausbau von Beginn an unterstützt haben. Ich denke, da haben wir mit dem Land vernünftig zusammengearbeitet.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es war einmal!)

Es ist ja ganz spannend: Das Gewerbegebiet Kassel-Calden wird ausgebaut; es gibt eine enorme Nachfrage nach Flächen in diesem Gewerbegebiet. Wenn man fragt: „Warum haben Sie das Bedürfnis, sich hier anzusiedeln?“, wird als Allerstes gesagt: Der Grund ist die Nähe zu dem künftig ausgebauten Flughafen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wer so etwas ignoriert, der hat eine Menge Probleme, anzuerkennen, dass eine Schlacht, die man gestern geschlagen hat, jetzt endgültig verloren ist.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was einen so ärgerlich macht: Sie haben politisch auf allen Ebenen verloren,

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben juristisch auf allen Ebenen verloren, Sie waren nicht in der Lage, einen Bürgerentscheid gegen den Ausbau des Flughafens Kassel-Calden zustande zu bringen, und jetzt tun Sie immer noch so, als sei da eine verblendete Minderheit, die den Ausbau gegen den Willen der Bevölkerung durchsetzen will. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN und von den LINKEN, das ist Fakt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Deswegen wird der Ausbau des Flughafens Kassel-Calden auch weiterhin unsere Unterstützung erhalten. Wir werden das positiv begleiten und hoffen, dass der Flughafen Kassel-Calden endlich zu der Erfolgsgeschichte wird, die wir uns erhoffen. Das sage ich bewusst, weil wir Chancen und Risiken nebeneinandergestellt und zum Schluss gesagt haben: Wir entscheiden uns für die Chancen, statt das Risiko in den Vordergrund zu stellen. – Ich denke, das ist eine zukunftsorientierte Politik für die Region Kassel.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Gestatten Sie mir zum Schluss – weil alles ja so toll läuft – eine Bitte an den zuständigen Minister Posch. Als wir damals gesagt haben, wir wollen dieses schwere Projekt schultern, war klar, dass parallel zum Ausbau die Ortsumgehung Kassel-Calden kommen muss. Meine Damen und Herren, hier steht der Minister im Wort und hat sein Wort bisher nicht erfüllen können. Das ist ärgerlich. Bereits 2006 wurde für die Ortsumgehung Kassel-Calden das Planfeststellungsverfahren eingeleitet. Es ist als vordringliches Projekt in den Bundesverkehrswegeplan aufgenommen worden. Die Menschen in der Region, insbesondere in Calden im Landkreis Kassel, können nicht verstehen, warum es nach so langer Zeit noch überhaupt kein Ergebnis gibt. Erst hat Wirtschaftsminister Posch für 2010, dann für 2011 die Vorlage eines Planfeststellungsbeschlusses versprochen – bisher alles Fehlanzeige. Berlin hat ganz deutlich gesagt, es gibt die Mittel für den Bau der Ortsumgehung erst dann, wenn ein entsprechender Planfeststellungsbeschluss vorliegt. Herr Minister Posch, Sie sind gegenüber den Menschen im Wort, dass da endlich etwas passiert. Vielleicht können Sie in der heutigen Aussprache auch zu der Ortsumgehung etwas sagen. Die Menschen in Calden und im Landkreis Kassel haben es nicht verdient, dass sie länger hingehalten werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Frankenberger. – Für die Landesregierung spricht jetzt Herr Wirtschaftsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Dr. Schäfer hat vor wenigen Tagen in Kassel deutlich gemacht, welche Wichtigkeit der Flughafen Kassel-Calden für uns hat. Diese Aktuelle Stunde gibt die Möglichkeit, das aus wirtschaftspolitischer Sicht noch einmal darzustellen. Dafür ein herzliches Dankeschön.

Ich denke, man kann ohne Zweifel feststellen – das hat der Herr Kollege Frankenberger eben bestätigt –, die nordhessische Region ist eine Boomregion in Deutschland. Die Arbeitslosigkeit in Nordhessen ist auf einem Rekordtief. Die Quote im Regierungsbezirk liegt aktuell bei 5,1 %. Ich habe schon in anderem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass wir mittlerweile schon seit mehr als einem Dreivierteljahr dort eine äußerst positive Entwicklung haben.

Das ist nicht wegzudiskutieren, weil sich Nordhessen mit Unterstützung der Landesregierung auf einige Punkte konzentriert hat, die für die wirtschaftliche Entwicklung von Bedeutung sind: Industrie, Logistik, Kultur – Stichwort: Museumsstadt – und Universität. Lassen Sie mich auf den letzten Aspekt eingehen. Frau Kollegin Kühne-Hörmann und ich diskutieren an vielen Stellen miteinander. Wir können immer eines übereinstimmend feststellen: Wenn von einer Hochschule Innovationen ausgehen, wenn Technologietransfer tatsächlich realisiert wird, dann ist das an der Universität in Kassel – eine hervorragende Kooperation, die maßgeblich dazu beiträgt, dass die Region Nordhessen eine Innovationsregion par excellence ist. Da ich keinen Widerspruch höre, gehe ich davon aus, dass wir das gemeinsam so sehen.

Dann stellt sich aber die Frage: Was bedeutet das? Eine europäische Region wie die Region rund um Kassel bedarf einer Verkehrsanbindung. Dass die GRÜNEN das nicht wollen, wissen wir. Wir haben es aber gegen den Widerstand der GRÜNEN durchgesetzt. Das gilt für die Verkehrsinfrastruktur auf der Schiene genauso wie für die auf der Straße. Diese Landesregierung hat immer gesagt: Der Flughafen Kassel-Calden ist eine infrastrukturpolitische Entscheidung, die für die Region notwendig ist, um im Wettbewerb der Regionen mithalten zu können. Dazu gehört auch ein Regionalflughafen dieser Größenordnung, wie wir ihn geplant haben und jetzt umsetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP)

Herr Kollege Frankenberger, Sie können es sich nicht so einfach machen. Sie werfen uns manchmal vor, bei der A 44 habe man planungsrechtlich nicht sauber gearbeitet, was zu Verzögerungen geführt habe. Sie wissen genau, dass wir das Regierungspräsidium noch einmal eingeschaltet haben, weil wir bei der Abarbeitung dieses Planfeststellungsbeschlusses in eigentumsrechtlicher Hinsicht Probleme sehen.

Ich nehme Ihre eigenen Worte auf: Rechtssicherheit und rechtliche Klarheit gehen vor Schnelligkeit. Deshalb arbeiten wir den Planfeststellungsbeschluss ab, wie wir es zugesagt haben, und dann wird auch das einer Lösung zugeführt werden.

Lassen Sie mich noch einen Aspekt ansprechen. Natürlich steht immer wieder die Frage im Raum, welche Bedeutung dieser Flughafen in Zukunft haben wird. Es wird lamentiert, dass sich die Airlines noch nicht melden. Wenn ich der Vertreter einer Airline wäre, würde ich, solange es

diesen Flughafen noch nicht gibt, auch nicht sagen, dass wir dorthin gehen. Erst will ich sehen, was dort geschaffen wird. Es muss ein Angebot gemacht werden, und dann gibt es auch eine Nachfrage dafür. Das ist das wirtschaftspolitische Einmaleins. Aber das wirtschaftspolitische Einmaleins beherrschen die GRÜNEN ohnehin nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sehen die Bürger anders als Herr Posch!)

Die Antwort auf die Frage nach der Notwendigkeit dieser Maßnahme ist relativ einfach. Ein prosperierender Wirtschaftsraum braucht rasche Verbindungen mithilfe aller Verkehrsträger – das Flugzeug ergänzt die Straße und die Schiene – und die Verknüpfung mit neuen Destinationen.

Deshalb will ich eine Verbindung zu der Diskussion herstellen, die wir vorher geführt haben. Ich glaube, dass die international relevanten Hubs in Europa in Zukunft auch für die Fracht eine eminent wichtige Rolle spielen werden. Ich denke aber, dass das Problem der Schaffung zusätzlicher Kapazitäten bei den Hubs dadurch gelöst werden kann, dass auch die dezentralen Flughäfen hier künftig eine wichtige Rolle übernehmen werden.

Ich gehe nicht so weit wie die Kollegen von der SPD, die, um diese Frage zu klären, schon Gutachter bestellen. Aber, Herr Kollege Frankenberger, eines steht auf jeden Fall fest: Wir freuen uns gemeinsam über diese Maßnahme. Ich bin froh, dass wir davon Abstand genommen haben, Ihrem Wunsch zu folgen, dort einen Zeppelinflughafen zu bauen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir machen etwas Richtiges. Herr Decker, da Sie immer rechtzeitig die Kurve gekriegt haben, dürfen Sie in Zukunft vom Flughafen Kassel-Calden aus fliegen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Posch. – Wir sind damit am Ende der Beratung über den Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Grundsteinlegung in Kassel-Calden – ein weiterer Baustein für die Zukunft Nordhessens).

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 50** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Kommunaler Schutzschirm – Hessen setzt bundesweit Maßstäbe) – Drucks. 18/5063 –

in Verbindung mit **Tagesordnungspunkt 62:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen setzt bundesweit Maßstäbe – der kommunale Schutzschirm kommt – Drucks. 18/5076 –

Dazu spricht Herr Dr. Wagner, Vorsitzender der Fraktion der CDU.

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Guten Morgen, Herr Wagner!)

– Guten Morgen, Herr Kollege Schäfer-Gümbel. – Der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier hat in seiner Regierungserklärung am 7. September 2010 Folgendes wörtlich festgestellt:

Wir bieten den hessischen Kommunen die Einrichtung eines kommunalen Schutzschirms an, um die Bekämpfung der Verschuldung unserer Kommunen gemeinsam angehen zu können.

Der kommunale Schutzschirm soll die finanzielle Handlungsfähigkeit der hessischen Kommunen wiederherstellen. Ich füge hinzu: Das ist eine strategische Entscheidung von riesengroßem – ich sage: von historischem – Ausmaß.

(Beifall bei der CDU)

Es hat nämlich weder in der Geschichte des Landes Hessen noch in der Geschichte der anderen Bundesländer eine solch breit angelegte Aktion zugunsten der kommunalen Finanzen gegeben. Deshalb ist es richtig, dass wir dies klar und deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Haushaltssituation der Gemeinden spiegelt die prekäre Lage der öffentlichen Finanzen auf allen Ebenen wider, wobei – das muss man immer wieder betonen – zwischen den Kommunen differenziert werden muss. Dazu sage ich nachher noch ein Wort. Ein nicht geringer Teil der Kreise und Gemeinden ist in Finanznot geraten,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

weil die Einnahmen nicht ausreichen, die Ausgabenbelastung zu hoch ist oder sie selbst nicht genügend gespart haben. Letzteres sollten Sie von den GRÜNEN auch einmal sagen. Aber das erfordert Mut und nicht nur populistisches Handeln. Alles ist wahr.

(Beifall bei der CDU)

Der kommunale Schutzschirm soll sicherstellen, dass auch künftig Schwimmbäder, Straßen, Schulen, Bürgerhäuser und Kindertagesstätten unterhalten werden können und dass die kommunale Handlungsfähigkeit wiederhergestellt wird.

(Beifall bei der CDU)

Ich sagte es bereits: Hessen ist das einzige Bundesland in Deutschland, das eine solche Kraftanstrengung zugunsten der kommunalen Finanzen unternimmt. Ich finde, die Zurverfügungstellung von 3 Milliarden € aus originären Landesmitteln – über die Jahre verteilt – macht bereits deutlich, dass die Regierung von CDU und FDP entschlossen ist, den Kommunen grundsätzlich und dauerhaft zu helfen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen: Innerhalb von nur 15 Monaten ist es der Landesregierung bei diesem komplexen Thema nach soliden, gründlichen Vorbereitungen und Verhandlungen gelungen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen und nun dem kommunalen Schutzschirm die entsprechende Gestalt zu verleihen.

Der Hessische Städte- und Gemeindebund hat bereits zugestimmt. Der Hessische Städtetag wird heute eine Entscheidung treffen. Mit dem Hessischen Landkreistag wird noch verhandelt. Es müssen noch einzelne Punkte besprochen werden.

Ich will an dieser Stelle Herrn Finanzminister Dr. Schäfer ausdrücklich Respekt dafür zollen, dass ihm dieses Riesenwerk innerhalb von nur 15 Monaten gelungen ist. Ich danke ihm ganz herzlich dafür.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich einige wenige Sätze an die Adresse der Opposition richten. Was haben Sie in den vergangenen Wochen und Monaten nicht alles zu diesem Thema gesagt. Sie haben nur kritisiert und nur Negatives in der Öffentlichkeit verlautbaren lassen. Von einem „leeren Versprechen, für das kein müder Cent vorgesehen sei“, sprach Herr Norbert Schmitt vor knapp drei Wochen. Er sprach von einer „Worthülse“ und dergleichen mehr. Wir lassen uns dieses Werk zugunsten der Kommunen nicht kleinreden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist – übrigens nicht nur bei diesem Thema – der Unterschied zwischen der Opposition und uns: Sie nörgeln und polemisieren, und wir handeln.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir übernehmen nicht nur in diesem Bereich Verantwortung für unsere hessischen Kommunen. Wir lassen sie nicht im Stich.

Ich will Ihnen im Rahmen dieser Aktuellen Stunde nur ganz kurz weitere Fakten vortragen. Der Kommunale Finanzausgleich 2012 erreicht, von 1945 an gerechnet, ein Allzeithoch. 3,5 Milliarden € enthält der KFA – eine Summe, die es in der Geschichte unseres Landes noch nie gegeben hat.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Dr. Wagner, bitte kommen Sie zum Schluss.

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Herr Finanzminister, ich will mich bei Ihnen auch ausdrücklich dafür bedanken, dass Sie die Spitzabrechnung vorgezogen und auf diese Art und Weise für eine weitere Entlastung gesorgt haben.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen: Der kommunale Schutzschirm ist neben der Schuldenbremse und dem Energiegipfel dieser Landesregierung ein strategisches Projekt für die Zukunft unseres Landes.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Uiuuiui!)

Deswegen verdient diese Landesregierung Respekt und Anerkennung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alle wollen sich wieder gegenseitig Orden verleihen! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schirmchen verteilen!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Herr Dr. Wagner. – Es folgt nun Herr Schmitt für die SPD.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der von Ministerpräsident Bouffier groß angekündigte Rettungsschirm, der jetzt von Herrn Dr. Wagner großartig dargestellt worden ist,

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): „Großartig dargestellt“, das stimmt!)

erweist sich als ein löchriger Knirps und auch als ein übles Täuschungsmanöver. Selbst wenn die 106 Kommunen, die ausgewählt wurden, unter den Rettungsschirm schlüpfen würden – das ist noch längst nicht ausgemacht –, hätten sie den Schutz zuvor teuer bezahlt, nämlich mit den 344 Millionen €, die CDU und FDP zusammen mit der Hessischen Landesregierung den Kommunen entzogen haben.

(Beifall bei der SPD)

Herr Wagner, Sie sind dafür bekannt, dass Sie etwas an der Oberfläche bleiben.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das ist falsch!)

Was ist eigentlich mit den zum Teil ungeheuer hoch verschuldeten 331 kommunalen Gebietskörperschaften, den Städten, Gemeinden und Landkreisen, die keinen Schutz unter diesem Schutzschirm finden, sondern die Sie im Regen stehen lassen, meine Damen und Herren? Was ist denn eigentlich mit denen? Warum reden Sie nicht über die, die zum Teil hoch verschuldet sind, und die, die möglicherweise nur ganz knapp an der letzten Kommune dran sind, die gerade noch unter den Schutzschirm kommt? – Sie haben ein Schwarzweißverfahren gewählt. Das heißt: Da bekommen welche Millionensummen, und die Ersten, die mit der Verschuldung gerade knapp drunter sind, bekommen gar nichts. Das ist ein völlig unsinniges Verfahren.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, dieser Schutzschirm ist zu klein, zu schwach, und er ist völlig ungeeignet, den kräftigen Sturm, dem die Kommunen momentan ausgesetzt sind und den die Landesregierung übrigens mit gesät hat, auszuhalten. Er ist zu klein, zu schwach, zu löchrig.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Herr Wagner, es ist auch so, dass 331 Kommunen überhaupt keinen Cent aus diesem Fonds bekommen werden.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das sind kommunistische Methoden, alles gleichmäßig verteilen!)

Herr Dr. Wagner, weil Sie eben davon gesprochen und meine Pressemitteilung kritisiert haben: Kennen Sie den Haushaltsentwurf 2012? Wie viele Cents sind denn im Haushaltsentwurf 2012 für den Rettungsschirm angesetzt? Was ist denn jetzt mit Ihrem Zwischenruf? Wo bleibt denn Ihr Zwischenruf?

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Nennen Sie ihn!)

– Ich kann Ihnen das beantworten. Für diesen Rettungsschirm ist im Haushaltsentwurf 2012 kein müder Cent angesetzt. Auch deswegen ist es ein übles Betrugsmanöver.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Dr. Wagner spricht von einem „historischen Ausmaß“.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Ja, so ist es!)

Meine Damen und Herren, das haben wir in der Tat. Keine Landesregierung hat es bisher fertiggebracht, den Kommunen 344 Millionen € zu entziehen. Das ist wirklich ein „historisches Ausmaß“; das kennen wir in der gesamten Bundesrepublik nicht. Ein solches kommunalfeindliches Verhalten hat in der Bundesrepublik kein Vorbild.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Eieiei!)

Sie machen das in einer Situation – weil Sie von „historischem Ausmaß“ und „Maßstäben“ sprechen –, wo die hessischen Kommunen bei der Verschuldung mit an der Spitze stehen und die hessischen Landkreise bei der Verschuldung ganz weit vorne sind. Meine Damen und Herren, da reden Sie vom „Partner der Kommunen“. Sie sind das Gegenteil. Sie werden immer stärker als Gegner der Kommunen wahrgenommen. Das ist auch der Anlass, weshalb auch CDU-geführte Kreise und Städte gegen diese Landesregierung klagen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Denken Sie an Ihren Blutdruck!)

Ich sage es Ihnen noch einmal, da Sie so wunderschön davon sprechen, dass es jetzt einen Schutzschirm gebe: Es ist völlig unklar, wie die Auflagen aussehen werden, um unter diesen Schutzschirm zu kommen. Es ist von Einschränkungen bei der Vereinsförderung die Rede. Es ist davon die Rede, dass auch kommunales Vermögen verkauft werden soll, und es ist von Gebührenerhöhungen die Rede, meine Damen und Herren von der FDP. Damit wird dieser löchrige Knirps auch noch zum Schlagstock gegen die kommunale Selbstverwaltung, und dies werden wir sicherlich nicht akzeptieren.

(Beifall bei der SPD)

Das ist auch der Hintergrund – Herr Dr. Wagner, Sie haben versucht, hier in Ihrer oberflächlichen Art drüberzugehen –,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): „Oberflächlich“?)

warum der Hessische Landkreistag am Dienstag beschlossen hat: Wir wollen da Nachverhandlungen. So geht das nicht. – Sie akzeptieren das nicht, weil sie auch sagen, dass die Kreise das, was im Moment an Konsolidierungsauflagen diskutiert wird, gar nicht werden erfüllen können. Das ist ein ganz springender Punkt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Cholerisch!)

Es gibt mehrere Konstruktionsfehler, die noch kurz angesprochen werden sollen. Herr Dr. Schäfer, dann können Sie sich dazu noch einmal äußern. Sie wollen Kassenkredite zum Teil in langfristige Kredite umwandeln. Die Kassenkredite sind derzeit ungeheuer günstig. Die langfristigen Kredite sind viel höher verzinst. So ist der Zinsvorteil, den Sie einräumen, mit einem Schlag weg, und im ordentlichen Ergebnis wirkt sich diese ganze Aktion im Einzelfall sogar negativ aus. Auch da wird deutlich, welche Probleme Sie zu lösen haben.

Sie haben den Minister dafür gelobt, dass er 15 Monate lang gebraucht hat. – Meine Damen und Herren, das ist eine echt schlechte Leistung. Für einen Schirm mit diesen Kriterien hätten wir keine zwei Monate lang gebraucht. Das kann ich Ihnen aber sagen.

(Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahn-
tal) (CDU): Das glaubt Ihnen kein Mensch!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Schmitt, bitte kommen Sie zum Schluss.

Norbert Schmitt (SPD):

Ja. – Dieser Schirm ist ein ganz übles Täuschungsmanöver. Er ist nicht als Rettungsschirm für die Kommunen gedacht, sondern als Rettungsschirm für die Landesregierung, die momentan im Ansehen der Kommunen ins Bodenlose sinkt, und zwar zu Recht, weil diese Landesregierung Gegner, nicht Partner der Kommunen ist. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Schmitt. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Enslin zu Wort gemeldet.

Ellen Enslin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Wagner, wir müssen diesen Schutzschirm für die Kommunen überhaupt nicht kleinreden, aber Sie müssen ihn anscheinend aufblasen und mit – –

(Dr. Christean Wagner (Lahn-
tal) (CDU): Es sind
3 Milliarden €!)

– Schön wärs, wenn bei den Kommunen so viel in der richtigen Zeit ankommen würde.

(Dr. Christean Wagner (Lahn-
tal) (CDU): Das
stimmt doch!)

Liebe Kollegen, besonders die Kollegen von CDU und FDP, schon im September hat der Ministerpräsident vollmundig einen Schutzschirm für die Kommunen angekündigt. Man darf allerdings nicht vergessen, dass es schon in dem Jahr, auch im September 2010, z. B. in Rheinland-Pfalz eine Rahmenvereinbarung zwischen den kommunalen Spitzenverbänden und der dortigen Landesregierung gab.

(Zuruf von der CDU: Sagen Sie uns, wie die aussieht!)

Dann war lange nichts mehr zu hören, aber daran sind wir bei dieser Landesregierung gewöhnt: Es gibt vollmundige Ankündigungen, und dann kommt erst einmal lange nichts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei hat sich die finanzielle Situation der hessischen Kommunen dramatisch zugespitzt. Mittlerweile haben sie einen Anteil von 34 % am gesamtdeutschen Finanzierungsdefizit aller Kommunen, und dabei haben sie noch 4,9 Milliarden € Kassenkredite, die sie vor sich herschieben müssen. Bei den Landkreisen sieht es noch schlimmer aus. Daran trägt auch diese Landesregierung ihren Anteil, nicht nur, das wäre zu einfach, aber eben wesentlich. Mit ihren Beschlüssen im Bundesrat hat sie natürlich auch maßgeblich dafür gesorgt, dass den Kommunen notwendige Steuereinnahmen verloren gingen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf von der Regierungsbank: Was?)

Das hat natürlich auch Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen Land und Kommunen, denn das können Sie doch auch nicht wegdiskutieren: So viele Klagen wie bisher gab es gegen das Land Hessen noch nie, ob es die Mindestverordnung bei der Personalausstattung in den Kitas ist oder ob mehrere Landkreise und Kommunen gegen das Land klagen, weil sie der Meinung sind, dass das Land seiner verfassungsmäßigen Verantwortung nicht nachkommt und nicht für eine entsprechende Finanzausstattung der Kommunen und Landkreise sorgt.

In dieser Situation stellen Sie sich hin und wollen Ihren Entschuldungsfonds als großen Wurf feiern lassen, nach dem Motto: „Hessen setzt bundesweit Maßstäbe“. Bei genauerem Hinschauen entpuppt sich dieser Rettungsschirm allerdings als Mogelpackung. Erst werden den Kommunen jährlich 340 Millionen € aus dem KFA entzogen, und dann werden ihnen gerade einmal 100 Millionen € jährlich zurückgegeben. Ihre hochgerechneten 3 Milliarden € ergeben sich dann über 30 Jahre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Peter Stephan (CDU): Das ist doch Schwachsinn!)

Als gewisser Fortschritt zu den ersten Überlegungen ist festzustellen, dass das Land nicht mehr den kompletten Fonds für die Tilgung der kommunalen Schulden vorsieht, sondern dass es jetzt auch möglich sein soll, einen kleinen Teil für Zinszahlungen zu nutzen. Dies erhöht die Flexibilität und mindert die Belastungen der betroffenen Kommunen. Aber die 30-jährige Laufzeit ist weit von den Wünschen der Kommunen entfernt. Andere Länder haben ihre Hilfen auf erheblich kürzere Zeiträume angesetzt. Das bringt den Kommunen nämlich eine schnellere und wirksamere Hilfe.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Aber aus kommunalen Mitteln!)

Ob der Rettungsschirm die kommunalen Finanzen nachträglich verbessert, sei dahingestellt. Oder wie ist die Warnung des Hessischen Städte- und Gemeindebundes zu verstehen, der vor allzu großen Erwartungen warnt? Die Teilentschuldung der besonders stark verschuldeten Kommunen wird nämlich nichts ändern, weil sich dort die Schulden wegen der schlechten Einnahmesituation weiterhin auf türmen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Dann möchte ich schon noch einmal zu bedenken geben, dass das Land Rheinland-Pfalz, das Sie öfter schelten, den Kommunen bereits für 2012 Hilfe angeboten hat und die Hilfe auch wirken kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Peter Stephan (CDU): Mit unserem Geld!)

Aber der Rettungsschirm in Hessen kann eben erst 2013 seine Wirkkraft entfalten. Das bedeutet für die Kommunen, dass sie sich in finanziell harten Zeiten eben noch ein Jahr hinüberretten müssen. Ich kann nur sagen: Wer Erste Hilfe wirksam leisten will, darf sich nicht jahrelang damit beschäftigen, den Notfallkoffer zu packen. Er muss dann auch wirklich Erste Hilfe leisten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei Abgeordneten der SPD)

Ob es wirklich ein attraktives Angebot für die Kommunen ist, wird sich erst noch herausstellen. Bei den Auflagen ist leider zu befürchten, dass der zusätzliche Nutzen nicht im angemessenen Verhältnis steht, dass die Kommunen einen Teil ihrer Autonomie dafür abgeben. Deshalb sind wir GRÜNEN der Meinung: Dieser Schutzschirm reicht nicht aus, sondern auch der KFA muss zu einem leistungsfähigen Finanzverbund zwischen Land und Kommunen umgestaltet werden, damit die kommunale Selbstverwaltung gestärkt wird und neue Spielräume eröffnet werden. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Enslin. – Als Nächster spricht Herr van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE.

(Zuruf von der CDU: Jetzt mal los, Willi! – Janine Wissler (DIE LINKE): Der Herr Reif feuert dich schon an!)

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Nur die Ruhe. – Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Der hessische kommunale Schutzschirm, so sagen Sie, setzt also Maßstäbe. Herr Wagner hat das auch noch einmal bewertet. Zum Glück haben Sie das aber in Ihrem Antrag nicht getan. Denn diese Wertung würden wir natürlich auf gar keinen Fall mittragen. Denn es ist nicht die Frage, ob es negative oder positive Maßstäbe zu setzen gilt. Wir werden sicherlich keine positive Bewertung dieses sogenannten Schutzschirmes abgeben.

Den Kommunen, so muss man feststellen – und Herr Wagner hat das beschönigend dargestellt –, geht es schlecht. Den Kommunen steht das Wasser bis zum Hals, und Sie werfen ihnen einen Schirm ins Wasser. Davon, dass das trockener macht, bin ich nicht überzeugt.

(Beifall bei der LINKEN – Heiterkeit bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie sich das unter Krisenmanagement vorstellen, dann gute Nacht. Der hessische Finanzminister hat mit dem Schreiben vom 6. Dezember an die Vorsitzenden der Fraktionen dieses Hauses klargestellt, was von den teilnahmeberechtigten 106 Kommunen erwartet wird. Unbestritten ist, dass die vielen durch eine völlig verfehlte Finanzpolitik in Bund und Land verschuldeten hessischen Kommunen eine Entschuldung benötigen. Unbestritten ist auch, dass nicht bloß die Altschulden in einen Fonds fließen, sondern auch die Zinsen vom Land übernommen werden müssen, damit die Kommunen, die in der sogenannten Vergeblichkeitsfalle sitzen, überhaupt wieder Luft zum Atmen bekommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Was jedoch aus unserer Sicht überhaupt nicht geht, aber von Ihnen ständig wieder aufgegriffen wird, sind die, wie Sie es nennen, Konsolidierungsanstrengungen. Den betreffenden Kommunen soll also Konsolidierung angediehen lassen werden.

Dahinter verbirgt sich nichts anderes als ein Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung. Wenn Sie wie im vergangenen Jahr bereits in Heidenrod die Entschuldung von Entscheidungen der frei gewählten kommunalen Gremien abhängig machen, zeigt dies den Weg, den Sie anstreben.

Das Beispiel Griechenland wird bei uns zunächst bei den Kommunen angepackt.

(Zuruf von der FDP: Ich lade Sie gern ein! Kommen Sie doch einmal in den Taunus!)

Wir haben Sie bereits im Oktober während der Aktuellen Stunde der SPD darauf hingewiesen, dass die hessischen Kommunen nicht einmal mehr 5 % ihrer Ausgaben selbst beeinflussen können. Es bleibt zu hoffen, dass, wenn wir es Ihnen oft genug gesagt haben, dies auch irgendwann einmal bei Ihnen ankommt. Sie können die Kommunen noch so oft als Geldverschwender diskreditieren und zum Sparen auffordern. Sie werden damit die Finanzmisere der Kommunen nicht lösen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie lenken damit lediglich von den von Ihnen verursachten Einnahmeausfällen ab. Mit einem Rettungsschirm werden Sie lediglich eines erreichen: Verschleudern von öffentlichen Einrichtungen, Personalabbau, massive Kürzungen sowie Gebührenerhöhungen und eine sich vertiefende soziale Spaltung vor Ort.

Es bleibt dabei: Der einzige wirksame Rettungsschirm, den Sie den Kommunen reichen könnten, wäre eine Erhöhung der Einnahmen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ständige Zerren an einer viel zu kurzen Decke reicht nicht aus, um die Kommunen, denen das Wasser bis zum Halse steht, zu retten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr van Ooyen. – Für die FDP-Fraktion spricht jetzt Herr Kollege Noll.

Alexander Noll (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es hilft vielleicht manchmal, sich an das zu erinnern, was der Ministerpräsident zum Thema kommunaler Schutzschirm in seiner Regierungserklärung vom 7. September gesagt hat.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

– Auch wenn Sie es nicht hören wollen, sage ich es Ihnen trotzdem.

Er hat nämlich umschrieben, was dieser Schutzschirm bewirken soll. Er sagte –ich zitiere –:

Wir wollen bedarfsorientiert und zielgenau und nicht nach dem Gießkannenprinzip helfen.

(Zuruf von der FDP: Genau!)

Unser Konsolidierungsangebot meint Hilfe zur Selbsthilfe.

Genau das soll dieser kommunale Schutzschirm sein.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Schmitt, dass Sie andere Prinzipien verfolgen, entspricht vielleicht Ihrer sozialdemokratischen Seele – nach dem sozialistischen Prinzip: Jeder kriegt etwas, und alle haben davon gar nichts. Das wäre nämlich die Folge davon, wenn Sie für jeden ein bisschen Geld verstreuen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr gut! So ist es!)

Eine gezielte Finanzhilfe muss sich an Kriterien orientieren. Der Ministerpräsident hat diese Kriterien ja klar genannt. Es sind Bedürftigkeit und der eigene Wille, sich selbst zu helfen. Beides sind ganz entscheidende Kriterien, die natürlich auch bei der Vergabe der Mittel und bei der Bewilligung der Anträge eine entscheidende Rolle spielen müssen.

Bedürftigkeit ist also wichtig, und die Bereitschaft zur nachhaltigen Konsolidierung ist genauso wichtig. Meine Damen und Herren, diesen Rettungsschirm zeichnet tatsächlich Einzigartigkeit im Bundesgebiet aus. Kein anderes Land übernimmt die Tilgungsleistung in voller Höhe. Das ist doch der entscheidende Unterschied. Damit ist doch erst den Kommunen richtig geholfen, wenn sie vom Bestand ihrer Schulden befreit werden.

(Beifall bei der FDP)

Denn das hat auch nachhaltige Wirkung – dauerhaft und langfristig – auf die Zinslasten, die die Erfolgshaushalte quälen. Deswegen geht dieser Schutzschirm in die richtige Richtung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Was will man denn von einem Schutzschirm halten, der nicht auch die Betroffenen entsprechend fordert? Was glauben Sie denn, wie Vertragsvereinbarungen funktionieren? – Sie geben alles, und die anderen haben nichts einzubringen. So kann das doch nicht funktionieren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das Thema Hilfe zur Selbsthilfe muss sich in einem solchen Vertragswerk auch wiederfinden. Dazu gehört, dass sich auf breiter Basis die Kommunen freiwillig auf Konsolidierungsschritte verpflichten. Sie müssen es ja nicht tun. Aber dann ist auch der Geldsegen weg. Dass diese Schritte nicht in einem Jahr zu machen sind, wissen wir doch selbst aus eigener Erfahrung im Land Hessen.

Natürlich bedeutet es Einschränkungen für die Kommunen, die das machen wollen. Aber den Weg dahin können sie freiwillig bestimmen. Genau das sollen die Kommunen selbst abwägen. Bin ich bereit, gegen eine Hilfe des Landes meine eigene Politik auf Konsolidierung auszurichten, oder heißt das Motto „Weiter so, egal, wie ich mich finanziere“?

Nein, deswegen stellt dieser Schutzschirm die richtigen Weichen und macht in einer ganz entscheidenden Frage, nämlich der finanziellen Situation der Kommunen, ein Angebot an die Kommunen, auf freiwilliger Basis unter Einschränkung eigener Bewegungsmöglichkeiten auf einen absehbaren Zeitraum diese Hilfe anzunehmen. Das ist der richtige Weg.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Deswegen bleibt am Ende festzustellen: Diese Landesregierung hat im Einvernehmen mit den Kommunalen Spitzenverbänden – deswegen hat das auch eine Zeit lang gedauert; und das ist ja der Weg der Verhandlungen – eine Konstruktion geschaffen, mit der man den Kommunen wirksam helfen kann. Das zeichnet Hessen vor allen anderen Bundesländern aus. Das zeigt auch, dass der Wille zur Hilfe der Kommunen ernst gemeint ist. Er wird konsequent beschritten.

Das ist ein Angebot. Ich kann den Kommunen nur empfehlen, dieses Angebot anzunehmen. – Meine Damen und Herren, herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Noll, vielen Dank. – Für die Landesregierung spricht nun Herr Finanzminister Dr. Schäfer.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Herr van Ooyen, hier liegt noch Ihre Wortmeldung. Soll ich damit etwas anfangen?

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das ist schon für den nächsten Tagesordnungspunkt!)

Ich weiß nicht, ob es die Drohung ist, dass Sie sich noch einmal zu Wort melden wollen. Das müssen wir einmal schauen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Herr Dr. Schäfer, nein, das ist schon für den nächsten Tagesordnungspunkt! – Weitere Zurufe)

– Ich sammle Autogramme.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat war die Erarbeitung dieses kommunalen Schutzschirms keine einfache Geschichte. Es war kein Prozess, der sich innerhalb weniger Wochen bestreiten ließ.

(Vizepräsidentin Sarah Sorge übernimmt den Vorsitz.)

Herr Kollege Schmitt hat gesagt, dass er das in zwei Monaten geschafft hätte. Diese Blaupause hätte ich gern einmal. Das würde mich sehr interessieren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben eines gemacht. Das ist möglicherweise etwas, mit dem Sie nicht gerechnet haben. Wir haben nämlich von Beginn an gesagt: Es gibt ein bestimmtes Maß an gesetzten Eckdaten. Das betrifft den Höchstbetrag in Höhe von 3 Milliarden €. Das betrifft die Orientierung am Bedürftigkeitsprinzip. Das hat am Ende den Rahmen gebildet. Aber ansonsten gab es an die kommunale Familie das Angebot, an der detaillierten Ausgestaltung bis ins Essgeschichtliche und bis in die Einzelheiten mitzuwirken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch Sie wissen, wie heterogen die kommunale Struktur ist und wie weit die Interessen auch innerhalb der kommunalen Familie auseinandergehen. Das gilt sogar auch innerhalb der jeweiligen Spitzenverbände. Es war sehr schwierig, das so zu bündeln, dass daraus ein Gesamtkunstwerk entstehen konnte, hinter dem sich alle unter Zurückstellung der Bedenken im Einzelfall so versammeln können, dass daraus etwas wird, was man gemeinsam ins Werk setzen kann.

Ich glaube, dass wir uns gemeinsam mit den Verbänden auf einen sehr ordentlichen Weg begeben haben. Die Verbände sind gerade dabei, ihre Beratungen zum Abschluss zu bringen. Der Landkreistag hat noch die eine oder andere Frage formuliert. Wir werden das in den nächsten Tagen gemeinsam diskutieren. Im ersten Quartal des kommenden Jahres können wir uns dann darauf konzentrieren, die gesetzgeberischen Voraussetzungen dafür zu

schaffen, dass der Fonds am Ende in Gang gesetzt werden kann.

Einem will ich vorbeugen: Die 2,8 Milliarden € zur Tilgung werden von Beginn an zur Verfügung stehen. Wenn Sie am Ende den Zinsanteil, den das Land über die Strecke hin noch übernimmt, berücksichtigt, werden aus den 3 Milliarden € über die 30 Jahre hinweg knapp 3,2 Milliarden €, mit denen das Land bereit ist, sich da zu engagieren.

Im Moment gibt es für die Kommunen billige Kassenkredite. Ich betone: im Moment. Dort gibt es beträchtliche Zinsänderungsrisiken für die kommunale Familie.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist unstrittig!)

Die ausgehandelten Zinsverbilligungselemente sollen auf den Fonds mit einer garantierten Festverzinsung übertragen werden. Mit diesem Zinsinstrument werden wir dafür sorgen, dass die Verzinsung, die als Belastung für die kommunalen Ergebnishaushalte bleibt, nicht höher als die Belastung durch die gegenwärtig bestehenden Kassenkredite sein wird. Da die Kommunen in der Regel nicht nur Kassenkredite übertragen, sondern ein Mix bei der Kreditbelastung besteht, werden die kommunalen Ergebnishaushalte bereits im ersten Jahr der Mitwirkung entlastet werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Daraus können wir aber niemanden entlassen: So, wie wir unter Konsolidierungsdruck stehen, werden auch diejenigen Kommunen, die das Angebot des Rettungsschirms in Anspruch nehmen,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Völlig richtig!)

ihre Konsolidierungsmaßnahmen ein Stück weit intensivieren müssen. Denn eines muss auch klar sein: Wir haben nicht nur Kommunen, die aufgrund höherer Gewalt in diese Situation gekommen sind, sondern wir haben auch einige Kommunen, die die Haushaltskonsolidierung in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten tendenziell weniger ernst als andere genommen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das hat die Konsequenz, dass nicht der Eindruck entstehen darf, dass es jetzt Mittel für diejenigen gibt, die es kräftig haben krachen lassen, während diejenigen, die sich schon immer am Riemen gerissen haben, leer ausgehen. Deswegen müssen diejenigen, die Mittel in Anspruch nehmen, stärkere Konsolidierungsanstrengungen vornehmen, als sie bisher vorgenommen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das ist wiederum sehr unterschiedlich. Wir haben in Hessen wahrscheinlich hinsichtlich der kommunalen Finanzen die heterogenste Struktur in der gesamten Bundesrepublik Deutschland. Die Landkreise nehmen für sich in Anspruch, allesamt in großen Problemen zu sein. Aber da gibt es Landkreise, die keine Kassenkredite haben, wie etwa der Landkreis Fulda. Der Rheingau-Taunus-Kreis hingegen hat 1.400 € Belastung je Einwohner. Also auch da finden wir eine riesige Bandbreite vor.

Die Finanzierung der kommunalen Ebene in Hessen ist im Wesentlichen ein Problem der großen Bandbreite. Deshalb gehört neben den Rettungsschirm am Ende auch eine nachhaltige Reform des Kommunalen Finanzausgleichs mit dazu, um auf Dauer eine Perspektive zu ent-

wickeln, damit sich alle Kommunen im Rahmen ihrer Möglichkeiten gleichmäßig positiv weiterentwickeln können. Der Rettungsschirm ist da aber ein zentraler Baustein. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Finanzminister, vielen Dank. – Damit hat die Aussprache zu dieser Aktuellen Stunde stattgefunden.

Vereinbarungsgemäß rufe ich nun Tagesordnungspunkt 62 zur Abstimmung auf. Das ist der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen setzt bundesweit Maßstäbe – der kommunale Schutzschirm kommt, Drucks. 18/5076. Wer diesem Dringlichen Entschließungsantrag die Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Dagegen gestimmt haben die Abgeordneten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE. Enthaltungen? – Enthalten haben sich die Abgeordneten der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Dringliche Entschließungsantrag angenommen.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 41** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend europäische Wirtschafts- und Währungsunion stärken – klare Haushaltsregeln für EU-Staaten – Drucks. 18/5040 –

Dazu rufe ich **Tagesordnungspunkt 55** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend europäische Finanzkrise wirksam bekämpfen – Drucks. 18/5064 –

Außerdem rufe ich noch **Tagesordnungspunkt 65** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend europäische Integration fortführen – Wirtschafts- und Währungsunion stärken – Drucks. 18/5095 –

Zudem rufe ich noch **Tagesordnungspunkt 66** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Europa jetzt zukunftsfähig machen – die entscheidenden Schritte in die Wege leiten – Drucks. 18/5097 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Die erste Wortmeldung stammt von Herrn Kollegen Rentsch. Er spricht für die FDP-Fraktion.

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Entwicklung der Europäischen Union und die Stabilitätskrise, die wir sicherlich gemeinsam in den letzten Monaten mit großer Sorge beobachtet haben, haben uns hier schon sehr stark beschäftigt. Ich weiß, dass sie auch viele Bürgerinnen und Bürger unseres Landes stark beschäftigen. Denn das, was wir zurzeit erleben, geht deutlich darüber hinaus, dass ein einzelner Staat ein Problem mit seiner Verschuldung hat. Vielmehr haben wir aufgrund der Vielzahl der Problemlagen eigentlich eine der größten Krisen, wenn nicht sogar die größte Krise der Europäischen Union.

Eines will ich deshalb voranstellen. Ich glaube, dass wir alle, die Mitglieder dieses Hauses, dafür dankbar sein können, dass die Bundeskanzlerin als Vertreterin der christ-

lich-liberalen Koalition auf dem EU-Gipfel so viele positive Maßnahmen für die Europäische Union erreicht hat, dass das Ziel, die EU zu retten, wieder in greifbare Nähe gekommen ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Natürlich ist der Fokus der Menschen in Europa auf Deutschland gerichtet. Denn Deutschland hat die stärkste Volkswirtschaft und damit natürlich Vorbildcharakter. Da hat es die Bundeskanzlerin mit ihrer Art und Weise, aber auch mit ihrer Härte geschafft, dass letztendlich Reformen für eine Stabilitätsunion durchgeführt wurden. Es wurde nicht, wie es von Teilen der Opposition gefordert wurde, der Patient mit Palliativmedizin bis zum Tode begleitet. Darin besteht der Unterschied.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir wollen strukturelle Reformen für diese Europäische Union, weil wir uns als Deutsche nur in der Europäischen Union richtig aufgehoben fühlen. Das muss aber geschehen, ohne den Finger in die Wunde zu legen. Wir dürfen nicht goutieren, dass wir eine Krise haben, die einfach nur mit mehr Geldausgaben überwunden werden soll. Das kann und darf nicht unser Ziel sein.

Ich sage das auch deshalb, weil sowohl die Christdemokraten als auch wir Menschen in den Reihen haben, die mit dieser Frage sehr kritisch umgegangen sind. Weil die Probleme in den letzten Monaten so massiv waren, haben sie natürlich auch ganz unterschiedliche Lösungsansätze gefunden.

Da wurden Mitglieder der Union genauso wie der FDP als Eurokritiker betitelt, nach dem Motto, man würde nicht hinter der Europäischen Union stehen, wenn man die massiven Probleme beim Namen nennt, die es in der Europäischen Union gibt. Meine Damen und Herren, ich glaube, dass es richtig war, dass sich beide Parteien – in der FDP in einem Mitgliederentscheid – sehr kritisch mit der Frage auseinandergesetzt haben, weil es keinen Sinn macht, über die Probleme hinwegzutäuschen und den Menschen nach außen zu suggerieren, das würde alles nur mit mehr Geldausgaben funktionieren. Nein, nur wer die Probleme an der Wurzel löst, wird zu Verbesserungen kommen. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich fand ganz nett, was in einer deutschen Zeitung stand. Ich glaube, man muss auch erwähnen: Nachdem Schwarz-Gelb wirkliche Strukturreformen durchgesetzt hat und im Unterschied zu Rot-Grün nicht die Notenpresse angeworfen hat, sind die Erfolge dieses EU-Gipfels nachhaltig. Die Verankerung der Schuldenbremse, die Verankerung automatischer Sanktionen, die Beteiligung privater Gläubiger, die Stärkung des IWF und die Verhinderung der Einführung von Eurobonds durch Deutschland: Das sind valide Erfolge. – Ich kann mich noch an die Unkenrufe von Sozialdemokraten und GRÜNEN erinnern: „Das werden Sie niemals durchhalten.“ Meine Damen und Herren, im Interesse Deutschlands haben wir es durchgehalten. Es war gut, dass wir es durchgehalten haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe der Abg. Kordula Schulz-Asche und Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben vorhin meine Kritik begutachtet, die ich an der Innenpolitik der Kanzlerin habe.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Mit der Außenpolitik dieser Bundeskanzlerin bin ich sehr zufrieden, weil sie ihr Gewicht, das sie auf europäischer Ebene hat, für Deutschland einsetzt. Das ist gut so.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Denn es gibt Interessengleichheit. Es hilft anderen europäischen Staaten nichts, wenn die Wirtschaftslokomotive Deutschland nicht mehr dampft, wenn wir die anderen Länder wirtschaftspolitisch nicht mitziehen.

Für die Menschen, die uns zuschauen: Eurobonds, das heißt, wir vergemeinschaften quasi die Zinsanleihen, die wir auf nationalstaatlicher Ebene haben. Was das bedeuten würde, kann man mit einer einfachen Zahl klarmachen. Das würde 47 Milliarden € für Deutschland bedeuten, wenn wir die Zinsen vergemeinschaften und alle gemeinschaftlich Zinsen zahlen würden. Dann würden sogenannte Eurobonds bei ca. 4,4 % liegen. Das würde bedeuten, dass die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler Deutschlands Mehrbelastungen in Höhe von 47 Milliarden € per anno haben. Erklären Sie uns doch bitte einmal: Wo soll dieses Geld herkommen? Wo nehmen Sie es weg, Herr Kollege Al-Wazir? Entschuldigung, ich glaube leider mehr dem Ifo-Institut als Ihnen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das kann ich verstehen! – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es mag Sie überraschen, dass ich nicht alles glaube, was Sie sagen. Aber das Ifo-Institut hat mich im Gegensatz zu Ihnen noch nicht enttäuscht. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist so, dass die Höhe des Zinssatzes damit korrespondiert, wie eingeschätzt wird, dass derjenige, der diese Zinsen schuldet, in seiner Situation das Geld zurückzahlen wird. So will ich es formulieren.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deutschland liegt mit 2,2 % im Durchschnitt an der Spitze aller Länder. Damit will ich nicht verhehlen, dass auch wir, in jeder Kommune, in jedem Land und auf der Bundesebene, massive Probleme mit der Staatsverschuldung haben. Wir hatten das Thema gerade. Der Kollege Noll und der Finanzminister haben gerade darüber gesprochen, wie man es schaffen kann, Kommunen aus der Verschuldungskrise herauszuholen. Deshalb stellt sich angesichts der europäischen Situation, dieser Krise der EU, auch die Frage: Was können wir an Hausaufgaben besser machen? – Deshalb bin ich dankbar, dass wir auf EU-Ebene diese verbindlichen Haushaltsregeln verankert haben und – im Gegensatz zu den Ländern, wo Sozialdemokraten und GRÜNE regieren, wo man teilweise den Eindruck hat, die Schuldenbremse spielt keine Rolle – in den Ländern, wo Christdemokraten und Liberale regieren, die Schuldenbremse nicht nur in der Verfassung verankert haben, sondern alles daransetzen, diese Schuldenbremse auch einzuhalten. Ich bin dankbar dafür.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich sage auch ein klares Dankeschön nicht nur an die beiden Fraktionen, die das als Haushaltsgesetzgeber festlegen müssen. Ich sage auch Danke an den Finanzminister und alle anderen Minister dieser Landesregierung; denn es gibt etwas Schöneres, als seinen eigenen Haushalt zu-

rückzufahren. Aber das Ziel, endlich keine neuen Schulden mehr zu machen, sondern alte Schulden abzubauen und damit letztlich nicht auf Kosten kommender Generationen zu leben, ist ein Ziel, das diese beiden Fraktionen eint. Ich bin stolz darauf, dass wir das so vorantreiben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Einer der zentralen Punkte der Wirtschaftspolitik ist deshalb die Frage, wie man Geldwertstabilität erreichen kann. Die Probleme der EU in den letzten Jahren resultieren aus einer Verschuldung der Nationalstaaten. Sie resultieren aus einer Wirtschaftspolitik, die leider in vielen Fällen nicht auf Wachstum ausgerichtet war – im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland, wo Regierungshandeln in vielen Fällen dazu geführt hat, sogar unter der Regierung Schröder, dass man versucht hat, Wirtschaftswachstum zu erreichen. Aber Geldwertstabilität heißt auch, dass man die Institutionen, die für Geldwertstabilität die Voraussetzung bilden, stärkt, ebenso ihre Unabhängigkeit, und sie nicht zum verlängerten Arm der Politik macht. Das ist die Voraussetzung.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Deshalb ist die Europäische Zentralbank für uns genau diese Institution. Wir als Hessen, als Gastgeber dieser wichtigsten Institution, die in Frankfurt ihr Zuhause hat, müssen gemeinsam als Bundesland, als Bundesstaat darauf achten, dass diese Europäische Zentralbank hinsichtlich ihrer Verpflichtung, eine solide Geld- und Finanzpolitik zu machen, nicht nur Politik für andere macht. Ich glaube wirklich, dass wir in den letzten Jahren gesehen haben, wie gut es ist, eine Institution zu stärken, aber auch, dann Klartext zu reden, wenn es Probleme gibt. Wir haben zurzeit diese Probleme. Ich bin deshalb der Auffassung, dass die Kernaufgabe der Sicherung der Geldwertstabilität die primäre Aufgabe für die Europäische Zentralbank ist. Verehrter Kollege Schäfer-Gümbel, sie wird sich daran messen lassen müssen, ob sie diesen Kriterien gerecht geworden ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Thorsten Schäfer-Gümbel?

(Florian Rentsch (FDP): Ja, dann kann ich etwas trinken!)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Rentsch, ich habe eine Frage. Wenn Sie das Thema Geldwertstabilität so besonders stark akzentuieren, was nach der Notenbankverfassung der EZB völlig richtig ist: Sind Sie der Auffassung, dass die Bundesrepublik Deutschland gegen die derzeitigen Aufkäufe von Staatsanleihen, also gegen die EZB, gerichtlich vorgehen sollte?

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Das mit der Zwischenfrage war ein guter Trick, denn die Redezeit ist eigentlich abgelaufen. Aber natürlich können Sie die Frage noch beantworten.

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, vielen Dank. – Ich glaube schon, dass der Europaminister, auf den Sie in dieser Frage anspielen, den Finger in die Wunde gelegt hat. Denn es muss genau darum gehen, ob man dann, wenn sich eine wichtige Institution der EU nicht an diesen Kriterien messen lässt, sagt, man zieht auch einmal die Notbremse. Herr Kollege Schäfer-Gümbel, genau darum muss es gehen. Wir sind verpflichtet, nicht nur zuzuschauen, wenn wir feststellen, dass es ein Verhalten gibt, das eigentlich mit den Kriterien – Sie haben es selbst gesagt – nicht übereinstimmt, sodass man dann auch sagt: Ja, dann muss man möglicherweise auch die Notbremse ziehen. – Ja, Herr Kollege Schäfer-Gümbel, das finde ich richtig.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Abschließend. Ich glaube, dass wir zu dem Maßnahmenpaket, das wir aus hessischer Sicht unterstützt haben, das wir auch mit unseren Europapolitikern, mit dem Europaminister Jörg-Uwe Hahn, aber auch dem Finanzminister Schäfer forciert haben, sagen können: Dieser Gipfel auf europäischer Ebene ist für die EU, für die Bundesrepublik, aber auch für Hessen ein Erfolg. Denn dieses Bundesland ist als der Finanzplatz in Europa zentral davon abhängig, was auf europäischer Ebene passiert. Deshalb kann man abschließend sagen: Es war richtig, nicht die Notenpresse anzuwerfen, sondern alles daranzusetzen, dass es in dieser Europäischen Union strukturelle Reformen gibt, die nicht Palliativmedizin sind, sondern die den Patienten wirklich heilen. Wir sind stolz darauf, dass wir dies durchgesetzt haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Das Wort hat Frau Kollegin Osterburg für die CDU-Fraktion.

Gudrun Osterburg (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Seit eineinhalb Jahren steht das Thema Euro ganz oben auf der Tagesordnung aller Gesprächsrunden, privat wie auch öffentlich, im kleinen Kreis wie auch in allen Parlamenten. Die Angst geht um, und das besonders in einem Land, in dem für das kollektive Gedächtnis die Schrecken der Inflation des vorigen Jahrhunderts noch ganz präsent sind. Deshalb haben sich CDU und FDP zu ihrem gemeinsamen Antrag entschlossen, um mit festen Leitplanken unsere Geldwertstabilität zu sichern.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Alle sozial- und wirtschaftspolitischen Reformen der letzten zehn Jahre – von der Agenda 2010 bis zu dem, was die Koalition von CDU/CSU und FDP in den letzten beiden Jahren im Bund getan hat – sind nichts weiter als die Voraussetzung dafür gewesen, dass wir heute in Deutschland ein Wachstum haben, dass wir heute in Deutschland Lohnsteigerungen haben und dass wir heute in Deutschland eine gute Situation in den sozialen Sicherungssystemen haben, was den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zugutekommt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Lohnsteigerungen? Wo leben Sie denn, Frau Osterburg?)

Wir machen unsere Politik in Europa, weil wir wollen, dass dieses erfolgreiche Wirtschaftsmodell nicht auf Deutschland begrenzt bleibt, sondern dass es sich auf alle Staaten der Europäischen Union ausdehnt und dazu führt, dass die Wirtschaft wächst und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer durch einen erhöhten Lebensstandard davon profitieren.

Immer, wenn wir über Europa sprechen, müssen wir uns aber daran erinnern, welch großartiges Vermächtnis uns die großen Europäer Schuman, de Gasperi, Adenauer und andere hinterlassen haben und welche Verpflichtungen uns daraus erwachsen. Dass es nicht einfach sein würde, Europa Wirklichkeit werden zu lassen, bemerkte Konrad Adenauer schon 1957. Er sagte:

Der Weg, der vor uns liegt, wird nicht leicht sein. Er erfordert Härte gegen uns selbst, gute Nerven und eine Politik, die sich jeder Lage, ungeachtet der Schwierigkeit der anstehenden Probleme, elastisch anzupassen vermag.

Als am 1. Januar 1959 die Römischen Verträge mit den sechs Gründungsmitgliedern Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und den Niederlanden in Kraft traten, war etwas gelungen, was sich nach 1945 niemand hätte vorstellen können. Im Zweiten Weltkrieg hatten allein in Europa rund 40 Millionen Menschen den Tod gefunden – und nun ein solches Friedensprojekt für Europa, mit gleichberechtigter Bedeutung und Beteiligung Deutschlands, von dessen Boden dieser mörderische Krieg seinen Ausgang nahm.

Wenn dieses Projekt so schlecht wäre, wie es manchem Kommentar aus öffentlicher und veröffentlichter Meinung zu entnehmen ist, warum haben sich dann bis heute 27 souveräne Staaten angeschlossen?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Warum führen dann Kroatien, das nun als 28. Staat aufgenommen wird, Island, Montenegro, Mazedonien und die Türkei Beitrittsverhandlungen? Wenn der Euro so schlecht ist, warum ist er dann so stark? 17 Staaten haben mit diesem Zahlungsmittel eine gemeinsame Währung, Andorra, Kosovo und Montenegro nutzen ihn passiv, Polen und Lettland werden voraussichtlich demnächst die EU-Konvergenzkriterien für die Einführung des Euros erfüllt haben und damit 2014 zum Euroraum dazugehören.

Seien wir doch auch zu uns selbst ehrlich: Europäische Union und der Euro sind nicht nur für sich selbst betrachtet eine beispiellose Erfolgsgeschichte, sie sind es auch für uns Deutsche.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Über 40 % der deutschen Exporte gehen in den Euroraum. Im Krisenjahr 2009 war ein Rückgang der Exporte in den Euroraum um 16 %, in die übrige EU aber um 25 % zu verzeichnen, obwohl in beiden Gebieten das Bruttoinlandsprodukt gleichmäßig um 4 % zurückging. Der große Zuwachs beim Export von 11,5 % im letzten Jahr war auf die Euroländer gestützt. Zu D-Mark-Zeiten, die sich ja angeblich 50 % unserer Bevölkerung zurückwünschen, hat die deutsche Wirtschaft oft unter dem Kursanstieg unserer Währung gelitten. Nehmen Sie dagegen die Schweiz als eurofreie Zone: Dort sind die Exporte im August um 4,1 %, die Preise von Exportgütern im Vergleich zum Vorjahr gar um 6 % gesunken.

In einer globalisierten Welt sind wir im gemeinsamen Europa stark und eine Bastion für Stabilität, Vielfalt, Freiheit und Menschenrechte.

(Beifall bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es genügt der kurze Blick auf eine Weltkarte und in den Wirtschaftsteil einer Tageszeitung: Man stelle sich das winzige Deutschland im Konkurrenzkampf mit den USA, China, Indien und Brasilien vor, und man weiß, dass wir allein, bei aller wirtschaftlichen Kraft, keine Überlebenschancen hätten.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deshalb darf die Europäische Union nicht nur Wirtschafts- und Währungsverbund bleiben, sie muss auch politisch zusammenrücken.

Ein Rückblick in die deutsche Geschichte zeigt, wie es nicht laufen darf: Hier, vom hessischen Boden, nahm mit dem Zollvertrag zwischen dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt und dem Königreich Preußen 1828 der Deutsche Zollverein seinen Ausgang. Ziel des Zollvereins war die Schaffung eines wirtschaftlichen Binnenmarktes und die Vereinheitlichung fiskalisch-ökonomischer Rahmenbedingungen. Das gelang auch. Dennoch kam es zum Deutschen Krieg 1866, unter dessen Ergebnis wir Frankfurter bekanntlich noch bis heute leiden; es war nämlich das Ende der Freien Stadt Frankfurt. Weil der Deutsche Zollverein eben keine politische Union darstellte, schlugen 1866 seine Mitglieder ungehemmt im Deutsch-Deutschen Krieg aufeinander.

Von all diesen mörderischen Verhaltensmustern sind wir durch die EWG und die EU nach 1945 verschont geblieben. 66 Jahre Frieden: Das gab es in dieser Region noch nie.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Erhaltung von Menschenleben, die jeder Krieg kostet, ist mit Euro und Cent überhaupt nicht aufzuwiegen, von dem unsagbaren Leid für die Menschen und der Vernichtung von Kultur- und Wirtschaftsgütern, die mit dem Krieg einhergehen, ganz zu schweigen.

Das heißt natürlich nicht, dass wir bei der Entwicklung unserer Währung alles dem Zufall überlassen wollen. Deshalb haben die Fraktionen von CDU und FDP den hier zu beschließenden Antrag gestellt. Meine Damen und Herren, vieles hat das Gipfeltreffen der europäischen Staatschefs vom 8. und 9. Dezember 2011 in Brüssel schon erfreulich klargestellt. Dennoch ist es erst eine Absichtserklärung, wenn auch eine ganz wichtige. Deshalb hat unser Antrag auch nichts an Aktualität eingebüßt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

In Brüssel wurde eine neue Basis des Vertrauens geschaffen. Mit den neuen vertraglichen Grundlagen gewinnen wir Schritt für Schritt Glaubwürdigkeit zurück. Alle Mitgliedstaaten der EU haben deutlich gemacht, dass man den Ernst der Lage erkannt hat. Man ist fest entschlossen, die Lehren aus den Fehlern der Vergangenheit zu ziehen. Die Erklärung der Staats- und Regierungschefs des Euro-Währungsgebietes ist ein wichtiger Schritt zu einem dauerhaft stabilen Euro. Die Kernpunkte der Vereinbarung sehen eine gesetzlich verankerte detaillierte Schuldenbremse in allen Eurostaaten vor. In Hessen haben wir die Situation schon früh erkannt und sind mit gutem Beispiel vorangegangen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ziel – hier wie in Europa – sind ausgeglichene öffentliche Haushalte. In Europa sind automatische Strafen für Defizitländer vorgesehen. Die möglichen Sanktionen sollen in Zukunft nur noch mit einer qualifizierten Mehrheit der Eurostaaten gestoppt werden.

Der Euro-Rettungsschirm bzw. der Europäische Stabilitätsmechanismus wird bereits im Jahr 2012, also ein Jahr früher als ursprünglich geplant, eingeführt und unabhängig von der Verpflichtungen der Europäischen Finanzstabilisierungs-Fazilität ein maximales Darlehensvolumen von 500 Milliarden € haben.

Die Europäische Zentralbank soll das Management für die EFSF übernehmen. Für uns nicht befriedigend gelöst ist die Beteiligung privater Gläubiger, die für das eingegangene Risiko mit in Haftung genommen werden müssen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Osterburg, ich darf Sie bitten, zum Schluss der Rede zu kommen.

Gudrun Osterburg (CDU):

Dies war in Brüssel diesmal noch nicht durchsetzbar. Umso wichtiger ist das, was wir mit unserem Antrag fordern.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Entscheidungen, die getroffen worden sind, gelten zunächst für die 17 Länder des Euroraumes. Darüber hinaus hat es viel Unterstützung auch von anderen Mitgliedern der EU mit Ausnahme Großbritanniens gegeben. Ich bedauere die Entscheidung der britischen Regierung. Ein Grund ist die Londoner Ablehnung einer Finanztransaktionssteuer, die aber gar nicht auf der Brüsseler Tagesordnung stand.

Es ging bei diesem Gipfel in Brüssel darum, dass wir ein Ziel verfolgen, und zwar vor allem das Ziel, dass wir die Solidarität mit denen üben, die in Schwierigkeiten sind, und ihnen helfen, aus diesen Schwierigkeiten herauszukommen. Die Bundeskanzlerin hat in dieser Angelegenheit eine hervorragende Arbeit geleistet, und sie hat sich dadurch die Anerkennung aller europäischen Mitgliedstaaten erworben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Osterburg, Sie haben die Redezeit jetzt wirklich ein bisschen viel ausgereizt. Ich darf Sie noch einmal bitten, zum Schluss zu kommen – einen letzten Satz.

Gudrun Osterburg (CDU):

Durch diese Vereinbarung wurde in Brüssel Schritt für Schritt eine neue Basis des Vertrauens für den Euro geschaffen, und wir glauben, dass unsere Gemeinschaftswährung dadurch sehr viel stabiler geworden ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Osterburg. – Zu einer Kurzintervention hat sich nun Kollege Schäfer-Gümbel zu Wort gemeldet.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Frau Osterburg, ich habe nur eine Frage. Das ist im Prinzip dieselbe Frage, die ich schon Herrn Rentsch gestellt habe.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Teilen Sie die Auffassung des Staatsministers der Justiz, für Integration und Europa, Herrn Hahn, dass die Bundesregierung gegen die Anleihekäufe der EZB Klage erheben soll? Ist das eine Position, die Sie als Koalition formulieren, oder ist es eine FDP-Position? Das würde mich interessieren.

(Zurufe von der CDU)

– Die Frage wird sie beantworten können, wenigstens einer heute.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Osterburg, möchten Sie antworten, oder soll ich in der Reihenfolge fortfahren? – Dann fahren wir fort. Der nächste Redner ist Herr Kollege van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Als ich gesehen habe, dass die FDP das Thema europäische Finanzpolitik zum Setzpunkt machen will, dachte ich zuerst, dass hier wieder der Europaminister vorgeführt werden soll. Aber als ich am Montag lesen durfte, dass Herr Hahn Großbritannien einen EU-Austritt nahelegt, war mir klar, dass es keiner Hilfe bedarf, um diesen Minister vorzuführen. Das schafft er ganz allein.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Worum geht es überhaupt? – Da hat mal wieder ein Regierungsgipfel stattgefunden, der angeblich den Euro vor einer angeblichen Staatsschuldenkrise retten soll. Und das Ergebnis dieses Gipfels ist, dass sich die Regierungschefs von 26 Staaten darauf verständigt haben, für die Aufstellung der Haushalte strenge Regeln festzulegen und bei Verstößen gegen diese Regeln Sanktionen auszusprechen.

Nur um das klarzustellen: Die Regierungen Europas haben sich unter deutscher Führung darauf verständigt, das Haushaltsrecht der Parlamente in Europa zu beschränken. Ich glaube nicht, dass dies den Grundsätzen der Demokratie entspricht, wenn Regierungen festlegen, wie Parlamente ihr Königsrecht ausüben dürfen. Eine solche Regelung wird sicher vor dem Bundesverfassungsgericht landen. Der Bundestagspräsident Lammert hat bereits angekündigt, dass auch er verfassungsrechtliche Probleme sieht.

Außerdem kann kurzfristig die Schuldenbremse gar keine Lösung sein, allein schon deshalb nicht, weil sie gar nicht

kurzfristig in Kraft treten kann. Und auch langfristig wird die Schuldenbremse für Europa keine Lösung sein, weil die Staatsverschuldung überhaupt nicht der Kern des Problems ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Kern des Problems ist ein völlig aufgeblähtes Finanzsystem, in dem der Kapitalverkehr faktisch ohne Schranken stattfindet und Spekulationsblasen produziert.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Es gibt eine Krise der Finanzmärkte und ein zunehmendes ökonomisches Auseinanderdriften der Eurozone. Dass wir es gar nicht mit einer Staatsschuldenkrise zu tun haben, sieht man doch allein schon daran, dass Irland und Spanien bis 2008 Haushalte hatten, die als mustergültige Beispiele für Stabilität galten.

Zum Explodieren der Schulden dieser Staaten kam es erst, nachdem die Finanzmarktkrise das Bankensystem getroffen hat. In Irland wurden sogar massiv tief verschuldete Banken verstaatlicht und sind deshalb der wichtigste Grund für die Schuldenkrise in Irland.

In anderen Staaten, etwa in Griechenland, haben wir es mit einer massiven Konjunkturkrise zu tun. Die griechische Wirtschaft ist schlicht am Boden. Und sie wird auch nicht wieder auf die Beine kommen, wenn die Regierung dort immer weiter in die Krise hineinspart. Genau das fordert aber die Bundesregierung – auch Sie mit Ihrem Antrag –, wenn jetzt eine Schuldenbremse für ganz Europa gelten soll.

Stattdessen müsste Griechenland wieder wettbewerbsfähig werden. Das bedeutet aber eben gerade nicht, dass die Griechen jetzt auch mit 67 in Rente gehen sollen und genau wie in Deutschland der Sozialstaat geschliffen wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Wettbewerbsfähigkeit hat immer zwei Seiten. Die Wettbewerbsfähigkeit der Eurostaaten hat sich in den letzten Jahren vor allem gegenüber Deutschland verschlechtert. Rot-grüne, schwarz-rote und schwarz-gelbe Regierungen haben hier Maßstäbe für Europa gesetzt – Maßstäbe in Sachen Wettbewerbsfähigkeit, die erkaufte wurden mit Sozialabbau, Rentenkürzungen und stagnierenden Löhnen. Frau Osterburg, nicht prosperierende, sondern stagnierende Löhne haben wir in dem Land.

Dadurch ist Deutschland zwar mehrfacher Exportweltmeister. Nur ist leider das Übergewicht Deutschlands in Europa so groß, dass die Konkurrenz in anderen Euroländern gar nicht mehr mithalten kann. Wenn jetzt Schuldenbremsen und Sozialabbau noch exportiert werden sollen, so wird das vielleicht den Interessen der Banken und Konzerne gerecht. Die Krise wird es aber ganz sicher nicht lösen.

(Beifall bei der LINKEN)

Um diese Krise zu lösen, müssten endlich die strukturellen Probleme gelöst werden. Das Finanzsystem muss deutlich reguliert werden. Dazu gehört für uns auch die Verstaatlichung von Banken – und das nicht erst, wenn sie kurz vor der Pleite stehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Neuausrichtung des Bankensystems muss durch demokratische Kontrolle und Steuerung erfolgen. Außerdem wird man auch nicht umhinkommen, deutsche Ex-

portüberschüsse zu verringern und die Binnenkonjunktur deutlich zu stärken.

Dazu muss die Zinslast der Krisenstaaten verringert werden. Ob dies durch den Ankauf von Staatsanleihen durch die EZB oder durch Eurobonds geschieht, ist dabei erst einmal völlig egal. Aber dies muss dann von Maßnahmen flankiert werden, die den Krisenstaaten wieder auf die Beine helfen, sprich: wir brauchen einen Marshallplan für die Eurozone, damit in Ländern wie Griechenland eine funktionierende Wirtschaft wieder die Basis einer gemeinsamen Währung werden kann.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der war schon einmal General, wissen Sie das? – Demonstrativer Beifall bei der LINKEN)

– Dennoch war die Idee, Deutschland wieder auf die Beine zu bringen, durchaus richtig. Vielleicht ist er dann zum Pazifisten geworden; das kann ja sein.

Es muss klar sein: Nur in einem einigermaßen ausgeglichenen Wirtschaftsraum kann eine gemeinsame Währung existieren. Diese Lehre sollten wir eigentlich schon gezogen haben, nachdem das EWS 1992 zerfiel. Aber wenn wir diese Konsequenzen jetzt nicht ziehen, werden der Euro und wahrscheinlich auch die EU zerfallen. Wir wollen ein Europa der Menschen und nicht des Kapitals. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege van Ooyen. – Nächster Redner ist Herr Kollege Quanz für die SPD-Fraktion.

Lothar Quanz (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst eine Erklärung für die Zuschauerinnen und Zuschauer, warum wir im Hessischen Landtag über dieses wichtige europäische Thema reden. Wir sind an Diskussionsprozessen, an Willensbildungsprozessen mittelbar beteiligt. Aber wir wollen auch den Bürgerinnen und Bürgern von Hessen eine Stimme in Europa geben. Deshalb ist dieses Forum natürlich ein wichtiges, um mitzuteilen, wir kümmern uns um – Frau Osterburg, wie Sie gesagt haben – die Probleme, die Sorgen machen, die Ängste verbreiten. Wir wollen unsere Stimme erheben und sagen – Herr Rentsch, da bin ich nicht mit Ihnen einig –, wo die wirklichen Ursachen und Wurzeln der Probleme liegen. Das ist unser Job. Dem müssen wir heute nachkommen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, deshalb werde ich auch keine Zeit verschwenden, obwohl es natürlich wichtig wäre, auf die historischen Verdienste der EU hinzuweisen, zu der es wirklich keine Alternative gibt. Gerade weil Europa in einer der schlimmsten Krisen – nicht nur in der Eurokrise – ist, ist es notwendig, in diesen Stunden zu sagen: Das sind die Ursachen, das sind die Wurzeln, und die müssen tatsächlich mit Reformen, mit strukturellen Änderungen, mit neuen Lösungsmöglichkeiten im Grundsatz angegangen werden.

Wir nehmen die Sorgen und Ängste der Menschen um ihr Ersparnis, um ihr Einkommen und Vermögen, um die wirtschaftliche Entwicklung ernst. Natürlich sind wir vom

EU-Raum besonders abhängig – aber nicht nur. Deshalb entdecke ich, dass wir viel mehr Fragen als Antworten haben.

Ich will Ihnen einige auflisten. Ich bin sicher, die Zuschauerinnen und Zuschauer werden das ähnlich empfinden. Wie gehen wir mit diesen Fragen um?

Sind wir in der Lage, ist es gerecht, dass Deutschland große finanzielle Verantwortung für die Stabilisierung der gemeinsamen Währung und des europäischen Bankensystems übernimmt? Wir Experten sagen Ja. Aber können wir es erklären? Ist es genügend verbreitet? Ist da wirklich Aufklärung betrieben worden?

Ist Vorsorge getroffen, damit sich die Ursachen der aktuellen und der vorangegangenen Finanz- und Wirtschaftskrisen nicht weiter wiederholen?

Hat die deutsche, die europäische Politik überhaupt den Überblick und die Kraft, um die Krise richtig zu beurteilen und zu beherrschen? Was bedeuten denn überhaupt diese Kürzel EFSF und ESM? Was steckt dahinter? Welche Konsequenzen haben sie?

Wie viel haben wir Deutschen denn schon bezahlt? Wie viel an wen?

Wie hoch ist der Bürgschaftsrahmen? Er wurde durch die Brüsseler Beschlüsse erneut erweitert. Wissen wir alle, um welchen Betrag? Wissen wir alle um die Konsequenzen, wenn Bürgschaften gezogen werden?

Dann immer das Vorurteil, Deutschland sei der Zahlmeister der Union. Wer es besser weiß, der muss zugeben: Wir sind die größten Profiteure der EU, des Euroraums und der europäischen Vereinigung insgesamt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Warum haben die Ratingagenturen solchen Einfluss, nicht nur auf Banken, sondern auch auf Staaten? Welche Interessen vertreten sie? Wer steckt hinter ihnen? Warum ist es noch längst nicht gelungen, eine europäische Ratingagentur in Kraft zu setzen, die an dieser Stelle zumindest ein Gegengewicht gegen amerikanische Interessen setzen könnte?

Herr Rentsch, ich teile Ihren Optimismus nicht. Wer jetzt erklärt: „Jetzt haben wir es aber geschafft, ein neuer Meilenstein“, dem sage ich: Ich fürchte eher, dass die Halbwertszeit auch dieser Beschlüsse dem Schnee in der Frühlingssonne ähnelt. Ich fürchte, es wird noch großer Anstrengungen bedürfen, um das in Kraft zu setzen, was in Brüssel beschlossen worden ist.

Jetzt geht es um Stabilität. Deshalb ist es notwendig, auf die Hürden hinzuweisen, die noch bestehen.

In Brüssel wurde festgelegt: die Schuldenbremse in die Verfassung. – Ja, das war für uns ein wichtiger Schritt, und es ist auch vorbildlich. Aber welche Hürden, das umzusetzen, bestehen jetzt bei den anderen Staaten, bei den Parlamenten – angesichts einer europäischen Skepsis, die nicht weniger wurde, sondern stärker?

(Florian Rentsch (FDP): Das ist unstrittig!)

Dritter Punkt: eigener Vertrag. Das muss ratifiziert werden. In bestimmten Staaten ist dafür ein Referendum notwendig. Glauben Sie, das geht so einfach? Und das müssen natürlich alle 17 durchführen.

Haushaltskontrolle ist das originäre Recht eines Parlaments. Natürlich hat Bundestagspräsident Lammert recht, wenn er das Parlament an dieser Stelle in die erste Reihe bringt und sagt: Da sind wir als Gesetzgeber natürlich besonders gefordert. – Die Haushaltskontrolle der Staaten soll aber jetzt übertragen werden an den Europäischen Gerichtshof. Glauben Sie, dass das überhaupt verfassungsrechtlich hält?

Dann Frau Merkels „Ich habe fertig“. Ich befürchte, da werden sich noch große Probleme zeigen. Wir sind weit davon entfernt, die zentralen Ursachen dieser Krise überhaupt anzugehen.

Ich zitiere noch einmal Karel Schwarzenberg, tschechischer Außenminister:

Wollen wir wirklich in einem Moment, da das Ansehen des europäischen Projekts an einem Tiefpunkt ist, neue Abstimmungen in den einzelnen Ländern wagen? Das finde ich sehr kühn.

Der Sprecher von Attac, Alexis Passadakis, erklärt dazu: Durch neue automatische Sanktionen würden die demokratischen Rechte der nationalen Parlamente empfindlich beschnitten; die Institutionen der EU-Staaten steuernd damit auf einen Demokratie-Crash zu.

Karl Bildt, Außenminister Schwedens, warnt davor, dem Europäischen Gerichtshof die Kompetenz zu geben, Entscheidungen der demokratisch gewählten Parlamente der Mitgliedstaaten der Union kontrollieren zu lassen – dadurch würden Grundsätze der Demokratie infrage gestellt.

Meine Damen und Herren, all dies zeigt: Es liegen noch große Hürden vor uns, wenn tatsächlich durch diese Schritte, die eingeleitet sind, nachhaltige Wirkung erreicht werden soll.

(Florian Rentsch (FDP): Was ist die Alternative der SPD?)

In der gebotenen Kürze der Zeit verweise ich darauf, dass wir in unserem Antrag zentrale Ursachen und Maßnahmen zur Bekämpfung aufgeschrieben haben. Ich empfehle Ihnen das als Lektüre. Es sind sieben Forderungen. Ich zitiere die Überschriften:

Erstens. Die globalen Finanzmärkte sind zu regulieren.

Zweitens. Spekulationen und Finanzmärkte sind zu besteuern.

Drittens. Gläubigerbeteiligungen und Schuldenschnitte sind in größerem Umfang und weiterhin notwendig.

Viertens. Steuerdumping muss beendet und Schuldenbremsen müssen eingeführt werden.

Fünftens. Staatsschulden sind abzubauen.

Sechstens. In Wachstum muss investiert werden.

Siebtens. Eine gemeinsame Wirtschaftspolitik in der EU ist notwendig.

Das sind zentrale Forderungen. Die lassen sich noch durch zwei wichtige Felder ergänzen. Eines hat Herr van Ooyen angesprochen: Solange wir ein so massives Ungleichgewicht bei den Leistungsbilanzen haben, solange wir wegen niedriger Lohnstückkosten einen Teil der Arbeitslosigkeit exportieren und in den Nehmerländern letztlich verursachen, so lange ist ein entscheidendes Problem nicht gelöst und wird dauerhaft ein Problem auch der Finanzausstattung in den Ländern sein.

Ein Weiteres ist die Finanzwirtschaft. Ein Kabarettist hat das im Wochenendfernsehen für mich auf den Punkt gebracht – Spielregeln, die außer Kraft gesetzt sind –: Da verabreden sich einige zum Fußballspielen. Der den Ball mitbringen sollte, hat ihn vergessen. Aber anschließend spielen die trotzdem Fußball.

Da sind grundsätzliche Regeln nicht intakt. Die Finanzwirtschaft ist weitgehend von der Realwirtschaft abgekoppelt. Solange dies nicht näher zusammengebracht wird, werden wir immer wieder nur an Symptomen kurieren – weil es nicht gelingt, die entscheidenden Ursachen zu bekämpfen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich will noch ganz kurz auf den Antrag von CDU und FDP eingehen. Unter Punkt 2 steht dort:

Nur wenn alle Staaten ihre Konsolidierungsbemühungen mit vergleichbarem Engagement durchführen und konsequent einen Weg hin zu soliden Staatsfinanzen beschreiten, werden die Bürger wieder leichter für eine Unterstützung der europäischen Idee zu gewinnen sein.

Ich sage Ihnen: Allein mit Konsolidierungsbemühungen wird man genau dies nicht erreichen. Man wird es nur erreichen, wenn es gelingt, ein soziales Europa zu gestalten; wenn es gelingt, Europa als Wohlstand für alle durchzusetzen, nicht als Reichtum für wenige; wenn es gelingt, durchzusetzen, dass Europa demokratisch organisiert ist und politische Willensbildung in den Parlamenten stattfindet. Dann wird man Europa wieder zur Idee der Bürgerinnen und Bürger machen, aber nicht allein durch einen Konsolidierungskurs.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Zu Punkt 3 Ihres Antrags: Solange Sie nicht auch aufschreiben, dass wir natürlich höhere Steuereinnahmen brauchen, dass wir Steuergerechtigkeit brauchen,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Genau!)

dass wir in allen Ländern eine effiziente und nachhaltige Steuerverwaltung bekommen müssen – Nur dann haben wir wenigstens annähernd eine Chance, alle Staaten wieder so handlungsfähig zu machen, dass sie auch Zukunftsprojekte und Investitionen stemmen können, die Voraussetzungen dafür sind, dass Europa wirklich eine Zukunft hat.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Quanz, ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sehr bedauerlich!)

Lothar Quanz (SPD):

Das mache ich gerne, mit wenigen Sätzen. – Welches Europa wollen wir, und welches ist wirklich zukunftssicher? Ich sage noch einmal: Wir wollen ein Europa, das möglichst allen Menschen in allen Mitgliedstaaten dient, ein Europa, das sich der Mehrung des Wohlstands für alle verpflichtet fühlt, für soziale Mindeststandards, für eine ge-

rechte Verteilung der Einnahmen und Vermögen, ein Europa, das sich einsetzt für effiziente Steuergesetzgebung und Steuerverwaltung, für Investitionen in die Zukunftsfähigkeit, das heißt, in Bildung, Forschung, Entwicklung und Infrastruktur. Wenn uns das gelingt, dann hat die europäische Idee eine Zukunft; das muss es in jedem Moment unserer Politik gehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Marius Weiß (SPD): Die erste angemessene Rede zu dem Thema! – Gegenruf des Abg. Holger Bellino (CDU): Fast alle Reden waren bisher angemessen!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Quanz. – Nun hat Frau Kollegin Erfurth für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der uns vorliegende Antrag von CDU und FDP beschreibt aus meiner Perspektive ziemlich genau das Dilemma, in dem sich die beiden Regierungsfractionen befinden. Die Europäische Union wird aus der Perspektive der FDP wahrgenommen, nämlich nur als Instrument, in dem man nur über Geld redet, über Euro und Cent.

Frau Osterburg, ich war Ihnen sehr dankbar, dass Sie auch die historische Dimension von Europa aufgemacht haben und das vorgetragen haben, was jenseits des Geldes eine wichtige Rolle für Europa spielt; denn das darf nicht vergessen werden. Leider ist es in Ihrem Antrag untergegangen. Das haben Sie in dem Antrag nicht erwähnt. Ich bin Ihnen aber dankbar, dass Sie es hier gesagt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Vielleicht können Sie an der Stelle unseren Antrag unterstützen, der holt das ganz klar nach.

(Florian Rentsch (FDP): Unterstützen Sie unseren Antrag, dann sehen wir, was wir mit Ihrem machen!)

Herr Rentsch, ich habe schon gesagt, dass ich nicht so ganz verstehe, warum der Antrag so auf die Perspektive der FDP reduziert ist. Ich habe auch nicht so ganz verstanden, warum die FDP diesen Antrag zu ihrem Setzpunkt erhebt. Möglicherweise wollten Sie damit eine Chance nutzen, nach dem verunglückten Mitgliederverscheid auf Bundesebene eine klare Botschaft zu senden.

(Florian Rentsch (FDP): Da wissen Sie mehr als wir!)

Herr Rentsch, das gelingt Ihnen mit so einem Antrag im Hessischen Landtag nicht. Damit können Sie den Schaden, den Sie angerichtet haben, keineswegs begrenzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie legen uns einen Antrag vor, der Europa auf Ihr Weltbild einer sparsamen Haushaltsführung reduziert. Eine Vision von Europa, eine Weiterentwicklung der Europäischen Union, bleiben Sie uns leider schuldig.

Sie haben vergessen, was Europa für uns Deutsche und auch für uns Hessen bedeutet. Wenn Sie den Versuch

unternehmen, den Hessinnen und Hessen Europa nahebringen, so wie es neulich Europaminister Hahn getan hat, indem er eine gemeinsame Pressekonferenz mit Frau Puttrich, Herrn Posch und Herrn Grüttner gemacht hat, dann geht es auch wieder nur um Geld. Es geht nur um die Frage, was an Geld in Hessen ankommt. Meine Herren von der FDP, ich kann Ihnen nur sagen: Geld ist vieles, aber nicht alles, und Europa ist viel, viel mehr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich kann verstehen, dass die Diskussion um den Mitgliederentscheid in der FDP, die zu tiefen Zerwürfnissen und zum überraschenden Verlust des Generalsekretärs geführt hat, den Blick für wesentliche Fragen in Europa verstellt. Das kann ich ja verstehen. Es ist schwer für eine Partei, aus diesem Sog, der sich entwickelt hat, ohne Schaden herauszukommen, sich davon zu lösen und den Blick wieder freizubekommen, so wie es eine Regierungspartei braucht. Sie regieren in Berlin mit. Da müssten Sie schon ein bisschen weiter blicken als über den Tellerrand eines Mitgliederentscheids und des Interesses, wie Sie Ihre Mitgliedschaft wieder einfangen und wie Sie die Wählerinnen und Wähler dazu bekommen, dass sie Ihnen das Trikot bei der nächsten Wahl nicht ausziehen. Das interessiert Sie im Augenblick viel mehr als die europäische Frage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann diesen Spagat und diese Schwierigkeiten gut nachvollziehen, das können Sie mir glauben.

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Herr Müller, wir haben als GRÜNE eine lange Erfahrung damit, wenn man in der Regierung eine weitreichende Entscheidung für ein Land treffen muss und trotzdem seine Mitgliedschaft mitnehmen muss.

(René Rock (FDP): Ihr wart doch nur einmal an der Regierung beteiligt!)

Da haben wir eine weite Erfahrung. Ich kann nachvollziehen, wie schwer das ist. Man darf aber den Blick nicht verlieren, regierungsfähig zu bleiben. Den haben Sie verloren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Unter Punkt 3 Ihres Antrages machen Sie, Kollege Quanz hat darauf hingewiesen, einige Vorschläge, damit sich die Schuldenkrise nicht wiederholt. Darüber kann man diskutieren. Sie reden über Schuldenhöchstgrenzen, Sie reden über Koordinierung der Wirtschafts- und Fiskalpolitik. Darüber kann man sprechen. Aber das sind doch alles Fragen für die Zukunft. Es handelt sich doch um Fragen, wie Grenzen und Regelungen eingezogen werden, dass das, was wir gerade erlebt haben, sich nicht wiederholt.

Die spannende Frage ist doch aber: Was machen wir jetzt? – Da haben Sie keine Antwort. Sie müssen doch zugestehen, dass Staaten wie Griechenland, Italien, Irland und möglicherweise auch Portugal massive Probleme haben, sich am Finanzmarkt zu refinanzieren. Das müssen Sie doch ernst nehmen. Da bleiben Sie jegliche Antwort schuldig. Da gibt es überhaupt keine Antwort von Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

– Herr Reif, ich habe auch von Ihrer Fraktion keine Antwort dazu gehört. – Der Oberbegriff, um den es gehen

muss, ist Vertrauen. Wir müssen Vertrauen haben in Staaten, dass sie sich wieder refinanzieren können, wir müssen Vertrauen in Staatsanleihen haben. Wir müssen auch Vertrauen in Anleihen haben, die jetzt die EFSF herausgibt und später der dauerhafte Rettungsschirm. Es muss doch Vertrauen dafür geben, dass nicht wieder gegen die Finanzkraft von Staaten spekuliert wird. Da bleiben Sie jegliche Antwort schuldig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Sie lassen alles offen und bestätigen in Ihrem Antrag auch noch, und haben es hier auch noch einmal gesagt, dass die EZB auf keinen Fall eingreifen soll. Herr Rentsch, nehmen Sie doch einmal zur Kenntnis, dass die EZB eingegriffen hat. Das war auch richtig und wichtig.

(Florian Rentsch (FDP): Das sehen Sie so!)

Die EZB hat bereits für über 200 Milliarden € Staatsanleihen aufgekauft. Das war gut und richtig so. Wenn Sie jetzt ständig die Signale dafür setzen, dass das alles nicht sein darf, und auch noch infragestellen, ob Sie als FDP den ESM überhaupt gut finden, und dazu erst einmal einen Mitgliederentscheid durchführen –

(Florian Rentsch (FDP): Seien Sie doch auch einmal so demokratisch, und stimmen Sie Dinge an der Basis ab!)

– Herr Rentsch, wir haben eine lange Erfahrung, wie man Mitglieder in demokratische Verfahren einbindet. Das können wir Ihnen gerne einmal erklären. Das machen wir gerne.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Ich gebe Ihnen einen gut gemeinten Rat: Es ist immer schlecht, wenn Vorsitzende vor Ablauf einer demokratischen Mitgliederentscheidung sagen, es sei alles schon gelaufen, der Entscheid sei verloren. Das kommt immer ganz schlecht, das kann ich Ihnen aus langjähriger Erfahrung als GRÜNE sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Von daher tun wir so etwas auch nicht und binden unsere Mitgliedschaft frühzeitig ein. Das ist manchmal schmerzhaft und kostet viel Kraft und viel Zeit. Wir haben auch unser Lehrgeld zahlen müssen. Ich bin an diesem Punkt überhaupt nicht überheblich. Das muss man machen und Kritikerinnen und Kritiker so einbinden, dass es nach außen nicht zerschießt. Sie haben diesen Punkt verpasst und die Glaubwürdigkeit nach außen verloren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn es Zweifel daran gibt, dass eine Regierungspartei in Berlin den Rettungsschirm überhaupt will, von dem die Bundeskanzlerin verkündet, er werde vorgezogen, wer soll Ihnen denn dann noch etwas glauben?

Sie stellen zur Abstimmung, dass Sie diesen Rettungsschirm vielleicht gar nicht wollen. Die Bundeskanzlerin verkündet unterdessen, er werde um ein Jahr vorgezogen. Was sollen denn die Anlegerinnen und Anleger machen? – Die kaufen doch dann die Anleihen nicht. Damit haben Sie ein Stück Schuld daran, dass diese Anleihen nicht so wirken, wie sie hätten wirken können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie bleiben uns also eine Antwort schuldig, wie Sie kurzfristig mit dem Problem der Staaten umgehen wollen, die sich jetzt am Kapitalmarkt nicht finanzieren können. Sie haben keine Antwort, wie Sie Vertrauen schaffen wollen in Staatsanleihen, wie Sie Vertrauen schaffen wollen in die Anleihen des vorübergehenden und des dauerhaften Rettungsschirms.

Mittelfristig – da bin ich mir ganz sicher, und ich denke, auch die Bundeskanzlerin sieht es so – werden wir Eurobonds brauchen. Die lehnen Sie jetzt aus purer Ideologie ab. Aber wir werden sie brauchen unter klaren, fest umrissenen Bedingungen. Wir werden sie brauchen unter der Voraussetzung, dass die Staaten konsolidieren. Wir werden sie brauchen unter der Voraussetzung, dass die Staaten ihre Ausgabenpolitik überprüfen, aber nicht nur. Sie werden auch ihre Einnahmepolitik überprüfen müssen. Wie sie das machen, ist Sache der Mitgliedstaaten. Da bin ich nicht so nahe bei der SPD. Unser Steuerrecht ist ein gutes, aber ich würde es nicht auf jedes Land überstülpen wollen. Das muss das Land für sich entscheiden, aber es muss passieren.

Außerdem muss etwas passieren, was Sie immer in das Reich des Undenkbaren verweisen: die Finanztransaktionssteuer. Auch die wird es geben müssen. Ich bin mir sicher, es wird sie in verantwortlicher Position geben müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

In diesem Sinne kann ich Ihnen nur empfehlen: Schauen Sie sich unseren Antrag noch einmal an. Er sagt das Richtige. Stimmen Sie ihm zu. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. – Für die Landesregierung hat nun Herr Europaminister Hahn das Wort.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte sozusagen vor der Klammer noch einmal auf etwas hinweisen, womit ich fast jede Erklärung der Landesregierung, aber auch schon vorher als Fraktionsvorsitzender der FDP zum Thema Europa begonnen habe: Gäbe es nicht die Europäische Union, ich würde Sie heute auffordern, diese heute unverzüglich gemeinsam zu gründen.

(Beifall bei der FDP – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Europäische Union ist die Grundlage für Frieden, ist die Grundlage für Freiheit, ist die Grundlage für ein menschenwürdiges Leben, das in diesem Gebiet in den letzten Jahrhunderten leider immer wieder anders organisiert worden ist.

Die Europäische Union ist die Grundlage dafür, dass Konflikte nicht mehr mit dem Gewehr, sondern in einem gemeinsamen Wertesystem gelöst werden. Deshalb bitte ich um Verständnis. Das haben Sie aus meinem Mund bestimmt 50-mal gehört, und umso mehr überrascht es mich, wenn Sie hier im Hessischen Landtag das Bild stellen, als

würde die Landesregierung, als würde meine Partei, als würde meine Person Europa auf das Thema Finanzen reduzieren. Das ist schlicht unwahr.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das sage ich hier sehr deutlich, auch mit einer nötigen Emotion. Wir lassen uns nicht darauf reduzieren, worauf Sie uns gerade reduzieren wollen. Es waren führende Liberale, die die Europäische Union mit gegründet haben. Ich will nur an unseren ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss erinnern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Florian Rentsch (FDP): Da gab es die GRÜNEN noch nicht!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Umgang ist nicht in Ordnung.

Zum Zweiten bin ich dem Vizepräsidenten dieses Landtags – ich sage das bewusst so –, dem Kollegen Quanz, sehr dankbar dafür, dass er diese Debatte auch genutzt hat, um die grundlegenden Fragen Europas noch einmal darzulegen. Lothar Quanz hat gefragt: Quo vadis, Europa? Lothar Quanz hat – ich möchte das für meine Person, für die Landesregierung wiederholen – auf die besonderen Schwierigkeiten, Abwägungnotwendigkeiten hingewiesen, die wir zu beachten haben, um überhaupt zu einer Antwort zu kommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir können uns nicht hierhin stellen und sagen, wir wünschen uns gerne ein Europa, das so und so und so aussieht. Das können wir tun, aber das ist relativ unreal. Vielmehr müssen wir beachten, dass es z. B. den Widerspruch zwischen Souveränität der Nationalstaaten auf der einen Seite und Gemeinschaftsverantwortung auf der anderen Seite gibt.

Bei dem Thema Souveränität ist vorhin darauf hingewiesen worden: Manche machen das z. B. schon bei Veränderungen der Europäischen Verträge mit Mitgliederentscheid. Andere haben eine Verfassung, wie wir das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland haben, das einen gewissen Rahmen setzt.

(Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

– Das haben Sie auch nicht gemacht. – Ich will nur darauf hinweisen, wir können nicht nur nach dem Motto „Wünsch dir was“ vorgehen, sondern wir müssen auch nach dem Motto vorgehen: Was ist überhaupt möglich? – Souveränität der Nationalstaaten auf der einen Seite, Gesamtverantwortung Europas – so nenne ich das jetzt einmal wertfrei – auf der anderen Seite.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich bin Lothar Quanz besonders dankbar, dass er das zweite Thema noch einmal aufgerufen hat. Es ist das Thema demokratische Legitimation in einem gemeinsamen Europa.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, da werden wir wohl zur Kenntnis nehmen müssen, was uns das Bundesverfassungsgericht vor etwas über zwei Jahren ins Stammbuch geschrieben hat. Es hat festgestellt, dass das Europäische Parlament nach den Regeln des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland kein demokratisch legitimes Parlament ist. Das ist polemisch in der Debatte bis hin zu der Zeitung mit dem klugen Kopf anders kommuniziert worden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Verfassung unseres Landes geht davon aus, dass die Wahlen unter anderem gleich sind, dass sie geheim und gleich sind. Aber sie sind nicht gleich, da der Wähler, die Wählerin in Luxemburg aufgrund der Sitzverteilung im Europäischen Parlament eine viel höhere Stimmengewichtung erfährt als z. B. ein Bürger der Bundesrepublik Deutschland.

Lieber Kollege Lothar Quanz, was drittens in meinen Augen neben der Frage der Souveränität und der Demokratie zu „Quo vadis, Europa?“ gehört, ist das Thema Rechtsstaat.

Wir müssen uns auch in Europa daran gewöhnen – offensichtlich ist es ein etwas schwieriger Prozess, der eben auch mit der Zwischenfrage des Kollegen Schäfer-Gümbel verbunden war –, ich möchte auch, dass wir uns in Europa endlich daran gewöhnen, dass keine Entscheidung heilig ist, sondern dass wir in Europa genauso wie in der Bundesrepublik Deutschland drei Säulen der Demokratie haben. Das ist die erste Gewalt, das Parlament, die zweite Gewalt ist die Landesregierung, die Exekutive, und die dritte Gewalt ist die unabhängige – ich sage bewusst: die unabhängige – Justiz.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin schon sehr verwundert darüber, wenn der Oppositionsführer dieses Hauses fragt, ob es in den Augen der Koalitionsfraktionen ein Gedanke ist, dass die Europäische Zentralbank sich einer gerichtlichen Überprüfung stellen muss. Verehrter Herr Kollege Schäfer-Gümbel, wir leben in einem Rechtsstaat, und Rechtsstaat ist auch Europa. Ich will auch, dass es ein gelebter Rechtsstaat Europa ist.

(Lebhafter Beifall bei der FDP – Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte nicht, dass auf einmal auf dieser Ebene mit einem anderen Maß gemessen wird als bei uns. Wir sind doch stolz darauf, dass wir ein Rechtsstaat sind. Wir exportieren ihn in andere Länder, wir werden nachgefragt beim Justizaufbau in der Mongolei und in Vietnam. Das sind nur zwei Beispiele, die von dieser Landesregierung gemeinsam mit Frau Weber-Hassemer in den letzten Monaten erheblich intensiviert worden sind. Kollegen waren sowohl mit in Vietnam als auch in der Mongolei.

Ich möchte, dass der Rechtsstaat auch in Europa gilt. Wenn wir diese drei Maximen zur Grundlage der Entscheidung machen – deshalb vielen Dank, Lothar Quanz, dass Sie es gerade noch einmal angesprochen haben, dass wir uns nicht nur mit den alltäglichen Spiegelstrichen auseinandersetzen, sondern dass wir die Dimensionen weiterhin wissen –, dann müssen wir uns trotzdem an die Arbeit machen und müssen die konkreten Fragen beantworten, die derzeit auf der Tagesordnung stehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Frau Kollegin Erfurth, ich weiß, Sie hatten den Arbeitsauftrag „FDP-Bashing“. Diesen Kampfauftrag haben Sie erfüllt.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber das hat wenig mit der Debatte zu tun.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Debatte ist unter dem Thema „Stabilitätspakt in Europa“ eingesetzt worden. Wir von der FDP-Fraktion hät-

ten es vielleicht noch präziser formulieren können. Wir hätten sagen können: Ergebnisse des Rates vom 9. und 10. Dezember 2011. – Das war heute auf der Tagesordnung, aber Sie merken, wir sind bereit und in der Lage, unverzüglich auf die grundsätzlichen Fragen einzugehen, und das mit einem erkennbar notwendigen Engagement und mit Empathie.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taurus)
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in diesem Hause haben wir mehrfach Diskussionen über die Stabilität Europas und des Euros geführt. Ich kann mich daran erinnern, dass auf Aussagen von uns, von der Landesregierung, von den sie tragenden Fraktionen von CDU und FDP, dass es eine Schuldenbremse geben muss, dass derzeit ein Eurobond auf europäischer Ebene nicht sinnvoll ist, dass die Unabhängigkeit der Europäischen Zentralbank gerettet und erhalten werden muss – ich sage bewusst: gerettet und erhalten werden muss –, geantwortet wurde: Ihr erzählt irgendetwas, was ihr in Europa nie umsetzen werdet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, unserer Bundeskanzlerin Angela Merkel hat diese Ziele auf dem Europäischen Rat in der vergangenen Woche 1 : 1 umgesetzt. Dafür gehört ihr der ausdrückliche Dank dieses Hauses.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Sie hat es geschafft, dass die Unkenrufe verstummen, die noch am Tag vorher zu lesen waren – nicht nur in deutschen Zeitungen, sondern insbesondere in den Zeitungen anderer europäischer Länder –, dass es möglicherweise ein Europa der „17 plus 1“ geben würde. Sie hat es geschafft, dass es jetzt ein Europa der „27 minus 2“ – das sage ich sehr bewusst so – gibt. Hätte jemand in diesem Raum vor zehn Tagen gedacht, dass sich alle Regierungen – mit der Ausnahme von Großbritannien und der Tschechischen Republik – auf dieses Konzept verabreden würden? Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Das zeigt, dass in Europa nunmehr das Bewusstsein gewachsen ist, dass man – wohl wissend, warum man das überhaupt macht, dass die Menschen nämlich in Freiheit und Frieden leben können – konkrete Maßnahmen ergreifen und durchführen muss. Dazu meine ganz herzliche Gratulation an die Bundeskanzlerin und auch an den Präsidenten der Französischen Republik. Eine so enge Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich hat es in den Zeiten rot-grüner Verantwortung in Berlin nicht mehr gegeben. Diese Zusammenarbeit ist aber die Grundlage für den Erfolg Europas.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich Folgendes deutlich sagen, weil auch das ein Teil der Debatte war. In Europa darf es kein Cherry-Picking geben. Wir sind eine Gemeinschaft. Wir sind ein Team. Für alle gelten die gleichen Regeln. Daher kann es nicht sein, dass ein Land – das die Tradition hat, dass es sein Cherry-Picking sogar noch belohnt bekommt – wieder meinte, es müsse eine besondere Rolle spielen. Ich sage das als Europaminister des Landes Hessen deshalb so deutlich, weil Großbritannien an einem Punkt einen Vorteil haben möchte, der die Folge hätte, dass unser Finanzplatz Frankfurt am Main erheblich geschädigt würde. Das darf ich nicht zulassen, das werde ich nicht zulassen, und das werde ich immer wieder ansprechen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich zum Abschluss sagen: Das Ziel der Europapolitik dieser Landesregierung ist, dass wir einen wettbewerbsfähigen Wirtschaftsraum auf der Grundlage solider Staatsfinanzen, stabiler Währungen, dynamischer Entwicklung und sozialer Sicherheit der Menschen in Europa haben. Wenn wir uns auf diese vier Maxime verabreden können, dann wird es relativ einfach, die Detailfragen gemeinsam zu lösen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Hahn. – Wir sind damit am Ende der Aussprache angelangt.

Wir überweisen alle Anträge an den Europaausschuss, federführend, und an den Haushaltsausschuss, mitberatend.

Bevor wir in die Mittagspause eintreten, möchte ich Sie auf die in der Mittagspause stattfindende Veranstaltung hinweisen. In der Eingangshalle des Plenargebäudes findet ein vorweihnachtliches Chorkonzert der Chöre der Gutenberg Realschule in Eltville statt. Die Gutenberg Realschule hat 2005 einen Schwerpunkt im Fach Musik gebildet. Zurzeit werden an der Gutenberg Realschule rund 140 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 5 und fast 150 Kinder der Jahrgangsstufen 6 und 7 in fünf Gesangsklassen unterrichtet. Dazu kommen zwei Chöre der Jahrgangsstufe 8, außerdem 16 Stimmbildungsgruppen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie Gelegenheit fänden, an dieser Aufführung teilzunehmen.

Wir treten in die Mittagspause ein. Um 14:15 Uhr geht es hier weiter. Ich unterbreche die Sitzung.

(Unterbrechung von 13:15 bis 14:17 Uhr)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir setzen die unterbrochene Sitzung fort. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

a) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2012 (Haushaltsgesetz 2012) – Drucks. 18/5051 zu Drucks. 18/4670 zu Drucks. 18/4400 –

b) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2012 – Drucks. 18/5052 neu zu Drucks. 18/4671 zu Drucks. 18/4401 –

c) Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2011 bis 2015 – Drucks. 18/5053 zu Drucks. 18/4421 –

Berichtersteller ist jeweils der Abg. Decker. Herr Decker, Sie haben das Wort zur Berichterstattung.

Wolfgang Decker, Berichtersteller:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf Ihnen in aller Kürze den zweiten Bericht des Haushaltsausschusses geben. Der Haushaltsausschuss hat sich am 7. Dezember abschließend damit befasst. Ich erspare es mir jetzt, die gesamten Änderungsanträge vorzulesen. Es ist exakt so, wie es hier dargestellt ist. Ich darf Ihnen

zunächst die Beschlussempfehlung zur Feststellung des Haushaltsplans – Haushaltsgesetz 2012 – vortragen:

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf in der Fassung der zweiten Lesung mit folgender Änderung – die sich daraus ergebende Fassung ist der Beschlussempfehlung als Anlage beigefügt – in dritter Lesung anzunehmen:

In § 1 wird die Angabe „29.586.602.300 €“ durch die Angabe „29.732.702.300 €“ ersetzt.

Die Abstimmungsergebnisse sämtlicher Änderungsanträge befinden sich ebenfalls in der Anlage.

Ich darf Ihnen auch den Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Gesetzentwurf für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2012 geben. Hier lautet die Beschlussempfehlung:

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags der Fraktionen der CDU und der FDP in dritter Lesung anzunehmen.

Last, but not least folgt noch die Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses zu dem Finanzplan für die Jahre 2011 bis 2015:

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Finanzplan zur Kenntnis zu nehmen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Decker, schönen Dank für die Berichterstattung. – Bei der dritten Lesung ist eine Redezeit von 15 Minuten pro Fraktion vorgesehen. Es wurde vereinbart, dass die SPD-Fraktion beginnt. Deshalb erteile ich Herrn Schmitt für die SPD-Fraktion das Wort.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Finanzminister, unter Haushältern gilt der Grundsatz: Haushalte werden in guten Jahren ruiniert. – Jetzt kann man darüber streiten, ob dieses Jahr ein gutes Jahr ist. Zumindest die Steuereinnahmen sprudeln in diesem Jahr, und auch der Ausblick auf das Jahr 2012 ist gut.

Was den Grundsatz „Haushalte werden in guten Jahren ruiniert“ betrifft, muss man der CDU in Hessen – die FDP hat durchaus mitgeholfen – eines lassen: Sie haben es geschafft, Haushalte in guten, in schlechten und auch in den dazwischen liegenden Jahren zu ruinieren. Sonst hätten sich die Schulden in den zwölf Haushaltsjahren, die Sie mittlerweile zu verantworten haben, nicht verdoppeln können.

Wo andere 50 Jahre lang gebraucht haben, Schulden in Höhe von 20 Milliarden € anzuhäufen, ist es Ihnen gelungen, in zwölf Haushaltsjahren weitere 20 hinzuzupacken.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Bei Ihnen haben sich die Schulden vervierfacht!)

Herr Kollege Milde, leider ist der Haushaltsplanentwurf 2012 kein Bruch mit dieser Verschuldenslogik, sondern die Fortsetzung unverantwortlicher Schuldenpolitik. Der Haushaltsplanentwurf 2012 ist auch mit den angenommenen Änderungsanträgen nach der zweiten Lesung nicht wesentlich besser geworden.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Es hat Verbesserungen gegeben!)

Herr Kollege Milde, er hat an zwei Stellen, das gebe ich zu, Verbesserungen erfahren. Er hat wenigstens teilweise die unsägliche Kürzung bei den Referendarstellen der Lehrer zurückgenommen, und es wurden etwas mehr Mittel – allerdings nicht in Höhe des erforderlichen Bedarfs, eigentlich sind die Erhöhungen sogar fast lächerlich – für die Energiewende bereitgestellt.

Wir werden uns heute Abend noch einmal mit Ministerin Puttrich sehr gewissenhaft darüber auseinandersetzen, ob ihre Behauptung richtig ist, dass insgesamt 80 Millionen € bereitstehen. Das wird eine schöne Debatte, aber darauf will ich jetzt gar nicht mehr eingehen. Auf jeden Fall hat es mit den Änderungsanträgen von CDU und FDP leichte Verbesserungen gegeben, aber sie bleiben natürlich weit hinter dem erforderlichen Bedarf für eine wirklich energische und engagierte Energiewende.

(Beifall bei der SPD)

Sie glauben sicherlich auch nicht – das wäre die Überraschung des Tages –, dass wir der Meinung wären, dass mit der Annahme dieser Änderungsanträge dann auch eine Zustimmungsfähigkeit hergestellt worden sei; denn an den sehr schlechten Grunddaten des Haushaltsplanentwurfs 2012 hat sich nichts geändert. Der Haushaltsplanentwurf hat mit 1,54 Milliarden € eine viel zu hohe Nettoneuverschuldung. Sie ist deutlich höher als die Landesinvestitionen, und der Haushaltsplanentwurf ist damit verfassungswidrig. Er verstößt gegen Art. 141 der Hessischen Verfassung. Um dies zu beschönigen, argumentiert der Finanzminister seit der Einbringung immer damit, dass die Nettoneuverschuldung 2012, also im anstehenden Haushaltsplanentwurf, den wir heute in dritter Lesung verabschieden sollen, im Vergleich zu 2011 um 730 Millionen € geringer sei. Die Botschaft an die Öffentlichkeit und an Sie alle lautet also: Wir sind auf dem richtigen Weg. Es ist alles gut. Die Richtung stimmt, weil die Nettoneuverschuldung 2012 730 Millionen € niedriger ist als im Jahr 2011.

(René Rock (FDP): Sehr anständig!)

– „Sehr anständig“. Herr Kollege Rock, das Problem ist nur, dass diese Argumentation von Woche zu Woche zusammenbricht. Es ist sogar nicht auszuschließen, dass der vorläufige Haushaltsabschluss 2011 eine Nettoneuverschuldung vorzuweisen hat, die geringer ist als der Haushaltsplanentwurf 2012. Das hat natürlich mit guten Steuereinnahmen in diesem Jahr zu tun.

Der Minister möchte derzeit die Zahlen nicht herausrücken. Das ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt auch mit einer gewissen Unsicherheit verbunden; das gebe ich zu. Er will das Neujahrsskispringen abwarten.

(Reinhard Kahl (SPD): Was?)

Ich hoffe, Sie wollen nicht mitspringen. Da wäre ich einmal auf die Haltungsnoten gespannt.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): V-Stil!)

– „V-Stil“, ich weiß nicht. Eine harte Landung hat der Minister aber bereits hinter sich.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tommy the Eagle!)

– Das wäre aber Thomas Eagle.

Meine Damen und Herren, mit einer Steigerung der konsumtiven Ausgaben – da hört der Spaß bei mir ein bisschen auf – in Höhe von 5,6 % hat der Finanzminister die eigene Koalitionsvereinbarung weit verfehlt. In seinem Haushaltsaufstellungserlass vom 11. Februar hieß es – ich zitiere wörtlich –:

Bei allen Planungen ist die Vorgabe des Koalitionsvertrages, das Wachstum der konsumtiven Ausgaben auf maximal 0,5 % zu begrenzen, zwingend einzuhalten.

Das steht auf Seite 2 des Haushaltsaufstellungserlasses. – Meine Damen und Herren, herausgekommen ist das Zehnfache. Anstelle eines Anstiegs von 20 Millionen €, das wären 0,5 %, sollen die konsumtiven Ausgaben nun um 220 Millionen € steigen. Das ist eine Steigerung von 5,6 %. Das ist nicht meine Zahl – Herr Finanzminister, ich glaube, Sie werden es nicht bestreiten –, es ist die Zahl der Eckpunkte. Sie finden es auch auf Seite 46 des Finanzplans. Da heißt es bei den konsumtiven Ausgaben 2012: 4.300 Millionen €, plus 5,6 %. Die eigene Vorgabe liegt, wie gesagt, bei 0,5 %. Es ist irgendwie wie bei seinem Vorgänger: Am Ende ist immer weiche Welle angesagt.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ein Finanzminister, der den Wünschen keine klare Kante entgegengesetzt, ist zum Scheitern verurteilt.

(Beifall bei der SPD)

Finanzminister Dr. Schäfer ist schon mit seinem zweiten von ihm eingebrachten und zu verantwortenden Haushalt gescheitert. Er hat seine eigenen Vorgaben – das habe ich eben vorgetragen – atomisiert und bei den Ausgaben maßlos überzogen. Die Ministerkollegen und vor allem die Haushaltsverantwortlichen in den Häusern biegen sich doch schon jetzt vor Lachen, wenn der Haushaltsentwurf 2013 auf den Tisch kommt und sie diesen in die Hände bekommen. Sie wissen doch schon jetzt, dass er nichts taugt und beliebig ist. – Ich meine den Haushaltsaufstellungsentwurf. Falls Sie jetzt andere Schlussfolgerungen ziehen, waren die nicht beabsichtigt.

In der Tat: Wenn ein Minister Vorgaben macht und diese um das Zehnfache überschritten werden – 20 Millionen € sollten rauskommen; 220 Millionen € sind nur an dieser Stelle herausgekommen –, dann muss etwas nicht stimmen. Entweder war dann schon der Haushaltsaufstellungserlass Makulatur, aber das war dann auch schon die Koalitionsvereinbarung, oder Sie haben es nicht hinbekommen, Herr Minister. Es hätte Alternativen gegeben, hier einen verfassungsgemäßen Haushaltsplanentwurf vorzulegen und zu beschließen, und es hätte Alternativen gegeben, wichtige politische Impulse zu setzen.

Die SPD hat nach der zweiten Lesung mit ihren Anträgen zur dritten Lesung deutlich gemacht, wo und wie man sinnvoll sparen kann, die Einnahmen erhöht und wie eine verantwortungsvolle Politikgestaltung aussehen könnte. CDU und FDP haben alle unsere Anträge abgelehnt. Meine Damen und Herren, Sie haben Anträge abgelehnt, wie den, der die Erhöhung der Mittel für das Netzwerk gegen Gewalt forderte. Wir wollten dort eine Steigerung von 136.000 € haben,

(Günter Rudolph (SPD): Genau!)

um der zunehmenden Gewaltbereitschaft rechtsextremer Täter begegnen zu können.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Die Antwort von CDU und FDP war: Nein. CDU und FDP haben all unsere Anträge für die Verbesserung der Schul- und Hochschulsituation abgelehnt. Auch die Mittel für die Umsetzung der Inklusion, ein Feld, das uns in den nächsten Jahren intensiv beschäftigen wird und wozu es auch internationale Vorgaben gibt, wurden abgelehnt, wie die Mittel zur Stärkung der frühkindlichen Bildung, der besseren Zusammenarbeit zwischen Grundschulen und Kindergärten. Vor allem haben Sie dazu Nein gesagt, dass wir mit den Schuleingangsklassen dazu beitragen, dass Kinder individuell besser gefördert werden.

Sie haben Nein gesagt zu mehr Schulsozialarbeit, und Sie haben Nein gesagt zu mehr Ganztagschulen. Da brauchen Sie sich natürlich auch nicht zu wundern, dass Hessen auch in diesem Bereich hinterherhängt. Gerade im Bereich der Ganztagschulen wären mehr Mittel dringend notwendig gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin kein Fachpolitiker für den Hochschulbereich, aber natürlich interessierter Bürger. Sie haben Mittel für ein Sofortprogramm Hochschule abgelehnt. Ich glaube, es ist mittlerweile, nachdem sozusagen ein dreifacher Druck auf den Hochschulen lastet, am wichtigsten, dass wir dort etwas verbessern. Und es ist wichtig, dass wir die Hochschulen stärken. Auch da haben Sie Nein gesagt.

Sie haben Mittel für die Bekämpfung von Armut in Hessen abgelehnt. Sie haben Mittel für mehr Chancengleichheit für Frauen – übrigens auch nach der Familienphase – abgelehnt sowie Mittel für bessere Integration. All das sind übrigens Mittel, die wir im Haushalt bis zum Jahr 2002 hatten. Dann haben Sie diese Mittel gestrichen. Sie waren nicht bereit, diese Mittel jetzt wieder einzustellen. Sie haben auch unsere Anträge für ein Infrastrukturprogramm abgelehnt.

(Torsten Warnecke (SPD): Oh!)

– Ja, wer hat „Oh“ gesagt? – Ja, Kollege Warnecke, das ist wirklich bedauerlich. Denn gerade in dem Bereich Infrastruktur – da werden die GRÜNEN zwar sagen, das sei Quatsch – haben wir weiterhin einen Bedarf an Straßenbaumaßnahmen. Das ist so. Das müssen wir nüchtern feststellen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es! Ich muss ja erst zum Bahnhof kommen!)

Das ist sowohl bei Radwegen als auch bei vielen Landesstraßen so. Wer über Landesstraßen tuckert, der wird sich manchmal über den Zustand dieser Straßen wirklich wundern.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen gehört das auch in diesem Bereich dazu. Dazu bekennen wir uns als SPD.

Es wurden Anträge abgelehnt, die eine Energiewende eingeleitet und unterstützt hätten. Hätten Sie die Anträge der SPD angenommen, dann hätte die Ministerin Puttrich gestern zu Recht sagen können – vielleicht hat sie das so gemeint –: „Wir stellen 80 Millionen € bereit“. Aber Sie haben die entsprechenden Anträge abgelehnt.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben dazu natürlich auch eine Gegenfinanzierung vorgelegt. Denn das gehört auch dazu. Ich warte schon die ganze Zeit verzweifelt auf die Zwischenrufe, damit ich das auch noch einmal unterbringen kann, wie denn unsere Gegenfinanzierung aussieht. Ich weiß, warum da jetzt keine Zwischenrufe kommen.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

– Kollege Milde, ich weiß, warum an dieser Stelle keine Zwischenrufe kommen. Denn Sie wissen, dass wir es uns an dieser Stelle als Opposition nicht leicht gemacht haben. Eine Stellenbesetzungssperre für Ministerien und Verwaltungen auszubringen ist nicht sehr bequem. Aber wenn Sie selbst festgestellt haben, dass die hessische Landesverwaltung zu 190 Millionen € überbesetzt ist, dann, so finde ich, muss man diesen Schritt gehen, der sicherlich nicht bequem ist. Allein dadurch hätte man rund 31 Millionen € mehr bereitstellen können. Man hätte damit entweder die Nettoneuverschuldung senken oder andere Politik machen können. Die Ministerien in Hessen sind völlig überbesetzt. Das ist in den letzten zwölf Regierungsjahren geschehen, und das muss zurückgedrängt werden. Das ist ein ganz wichtiger Bereich.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt einen weiteren Bereich, da hätte ich jetzt gedacht, dass uns zumindest die FDP zustimmt. Denn die FDP hat immer gesagt, bei den sächlichen Verwaltungsaufgaben müssten wir etwas tun. Das war auch ihre Aussage im Wahlkampf. Das kommt von der FDP. Wir haben einen Antrag gestellt, der eine Reduzierung, ein Einfrieren der Mittel bedeutet. Da war eine Reduzierung um 65 Millionen € beantragt. Leider hat nicht einmal die FDP zugestimmt. Deswegen hat der Antrag keine Mehrheit gefunden. Aber er war eigentlich die Umsetzung Ihrer Koalitionsvereinbarung.

Kollege Kaufmann, ich habe noch zwei Minuten, die ich auch noch ausschöpfen wollte.

(Zuruf von der SPD: Jawohl!)

Wir haben Kürzungen durch einen Ausstieg des Landes bei der European Business School dargestellt. Da sieht man jeden Tag, wie richtig ein Ausstieg wäre. Auch das haben Sie abgelehnt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Und wir haben aufgezeigt, wie es zu Einnahmeverbesserungen kommen könnte.

(Zuruf von der CDU: Ja?)

– Ja, natürlich. Nämlich durch die Erhöhung der Grunderwerbsteuer auf ein Niveau, das in anderen Ländern mittlerweile auch erreicht worden ist, oder auch durch einen Kühlwasser-Cent. Das ist nicht unwichtig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Und wir werden die Rhön-Kliniken nicht aus ihrer Verantwortung für einen Vertrag, den sie eingegangen sind, entlassen. Es kann nicht sein, dass hier 107 Millionen € nicht an das Land zurückfließen, weil die Rhön-Kliniken ihrer vertraglichen Verpflichtung nicht nachgekommen sind.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es hätte also Möglichkeiten gegeben, einen verfassungsgemäßen Haushalt vorzulegen, auch einen Haushalt – jetzt kommt etwas ganz Zentrales –, der die Kürzung von

344 bis 350 Millionen € bei den hessischen Kommunen zurückgenommen hätte.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Das ist ein für uns existentieller Bereich, damit die Kommunen in Hessen nicht weiter in die Pleite getrieben werden. Das haben wir dargestellt.

(Beifall bei der SPD)

Das alles wollten CDU und FDP nicht. Damit ist doch klar: Die SPD wird einem Haushalt nicht zustimmen, der gegen die Verfassung verstößt. Wir werden keinen Haushalt und keinem Finanzausgleichsänderungsgesetz zustimmen, die den Kommunen wiederum 350 Millionen € entziehen.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD wird keinem Haushalt zustimmen, der die notwendigen Einnahmen unterlässt. Und wir werden keinem Haushalt zustimmen, der nicht die mangelhafte Schulsituation verbessert und nicht die katastrophalen Zustände an den Hochschulen beseitigt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die SPD wird keinem Haushalt zustimmen, der von sozialer Kälte geprägt ist und der die Energiewende unzureichend unterstützt; und wir werden keinem Finanzplan zustimmen, der die hohe Verschuldung fortschreiben möchte. Der Haushalt 2012 ist nicht zu verantworten, und deswegen hat er nur eine Antwort verdient, nämlich Ablehnung.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Schmitt. – Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Milde das Wort. Bitte schön, Herr Milde.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute Morgen habe ich mit dem Kollegen Kai Klose von den GRÜNEN gesprochen. Der ist jetzt gerade nicht da. Wir hatten folgende Tageslosung ausgegeben: Obwohl jetzt Weihnachten direkt vor der Tür steht, schenken wir uns heute bei der Haushaltsdebatte nichts. – Das ist auch eingetreten. Daran werde ich mich auch halten.

Kollege Schmitt, wir gehen auf Silvester zu. Ein bisschen hat mich Ihre Rede an „Dinner for One“ erinnert. Sie sind zwar stolperfrei zum Rednerpult und wieder zurück gekommen und haben auch mal einen Witz zwischendurch gemacht. Aber im Prinzip ist es jedes Jahr das Gleiche.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Schmitt, wenn man jetzt nach der dritten Lesung Resümee über die Haushaltsdebatten zieht, die wir seit Anfang September geführt haben, dann kann man zusammenfassen, dass wir mit dem Haushalt 2012 in der Tat einen riesigen Schritt in Richtung Nettoneuverschuldung null im Jahr 2020 gehen. Ein Drittel weniger an Neuverschuldung und eine Beinahe-Halbierung der Nettoneuverschuldung in den letzten zwei Jahren – ich finde, das ist ein großer Erfolg dieser Landesregierung, der wir in jedem Fall herzlich dazu gratulieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Kollege Schmitt hat eben am Ende einmal locker über Bildung gesprochen. Alles, was Sie eben aufgeführt haben, Herr Kollege Schmitt, hätte dazu führen müssen, dass Sie dem Haushalt zustimmen. Denn Sie haben gesagt, Sie stimmen keinem Haushalt zu, der Bildung kürzt. Ich muss Ihnen sagen: 100 Millionen € mehr für Schulen und fast 100 Millionen € mehr für Hochschulen – das sind 200 Millionen € mehr für Bildung. Ich sage: Das ist Klasse. Da können Sie auch zustimmen. Glückwunsch an die Regierung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Bevor ich zu Ihren Änderungsvorschlägen komme: Konsequenzen aus der Haushaltsstrukturkommission, die wir übrigens gemeinschaftlich abarbeiten, sind gewesen, dass bei der politischen Führung besonders hohe Einsparungen, nämlich Einsparungen von 5 %, vorgenommen worden sind. Wir setzen mit den Änderungsanträgen die Ergebnisse des Energiegipfels um. Und wir helfen den Kommunen, indem wir die Spitzabrechnung für das Jahr 2011 vorziehen und ihnen 135 Millionen € mehr geben. Das ist der höchste Kommunale Finanzausgleich aller Zeiten in Hessen. Das ist ein rundum gelungener Haushalt 2012.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der SPD)

Hessen ist eines der erfolgreichsten Länder der Republik: 3,6 % Wirtschaftswachstum, höchster Stand seit 40 Jahren, die Beschäftigungsverhältnisse auf dem höchsten Stand seit Bestehen des Landes. Hessen ist eines der wirtschaftsstärksten Länder in Europa. Nirgendwo sonst wird der wirtschaftliche Ertrag auf diesem Kontinent sonst so hoch eingefahren, wie in Hessen. Kurzum: Diese christlich-liberale Regierung tut Hessen richtig gut.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Auch das sollte man bei einer Haushaltsrede nicht vergessen: Wegbereiter für den Wohlstand in diesem Land ist die Politik. Wir haben schon vor der Wirtschaftskrise die Grundlagen für diesen Erfolg gelegt. Wir haben Hessen auch schneller, als es in allen anderen Ländern der Fall war, aus der Krise geführt.

Das kann ich der Opposition heute nicht ersparen: Mit dem Konjunkturprogramm haben wir in Hessen über 5.000 Projekte angestoßen, und zwar in Schulen, in Krankenhäusern, in Schwimmbädern und beim Straßenbau. Unserer Politik ist es zu verdanken, dass wir die stärkste Rezession in der Nachkriegsgeschichte erfolgreich überwunden haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Unsere Politik hat Hessen in den vergangenen Jahren zum Wohlstandsland gemacht. Ich finde, das sollten wir uns einmal auf der Zunge zergehen lassen: Hessen ist das neue Musterland.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Rot-Grün hat Hessen früher heruntergewirtschaftet. Jetzt beginnt Grün-Rot in Baden-Württemberg mit der Arbeit. Wir übernehmen diesen Titel gerne.

Kluge Mittelstandspolitik, antizyklisches Haushalten, der Ausbau der Verkehrswege und der Infrastruktur sind keine Selbstverständlichkeiten. Das ist das Gegenteil von

dem, was Rot-Grün mit ihrer Politik praktiziert. Deswegen sind wir gut.

(Beifall bei der CDU – Zuruf)

– Herr Kollege Wagner, nein. – Wir werden auch weiterhin dafür sorgen, dass Hessen auf diesem Weg weitergeht. Ich will Ihnen das gerne sagen: Wir werden auch dafür sorgen, dass Hessen eines der sichersten und erfolgreichsten Länder in Deutschland bleibt.

Wir werden 732 Millionen € weniger neue Schulden haben. Herr Kollege Schmitt, ich komme jetzt einmal auf die Märchen zu sprechen, die Sie vorhin erzählt haben. Das wird ein Drittel weniger neue Schulden als im Jahr 2011 sein. Ein Drittel weniger Neuverschuldung wird dazu beitragen, dass Hessen zukunftssicher wird. Ein Drittel weniger Neuverschuldung beweist: Der Schuldenabbau ist keine leere Versprechung. Der Schuldenabbau wird durch konkretes Handeln erreicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Alexander Noll (FDP))

Ich habe es Ihnen eben schon gesagt: Innerhalb von zwei Jahren wird sich die Nettoneuverschuldung fast halbieren.

Natürlich wird dieser Haushalt verfassungskonform sein. Das ist ein weiteres Märchen des Herrn Kollegen Schmitt, der hier behauptet hat, dieser Haushalt würde nicht verfassungskonform sein. Herr Kollege Schmitt, Sie haben in den Sitzungen des Haushaltsausschusses dreimal nachgefragt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Und nichts begriffen! Das ist das Schlimme!)

Sie haben bei der Landesregierung schriftlich nachgefragt, wie sich die nach der Verfassung zulässige Verschuldungsgrenze berechnet. Sie haben es dreimal während der Sitzungen des Haushaltsausschusses und Sie haben das schriftlich von der Landesregierung beantwortet bekommen. Ein Landshaushalt in Hessen ist dann verfassungsgemäß, wenn die Summe der Investitionen höher als die Nettoneuverschuldung ist. Die Summe der Investitionen wird um 40 Millionen € höher als die Nettoneuverschuldung sein. Deswegen wird dieser Haushalt verfassungskonform sein. Herr Kollege Schmitt, wenn Sie zuhören würden, bräuchten Sie das nächste Mal nicht mehr zu fragen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wir werden das erfolgreich fortsetzen. Bis zum Jahr 2020 werden wir die Nettoneuverschuldung auf die Nulllinie bringen. Möglicherweise werden wir das schon früher erreichen. Auch hier können wir sagen: Durch konkretes Handeln und durch die Schuldenbremse, die wir in Hessen mit 70 % Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger durchgesetzt haben, haben wir die Grundlage dafür geschaffen, dass Hessen auf dem Weg des Abbaus der Nettoneuverschuldung Maßstäbe für Deutschland setzt.

Eines will ich Ihnen auch sagen: Wir geben in Hessen das Geld sinnvoll aus.

(Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie haben so sehr hinsichtlich der Bildung geschimpft. Wir haben das Programm LOEWE. Ich will Ihnen das einmal an einem konkreten Beispiel aufzeigen.

Jetzt habe ich leider die schöne Broschüre zu LOEWE auf dem Tisch liegen gelassen. Ansonsten hätte ich sie jetzt einmal hochgehalten.

Exzellenzen und das Umsetzen des Wissens in unternehmerisches Handeln werden in Hessen mit 90 Millionen € pro Jahr gefördert. Das ist eines der klügsten Programme, die in Hessen je aufgelegt wurden.

LOEWE war für Sie bis 1999 ausschließlich ein Tier im Zoo. Heute bringen wir damit das Wissen auf die Straße. Das ist praktizierte Politik.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich erinnere an HEUREKA. Das ist vielleicht für diejenigen, die nicht an einem humanistischen Gymnasium waren, ein Fremdwort. Mit HEUREKA werden wir in den nächsten jetzt noch elf Jahren dafür sorgen, dass sämtliche Hochschulen und Universitäten in Hessen einen komplett neuen Campus bekommen. Die hessischen Studenten haben die besten Ausbildungsmöglichkeiten in ganz Deutschland und wahrscheinlich in ganz Europa. Diese klugen Investitionen in die Köpfe unserer Kinder sind die besten Investitionen in die Zukunft dieses Landes.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich möchte auch auf die Kommunalfinanzen eingehen. Ich habe das vorhin schon gesagt: Wir werden den hessischen Kommunen die 135 Millionen € jetzt schon geben, die sie ansonsten erst in zwei Jahren bekommen hätten. Denn die Steuereinnahmen sind stärker gestiegen als ursprünglich erwartet. Damit werden wir dafür sorgen, dass das Wirtschaftswachstum in Hessen im nächsten Jahr unmittelbar bei den Bürgerinnen und Bürgern ankommen wird. Denn die Kommunen werden dieses Geld zusätzlich zur Verfügung haben. Ich nenne das eine kluge Politik.

Ich habe vorhin auf den Kommunalen Finanzausgleich hingewiesen. Neben diesen 135 Millionen €, die es zusätzlich geben wird, wird es im Jahr 2012 mit fast 3,6 Milliarden € den allerhöchsten Kommunalen Finanzausgleich geben, den es je in der Geschichte Hessens gegeben hat. Das werden 400 Millionen € mehr als im Jahr zuvor sein.

Herr Kollege Schmitt, Sie haben von der Kürzung um 340 Millionen € gesprochen. Dazu will ich Ihnen Folgendes sagen: Die Kommunen werden 400 Millionen € mehr haben. Das ist mehr als 340 Millionen €.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich sage das jetzt, damit das auch Herr Kollege Schmitt versteht. Herr Kollege Schmitt, stellen Sie sich vor, Sie hätten 1.500 € Einnahmen im Jahr. Im nächsten Jahr haben Sie 1.700 € Einnahmen. Würden Sie dann behaupten, Sie hätten 200 € weniger, oder würden Sie sagen, Sie hätten 200 € mehr in der Tasche?

Ich weiß nicht, wie Sie rechnen. Ich kann den Kommunen nur empfehlen, dass sie das zusätzliche Geld, das sie auch durch eigene Arbeit vor Ort erwirtschaftet haben, sinnvoll in die Infrastruktur investieren. Wir werden weiterhin daran arbeiten, gemeinsam einen Weg zu finden, dass die Kommunen, das Land und der Bund mit dem Geld auskommen, das sie haben. Ich glaube, das ist der Weg, den wir bis zum Jahr 2020 alle gemeinsam werden gehen müssen.

Zum Thema Bildung will ich noch einmal Folgendes sagen. Ich habe mir das aufgeschrieben. Es wäre einfach zu schade, nicht darauf hinzuweisen. Denn Sie reden so gerne von Kürzungen bei der Bildung.

Wir haben seit dem Jahr 1999 fast 6.000 zusätzliche Lehrerstellen in Hessen geschaffen. Wir haben in Hessen über 1.000 zusätzliche Referendarstellen. Wir haben damit die Grundlage dafür geschaffen, dass gute Bildung in den nächsten Jahren konsequent fortgesetzt werden kann.

Vielleicht haben Sie die Zahlen immer noch nicht verstanden. Sie haben davon gesprochen, diese Hessische Landesregierung hätte die meisten Schulden gemacht. Wir haben die höchsten Investitionen in die Zukunft gemacht, das ist richtig. Wir haben allein im Kultusetat heute 1 Milliarde € mehr als während Ihrer Regierungszeit. Sie sind die falschen Leute, um sich hierhin zu stellen und den Hessen zu erklären, wie man Bildungspolitik macht. Da sitzen die richtigen. Die haben es jetzt zwölf Jahre lang richtig gemacht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich will Ihnen noch etwas sagen: Das Gleiche gilt für die Hochschulen. – Der Hochschulpakt gibt den Hochschulen bis zum Jahr 2015 Sicherheit. 1,4 Milliarden € sind ein Etat, auf dem die Hochschulen ihre Planungen sicher durchführen können.

Nächstes Jahr werden 100 Millionen € mehr im Hochschuletat sein. Ich sage Ihnen: Wenn Sie fair nachrechnen, wenn Sie HEUREKA und LOEWE und all die Maßnahmen, die wir mit dem Haushalt an den Hochschulen finanzieren, ehrlich und fair betrachten, werden Sie sagen: In Hessen geht es den Studentinnen und Studenten verdammt gut.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich will heute wenigstens noch einen weiteren Schwerpunkt unserer Politik nennen. 1.650 neue Kommissarwärter in den letzten drei Jahren in der hessischen Polizei, die bestausgestattete Polizei in Deutschland, allein 400 neue Polizeianwärterstellen im neuen Jahr: Noch nie gab es in der hessischen Polizei eine so hohe Zufriedenheit, was die Personaldecke und was die Sachmittelausstattung angeht. Hessen ist unter dieser Landesregierung ein verdammt sicheres Land geworden und wird durch diesen Haushalt noch sicherer. Die hessischen Bürgerinnen und Bürger werden uns das danken.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich will zum Schluss bei den Kommunal финанzen wenigstens noch auf den kommunalen Schutzschirm hinweisen, weil er nicht ganz Ihre Zustimmung gefunden hat, Herr Kollege Schmitt. Aus Oppositionssicht kann ich das verstehen. Ich sage immer: Es gibt ein Handbuch für die Opposition. Darin steht: Wenn es gut läuft, sage einfach: „Es könnte noch besser laufen.“ Ungefähr das versuchen Sie im Moment.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich muss Ihnen sagen: Durch den kommunalen Schutzschirm werden 3 Milliarden € zur Verfügung gestellt. Heute Morgen wurde so getan, auch von den GRÜNEN, als käme das Geld irgendwann in den nächsten 30 Jahren an. Das Gegenteil ist der Fall. Die 3 Milliarden € werden nächstes bzw. übernächstes Jahr zur Verfügung gestellt, damit die Schulden sofort abgedeckt werden.

(Torsten Warnecke (SPD): 2,8!)

Das Gleiche ist, wenn Sie krank sind und sofort zum Arzt gehen. Die Operation findet jetzt statt, und die Finanzierung wird in den nächsten 30 Jahren abgewickelt. Aber die

Behandlung findet jetzt statt. Das wollen die hessischen Kommunen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe der Abg. Norbert Schmitt (SPD) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will Ihnen auch sehr klar sagen: Ein Rettungsschirm ist keine Gießkanne. Schirm und Gießkanne schließen sich aus. Der Kollege Bellino hat vorhin beim Rausgehen so wunderschön gesagt: „Der Rettungsschirm ist auch kein Knirps, er ist ein Schirm.“ 3 Milliarden € sind verdammt viel Geld. Deswegen sollte man auch genau schauen, wem man das Geld gibt.

(Torsten Warnecke (SPD): 2,8!)

Wir haben entschieden, dass wir es den Kommunen geben, die die größte Not haben. Die größte Not haben die – das haben wir festgelegt –, die die höchsten Schulden und die höchsten Defizite in ihren Haushalten haben.

(Torsten Warnecke (SPD): Die wissen noch gar nichts von ihrem Glück! Haben Sie mit denen schon gesprochen, ob sie das überhaupt wollen?)

Deswegen können wir zu Recht von denen, die jetzt Hilfe aus dem kommunalen Schutzschirm des Landes bekommen, verlangen, dass sie zukünftig ihre Haushaltspolitik umstellen und mit dem Geld auskommen.

Ich kann Ihnen zahlreiche Kommunen nennen, die von den Steuereinnahmen her eigentlich ärmer sind als viele der Kommunen, die im Schutzschirm sind.

(Norbert Schmitt (SPD): Systemfehler!)

Die Kommunen, die so wenig Geld hatten, dass sie keine Schulden gemacht haben und keine Defizite in den Haushalten hatten, haben sich auch keine Schwimmbäder geleistet. Die haben 40 Jahre lang nicht über ihre Verhältnisse gelebt. Meine Damen und Herren, es ist richtig, dass dann diejenigen, die unter den Schutzschirm kommen, besondere Maßnahmen ergreifen müssen, damit sie in den nächsten Jahren den Kommunen, die ihnen jahrelang vorgelebt haben, wie man mit Geld umgeht, nicht auch noch vorleben, dass sie nur Profiteure sind, sondern dass sie zeigen, dass sie ihre Zügel anziehen müssen.

(Norbert Schmitt (SPD): Fragen Sie die Kommunen in Ihrem Kreis!)

Das ist eine verdammt kluge Politik, eine ehrliche, eine gerechte und eine solidarische Politik. Unter dieser Landesregierung geht es den Hessen gut. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Milde. – Bevor ich Herrn Wagner das Wort zu einer Kurzintervention erteile, will ich nur mitteilen, dass die Zeit für die Kurzintervention auf die Redezeit der jeweiligen Fraktion angerechnet wird. Das ist von den Geschäftsführern vereinbart worden. – Herr Wagner, ich erteile Ihnen jetzt das Wort zu einer Kurzintervention.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Milde, da Sie keine Zwischenfragen zugelassen haben, auf diesem Weg, Sie haben über Musterlän-

der in der Bundesrepublik Deutschland gesprochen. Sie haben die schwarz-gelbe Koalition mit anderen Landesregierungen verglichen. Finden Sie es wirklich mustergültig, angesichts einer wirtschaftlich guten Lage im nächsten Jahr 1,5 Milliarden € neue Schulden aufzunehmen? Finden Sie wirklich, das ist ein Beispiel für andere Bundesländer? Oder ist das Beispiel für andere Bundesländer nicht eher die grün-rote Landesregierung in Baden-Württemberg, die einen ausgeglichenen Landeshaushalt 2012 vorlegt? Ich bin auf Ihre Antwort gespannt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Wagner. – Zur Beantwortung, Herr Milde.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie machen die das in Baden-Württemberg?)

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Ich bin froh, dass ich noch antworten darf, obwohl das auf meine Redezeit angerechnet wird. – Herr Kollege Wagner, ich bin Ihnen ausgesprochen dankbar für diese Frage. Ich habe Ihnen das eigentlich eine Viertelstunde lang sehr verständlich erklärt. Es tut mir leid, wenn Sie es nicht verstanden haben. Dann wiederhole ich gerne noch einmal, dass es tatsächlich richtig ist, dass Hessen das neue Musterland in Deutschland ist.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 1,5 Milliarden € Schulden! – Torsten Warnecke (SPD): Für was Musterland?)

Ich sage Ihnen auch: In der Tat lebt die neue grün-rote Landesregierung in Baden-Württemberg, was das finanzielle Polster angeht, immer noch von dem Polster der Vorgängerregierung. Aber das Polster wird schnell aufgezehrt sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Milde. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich jetzt dem Kollegen Kaufmann das Wort. Herr Kaufmann, Sie haben das Wort. Herr Kollege Wagner hatte 37 Sekunden. Ich denke, das werden Sie aufholen. Bitte schön.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gegenruf des Abg. Clemens Reif (CDU): Wenn ihr in fünf Jahren abgewählt seid!)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Weil der Kollege Reif gerade das Stichwort Abwahl in den Raum ruft: Herr Kollege Reif, im Augenblick sind es glücklicherweise CDU-Kollegen, die abgewählt wurden. Wir haben heute im Regionalverband endlich die schwarze Spitze wegschicken können, nachdem sie mit Händen, Klauen, Füßen und allem, was es gibt, versucht haben, an ihren Sesseln zu kleben. Herr Kollege Reif, insofern sind Abwahlen im Augenblick auf anderen Tages-

ordnungen. Von daher müssen Sie die Baden-Württemberger nicht verschrecken.

(Clemens Reif (CDU): Was runtergeht, geht auch wieder hoch!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, beginnen möchte ich meine heutigen Ausführungen zur anstehenden Verabschiedung des Haushalts 2012 mit einer Dankagung an die vielen Menschen, die sich engagiert, oft sogar heftig angestrengt haben, um den Prozess der Erstellung und, vor allem im Landtag, den Prozess der Beratungen und der Beschlussfassung des Haushalts zu ermöglichen, zu begleiten und zum Abschluss zu bringen. Ich sage ihnen allen vielen herzlichen Dank für ihr Engagement, seien es die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Ministerien, im Budgetbüro hier im Haus, bei den Fraktionen oder bei denjenigen, die uns mit Stellungnahmen von außen versorgt haben.

(Beifall)

Alle haben uns Abgeordneten zugearbeitet. Viele haben sich gewiss gewundert, manche vielleicht sogar darüber geärgert, wie mit ihren Arbeitsergebnissen abschließend umgegangen wurde. Denn die finale Haushaltsdebatte ist kein Ort, wo sich Zufriedenheit ausbreitet, sondern es geht sehr oft frustrierend zu. Das ist übrigens keine Äußerung durch die Brille der Opposition, deren Haushaltsanträge – dieses Mal wie auch sonst – regelmäßig abgelehnt werden. Auch in den Regierungsfractionen werden fachpolitische Wünsche häufig versenkt.

So nimmt es nicht wunder, dass der Haushalt von Schwarz-Gelb, ganz im Gegensatz zur Lobeshymne des Kollegen Milde, wieder einmal weder ein markantes Profil noch politische Akzente aufweist. Herr Kollege Milde, es ist und bleibt Tristesse allüberall. Am Ende können nur noch die professionellen Selbstdarsteller die regierungamtliche Schönfärberei verbreiten. Sie haben dabei heftig mitgeholfen. Das hat aber bekanntlich mit der Sache wenig zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn der Kollege Milde in seiner Rede „The same procedure as every year“ ansprach, dann bezieht sich das auf die Traurigkeit des Haushalts. Herr Kollege, ich sage Ihnen: Wer bei der Lobhudelei für den Haushaltsentwurf auf immer länger währende Mehrjahresvergleiche Bezug nehmen muss

(Torsten Warnecke (SPD): 300 Jahre!)

– Sie haben die letzten drei Jahre zusammengefasst –, der ist sehr schnell bei Fünfjahresplänen und ihrem Realitätsgehalt. Sie erinnern sich sicher, was mit dieser Wirtschaft geschehen ist.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Meine Damen und Herren, wahrscheinlich ist meine soeben vorgetragene Kritik sogar ein bisschen unberechtigt, weil in diesem Haushalt ebenso wie bei seinem Vorgänger Inhalt und Verfahren durchaus aufs Feinste miteinander in Einklang sind, sodass die Mehrheit in diesem Hause diese Harmonie der Traurigkeit keineswegs gestört sehen möchte. Alles ist total uninspiriert, vollständig ideen-, trost- und perspektivlos. Genau deshalb wünscht man sich aus unserer Sicht alles gern anders.

Das wünschen nicht nur die Menschen, die in dem Haus die Opposition darstellen, sondern, wie Sie den aktuellen Umfragen entnehmen können, auch die Mehrheit der

Hessinnen und Hessen. Dann sind wir nämlich bei den aktuell vergebenen Noten oder auch Zustimmungsraten, die die Landesregierung derzeit erreicht.

Die Hessinnen und Hessen beurteilen die Leistung der Landesregierung deutlich negativ. Da der Haushalt genau das quantitative Abbild dieser Leistung darstellt, meine Damen und Herren in Koalition und Landesregierung, wundern Sie sich bitte nicht, dass bei den Wählerinnen und Wählern auch Ihr Haushalt kaum Zustimmung finden wird.

(Zuruf von der CDU: Haben Sie sie gefragt?)

Das wird Sie, wie wir gerade erlebt haben, trotzdem nicht hindern, ihn heute zu beschließen und ihn auch zu einer Perle fiskalischer Weisheit zu erklären. Dass Ihnen das aber niemand abnehmen wird, sollten Sie gleichermaßen zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Schauen wir einmal kurz in das angesprochene Produkt, den Haushalt 2012, hinein und stellen die Frage, was Sie – sprich: die Mehrheit – denn gemacht haben, um den Haushaltsentwurf vom September zu verbessern. Dabei stellen wir fest: Aus dem finanzwirtschaftlichen Blickwinkel schaffen Sie es jedenfalls nicht, die Überschreitung der Verfassungsgrenze zu vermeiden.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

– Zum hunderttausendsten Mal: Wir haben in Hessen eine Verabredung, wie wir die Verfassungsgrenze definieren. Das ist eben genau nicht so, wie Sie es gerade wieder anzusprechen versucht haben, sondern nur bezogen auf die Eigeninvestitionen und nicht das Geld, das wir anderen zum Investieren geben, Herr Kollege Milde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Genau diese Grenze ist umso sinnvoller, als wir jetzt die Bilanzierung bei uns eingeführt haben; denn was in fremden Bilanzen steht, kann wohl kaum ein Anlagevermögen des Landes sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Wir stellen fest: Wir haben die Verfassungsgrenze in der hier definierten Art wieder überschritten, obwohl zusätzliche Steuereinnahmen in dreistelliger Millionenhöhe zu verbuchen sind. Damit bleibt unsere Kritik aus der ersten Lesung in vollem Umfang richtig. Wer angesichts derart sprudelnder Steuerquellen nicht in der Lage ist, die Neuverschuldung deutlich zu senken, für den bleibt der Begriff der Haushaltskonsolidierung ganz offensichtlich ein Mysterium. Unter „deutlich senken“ verstehe ich auf jeden Fall, unterhalb der Verfassungsgrenze zu landen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Weil Sie das nicht schaffen, ist auch die regierungsamtliche Schuldenbremsenrhetorik, einschließlich des Koalitionsechos, ein Muster ohne Wert. Stringente ergebnisorientierte Konsolidierungsanstrengungen finden sich auf Regierungsseite jedenfalls nicht. Es wird bestenfalls so getan, als ob Sie leben davon, dass im Augenblick die Steuereinnahmen sprudeln.

Dabei ginge es eigentlich relativ einfach, Herr Kollege Milde. Mit den insgesamt 94 Änderungsanträgen meiner Fraktion könnten Sie es schaffen, erstens klare politische Akzente im Bereich der Bildungs-, der Umwelt- und der Energiepolitik sowie im Sozialbudget zu setzen. Sie könnten dabei zweitens weniger Geld ausgeben und drittens die Verfassungsgrenze tatsächlich einhalten. Diese Vorschläge haben Sie alle in Bausch und Bogen abgelehnt,

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Warum wohl?)

selbst an Stellen, wo Sie selbst in Trippelschrittchen unseren Vorstellungen hinterhertröten. Es fehlt aber der Mehrheit offensichtlich so sehr an politischem Gestaltungswillen, dass sie nicht einmal mehr ihre eigenen großspurigen Ankündigungen vom Jahresanfang – es ist noch nicht so lange her – noch ernsthaft verfolgt.

Das beste Beispiel hierfür sind die in Arbeitsgruppen verlagerten Beratungen über die vermeintlichen Erkenntnisse der Haushaltsstrukturkommission, zu denen wir von der Opposition uns auch bereit erklärt haben. Bislang – die Sache dauert schon länger als ein halbes Jahr – konnten – oder muss ich besser sagen: durften? – keine handlungsorientierten Feststellungen getroffen werden. Eilvernehmliche haushaltswirksame Vorschläge z. B. zur Verbesserung der Effizienz will man offensichtlich möglichst verhindern. Was im Zusammenhang mit der Haushaltsstrukturkommission die Bewertung des Verhältnisses der Finanzausstattung zwischen Land und Kommunen angeht, treten wir ebenfalls auf der Stelle. Die ergänzend in Auftrag gegebenen Analysen konnten jedenfalls noch nicht diskutiert werden, sodass wir auf dem Weg zu einer konsensualen Datengrundlage noch immer nicht vorangekommen sind. Dann fragt man sich doch auch an dieser Stelle: Was wollen die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen eigentlich mit dieser Hinhaltetaktik bezwecken? Eine Beendigung der Kontroverse zwischen Land und Kommunen über die Finanzausstattung, wie sie einmal angekündigt war, kann es jedenfalls nicht sein; denn sonst müssten sich die Aktivitäten deutlich erkennbarer zeigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, beim Thema „Umgang mit den Kommunen“ muss man bei der Betrachtung des Haushalts doch noch ein bisschen verweilen, meine Vorredner taten es ja auch.

Sie erinnern sich vielleicht: Am Ende meiner Ausführungen in der Debatte zur ersten Lesung sprach ich von dem vorgesehenen Abzug weiterer 20 Millionen € aus dem KFA. Ich freue mich, hier und heute feststellen zu können, dass die Koalition – wohl nachdem der Finanzminister das Kommunalisierungsgesetz noch einmal geprüft und in diesem Zusammenhang die vor wenigen Jahren der kommunalen Seite garantierte Finanzierungszusage auch wiedergefunden hatte – diese Kürzung rückgängig gemacht hat. Ja, der Finanzminister hat – allerdings erst auf wiederholtes Nachfragen im Ausschuss, aber immerhin – sogar eingeräumt, dass der Gesetzentwurf zum Finanzausgleichsänderungsgesetz insoweit ein Fehler war.

Doch damit bekommen die Kommunen nicht etwa das Geld zurück, wie man jetzt vermuten könnte – z. B. über eine entsprechende Verstärkung der Schlüsselmasse –, nein, es verschwindet erst einmal im Landesausgleichsstock. Stattdessen wird obendrein ein neuer Topf definiert, aus dem ab sofort Baumaßnahmen an großen Sport-

anlagen bewilligt, aber viel später – nämlich erst frühestens ab 2013 – finanziert werden sollen.

Das bedeutet doch nichts anderes, als den Städten und Gemeinden jetzt dringend benötigte Mittel zu entziehen und trotz der Zeiten der Schuldenbremse, die wir haben, zusätzliches Geld aus Steuermitteln für den Profisport einsetzen zu wollen; denn es wurde bewusst gesagt, es gehe nicht um kleine Anlagen, in denen Amateure Sport treiben, sondern um die großen Anlagen, die auch Publikumsmagneten sind. Das ist Profisport, den wollen Sie finanzieren. Das halten wir GRÜNE nicht nur aus dem Blickwinkel der Finanzwirtschaft für unverantwortlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Beispiel unterstreicht auch, dass man in der Koalition tatsächlich die eigenen Wahlchancen zur Landtagswahl Ende 2013 weit stärker im Auge hat als die Haushaltskonsolidierung. Angesichts der von mir schon angesprochenen Umfragezahlen ist das ja auch nicht so verwunderlich. Deshalb hält man eine Reserve für Wahlgeschenke auch für ziemlich dringlich. Deshalb trauen wir GRÜNE auch den wortreichen Versicherungen des Finanzministers in puncto Rücklagenauffüllung nicht über den Weg. Aus einer gut gefüllten Wahlkampfkasse im Herbst 2012 oder mit Beginn des Jahres 2013 oder auch außerplanmäßig bei sich bietenden Gelegenheiten Wohltaten zu verteilen ist besonders für diejenigen eine starke Verlockung, die merken, dass die Zustimmung in der Bevölkerung schwindet. Wenn bei näherrückenden Wahlterminen die Umfragen nämlich nicht besser werden, als sie aktuell sind, werden Sie, meine Damen und Herren von CDU und FDP, ganz gewiss noch versuchen, die Wählergunst durch Ausgießen eines Füllhorns an Wohltaten für sich zurückzuerobern. Dann geht es der Rücklage im Landeshaushalt nicht besser als dem berühmten Wurstvorrat bei Bewachung durch den Mops.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU)

Meine Damen und Herren, wenn ich beim Thema Rücklagen bin, so müsste ich – sofern ich den Aussagen der Regierung folgen wollte – jetzt eigentlich über den Schutzschirm für die überschuldeten hessischen Kommunen sprechen. Indes, trotz umfänglicher öffentlicher Erklärungen und der Aktuellen Stunde heute Morgen, ist insgesamt nach wie vor alles noch im Fluss und nichts endgültig klar. Klar ist nur: Im Jahr 2012 wird es kein Schutzgeld geben, keinen einzigen Schutz- oder Rettungscents, sondern frühestens im Jahr 2013, und man wird möglicherweise eben nicht sofort den Kommunen helfen, Herr Kollege Milde.

(Zuruf von der CDU)

Weil das alles noch in der Schwebe und länger hin ist, haben Sie heute Vormittag auch versucht, hier gut Wetter für den Schirm zu machen. Eigentlich ist es merkwürdig: Viele haben sich den Begriff „Knirps“ aufgeschrieben und das schon mehrfach thematisiert. Wenn Sie „Knirps“ nicht hören wollen, kann ich auch „Taschenkobold“ sagen, das ist eine andere Schirmmarke, die so ähnlich wirkt.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): 3 Milliarden €, Herr Kollege!)

Natürlich kann man zu Recht darauf hinweisen, dass, wenn man bis zur Nasenspitze unter Wasser steht, der Schirm wenig hilft und eher der Rettungsring gefragt ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, zur generellen Haltung der Koalition gegenüber den hessischen Gemeinden, Städten und Kreisen gilt: Zwar werden aktuell mehr liquide Mittel zur Verfügung gestellt – Herr Kollege Milde hat es angesprochen –, aber das Land will natürlich nicht dafür eintreten, und so gibt es wieder einmal einen Vorschuss auf Geld, das den Kommunen sowieso gehört. Eine wirksame Unterstützung für die Kommunen sieht wahrlich anders aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man am Ende die im Haushalt quantifizierte Politik der Landesregierung herausdestilliert, dann steht man mit einem leeren Destillationskolben da. Da lässt sich kein Geist extrahieren. Da ist wirklich nichts, was Hessen voranbringt. Da gibt es keine Innovation. Ja, da gibt es noch nicht einmal solide Alltagsarbeit. Deswegen machen wir es ebenso wie die Mehrheit der Hessinnen und Hessen: Wir sagen entschieden Nein zu dieser Landesregierung und zu diesem Haushalt. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Für die FDP-Fraktion spricht jetzt Herr Noll.

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt wieder Steuer senken!)

Alexander Noll (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte meine Stellungnahme zum Haushalt mit dem Hinweis beginnen, den ich bereits anfangs, schon bei der Einbringung des Haushalts, gemacht habe. Der Haushalt 2012 der Landesregierung ist geprägt durch die kräftige Erholung der gesamt- und finanzwirtschaftlichen Rahmenbedingungen Hessens, aber nach wie vor auch durch deren Auswirkungen. Dies ist unbestritten und lässt sich auch an der Tatsache ablesen, dass diese Nettoneuverschuldung, in die wir durch

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Durch?)

nachhaltige Ausfälle im Steuerbereich, durch negative Vorzeichen im Finanzbereich geraten sind, nicht von einem aufs andere Jahr zurückzuführen ist. Aber der Haushalt 2012 ist ein weiterer Schritt zur erfolgreichen Umsetzung der Schuldenbremse in Hessen.

Im Vergleich zu 2011 wird die Nettoneuverschuldung im kommenden Jahr um fast ein Drittel reduziert. Damit wird erstmals nach der globalen Finanzkrise die Verschuldungsgrenze der Hessischen Verfassung eingehalten, und die Nettoneuverschuldung wird bei 1,53 Milliarden € liegen.

Im Gegensatz zur Opposition wird dies nicht mit Mehreinnahmen aus der Erhöhung von Steuern erreicht, sondern einfach durch die Tatsache, dass die Wirtschaft wieder in Schwung kommt und sich die Steuergrundlage für das Land deutlich verbessert hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dies zeichnet sich auch in Hessen ganz besonders aus, weil die gute Wirtschaftspolitik und Standortpolitik, die wir in Hessen betreiben, dafür gesorgt haben, dass Hessen besser als andere Länder in Deutschland aus dieser Wirtschaftskrise herauskommt und deswegen die Steuern besser sprudeln und damit die Aufgaben des Landes kräftig unterstützen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Konsolidierung des Haushalts wird nur möglich sein, wenn man nicht allein durch Hoffen auf Steuerentwicklungen das Ganze einem eigenen Fluss überlässt – nein, Konsolidierungsmaßnahmen müssen ergriffen werden. Diese Landesregierung hat dazu eine ganze Reihe von Wegen eingeleitet, um dies zu erreichen, z. B. durch die Nutzung von Einsparpotenzialen im Bereich der politischen Führung,

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

im Bereich der obersten Landesbehörden und auch im Bereich der nachgeordneten Verwaltung.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Dort werden Stellen auf das Maß reduziert, was an Aufgabenerfüllung notwendig ist. Aber es werden gleichzeitig die Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit in den verschiedenen Ressortbereichen optimiert.

Bei der Konsolidierung setzt die Landesregierung auf drei wesentliche Säulen: Das eine ist sparen. Das Zweite ist Schwerpunkte bilden. Und das Dritte ist Wirtschaft und Wachstum fördern. Alle drei bilden zusammen eine Einheit, ohne die Konsolidierung nicht möglich wird.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Schwerpunkte sind und bleiben dabei Bildung und Erziehung. Der Kollege Milde hat bereits darauf hingewiesen, was trotz Konsolidierung in diesem Haushalt möglich ist und was nicht dazu beiträgt, dass wir letztendlich über eine noch höhere Nettoneuverschuldung reden müssen, sondern dass die kontinuierliche Rückführung der Nettoneuverschuldung gewährleistet wird. Wir schaffen auch in diesem Haushalt 150 Lehrerstellen.

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, es ist ja interessant, in Ihren Anträgen zu sehen, wie schnell Sie auf das Pferd der Landesregierung aufgehüpft sind

(Günter Rudolph (SPD): Was? – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und plötzlich in einem Jahr die 105-prozentige Lehrerversorgung fordern, obwohl die Landesregierung längst auch im Rahmen ihres Koalitionsvertrages dazu einen klaren Plan vorgelegt hat, der Jahr für Jahr bis Ende dieser Wahlperiode eingehalten wird.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, Mensch! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie Rahmenbedingungen der Landesregierung selbst in ihrer eigenen Antragswelt wiederfinden, dann muss ich sagen: Dies ist ein guter Beweis, von Ihnen selbst aufgeführt, dass diese Landesregierung auf dem richtigen bildungspolitischen Weg ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben im Bereich Bildung eine deutliche Erhöhung der Ausgaben zu verzeichnen, natürlich bedingt durch die Erhöhung der Zahl der Lehrerstellen. Aber auch im Bereich Hochschulen haben wir in diesem Haushalt ca. 100 Millionen € mehr an Ausgaben eingeplant. Das geht darauf zurück, dass wir den Hochschulpakt einhalten, der in der Förderung auch nach oben geht, wenn die Steuereinnahmen nach oben gehen. Es unterliegt nicht mehr der Beliebigkeit und der Nasenpolitik, wie weit Hochschule gefördert wird.

(Norbert Schmitt (SPD): Nasenpolitik!)

Es gibt klare planbare Vereinbarungen, an die sich sowohl die Hochschulen als auch die Landesregierung bei ihrer Finanzplanung halten können. Deswegen ist es ein guter Pakt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Lassen Sie mich zum Thema Kommunalen Finanzausgleich kommen.

(Norbert Schmitt (SPD): Darauf hat der Erich Pipa schon gewartet!)

– Darauf hat der Erich Pipa schon gewartet, vor allen Dingen weil der Herr Pipa – ich kann es Ihnen gern nachher vorlesen – zu diesem Thema auch einer der Landräte ist, die die unsachlichsten Bemerkungen in Anbetracht seiner eigenen Finanzmisere im Main-Kinzig-Kreis machen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie die Steuerperspektive für die Kommunen betrachten, dann sehen Sie, die Perspektive ist ähnlich wie im Land im Schnitt nach oben gerichtet. Wenn Sie die Verbesserung bei den Bundesmitteln für die Grundsicherung dazurechnen, die nunmehr auf den Bund verlagert werden, haben Sie in den nächsten Jahren eine kontinuierliche Entlastung.

(Norbert Schmitt (SPD): Eine SPD-Initiative!)

– Herr Schmitt, wir haben es doch beim letzten Mal schon festgestellt. Wenn Sie es noch einmal hören wollen, Herr Schmitt: Es ist eine gute Leistung der SPD, dass sie sich bei dieser Diskussion mit konstruktiven Vorschlägen eingebracht hat und diese Vorschläge umgesetzt werden konnten. Was ist daran so schlimm? Ich kann es Ihnen auch noch einmal erzählen, wenn Ihnen das besonders gut gefällt.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das war das einzige Mal, wo die konstruktiv waren!)

Herr Schmitt, aber seien Sie doch froh. Zünden Sie draußen eine Kerze an, und feiern Sie sich selbst, wenn Ihnen das so gut gefällt. Der Effekt ist doch wunderbar.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Kommunen werden entlastet.

(Norbert Schmitt (SPD): Eine Kerze reicht bei Ihnen nicht!)

– Herr Schmitt, das mag ja sein. – Wenn Sie die Entwicklung des Kommunalen Finanzausgleichs betrachten, dann stellen Sie fest, wir haben im Jahre 2012 den größten Pott, der jemals in der Geschichte des Landes ausgeschüttet worden ist.

Und da kommen Sie und mäkeln am laufenden Band mit Ihren 340 Millionen € herum,

(Beifall bei der FDP und der CDU)

obwohl diesmal deutlich mehr ausgegeben wird als jemals zuvor? Das nenne ich eine wirksame Unterstützung der Kommunen.

Herr Schmitt, erklären Sie mir doch einmal, warum innerhalb eines Jahres oder von zwei Jahren bei einer derartigen Steigerung des Kommunalen Finanzausgleichs die Misere der Kommunen derart in den Keller gerutscht ist, dass man diesen 340 Millionen € nachweint. Das müssen Sie mir einmal erklären.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das bedeutet doch, dass auf dieser Ebene nichts anderes als populistische Argumentation betrieben

(Norbert Schmitt (SPD): 10 %!)

und von der eigentlichen Finanzlage abgelenkt wird.

Der Kommunale Finanzausgleich erhöht sich um 14,4 % im Vergleich zu 2011. Jetzt erklären Sie mir einmal, wann jemals die Aufgaben in den Kommunen in einem Jahr so – um 14,4 % – gewachsen sind, dass plötzlich die kommunale Welt vollkommen im Argen liegt. Herr Schmitt, das ist doch lächerlich.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das entlarvt doch Ihre Argumentation.

Zusätzlich wird die Landesregierung im Jahr 2012 konsequenterweise das umsetzen, was Ministerpräsident Bouffier in seiner Regierungserklärung angekündigt hat: den kommunalen Schutzschirm. Ich möchte dieses Thema jetzt nicht noch einmal aufgreifen, denn wir haben es bereits heute Morgen intensiv diskutiert. Das ist ein Angebot an die Kommunen, sich selbst in Konsolidierung einzubringen und dann natürlich die Hilfe des Landes in Anspruch nehmen zu können.

Darauf warten, Geld abzuholen, aber seine eigene Finanzpolitik nicht ändern wollen – was der Kollege Erich Pipa auch noch öffentlich erklärt –: So wird diese Konsolidierung der Kommunen nicht gelingen. Nur dann, wenn ich selbst meinen eigenen Beitrag leiste, wird es möglich sein, mithilfe dieses kommunalen Schutzschirms auch meine Finanzsituation als Kommune in Ordnung zu bringen.

Meine Damen und Herren, allein diese Veränderungen werden im kommenden Jahr eine Veränderung zugunsten der Kommunen um über 840 Millionen € verursachen. Dabei ist noch nicht einmal die Erhöhung der Mittel im Kommunalen Finanzausgleich eingerechnet. Das nenne ich eine wirksame Finanzhilfe für die Kommunen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Tun Sie doch nicht so, als ob die Finanzkrise an den Kommunen spurlos vorübergegangen wäre. Genauso wie das Land Hessen haben sie mit Steuerausfällen zu kämpfen gehabt. Das lässt sich doch nicht durch einen Federstrich beseitigen.

(Wortmeldung des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Schmitt, Sie hatten vorhin Gelegenheit, Ihre Ausführungen zu machen. Ich möchte das im Zusammenhang zu Ende führen.

Sie kritisieren den Zukunftsfonds. Ja, meine Damen und Herren, schauen Sie einmal: Es ist ein Anliegen der Landesregierung, sinnvolle Zukunftsinvestitionen in diesem Land zukünftig sicherzustellen, trotz der Entwicklung, trotz des klaren Weges in eine Nettoneuverschuldung.

Aus diesem Grund ist dieser Zukunftsfonds – der das Landesstraßenbauprogramm mit 20 Millionen € ausstattet, die CO₂- und Energieinitiative des Landes mit 9,7 Millionen €, neue Forschungseinrichtungen mit 10,4 Millionen € und Baumaßnahmen im Hochschulbereich mit 9,3 Millionen € – eine wesentliche Stütze. Herr Schmitt, erklären Sie mir, wie das Konzept der Sozialdemokraten – oder der GRÜNEN – aussieht, um diese Aufgaben zu erfüllen. Der Zukunftsfonds ist eine Einrichtung, die diese Landesregierung geschaffen hat, um diese Investitionen zu sichern.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Sie wollen die abschaffen!)

Sie rühmen sich ob Ihrer tollen Konzepte und der Finanzierung Ihrer Ideen. Es ist legitim, wenn die Opposition Anträge einbringt und ihre Welt darstellt und sie natürlich auch im Haushalt umgesetzt sehen will. Aber schauen wir uns doch einmal die Finanzierung dieser Vorschläge an.

Herr Kaufmann hat bei dem, was er hier alles vorgeschlagen hat, gläserne Augen bekommen. Ein wesentlicher Punkt der Finanzierung besteht z. B. in der Entnahme von 250 Millionen € aus der allgemeinen Rücklage zum Abbau der Nettoneuverschuldung. Das ist ein wesentlicher Teil Ihrer Finanzierung.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Oder beispielsweise Ihre wunderbaren Wirtschaftsförderungsbeiträge, die Sie leisten: die Reduzierung der Straßenbaumittel um 20 Millionen €. Das ist die Welt, in der Sie leben, und das passt auch wunderbar zu Ihrer Nullwachstums-Philosophie. Wenn es Straßenbau, Gewerbe und Industrie in diesem Land nicht gäbe, dann hätten wir auch null Steuereinnahmen – und dann wäre es auch nicht möglich, die öffentlichen Einrichtungen zu erhalten und die öffentlichen Aufgaben zu erfüllen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie aber finanzieren Ihre ideologischen Ideen unter dem Rückbau der Wirtschaftskraft des Landes.

Oder beispielsweise Kassel-Calden,

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

ein wesentlicher Impuls für die Wirtschaftsentwicklung in Nordhessen. Natürlich, damit ist locker und leicht einmal ein Haushalt finanziert. Aber wie Sie alternativ die Wirtschaftskraft auch in Nordhessen sicherstellen wollen, das sagen Sie in Ihren Anträgen nicht.

Meine Damen und Herren, Ihr Konzept der hessischen düsteren Wirklichkeit ist nicht unser Konzept. Unser Konzept heißt: Perspektive, Bildung und Hochschulen, Sicherheit und Konsolidierung. All dies finden wir im Haushalt 2012 wieder. Deswegen ist dieser Haushalt eine Investition in eine schuldenfreie Zukunft Hessens. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Noll, vielen Dank. – Für die Fraktion DIE LINKE, Herr Fraktionsvorsitzender van Ooyen, bitte.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Der FDJ-Verschnitt! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ach, Herr Irmer, Sie haben es schwer!)

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute ist es so weit. Erstmals beschließt der Hessische Landtag einen Landeshaushalt unter dem Banner des Kreditverbots. Erstmals wird ein Haushalt verabschiedet, in dem die Landesregierung mit der Begründung kürzen darf, es sei kein Geld da, weil wir uns an die Schuldenbremse halten müssten.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Geld hat die Kommunisten doch noch nie interessiert!)

– Sie sind so erbärmlich. Wir können immer mit Geld umgehen. Ich konnte Behinderteneinrichtungen finanziell ausstatten. Ich hatte dort tatsächlich Prokura. Von daher konnte ich immer mit Geld gut umgehen und kann das im Grunde genommen jetzt auch, übrigens nach wie vor auch außerparlamentarisch.

Nun könnte man erwarten, dass in einem solchen Haushalt darauf verzichtet wird, Geld für Dinge auszugeben, die entweder niemand braucht oder die nur den Begüterten zugutekommen – die zudem auch gar nicht darauf angewiesen sind, unterstützt zu werden. Schließlich müsste eine Landesregierung, die sich angeblich selbst dazu verpflichtet, möglichst schnell ohne neue Schulden auszukommen, doch versuchen, wenigstens unsinnige Ausgaben zu vermeiden.

In Hessen jedenfalls ist das nicht so. In Hessen führt die Schuldenbremse nicht dazu, dass der Finanzminister „Stopp!“ ruft, beispielsweise bei dem Regionalflughafen, den niemand braucht und der immer mehr kostet. Für das kommende Jahr plant die Landesregierung für Kassel-Calden über 48 Millionen € ein – damit könnte man 800 Stellen für Lehrerinnen und Lehrer im nächsten Jahr bezahlen. Stattdessen gilt hier das Wort des Finanzministers, dass dieser Flughafen – das hat Herr Milde ausdrücklich im Haushaltsausschuss gesagt – zu jedem Preis gebaut wird.

(Zuruf des Abg. Karlheinz Weimar (CDU) – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Und was machen Sie dann im zweiten Jahr? – Gegenruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE): Da investieren Sie doch auch!)

– Aber Sie wollen doch den Flughafen Kassel-Calden noch weiter ausbauen, dann kommen wir mit dem Geld sicher noch weiter hin.

(Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr van Ooyen, einen Moment. – Ich möchte die Kolleginnen und Kollegen nochmals bitten, Gespräche, die zwingend notwendig sind, außerhalb des Plenarsaals zu führen.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Milde, ich komme noch darauf, woher wir das Geld bekommen. Sie kennen unsere Anträge, Sie sind im Haushaltsausschuss ja privilegiert und wissen genau, dass wir tatsächlich mit dem, was wir als Einnahmen haben, nicht hinkommen werden. Das würde auf die Dauer auch Ihnen so gehen. Ich höre aus Ihren Reihen die ersten Überlegungen, dass man tatsächlich Steuererhöhungen braucht, um einen sozialeren Staat zu finanzieren. Einzelne melden sich jedenfalls schon zu Wort.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Eigentlich würde man erwarten, dass man in die Bildung für alle investiert und sich Ausgaben für Eliteschulen und -hochschulen einspart. Aber auch dazu führt die Schuldenbremse in diesem Haushalt nicht, sondern sie führt dazu, dass auch im Jahr 2012 für die European Business School fast 4 Millionen € verschleudert werden.

Geld scheint da zu sein für sinnlose Infrastrukturprojekte und Elitebildung, für Beton und Betonköpfe. Also von Schuldenbremse ist in diesem Zusammenhang keine Rede.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Wo die Schuldenbremse als Argument herhalten darf, ist auch interessant. Gekürzt wird bei den Verkehrsverbänden. Wie man sich diese Verteilung, 48 Millionen € für einen Regionalflughafen, aber 20 Millionen € weniger für den Nahverkehr, leisten kann und sich dann hinstellt und behauptet, dass man auf dem Weg sei, Hessen zum Land der nachhaltigen Entwicklung zu machen, ist schon erstaunlich.

Absolut unverständlich ist aber, dass sich CDU und FDP dazu entschlossen haben, bei der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern zu kürzen. Auch wenn hier immer das Gegenteil behauptet wird – ich komme darauf –: Die Landesregierung kürzt tatsächlich bei der Lehrerausbildung.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das ist doch nicht wahr!)

Das geht wie folgt, der Trick dabei ist: 2011 wurden schon weniger Lehrerinnen und Lehrer ins Referendariat genommen, als im Haushaltsplan vorgesehen war. Heute stellen Sie sich hin und sagen, dass es gar nicht weniger Referendare geben wird als im Jahr 2011.

(Norbert Schmitt (SPD): Bei der Polizei ist es genauso!)

Diesen Trick kann man aber durchschauen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Bei der Polizei ist es genauso!)

2011 haben Sie schon heimlich, still und leise gekürzt, ohne die Öffentlichkeit darüber in Kenntnis zu setzen und ohne dies im Haushaltsplan zu veranschlagen. Die Leidtragenden waren zunächst die Lehramtsabsolventen, die weiter auf einen Platz warten müssen. Im nächsten Jahr werden dann wahrscheinlich die Schülerinnen und Schüler die Leidtragenden sein, die nicht darauf hoffen dürfen, in kleineren Klassen zu lernen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ein Unsinn!)

Der moralische Höhepunkt der Kürzungen in diesem Jahr ist und bleibt die Kürzung bei der Schwangerschaftskonfliktberatung. Der Betrag, den Sie hier kürzen, reicht nicht

einmal für 14 m der Start- und Landebahn in Kassel-Calden.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist ein geradezu lächerlicher Betrag angesichts dessen, was Sie da in Kauf nehmen. Einige Beratungsstellen werden bald nicht mehr arbeiten können. Hier gilt die Schuldenbremse: bei schwangeren Frauen in Notsituationen.

Wir haben bereits bei der Abstimmung zur Schuldenbremse gesagt, dass es dabei nicht um einen ausgeglichenen Haushalt geht, sondern um ein neoliberales Kürzungsprogramm. Dieser Landeshaushalt ist der erste bittere Beleg dafür. Gespart wird bei den ökonomisch Schwachen, ausgegeben wird bei den Reichen, während es tabu ist, die Einnahmen des Staates zu erhöhen.

Mit unseren Vorschlägen zum Landeshaushalt 2012 haben wir gezeigt, dass durch eine gerechtere Umverteilung von gesellschaftlichem Reichtum von oben nach unten ein sozial gerechteres Hessen möglich ist. Wir haben Ihnen einen Gegenentwurf zur schwarz-gelben Schuldenbremsenpolitik vorgelegt, bei dem Streichen und Kürzen bei Benachteiligten nicht das Mittel ist, um den Haushalt zukünftig zu konsolidieren.

(Helmut Peuser (CDU): Immer dieselbe Leier!)

Wir wollen stattdessen stärker in Bildung, Soziales und in die Umwelt investieren, also in die Bereiche, bei denen die Landesregierung regelmäßig den Rotstift ansetzt. Diese Ausgaben finanzieren wir durch eine sozial gerechte Besteuerung, die endlich auch große Vermögen in die Pflicht nimmt. Die Einnahmen muss und kann man nachhaltig verbessern.

Neben der Grunderwerbsteuer und der Einführung einer Gewässerabgabe fordern wir vor allen Dingen eine Änderung des Steuerrechts auf Bundesebene. Deshalb ist es auch völlig unsinnig, dass auf Länderebene eine Schuldenbremse in die Verfassung geschrieben wurde; die Höhe der Einnahmen des Landes hängen nun einmal wesentlich vom Bundesrecht ab.

Liebe Sozialdemokraten, daran ändert auch Ihre Einnahmeverantwortung des Landes nichts. In Rheinland-Pfalz gibt es übrigens genau aus diesem Grund eine interessante Lösung zur Schuldenbremse; die ist immerhin weniger schlecht, aber lange noch nicht gut.

Im Rahmen der Haushaltskonsolidierung ist aber vor allem eines deutlich geworden: SPD und GRÜNE finden unsere Forderungen in vielen Fällen richtig, unterstützen sie aber letztendlich nicht. Wenn man sich vorstellt, dass wir hier in Hessen eine Schule für alle schaffen wollen, mit kleineren Klassen, mit inklusivem Unterricht, mit warmen Mittagessen, mit kostenloser Schülerbeförderung, dann kneift Rot-Grün eben doch. Dann gilt auch für SPD und GRÜNE die Schuldenbremse für die Bildung.

Wenn SPD und GRÜNE dann noch bestätigen, dass man eigentlich eine Vermögensteuer bräuchte, wir sie aber in Hessen nicht beschließen können, dann stellt sich die Frage, was sie mit ihren grandiosen Umfrageergebnissen machen. Was ist denn, wenn Rot-Grün regiert? Gibt es dann vielleicht wirklich mehr Geld für Bildung oder für die Energiewende?

(Norbert Schmitt (SPD): Das haben wir in unseren Änderungsanträgen gezeigt!)

Oder haben wir dann doch immer noch die Schuldenbremse und leider keine Vermögensteuer.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das steht in der Verfassung, am Rande bemerkt.)

Durch die – übrigens zum großen Teil von Rot-Grün unter Kanzler Schröder beschlossenen – Steuergeschenke für Reiche und Konzerne fehlt uns heute das Geld. Weil SPD und GRÜNE die Schuldenbremse mit beschlossen haben, können wir bald keine Kredite mehr für Investitionen aufnehmen. Wenn SPD und GRÜNE heute den Finanzminister für seine Haushaltspolitik angreifen, dann stellt sich doch die Frage, wo die Alternativen sind.

(Norbert Schmitt (SPD): Die haben wir doch gezeigt!)

Das ist nicht sichtbar geworden. Außer einem Einstellungsstopp im öffentlichen Dienst oder Sachkosteneinsparungen, wie sie von GRÜNEN und SPD vorgesehen sind, bleibt vieles im Vagen. Ich frage mich schon, wo der Unterschied zwischen einer jetzigen und einer zukünftigen Regierungsinformation liegt. Die Alternative wären nämlich Mehreinnahmen, wie z. B. die Wiedereinführung der Vermögensteuer, gewesen. Dies ist ein entscheidender Ausgangspunkt für eine gerechte Haushaltspolitik.

(Beifall bei der LINKEN – Norbert Schmitt (SPD): Da sind wir noch nicht einmal auseinander! Wir werden sie nur im Land nicht einführen können!)

– Man kann das auf Parteitage beschließen und muss es irgendwann einmal umsetzen.

In Hessen wollen wir über 2,5 Milliarden € Mehreinnahmen reden. Es sind vor allem die Einnahmen des Landes, die nicht ausreichen, um die notwendigen Ausgaben zu finanzieren. Unsere Vorschläge würden die Nettoneuverschuldung um insgesamt 350 Millionen € senken, ohne dass der öffentliche Dienst ausgedünnt wird und ohne dass Luftbuchungen vorgenommen werden müssten. Investitionen in die Energiewende und in eine Schule für alle sind vereinbar mit sozialer Gerechtigkeit und verantwortungsvoller Haushaltspolitik. Eine Schule für alle ist ebenso machbar und bezahlbar wie die Energiewende. Wir müssen die Finanzierung aber eben auch durchsetzen und nicht nur darüber reden.

So monieren wir nach wie vor, dass die Landesregierung nicht bereit ist, bei den Kommunen für eine angemessene Finanzausstattung zu sorgen, die ihren Aufgaben gerecht wird. Stattdessen soll erst im Jahr 2012 ein sogenannter Rettungsfonds geschaffen werden, über den wir heute Morgen schon diskutiert haben. De facto sind die Kommunen bankrott. Almosen und Auflagen gleichzeitig zu verteilen ist eher bedrohlich als förderlich.

Herr Finanzminister, es kann nicht angehen, dass Sie den Kommunen im letzten Jahr 344 Millionen € aus dem KFA gestrichen haben und sich dieses Jahr hinstellen und behaupten, die Kommunen hätten so viel Geld wie nie zuvor. Herr Noll hat auch noch einmal den Reichtum der Kommunen beschworen.

(Peter Seyffardt (CDU): Es gibt welche, die viel haben, und es gibt welche, die wenig haben!)

Ihnen fehlen im Grunde genommen aus dem Jahre 2011 344 Millionen €, da können Sie sich nicht drum herumdrücken.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Zurufe von der CDU)

– Sie hätten aber 344 Millionen € zusätzlich und könnten vielleicht die Kassenkredite bedienen.

(Zurufe von der CDU)

Herr Weimar, Sie haben gesagt, die Kommunen seien zu reich.

(Karlheinz Weimar (CDU): Nein!)

– Natürlich, Sie haben sie aus dem KFA einfach herausgenommen.

(Peter Seyffardt (CDU): Das haben wir nicht gesagt!)

Wenn Sie einmal den Kommunalen Spitzenverbänden zuhören würden, könnten Sie lernen, was da an politischen Positionen ausfindig zu machen ist.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir hören es von den Kommunalen Spitzenverbänden sehr deutlich, dass dort die Hütte brennt. Das ist mit Sicherheit ein wichtiges Zeichen im kommenden BÜCHNER-Jahr.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Wenn der KFA noch so aussehen würde wie im Jahr 2010, das verschweigen Sie immer, dann hätten die Kommunen eben diese 344 Millionen € mehr. Stattdessen gibt es erst im Jahr 2013 den sogenannten Rettungsschirm, der den Kommunen dann unter Auflagen die Schuldenlasten abnehmen soll.

Wir fordern stattdessen, den Kommunen dauerhaft mehr Geld zur Verfügung zu stellen, um Ihren Herausforderungen bei der Energiewende, der Bildungspolitik und im Kampf gegen die Gettoisierung gerecht zu werden.

Wir als LINKE fordern deshalb, dass sich der Staat endlich wieder ordentlich finanziert, indem er tatsächlich die Reichen zur Kasse bittet. Angesichts dessen, dass die reichsten 10 % mehr als 60 % des Vermögens besitzen, kann es wohl kaum eine Politik für die Mehrheit der Menschen sein, wenn Steuern weiter gesenkt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen stattdessen eine Vermögensteuer und insgesamt ein Steuersystem, das endlich wieder angemessen die Menschen, die mehr haben, an der Finanzierung des Staates beteiligt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wo fängt der Reiche bei Ihnen an?)

Ja, wir brauchen Umverteilung von oben nach unten, davon höre ich allerdings in Hessen nichts. Wir werden dies – das ist meine Überzeugung – allerdings nicht nur hier im Parlament umsetzen können, sondern wir brauchen viel außerparlamentarischen Druck, um soziale Gerechtigkeit in diesem Lande herzustellen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr van Ooyen. – Für die Landesregierung spricht Herr Dr. Schäfer.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt ist es ungefähr ein Jahr her, dass wir in diesem

Haus die Volksabstimmung zur Schuldenbremse, die zusammen mit der Kommunalwahl durchgeführt wurde, gemeinsam mit einer sehr großen Mehrheit dieses Hauses auf den Weg gebracht haben.

(Norbert Schmitt (SPD): Es hat leider keine Konsequenzen gehabt!)

– Herr Schmitt, darauf komme ich zu sprechen. – Wir waren uns eigentlich alle einig, dass die Rituale von Haushaltsberatungen, wie wir sie über viele Jahre und Jahrzehnte gepflegt haben, möglicherweise etwas nuanciert werden sollten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kollege Kaufmann hat aber die gleichen vergilbten Zettel wie im letzten Jahr hier vorgetragen, und die Platte, die Herr Schmitt uns hier vorgespielt hat, ist eine ziemlich verkratzte Schellackvariante längst vergangener Jahre.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Jetzt sind wir auf die CD gespannt!)

Es ist immer wieder die gleiche Zusammensetzung. In zwei Dritteln der Rede wird beklagt, wofür man nicht noch mehr Geld ausgeben könnte, um dann darauf hinzuweisen, man habe interessante Deckungsvorschläge vorgelegt. Die bestehen zum Teil aus einem Steuererhöhungsvorschlag – das ist legitim. Der wird aber trotz unserer Hinweise aus dem Haus, dass der dafür angesetzte Gegenwert signifikant überschätzt worden ist, nicht korrigiert. Zunächst werden weiter steigende Steuereinnahmen zur Gegenfinanzierung herangezogen, die dann kleinlaut wieder kassiert werden, um sie gegen eine Rücklagenentnahme auszutauschen.

Dann wird eine Stellenbesetzungssperre mit 31 Millionen € platziert, obwohl jeder weiß, dass selbst eine vollständige Stellenbesetzungssperre – übrigens, wir haben in der Landesverwaltung bereits eine 50-prozentige Stellenbesetzungssperre – am Ende nicht erwirtschaftet werden muss.

Lassen Sie es mich als dritten Punkt als Beleg ansprechen: Dann werden auf der anderen Seite die konsumtiven Ausgaben als das Problem des Landes nach oben geredet. – Ja, die konsumtiven Ausgaben müssen wir im Griff behalten. Aber warum steigen die konsumtiven Ausgaben in diesem Landeshaushalt im Jahre 2012? 60 % der Steigerung resultieren daraus, dass der Hochschulpakt 2020 Bundesmittel in zweistelliger Millionenhöhe zur Durchleitung an die Hochschulen vorsieht. Es müssen auch mehr Bundesmittel für den öffentlichen Personennahverkehr durchgeleitet werden.

Ich hätte gerne die Debatte in diesem Hause gesehen, wenn wir die Hinweise von Herrn Schmitt, die konsumtiven Ausgaben noch weiter zu beschneiden, so ernst genommen und deshalb die Bundesmittel für die Hochschulen nicht angenommen hätten. Diese Vorstellung ist doch absurd.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Das war Ihre Vorgabe, nicht meine!)

– Dann kritisieren Sie bitte nicht, dass wir die Vorgabe nicht einhalten, wenn Sie der gleichen Auffassung sind.

Lassen Sie mich einen zweiten Hinweis geben. Herr Schmitt hat uns nun zum wiederholten Mal vorgetragen, dieser Haushalt verstoße gegen die Verfassung. Ich bin gespannt, ob Sie morgen früh den Mut haben, eine einstweilige Anordnung beim Hessischen Staatsgerichtshof zu beantragen,

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

damit uns dieser, ähnlich wie es Ihren Kollegen in Nordrhein-Westfalen gegangen ist, vor Beginn des neuen Haushaltsjahrs im Wege einer einstweiligen Anordnung die Ausführung dieses vermeintlich verfassungswidrigen Haushalts verbietet. Ich bin gespannt, ob Sie den Mut haben. Am Ende würde das sicher zur Klärung der Rechtslage beitragen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Gute Idee!)

Ich bin sehr gespannt, ob Sie den Staatsgerichtshof bitten wollen, sich über Weihnachten mit dieser Frage zu beschäftigen. Tun Sie das nicht, ist die Frage beantwortet, ob es hier wieder um Rhetorik ging oder um ernsthafte Befassung mit der Sache.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich noch einige Hinweise zu anderen Punkten in diesem Haushalt geben. Wenn wir über die Umsetzung der Schuldenbremse reden, über langfristige und mittelfristige Perspektiven, dann ist es angemessen, sich in einer dritten Lesung nicht nur darauf zu konzentrieren, ob die eine Haushaltsstelle zum Netzwerk gegen Gewalt mit 160.000 € mehr oder weniger dotiert ist, sondern man sollte durchaus auch den Blick darauf werfen, wie es weitergehen könnte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir stehen vor riesigen Herausforderungen, die am Ende sehr starke monetäre Auswirkungen auf unseren Landeshaushalt haben können. Denken Sie an das, was wir auf europäischer Ebene erleben. Wenn wir hoffen, dass sich unsere Erwartungen realisieren, dass die Auswirkungen der Staatsschuldenkrise in ihren Rückwirkungen auf die Realwirtschaft nicht noch stärker werden, als das im Moment prognostiziert wird, dann wartet trotzdem auf uns das Einhalten der Versprechen, die wir auf der europäischen Ebene zu Recht von den anderen europäischen Partnern verlangen. Dazu gehört am Ende, dass sich alle Mitgliedstaaten – ich habe versucht, es im Haushaltsausschuss anzudeuten – verpflichten, in einer sehr überschaubaren, klaren Entscheidung in einer Frist von 20 Jahren die Verschuldung auf das nach den Maastricht-Kriterien zulässige Maß von 60 % des Bruttoinlandsproduktes zurückzuführen.

Wenn ich das für die Bundesrepublik Deutschland rekapituliere und nur relativ einfach rechne, dass wir im Moment eine Verschuldung im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt von etwas über 80 % haben, dann heißt das, dass wir ein Viertel unserer Schulden in 20 Jahren tilgen müssen. Jetzt wissen wir auch, dass der Zuwachs des Bruttoinlandsproduktes und die genaue Auslegung der Maastricht-Kriterien diese Zahlenwerke ein wenig verschieben werden. Aber um das einfach herunterzurechnen: Ein Viertel unserer Schulden in 20 Jahren zu tilgen, hieße, unseren Haushalt jedes Jahr um 500 Millionen € weiter zu belasten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, da stecken die Herausforderungen der nächsten Haushaltsjahre in dramatischer Weise. Wir werden über manche Maßnahme zu diskutieren haben, die weit über das hinausgeht, was wir uns im Moment gemeinsam vorzustellen bereit sind.

Deshalb glaube ich, dass es, wenn man in einer Debatte zu einer dritten Lesung eines Haushalts den Blick in das nächste Jahr wirft, wo wir zu Beginn des Jahres gleich wieder den Weg zum Haushalt des Jahres 2013 zu beschreiten haben, durchaus angemessen ist, sich ein Stück mit diesen

Zahlen auseinanderzusetzen. Denn bei der Betrachtung dieser Herausforderungen ist manche Diskussion um 30 Millionen € Stellenbesetzungssperre rauf oder runter, so wichtig sie ist, am Ende in der Einordnung durchaus relativiert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir einen Hinweis zur Situation der kommunalen Finanzen. Ich glaube, das ist eine immanente Situation, die es immer geben wird, dass die kommunalen Interessen darauf gerichtet sind, möglichst viel vom Steuerkuchen abzubekommen, die Landesinteressen genauso und die des Bundes in gleicher Weise. Das ist ein völlig normaler Interessengegensatz, und es ist legitim, dass jede Seite versucht, für ihre Position, für ihre Interessen, für ihre Problemlagen zu werben.

Aber eines müssen wir zur Kenntnis nehmen: Während der Bund und die Länder in der Projektion, die wir jetzt in den Beratungen des Stabilitätsrats vor einigen Wochen gesehen haben, noch bis in das Jahr 2015/2016 selbst unter der Unterstellung der relativ optimistischen ökonomischen Prognosen mit einer defizitären Gesamtsituation rechnen müssen, wird der kommunale Finanzierungssaldo bereits ab dem Jahr 2012 wieder positiv sein. Das heißt, die Kommunen in ihrer Gesamtheit werden deutschlandweit einen Überschuss zwischen 1 und 2 Prozentpunkten im Jahr 2012 erzielen.

Ich bleibe bei meiner These: Wir haben ein kommunales Finanzierungsproblem. Wir haben ein Verteilungsproblem innerhalb der kommunalen Ebene. Das ist der zentrale Punkt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist in der Debatte sehr viel über sprudelnde Steuereinnahmen gesprochen worden. Ja, die Steuereinnahmen dieses Jahres werden signifikant besser sein, als wir es zu Beginn des Jahres unserer Haushaltsplanung zugrunde gelegt haben, zum Glück. Deshalb sind wir auch in der Lage, einen Teil dieser Steuermehreinnahmen über die vorgezogene Spitzabrechnung den Kommunen zur Verfügung zu stellen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir würden uns sehr darüber freuen, wenn die Steuerschätzung um 700 Millionen € höher ausfallen würde; aber ich bin mit meinen Prognosen in der Tat vorsichtig, wenn wir Mitte Dezember über das Jahresergebnis reden. Deshalb bleibe ich bei meiner These, man sollte ein hohes Maß an Vorsicht walten lassen und nicht schon vor Neujahr über exakte Zahlen reden.

Vielleicht fallen die Einnahmen ein bisschen höher aus. Aber wo kommen wir hinsichtlich der Höhe der Steuereinnahmen denn her? – Aus einem extrem tiefen Keller. Wenn wir die Steuererwartungen im Jahr 2008 für das Jahr 2011 mit dem vergleichen, was wir nun in der Kasse haben, dann stellen wir fest – ich habe es in diesem Jahr schon einmal vorgetragen –: Bund, Länder und Gemeinden erzielen trotz höherer Steuereinnahmen wahrscheinlich 50 Milliarden € weniger, als wir 2008 erwartet haben. Zu glauben, dass das Fehlen dieser 50 Milliarden € in den Haushalten nicht spürbar sein würde, ist eine Illusion. Deshalb haben im Moment alle staatlichen Ebenen gleichermaßen Probleme. Deshalb sagen die Kommunen im Moment zu Recht, dass sie erhebliche Finanzierungsprobleme haben. Mit der gleichen Berechtigung sagen das aber auch die Bundesländer und der Bund. Wir alle haben ein Unterfinanzierungsproblem für das Maß an Aufgaben

und Standards, das wir uns in der Vergangenheit gemeinsam gesetzt haben.

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen. Wir werden nicht umhinkommen, auch in den kommenden Jahren zu versuchen, einen Spagat zu machen und einerseits die Gestaltung der Zukunft zu realisieren, Innovation zu ermöglichen und unsere Schwerpunkte gerade in der Bildung, bei Wissenschaft und Forschung aufrechtzuerhalten. Das tut der Haushalt für das Jahr 2012. Die Einrichtung eines Zukunftsfonds wird es ermöglichen, dass wir zwei zusätzliche Fraunhofer-Institute in Hessen ansiedeln, dass wir ein zusätzliches Max-Planck-Institut in Frankfurt generieren, dass wir das Strüngmann-Institut mit einem Stiftungsvermögen von wahrscheinlich 200 Millionen € nach Hessen ziehen. Das sind riesige Zukunftsinvestitionen. Das wird dieser Haushalt möglich machen. Er macht es aber nur deshalb möglich, weil wir eine Abkehr von alten Ritualen vollziehen, also kein Vermögen mehr zu veräußern, um bestimmte Dinge zu finanzieren, und trotzdem Schulden zu machen. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, Vermögen des Landes zu mobilisieren – aber nur, um an anderer Stelle politisch, ökonomisch und bildungsmäßig rentierliche Zukunftsinvestitionen zu ermöglichen. Das ist die Philosophie dieses Haushalts.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Der Spagat, auf der einen Seite Innovationen, Infrastrukturen und Maßnahmen zur Förderung des ökonomischen Wachstums zu finanzieren, auf der anderen Seite die Ausgaben im Griff zu behalten, ist die Aufgabe auch der nächsten Jahre. Wir werden den Konsolidierungskurs fortsetzen, der die Einhaltung der Schuldenbremse möglichst vor dem Jahr 2020 sicherstellt und die Zukunftsaufgaben, die wir uns gemeinsam vorgenommen haben, meistert. Das wird alles andere als einfach. Am Ende werden Sie als Parlamentarier in den nächsten Jahren manche Entscheidung zu treffen haben, von der Sie gehofft haben, dass sie Ihnen erspart bleibe. Aber gerade mit Blick über die deutschen Grenzen sehen wir, welche Risiken darin bestehen, das Phänomen öffentliche Verschuldung zu unterschätzen.

Dieser Haushalt reduziert die Nettoneuverschuldung um ein Drittel – ein riesiger Rückgang. Lassen Sie uns diesen Weg weitergehen, in klar definierten Schritten, wie es unsere Finanzplanung vorsieht, weg von der Nettoneuverschuldung, hin zu einem ausgeglichenen Haushalt. Das ist die sicherste Garantie dafür, das Risiko deutlich zu reduzieren, dass uns krisenhafte Situationen, wie wir sie im Moment leider erleben müssen, in Zukunft wieder erwischen. Das ist unsere Aufgabe für die nächsten Jahre.

Ich danke Ihnen herzlich für die Beratung des Haushaltsplanentwurfs. Herzlichen Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das ganze Jahr über an der Erarbeitung des Haushaltsplans beteiligt waren. Da ist eine tolle Arbeit geleistet worden. Herzlichen Dank dafür.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Finanzminister. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Dann kommen wir in dritter Lesung zur Abstimmung über den Gesetzentwurf zum Haushaltsplan 2012 in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Zweiten Berichts des Haushaltsausschusses, Drucks. 18/5051 zu Drucks. 18/4670 zu Drucks. 18/4400.

Wer ist für die Annahme des Gesetzentwurfs in der von mir vorgetragenen Fassung? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung von CDU und FDP gegen die Stimmen der SPD, von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Fraktion DIE LINKE ist dieser Gesetzentwurf in dritter Lesung angenommen und wird damit zum Gesetz erhoben.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir kommen nun in dritter Lesung zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2012 in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Zweiten Berichts des Haushaltsausschusses, Drucks. 18/5052 neu zu Drucks. 18/4671 zu Drucks. 18/4401.

Wer ist für die Annahme des Gesetzentwurfs in der oben vorgetragenen Fassung? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der übrigen drei Fraktionen des Hauses ist der Gesetzentwurf angenommen und wird damit zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir kommen jetzt zur Beschlussempfehlung und zu dem Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2011 bis 2015, Drucks. 18/5053 zu Drucks. 18/4421.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Damit ist der Haushalt 2012 verabschiedet. Auch ich danke allen Beteiligten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir fahren in der Tagesordnung fort. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 40** und **Tagesordnungspunkt 58** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Neonaziterror bekämpfen – Demokratie und Toleranz stärken – Drucks. 18/5039 –

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Landesprogramm gegen Rechtsextremismus – Drucks. 18/5068 –

Das ist der Setzpunkt der Fraktion DIE LINKE. Redezeit: zehn Minuten pro Fraktion. Herr Schaus hat für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Herrmann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben das Thema Neonaziterror erneut auf die Tagesordnung gesetzt und einen Antrag mit dem Titel „Neonaziterror bekämpfen – Demokratie und Toleranz stärken“ mit unseren zentralen Forderungen eingebracht, weil wir es für notwendig erachten, über die Konsequenzen aus den Terroranschlägen weiterhin intensiv zu diskutieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Dieser Neonaziterror ist so unfassbar und so menschenverachtend, dass wir die Verpflichtung haben, es nicht bei Gedenkveranstaltungen zu belassen. Nicht nur, dass in

Deutschland – auch in Hessen – rechte Terroristen über ein Jahrzehnt lang ungehindert mindestens zehn Morde, zwei Bombenanschläge und 14 Banküberfälle mit Dutzenden weiterer Opfer verüben konnten, ist für DIE LINKE ein Skandal, sondern auch, dass das offenkundige Versagen der Sicherheitsbehörden, der Justiz und der Polizei nun heruntergespielt werden soll.

Seit 1990 sind in Deutschland mehr als 180 Menschen durch Neonazis umgebracht worden. Sie finden ihre Namen – leider geschwärzt, obwohl im Internet vollständig nachzulesen – im Anhang zu unserem Antrag. Es ist eine erschreckende Liste, die von der Zeitschrift „Stern“ und der Amadeu Antonio Stiftung zusammengestellt wurde. Die Internetseite trägt bezeichnenderweise die Überschrift: „Mut gegen rechte Gewalt“.

In den offiziellen Statistiken werden nur 47 Menschen als Opfer aufgeführt. Diese unterschiedlichen Zahlen werfen ebenso wie die nun erst bekannt gewordenen Verbrechen der Zwickauer Terrorzelle ein Schlaglicht darauf, wie blind und taub die Verfassungsschutzbehörden mindestens zwölf Jahre lang waren.

(Holger Bellino (CDU): Hört, hört!)

Herr Bellino, das Problem wurde bei den Ausländern gesucht. Die Opfer wurden zeitweise sogar zu Tätern erklärt. Wir alle sind deshalb dringend aufgefordert, dies gründlich aufzuarbeiten und eine ehrliche öffentliche Debatte über Ursachen und Wirkungen zu führen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ehrlich müssen wir bei der Benennung der braunen Gefahr, ihrer Strukturen und ihres Nährbodens sein. Ehrlich müssen wir bei der Anerkennung der Opfer rechter Gewalt sein sowie bei dem Zugeständnis, dass es gesellschaftlich tief sitzende Vorurteile gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund gibt, die in Hessen oft auch noch befeuert wurden. Das gilt auch für einige Politiker.

Alle Fraktionen des Hessischen Landtags haben ihr Mitgefühl mit den Opfern zum Ausdruck gebracht. Das war wichtig und richtig. Aber das reicht natürlich bei Weitem nicht aus. Es sind bislang kaum Konsequenzen zu erkennen. Die Politik ist bis jetzt nicht ehrlicher geworden, und das macht mich wütend.

Wer am Montag die ARD-Reportage über die Opfer des braunen Terrors und deren Familien gesehen hat, musste vor Scham im Boden versinken. Man hat den Familien gesagt, ihre Söhne, Ehemänner oder Eltern seien kriminell gewesen. Man hat die Familien kriminalisiert und ihre wirtschaftliche Existenz bedroht. Der Bruder eines Opfers wurde in Abschiebehaft genommen und ausgewiesen. Die Opfer wurden jahrelang verhört und verdächtigt. Aber als die wahren Täter endlich feststanden, haben die Behörden die Familien nicht einmal informiert, geschweige denn, sich entschuldigt. Das ist beschämend.

Der Bürgermeister des Heimatorts der erschossenen Polizistin Kiesewetter sagte, die Opfer und ihre Familien würden von den Behörden noch einmal zu Opfern gemacht. Das Bundeskriminalamt hat sich nämlich erdreistet, öffentlich über Verbindungen der Familie Kiesewetter mit Nazis zu spekulieren. Das ist wieder ein Hirngespinnst der Behörden zulasten der Betroffenen.

Statt Opferhilfe findet eine Opferbestrafung statt. Die Unfähigkeit und die Verantwortungslosigkeit der sogenannten Sicherheitsbehörden setzen sich also fort. Wie

lange soll das denn so weitergehen, bis endlich Konsequenzen gezogen werden?

In der ARD-Reportage am Montag mit dem Titel „Acht Türken, ein Grieche und eine Polizistin“ wurde eine für mich zentrale Frage angesprochen: Was wäre gewesen, wenn eine ausländische Terrorgruppe über ein Jahrzehnt lang Deutsche kaltblütig ermordet hätte? Ich greife diese Frage hier auf, weil damit der Finger in die Wunde gelegt wird. Wir müssen uns fragen: Wie würden die Politiker reagieren, wenn in Deutschland Türken oder Deutsche mit türkischen Wurzeln länger als ein Jahrzehnt unerkannt gemordet hätten und wenn Geheimdienste sehr fragwürdige Verbindungen zu dieser Szene gehabt hätten?

Ich glaube, man hätte die Opfer umfassend unterstützt. Ich glaube, man hätte die Menschen aus dem unterstützenden Umfeld verhaftet, deren Organisationen verboten, Behörden gefilzt und vieles andere mehr. Ich glaube auch, es hätte eine ganze Reihe von Rücktritten unter Politikern und Mitarbeitern von Behörden gegeben.

Man erinnere sich: Als in Hessen eine einzige Frau ankündigte, zukünftig verhüllt im öffentlichen Dienst zu arbeiten, hat Herr Minister Rhein sofort eine Verordnung erlassen. Das war zwar nur eine Provokation, keine konkrete Bedrohung, und trotzdem wurde mit einer sofort erlassenen Verordnung blitzschnell gehandelt – null Toleranz in ganz Hessen.

(Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Aber jetzt? Sofortmaßnahmen lehnt der Herr Minister rundweg ab. Man müsse besonnen vorgehen, heißt es. Ein NPD-Verbot und den Abzug der V-Leute lehnt Herr Rhein ebenfalls ab. Man brauche weiterhin V-Leute in der NPD.

Personelle und politische Konsequenzen: Fehlanzeige. Es wurde schließlich nichts falsch gemacht. Nur im Detail muss vielleicht nachgebessert werden – aber bloß nicht öffentlich; denn Geheimdienstarbeit muss geheim bleiben, Skandal hin, Skandal her.

(Zuruf von der CDU: Das ist Unsinn!)

Im Bundestag verweigern derzeit CDU/CSU, SPD und FDP die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Die Aufklärung sei Sache der Länder, heißt es; denn der Bund habe nichts falsch gemacht. Aber auch die Länder sind der Auffassung, nichts falsch gemacht zu haben, und verweisen das Anliegen zurück an den Bund nach Berlin. So dreht sich das im Kreis.

Als einzige bisher gezogene Konsequenz sollen nun ausgerechnet die Geheimdienste noch mehr Kompetenzen erhalten. Dabei hatten sie doch schon seit Jahren alle Kompetenzen. Sie waren aber offenkundig nicht willens oder nicht in der Lage, den braunen Sumpf auszutrocknen. Das ist das Problem. Wir wollen, dass dieses Versagen endlich öffentlich durchleuchtet wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Nicht nur die Opfer und ihre Familien haben ein Recht auf Antworten. Wir haben vielmehr die Pflicht, dafür zu sorgen, dass endlich alle Bürgerinnen und Bürger Antworten erhalten. Als LINKE haben wir im Innenausschuss und im Parlament – das ist für alle nachlesbar – regelmäßig die durch Neonazis entstehenden Gefahren thematisiert. Aber die Innenminister Bouffier und Rhein haben genauso wie die Angehörigen der Fraktionen der

CDU und der FDP regelmäßig die Gefahren heruntergespielt. Dazu gebe ich Ihnen drei Beispiele:

Erstens. In Echzell wurde der Neonaziterror gegenüber den Bürgern von der Polizei lange, viel zu lange als Nachbarschaftsstreit heruntergespielt. Erst durch die Aktivitäten der Grätsche gegen Rechtsaußen und durch die Medienberichterstattung änderte sich das, und dann änderte sich auch die Bewertung der Landesregierung.

Zweitens. Der NPD-Funktionär Udo Pastörs hat in Wiesbaden öffentlich den Bundestag als „Knesset an der Spree“, den deutschen Staat als „Spottgeburt aus Hohn und Dreck“ und Barack Obama als „Medienaffen“ bezeichnet. Aber Herr Bouffier sagte noch vor wenigen Tagen in einem „FAZ“-Interview, die NPD trete seit Jahren sehr zurückhaltend auf. Herr Ministerpräsident, das ist das Unterstützungsfeld des braunen Terrors, und das nennen Sie „zurückhaltend“?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Nein, Herr Präsident, gleich ist das Ende meiner Redezeit erreicht. Ich möchte zum Schluss kommen.

Drittens. Der militante Neonazi Kevin S. wurde zwar vom Verfassungsschutz beobachtet, konnte aber völlig ungestraft in Videos der NPD zum Krieg aufrufen, im Terrorumfeld von Jena Menschen verletzen und im Schwalm-Eder-Kreis schwere Übergriffe verüben. Es kam erst zu einer Gerichtsverhandlung, nachdem er in einem Zeltcamp unserer Linksjugend nachts ein schlafendes 13-jähriges Mädchen halb totgeschlagen hatte. Ich frage: Warum beobachtet der Verfassungsschutz ihn denn über Jahre, ohne zu intervenieren? Der wurde doch sogar in Jena gesucht; man ließ ihn weitermachen bis zuletzt.

Die Freien Kräfte Schwalm-Eder haben in zwei Jahren zig Straftaten, darunter schwerste Gewalt, begangen. Dass bei denen sogar über 60 Anleitungen zum Bombenbau gefunden wurden, wurde uns im Innenausschuss verschwiegen. Warum? – Der Minister des Innern hat es abgelehnt, sie als kriminelle Vereinigung zu verfolgen. Die hätten keine festen Strukturen, hieß es.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Sie seien spontane Einzeltäter, da käme man nicht ran, so die Antwort des Innenministers.

Meine Damen und Herren, wir haben zum Thema erneut einen Antrag mit einer ganzen Reihe wichtiger Vorschläge eingebracht. Die SPD hat dankenswerterweise auch einen Antrag eingebracht, der dazu eine hervorragende Ergänzung darstellt. Beide Anträge sind eine gute Grundlage für eine gründliche Debatte. Wir dürfen angesichts des Naziterrors nicht zur Tagesordnung übergehen, sondern müssen uns die notwendige Zeit für eine offene, schonungslose Aufarbeitung und Aufklärung nehmen und

daraus endlich Konsequenzen ziehen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Greilich für die FDP-Fraktion.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die SPD hat noch einen Antrag! – Günter Rudolph (SPD): Wir haben noch einen Antrag!)

– Ich habe nur diese Reihenfolge vorliegen. – Frau Gnadl, ich habe nichts dagegen. Wenn Herr Greilich zurücktritt, dann darf ich Ihnen für die SPD-Fraktion das Wort erteilen. Bitte schön.

Lisa Gnadl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich an den Anfang meiner Rede ein eindrucksvolles Zitat stellen:

Wir schwören deshalb vor aller Welt auf diesem Appellplatz, an dieser Stätte des faschistischen Grauens: Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht! Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.

So lautet es im „Buchenwaldschwur“ vom 19. April 1945, acht Tage nach der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald, geschworen von den Opfern der in deutschem Namen begangenen Verbrechen bei einer Gedenkfeier.

Heute, im Jahr 2011, müssen wir feststellen, dass wir eine neue Welt mit einer freiheitlichen demokratischen Grundordnung in Deutschland aufgebaut haben, dass wir aber gleichzeitig diese Grundordnung unseres Zusammenlebens ständig und fortwährend verteidigen müssen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich werde nie die Bilder der Brandopfer von Mölln und Solingen Anfang der Neunzigerjahre vergessen können. Als 13-Jährige habe ich damals fassungslos die Nachrichten verfolgt und gesehen, wie Menschen wegen ihrer Herkunft von rechtsextremen Gewalttättern verbrannt wurden.

In diesem Jahr haben uns alle die schrecklichen Bilder des Terroranschlags in Norwegen auf das Osloer Regierungsgebäude und die Arbeiterjugend mit 77 Toten zutiefst erschüttert. Beeindruckt hat mich damals die Antwort des norwegischen Volkes mit dem Ruf nach mehr Offenheit und Demokratie.

Genauso erschüttert bin ich heute darüber, wie unbehelligt in den letzten Jahren von dem Terrornetzwerk „Nationalsozialistischer Untergrund“ systematisch und brutal mindestens zehn Menschen ermordet wurden, ohne dass die Sicherheits- und Ermittlungsbehörden die Zusammenhänge der Morde und die wahren Motive der Mörder erkannt haben. Ich bin überzeugt, wir sollten uns das Handeln der Norweger zum Vorbild nehmen. Nur ein Mehr an Demokratie kann den rechtsextremen Einstel-

lungen und Gewalttaten in unserer Gesellschaft Einhalt gebieten.

(Beifall bei der SPD, der FDP, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Gefahr, der wir angesichts solcher brutalen rechtsextremen Anschläge immer wieder unterliegen, ist, dass wir sie als Einzeltaten sehen und sie zu schrecklichen Momentaufnahmen unseres Alltagslebens werden. Über einige Wochen und Monate ist das Thema Rechtsextremismus und dessen Gefahren sehr intensiv in der Berichterstattung präsent, und dann schlummert das Thema wieder vor sich hin, bis uns der nächste rechtsextreme Anschlag erschüttert. Wir neigen dazu, zu übersehen, dass in Deutschland regelmäßig Menschen aus menschenfeindlichen Motiven gewaltsam angegriffen und gar getötet werden. Wir wollen es oftmals nicht wahrhaben, dass Rechtsextremismus eine permanente Bedrohung in Deutschland ist.

Wir haben es keineswegs mit einem gesellschaftlichen Randproblem zu tun. Die menschenverachtende Ideologie und die rechten Einstellungen sind in der Mitte unserer Gesellschaft weit verbreitet, über alle Parteigrenzen hinweg, in allen sozialen Schichten, in Ost- und Westdeutschland, bei Frauen wie bei Männern. Diese gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist der Nährboden der rechtsextremen Gewalttäter. Zeitungen wie der „Wetzlar Kurier“ nehmen diese rechten Stimmungen in der Gesellschaft auf,

(Holger Bellino (CDU): Na, na! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aber ja, Herr Bellino!)

unterfüttern sie und machen sie salonfähig.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Ich denke, was wir jetzt in den letzten Wochen der Berichterstattung über die drei Terroristen des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ erlebt haben, ist nur die Spitze eines Eisberges.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das geht bis in die Junge Union!)

Es gibt in Deutschland ein großes Potenzial an rechtsextremen Einstellungen. Niemand kann und darf davor die Augen verschließen. Rechtsextreme Überzeugungen sind längst in der Mitte angekommen, und vielleicht war die Mitte auch nie frei von ihnen. Das zeigt die FES-Studie „Die Mitte in der Krise“ ausdrücklich. Der Aussage: „Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform“, stimmen beispielsweise 8,8 % zu, und 18 % wollen diese Aussage weder bejahen noch verneinen.

Für die Aussage: „Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden“, gab es 7,3 % Zustimmung, und 16,8 % wollten diese Aussage weder bejahen noch verneinen. Ähnlich war es bei der Aussage: „Die Juden arbeiten mehr ... mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen“. Hier stimmten 14,8 % zu, und 21,8 % wollten diese Aussage weder bejahen noch verneinen.

Deswegen müssen wir bei unserem politischen Handeln den Fokus darauf legen, den Rechtsextremen den Nährboden zu entziehen. Es muss alles unternommen werden, um dem erstarkenden Rechtsextremismus wirksam Einhalt zu gebieten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Das heißt auch, dass wir alles, was wir in den letzten Jahrzehnten bereits getan haben, auf den Prüfstand stellen müssen. Ich will niemandem unterstellen, dass nichts getan wurde, aber das, was getan wurde, muss auf den Prüfstand gestellt, und es muss vor allen Dingen ein Gesamtkonzept erarbeitet und entwickelt werden. Ich weiß, dass es auch in Hessen Programme gibt wie das Aussteigerprogramm IKARus, das „Beratungsnetzwerk Hessen – Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus“ oder auch das Programm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“.

Die beiden zuletzt genannten sind aber vor allem Bundesprogramme, an denen wir in Hessen partizipieren. Deswegen hat die SPD-Landtagsfraktion auch schon zu diesen Haushaltsberatungen und zu den Haushaltsberatungen im letzten Jahr einen Haushaltsantrag über 136.000 € gestellt, die wir für das Beratungsnetzwerk Hessen zusätzlich aus hessischen Landesmitteln zur Verfügung stellen wollen, weil wir wissen, dass die stetige Weiterentwicklung dieses Beratungsangebots notwendig ist, dies aber mit den zeitlich befristeten Bundesprogrammen eben nicht möglich und machbar ist.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, unser Antrag fordert ein Gesamtkonzept für Hessen. Wir brauchen mehr Raum in unserem Bildungssystem für Demokratie und für die Auseinandersetzung mit dem, was man heute gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nennt. Es muss bei Kindern und Jugendlichen stärker denn je das Bewusstsein entwickelt werden, dass Demokratie ein Wert für sich ist und dass die Würde eines jeden Menschen nicht verhandelbar ist. Demokratie kann nur entwickelt und vermittelt werden, wenn Demokratie auch in den Schulgemeinden vor Ort gelebt wird und erfahrbar ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Rechtsextremismus ist ein Problem, das in der Mitte der Gesellschaft gelöst werden muss und nicht an ihren Rändern. Das lässt mich zu dem absurden Begriff des Extremismus kommen, wie er heute leider immer noch viel zu häufig gebraucht und definiert wird.

Wir können in Anbetracht solcher Zustimmungsraten, wie ich sie vorhin aus der FES-Studie genannt habe, zu den rechtsextremen Äußerungen nicht mehr von einem Randproblem reden. Deshalb halte ich auch die unsinnige Aufrechnung von Links- und Rechtsextremismus für völlig daneben und verfehlt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Jedes Phänomen bedarf einer fundierten wissenschaftlichen Analyse und nicht platter Gleichmacherei. Eine solche Analyse fordern wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten. Denn nur so können wir wirkungsvoll gegen diejenigen vorgehen, die unsere demokratische Gesellschaft bedrohen.

Auf dieser falschen Extremismustheorie basiert auch die Extremismusklausel. Diese lehnen wir als SPD-Fraktion grundsätzlich ab. Das haben wir auch schon in der Vergangenheit im Hessischen Landtag deutlich gemacht.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es war von Familienministerin Schröder falsch, in der Förderung der Projekte gegen rechts so herumzupfuschen, wie sie es getan hat. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten fordern stattdessen: mehr statt weniger Förderung und diese mit weniger statt mehr Bürokratie.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Lassen Sie die Menschen, die sich vor Ort für unsere Demokratie einsetzen, unsere Anerkennung spüren, statt ihnen zu misstrauen und Antipathie entgegenzuschleudern. Deshalb weg mit der Extremismusklausel und mehr Förderung für die örtlichen Initiativen! Gerade die kleinen Projekte vor Ort, wie wir sie z. B. aus Schwalm-Eder kennen, aus der Wetterau und von der Bergstraße, müssen besonders gefördert werden.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wir haben in unserem Antrag noch mehr Punkte deutlich gemacht, z. B. die stärkere Vernetzung der Kommunen – Herr Präsident, ich komme zum Schluss –, und wie wir die Arbeit gegen rechts vor Ort noch besser konkret ausbauen können.

Lassen Sie mich meine Rede mit einem Zitat von George Bernhard Shaw beenden: „Freiheit bedeutet Verantwortlichkeit. Das ist der Grund, weshalb die meisten Menschen sich vor ihr fürchten.“ – Ich hoffe, dass alle Fraktionen in diesem Haus die Angst vor der Verantwortlichkeit ablegen und dass gute Konzepte für eine starke Demokratie in diesem Haus entstehen und umgesetzt werden. Dazu ist unser Antrag ein Beitrag. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Greilich für die FDP.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jedem muss klar sein: Extremismus jedweder Couleur hat in unserem Staat keinen Platz.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Aufgrund der deutschen Geschichte gilt das insbesondere natürlich für den brauen Terror durch Neonazis. Der hessische Justizminister, der zurzeit wieder seine Dienstpflichten in Berlin wahrzunehmen hat, hat hierzu schon das Richtige gesagt, als er jüngst zum Ausdruck brachte: Nicht die Migrantinnen und Migranten, sondern die rechtsradikalen Gewalttäter sind in unserer Gesellschaft die Außenseiter.

Der Hessische Landtag hat schon in seiner letzten Sitzung sehr deutlich und eindrucksvoll seine Solidarität mit den Opfern der rechtsradikalen Mordserie und mit ihren Familien zum Ausdruck gebracht. Ich will das unterstreichen, mich ansonsten aber mehr mit dem vorliegenden Antrag der Fraktion der LINKEN auseinandersetzen, der ja Gegenstand dieser Beratung ist.

Ich will vorwegschicken, dass zurzeit eindeutig noch keine abschließende Beurteilung der Taten der Zwickauer Ter-

rorzelle möglich ist. Wir befinden uns im Augenblick noch in einer Phase der Aufklärung, des Zusammentragens von Informationen über die Hintergründe der feigen Morde, die, wie wir heute wissen, von dieser neonazistischen Untergrundzelle verübt wurden. Auch in Hessen hat es eine solche Tat gegeben. Die verübten Taten insgesamt beschämen und mahnen uns zu neuerlicher Wachsamkeit gegenüber Radikalen, damit aus der späteren Betrachtung erkennbare Fehler künftig vermieden werden können.

Was mich etwas besorgt macht, sind Reaktionen wie die – man muss sie wirklich als reflexhaft bezeichnen – nach einem Verbot der rechtsextremen NPD. Ich sage deutlich: Wenn ich auch grundsätzlich große Bedenken gegenüber Parteiverboten überhaupt habe, so schließe ich das im Fall der NPD nicht kategorisch aus. Wenn sich herausstellen sollte, dass auch die NPD strukturell in die Taten der rechten Terroristen verwickelt sein sollte, so bin ich dafür, diese Erkenntnisse auch im Rahmen eines eventuellen neuerlichen Verbotsverfahrens einzusetzen.

Es ist allerdings dringend geboten – und das werde ich wiederholen, so oft es erforderlich ist –, hier nicht überstürzt vorzugehen, um ein erneutes Scheitern eines solchen Verbotsantrages zu vermeiden. Es wäre unerträglich, wenn wir dieser Partei ein zweites Mal vor dem Bundesverfassungsgericht Gelegenheit geben würden, sich mit dem Scheitern eines solchen Verbotsverfahrens zu brüsten.

(Beifall bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist für mich keine Frage und es steht außerhalb jeder Diskussion, dass die NPD mit ihren Äußerungen und mit ihrem Verhalten Bestrebungen gegen die freiheitliche demokratische Grundhaltung verfolgt. Entscheidend ist aber die verfassungsrechtliche Frage, ob diese Äußerungen und Handlungen der NPD gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung auch das für ein Verbot erforderliche Kriterium der – so hat es das Bundesverfassungsgericht formuliert – aktiv kämpferischen aggressiven Haltung erfüllt. Das bleibt für die Erfolgchancen eines Verbotsverfahrens eine im Vorhinein kaum zu prognostizierende Frage, bzw. die Antwort ist kaum zu prognostizieren.

Noch eines muss klar sein und sollte von jedem in diesem Hause unterstrichen werden: Die hessischen Organe – die Hessische Landesregierung, die hessische Polizei, der hessische Verfassungsschutz – sind nicht auf dem rechten Auge blind. Und wir dürfen uns auch nicht künstlich blind machen, wie das vor allem die Extremisten hier im Hause fordern.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Wie bitte? Das ist doch das Allerletzte! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Sie können es nicht lassen! – Barbara Cárdenas (DIE LINKE): Das sind unverschämte Unterstellungen! – Janine Wissler (DIE LINKE): Wir reden hier über Nazimorde!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Wahrheit mag manchmal wehtun. Aber sie kann deswegen nicht ungesagt bleiben.

(Anhaltende Zurufe von der LINKEN)

Ich rede über die Verteidigung unseres Rechtsstaates. Da stelle ich fest, dass ohne V-Leute jeder Versuch, die Strukturen der rechtsradikalen NPD aufzuklären und eine

eventuelle Verstrickung der Partei sowie nicht nur einzelner Funktionäre im rechten Terror zu beweisen, wie ein Blindflug durch dichten Nebel ist. V-Leute sind gewissermaßen die Augen und Ohren des Verfassungsschutzes, und sie bleiben im Kampf gegen Radikalismus und Extremismus unverzichtbar.

Die V-Mann-Problematik wird man nicht im Sinne des Bundesverfassungsgerichts lösen können, ohne auf einem Auge blind zu werden. Nach den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts müssen vor einem neuen Verbotsantrag alle V-Leute aus den Führungsebenen der NPD abgezogen oder zumindest abgeschaltet werden.

(Anhaltende Unruhe)

– Vielleicht sollten wir die Sitzung unterbrechen, um Gelegenheit zu Einzelgesprächen zu geben. Aber ich rede auch gern weiter.

Es müssten alle V-Leute aus den Führungsebenen der NPD abgezogen oder zumindest abgeschaltet werden, wie es so schön heißt. Das Bundesverfassungsgericht hat hier zumindest einen Abzug aus den Vorständen der Bundes- und Landesebene für erforderlich gehalten. So hat es betont, dass es problematisch sei, wenn abgeschaltete V-Leute nach wie vor in den Vorständen aktiv seien. Abgesehen von der Frage, ob es überhaupt möglich wäre, alle ehemaligen V-Leute dazu zu bewegen, auf eine Wiederwahl in den Gremien dieser Partei zu verzichten, würde dieser Prozess erkennbar mehrere Jahre benötigen.

Das hilft gerade denen, die nach schnellen Schritten rufen, nicht weiter. Außerdem könnte mit einem Abzug der Quellen die NPD nur noch offen – d. h. über öffentlich zugängliche Informationen – beobachtet werden. Damit gingen aber gerade die sicherheitsrelevanten Informationen verloren, z. B. Informationen darüber, ob sich die NPD etwa in die Richtung von mehr Gewalt bewegt.

Ich sage deshalb nochmals: Bei dieser Frage sind große Vorsicht und Sorgfalt geboten. Wer überstürztem Handeln das Wort redet, der betreibt, ob er das will oder nicht, im Ergebnis gerade das Geschäft derer, die er bekämpfen will. Das sollten wir uns alle nicht antun.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Holger Bellino (CDU))

Lassen Sie mich noch ein Letztes zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE sagen: Diese Koalition und diese Landesregierung benötigen keinerlei Nachhilfe bei der Bekämpfung des Rechtsextremismus.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aber dringend!)

Als Beispiel möchte ich das Aussteigerprogramm IKARUS nennen, das seit dem Jahr 2002 sehr erfolgreich läuft. Seit dem Jahr 2007 ist das „Beratungsnetzwerk Hessen – Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus“ unter Einbeziehung zahlreicher staatlicher Institutionen sowie öffentlicher und freier Träger gegen den Rechtsextremismus aktiv. Ich nenne das seit Ende 2009 laufende hessische Modellprojekt „Rote Linie – Hilfen zum Ausstieg vor dem Einstieg“. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Projekte im Rahmen lokaler Aktionspläne durch das Programm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie uns zusammenstehen. Lassen Sie sich nicht von der Versuchung mitreißen, die Front der Demokraten im Kampf gegen den braunen Schmutz für vermeintlich kurzfristige politische Vorteile durch aktionistische Maßnahmen aufzuweichen. Lassen Sie uns gemeinsam die Botschaft sen-

den: Die demokratischen Parteien im Hessischen Landtag, ob sie nun CDU, SPD, FDP oder GRÜNE heißen, lassen sich in dieser Frage nicht auseinanderdividieren.

Hessen ist ein Land der Freiheit. Hier haben Neonazis keine Chance.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): So ein Quatsch!)

Präsident Norbert Kartmann:

Zur Geschäftsordnung erhält Herr Abg. Schaus das Wort.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Abg. Greilich hat uns eben in der Debatte über die Nazimorde und den Terror als Extremisten bezeichnet. – Ja, klatschen Sie ruhig. – Ich halte das für unerhört. Ich finde, diese Gleichsetzung ist angetan, darüber im Ältestenrat zu diskutieren. Deswegen beantrage ich die Unterbrechung der Sitzung und die Einberufung des Ältestenrates.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, erst einmal sitzen zu bleiben. Das wird eine längere Sache werden. Die Protokollantin, die das aufgeschrieben hat, ist erst vor Kurzem in ihr Zimmer gegangen. Ich gehe davon aus, dass 15 bis 20 Minuten vergehen werden, bis der Protokollauszug vorliegen kann. Vor diesem Hintergrund muss ich, es sei denn, es gibt während der Pause ein anderslautendes Zeichen, die Sitzung für 30 Minuten unterbrechen. – Danke schön.

Ich berufe den Ältestenrat ein, und zwar mit Beginn in einer Viertelstunde. In 15 Minuten wird die Sitzung des Ältestenrates sein, die etwa 15 Minuten dauern wird. Das macht eine Unterbrechung von einer halben Stunde.

(Unterbrechung von 16:33 bis 17:28 Uhr)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich eröffne die Sitzung. Zunächst einmal gestatte ich Herrn Abg. Greilich, zu uns zu sprechen. Sie haben das Wort.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe vorhin in meiner Rede wörtlich gesagt: „wie das vor allem die Extremisten hier im Hause fordern“. Die Wortwahl „Extremisten hier im Hause“ war unangemessen. Dafür entschuldige ich mich.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, zunächst einmal stelle ich fest, dass sich Herr Greilich mit seinen Worten entschuldigt hat.

Ich will grundsätzlich zum Verlauf der Sitzung des Ältestenrates und zum Verlauf der Debatte Folgendes feststellen:

Es haben sich im Rahmen der Diskussion die unterschiedlichen Auffassungen auch dahin gehend ergeben, nach welchen Kriterien die Erteilung eines Ordnungsrufs erfolgen soll oder nicht. Der Unterschied ist die Frage: Erteilt der amtierende Präsident einen Ordnungsruf aufgrund eines gesprochenen Wortes, das dazu Anlass gibt, also eines eindeutig feststellbaren Vorgangs, oder erteilt er den Ordnungsruf auch aufgrund einer von ihm vorzunehmenden Einschätzung, welche Wirkung eine Aussage eines Abgeordneten auf Abgeordnete des Hauses haben könnte oder hat? – Ich will hinzufügen: Diese Diskussion hat nicht zu einem Konsens geführt.

Ich habe aufgrund der langen Diskussion, die geführt worden ist, auch keine zusätzlichen Interpretationen eines objektiven Tatbestands bekommen. Aber ich habe sehr viele Hinweise auf Betroffenheiten auf beiden Seiten des Hauses bekommen. Wir haben über zwei Äußerungen gesprochen: eine, die hier moniert worden ist, die zur Unterbrechung der Sitzung geführt hat, nämlich die Äußerung des Kollegen Greilich, der dazu jetzt Stellung genommen hat. Außerdem haben wir uns mit einer anderen Äußerung beschäftigt.

Ich habe aufgrund dieser Debatte festgehalten, dass ich vor den Empfindungen der Abgeordneten großen Respekt habe, die sich aufgrund von Äußerungen von Kollegen, die hier reden, persönlich betroffen fühlen. Ich habe um Verständnis dafür gebeten, dass ich mich bei der Frage, ob ich gemäß Geschäftsordnung einen Ordnungsruf erteile oder nicht, an Kriterien halten muss, die nicht meiner persönlichen Empfindung entsprechen. Deswegen habe ich darauf verzichtet, einen Ordnungsruf zu erteilen.

Ich habe allerdings darauf hingewiesen, das tue ich auch jetzt hier, unbeschadet der Entschuldigung von Herrn Kollegen Greilich: Ich glaube, wir müssen es endlich gemeinsam schaffen, derartige Debatten in so sensiblen Problemfeldern wie dem, was wir hier zur Rede stehen haben, so zu führen, dass wir auch bei unseren Reden darüber nachdenken, was wir bei anderen Kollegen an Empfindungen auslösen. Das ist das Minimum dessen, was die Leistung eines Abgeordneten im Hessischen Landtag in einer solchen Debatte sein muss.

Deswegen sage ich: Es ist zweifelsohne zu rügen, wenn solche Äußerungen fallen. Es ist noch nicht so, wie ich gesagt habe, dass der Ordnungsruf fällig gewesen wäre.

Wenn wir eine Debatte über den Rechtsextremismus in Deutschland und zu den Mordfällen, die damit zusammenhängen, führen und die Hoffnung haben, dass wir da draußen eine Wirkung erzeugen, und uns dann in teilweise missverständlichen Äußerungen ergehen, die schlichtweg zu solchen Sitzungen führen wie der jetzigen, dann ist der Prozess der Hilfe dieses Landes beim Kampf gegen den Rechtsextremismus geradezu zwecklos.

Deswegen bitte ich das ganze Haus, sich in Zukunft in dieser Frage prinzipiell, ohne dass ich Einzelne nenne, sehr klar zu besinnen, dass gerade in solchen Debatten jedes Wort, jeder Satz auf die berühmte Goldwaage zu legen ist. Ich bitte Sie, sich in Zukunft danach zu verhalten.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf nun die Debatte fortsetzen und erteile Herrn Kollegen Frömmrich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es fällt jetzt nach der Unterbrechung schwer, sich wieder in diesen Themenbereich einzufinden. Ich finde es nicht angemessen, dass wir hier über einen Themenkomplex diskutieren, der viele Menschen in diesem Lande berührt, der sich darum dreht, dass in den letzten Jahren in Deutschland eine blutige Spur von Rechtsextremisten durch Deutschland gelegt worden ist und zehn Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Migrationshintergrund und die Polizeikollegin aus Heilbronn mit einem rechtsterroristischen Hintergrund ermordet worden sind, und wir als Hessischer Landtag nicht in der Lage sind, eine geordnete Debatte zu diesem Thema zu führen. Ich muss sagen, das macht mich in der Tat etwas ratlos.

Wir haben es mit Taten des Rechtsterrorismus zu tun. In der letzten Plenarwoche haben wir zu diesem Thema einen, wie ich meine, guten Entschließungsantrag gefasst. Wir haben als Hessischer Landtag gesagt, dass diese rechtsterroristischen Attentate Attentate auch auf uns, auf die freie und offene Gesellschaft sind, dass wir sie zutiefst verurteilen und dass unsere Gedanken bei denen sind, die Menschen verloren haben, Freunde, Bekannte, Eltern, und dass wir zutiefst beschämt darüber sind. Wir haben gesagt:

Der Landtag fordert eine rasche, vollständige und rückhaltlose Aufklärung der durch die Gruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“ begangenen Straftaten und aller sie begleitenden Umstände. Die Parlamentarische Kontrollkommission für den Verfassungsschutz sowie der Innenausschuss werden mit der parlamentarischen Aufarbeitung der Vorgänge betraut. Die Rolle der Polizei, der Justiz und der Verfassungsschutzbehörden sowie die Wirksamkeit der parlamentarischen Kontrolle sind dabei von besonderer Bedeutung.

Ich fand, dass diese Entschließung, die wir hier getroffen haben, umfangreich war. Deswegen habe ich mich ein bisschen gewundert, dass wir jetzt einen Antrag von der Fraktion DIE LINKE vorgelegt bekommen haben, der die Tonalität dieses Antrags ein bisschen verändert. Aber es ist natürlich das gute Recht der Fraktionen, Anträge vorzulegen. Es ist natürlich auch das Recht der Fraktionen, das zu bewerten. Die Kolleginnen und Kollegen haben das gerade schon getan.

Auch der Deutsche Bundestag hat eine umfangreiche Entschließung zu diesen Vorgängen beschlossen, die im Antrag der Fraktion DIE LINKE erwähnt worden ist.

Meine Damen und Herren, lassen wir Revue passieren, was in den letzten Jahren geschehen ist. Ich habe nachgeschlagen, mit wie vielen Anträgen wir uns in diesem Hause in den letzten Jahren beschäftigt haben, die sich mit Rechtsextremismus beschäftigen. Wir haben eine Fülle von Entschließungsanträgen gehabt. Ich kann mich erinnern, dass wir hier eine große Anhörung über Extremismus und Gewalt gehabt haben, die hochkarätig besetzt war und wo wir versucht haben, Wege zu finden, wie man aus dieser Spirale herauskommt und wie man die auffängt, die bedroht sind, in diese Rechtsecke abzugleiten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, dass wir eigentlich genug Anträge haben. Wir müssen endlich darüber reden, welche Konsequenzen dies für unser Land hat. Das ist die Aufgabe, die wir in Zukunft haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Welche Konsequenzen hat dieses Handeln für uns als Politik? Was heißt das als Auftrag an die, die mit Bildung befasst sind, bei uns? Was heißt das für Schulträger, was heißt das für außerschulische Bildung, was heißt das für Jugendarbeit? Wie können wir mit diesem Phänomen des Rechtsextremismus umgehen? Was heißt es dafür, wie wir Zivilgesellschaft stärken, sich in diesem Bereich stärker zu engagieren?

Dazu gehört auch – das will ich deutlich sagen –, dass man die zivilgesellschaftlichen Institutionen bei ihrer Arbeit gegen Rechtsextremismus nicht behindert, wie das in Teilen über die Extremismusklausel im Bund gemacht wird, sondern dass man zivilgesellschaftliche Institutionen im Kampf gegen Rechtsextremismus unterstützt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht in dieser Debatte auch darum, die Frage zu stellen: Wie haben Sicherheitsbehörden in unserem Land gearbeitet? Welche Fehler und welches Versagen müssen wir Sicherheitsbehörden vorwerfen? Warum wurde Rechtsextremismus bei der Untersuchung der Taten ausgeklammert? Warum wurde nicht dahin geschaut? Warum wurde dieser rechtsextremistische Hintergrund nicht durchleuchtet?

Es ist die Frage, warum die Sicherheitsbehörden nicht ordentlich zusammengearbeitet haben. Warum haben Sicherheitsbehörden des Bundes und der Länder und die Verfassungsschutzbehörden sich nicht ordentlich über diese Hintergründe ausgetauscht?

Es geht auch um die V-Mann-Problematik. Wir haben das in einem ersten Durchlauf schon in der Parlamentarischen Kontrollkommission besprochen. Aber ich glaube, auch die Problematik der V-Leute gehört auf die Tagesordnung und muss diskutiert werden. Wenn es so ist, wie aus Thüringen berichtet wird, dass mit dem Bezahlen der V-Leute des Verfassungsschutzes rechtsextremistische Strukturen zum Teil zu fast 100 % finanziert werden, dann muss man sich die Frage stellen, ob diese V-Leute der Vergangenheit angehören müssen, ob man sich nicht von diesem Institut verabschiedet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es gehört auch dazu, dass wir über die Opfer reden. Diese Opfer sind zum Teil nach ihrem Tod gesellschaftlich geächtet worden, weil man nicht begreifen wollte, dass sie Opfer sind, sondern weil man als Sicherheitsbehörden immer nachgeforscht hat, ob die Opfer nicht auch Täter waren, ob sie in ausländerextremistische Straftaten verwickelt waren, ob sie mit Drogen gehandelt und in mafiösen Zusammenhängen waren. Ich glaube, hier haben wir etwas aufzuarbeiten. Ich glaube auch, dass sich der Staat bei den Opfern und bei den Hinterbliebenen entschuldigen muss; denn dieses Handeln war vollkommen unangemessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, ich glaube auch, dass wir, wenn wir Aufklärung betreiben – ich bin rückhaltlos da-

für, wie wir das in unserem Antrag beschrieben haben –, ganz deutlich sagen müssen, dass diese Aufklärung nicht so aussehen kann, dass wir das in der Parlamentarischen Kontrollkommission hinter verschlossenen Türen machen, sondern diese Aufklärung muss öffentlich stattfinden, weil es ein öffentliches Interesse gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Dieses öffentliche Interesse gibt es nicht nur bei uns in der Bundesrepublik Deutschland, sondern gerade in der Türkei wird sehr genau darauf geachtet, wie wir mit der Aufarbeitung dieser Terrortaten umgehen. Von daher gehört eine öffentliche Aufklärung dazu, und deswegen begrüße ich ausdrücklich, dass unsere Fraktion im Deutschen Bundestag die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses beantragt hat, damit diese Dinge in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Denn nur so kann man aus den Fehlern, die gemacht worden sind, lernen. Nur so kann man Sicherheitsbehörden dazu bringen, dass das in Zukunft nicht mehr passiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zur Aufarbeitung gehört aber auch, dass man sich darüber Gedanken macht, dass man bei solchen Taten nicht immer mit gewissen Reflexen arbeitet. Es gibt Reflexe in die eine Richtung, dass man über Verbote von Parteien nachdenkt. Ich will durchaus sagen, dass ich sehr viel Verständnis für die habe, die nach diesen ekelhaften Verbrechen sagen, man muss irgendwie reagieren, und wenn es nur ist, dass man die Partei verbietet, die man ideologisch damit in Verbindung bringt.

Aber ich finde, man sollte das nicht reflexhaft tun; denn ein solches Verbot muss vor dem Bundesverfassungsgericht tragen, und die Hürden für ein Parteiverbot sind bei uns in der Bundesrepublik Deutschland sehr hoch. Sie sind so hoch, weil wir aus unserer Vergangenheit gelernt haben, weil die Väter und Mütter des Grundgesetzes ganz bewusst die Hürde für ein Parteiverbot hoch gelegt haben. Deswegen dürfen wir es uns nicht erlauben, dass ein erneuter Verbotsantrag vor dem Bundesverfassungsgericht scheitert. Denn das würde die NPD stärken. Es würde sie reinwaschen, und das kann keiner von uns wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Es gehört aber auch dazu, dass keine Reflexe auf der anderen Seite herbeigeredet werden, dass, wenn man es mit ekelhaften und abscheulichen Straftaten zu tun hat, nicht gleich geschrien wird: Wir brauchen jetzt unbedingt die Vorratsdatenspeicherung, und damit kriegen wir das alles in den Griff. – Mitnichten, sage ich da. Wer meint, mit einer solch leichten Antwort könne er dieser komplexen Thematik entgegentreten, der irrt; denn die Tatsachen lagen auf der Hand.

1998 wurde eine Garage durchsucht; dabei fand man vier fertige Rohrbomben. Nur die Zünder haben noch gefehlt. Die Sicherheitsbehörden in Thüringen haben die Leute, die in diesem Zusammenhang tätig waren, nicht verhaftet, sie haben sie laufen lassen. Am nächsten Tag wurde kein Haftbefehl herausgegeben, die Fahndung nicht eingeleitet, weil man gedacht hat: Die kommen irgendwann schon wieder, dann holen wir sie uns. – Nein, die Leute sind abgetaucht und waren über zehn Jahre im Untergrund. Von

daher wäre auch eine Vorratsdatenspeicherung, die hier immer wieder gefordert wird, keine Lösung des Problems gewesen. Das ist zu kurz gegriffen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen uns auch Gedanken darüber machen, ob hier immer mit dem nötigen Augenmaß und mit der nötigen Zielgerichtetheit agiert worden ist. Was wäre eigentlich gewesen, wenn die Garage, in der die Bomben gefunden wurden, einem Muslim gehört hätte? Meine Damen und Herren, in Deutschland wäre kein Stein auf dem anderen geblieben. Alle Sicherheitsbehörden wären unterwegs gewesen. Von daher kann man schon darüber diskutieren, warum nicht auch in Richtung Rechtsextremismus ermittelt worden ist und warum diese Taten erst so spät ans Licht gekommen sind und aufgeklärt wurden. Diese Frage muss man sich gefallen lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Ich denke, wir sind sehr gut beraten, wenn wir uns einen Satz, der in der Entschließung des Deutschen Bundestages steht, besonders zu Herzen nehmen.

Präsident Norbert Kartmann:

Ich darf Sie jetzt doch bitten, etwas schneller zum Ende zu kommen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir sollten uns diesen Satz zu Herzen nehmen und alle, mit denen wir zu tun haben, dafür begeistern, sich im Kampf gegen den Rechtsextremismus zu engagieren. In der Entschließung des Deutschen Bundestages heißt es:

Wir stehen ein für ein Deutschland, in dem alle ohne Angst verschieden sein können und sich sicher fühlen – ein Land, in dem Freiheit und Respekt, Vielfalt und Weltoffenheit lebendig sind.

Diesen Satz sollten wir uns täglich zu Gemüte führen. Wir sollten dafür kämpfen, dass der Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland keine Chance mehr hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD, der FDP und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Bellino, CDU-Fraktion.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich gleich zu Beginn festhalten: Bezüglich der beklagenswerten zehn Morde aus dem Umfeld des Rechtsextremismus habe ich bereits in der letzten Plenarwoche festgestellt, dass wir über die Taten erschüttert und entsetzt sind, dass der Rechtsterrorismus eine Schande für unser Land ist und dass diese Taten nur eine Reaktion zulassen, dass wir uns nämlich mit Abscheu von diesen Verbrechen abwenden. Wir müssen alles tun, um aufzuklären, und wir müssen dafür sorgen, dass so etwas nach Möglichkeit nie wieder passiert.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

In Deutschland haben viele eine Heimat, einer aber nicht: der Extremismus, egal, ob er von rechts kommt, von links kommt oder ob es sich um islamistischen Extremismus handelt. Wir wollen ein Klima, in dem Gewalt gegen Andersdenkende, Andersgläubige oder Andersstämmige keinen Platz hat.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Deshalb setzen wir auch mit Worten Zeichen gegen den Extremismus und sorgen mit unseren Programmen und konkreten Maßnahmen für ein möglichst hohes Maß an Sicherheit, und zwar durch Information, Prävention und Sanktion. Das sind wir unseren friedliebenden Bürgern schuldig.

Das sind wir auch den Opfern schuldig. Deshalb darf man sie nicht instrumentalisieren, wie dies die LINKEN meines Erachtens tun. Sie hängen eine Liste der Opfer mit detaillierter Beschreibung des Tathergangs und mit Angabe des Ortes einem parteipolitischen Antrag an. Halten Sie das für angemessen? Wird das den Opfern gerecht? Ist das im Sinne der Angehörigen? Haben Sie diese überhaupt gefragt? Sind sie alle damit einverstanden, dass sie in eine kontroverse parteipolitische Diskussion hineingezogen werden? Ich finde es nicht in Ordnung, die persönliche Tragödie von Menschen, seien es die Opfer oder ihre Angehörigen, für eine politische Debatte zu instrumentalisieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der LINKEN)

Zum Inhalt des Antrags. Der Antrag der LINKEN ist unseres Erachtens abzulehnen, da er keine Beiträge zur Steigerung der inneren Sicherheit leistet. Ganz im Gegenteil, wer die Extremismusklausel aufheben will, wer V-Leute flächendeckend und komplett abziehen will, wer die Vorratsdatenspeicherung ganz abschaffen will, wer die Einführung einer zentralen Datenbank auch zur Aufspürung rechtsextremer Straftäter ablehnt, schwächt die Sicherheitsarchitektur in unserem Land.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der LINKEN)

Herr van Ooyen, bei aller berechtigten Kritik – sie war uns in weiten Teilen zu wohlfeil, zu reflexartig und überzogen – und der Notwendigkeit, aufzuklären: Wer behauptet, der Staat sei auf dem rechten Auge blind oder habe eine Sehschwäche, wer den Eindruck erweckt, man müsse endlich etwas tun, der muss beim Betrachten der Fakten schon beide Augen zudrücken. Als die Trümmer des World Trade Centers noch brannten, hatte Hessen nicht nur den islamistischen Terror im Blick, sondern hat schon lange Zeit vorher den Rechtsextremismus als Gefahrenquelle erkannt und massiv bekämpft.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wo denn?)

Unter christdemokratischer Führung, teilweise in Begleitung der FDP, ist in Hessen mehr gegen rechte Gewalt unternommen worden als an anderen Stellen in unserer Republik, vielleicht sogar mehr als jemals zuvor.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Das Land Hessen ist gerade bei der Bekämpfung der rechten Gewalt engagiert. Ich nenne hier stellvertretend das Kompetenzzentrum Rechtsextremismus, KOREX, die Ausstiegshilfen Rechtsextremismus, IKARus, das hessische Modellprojekt – ganz neu – „Rote Linie“, Hilfe

zum Ausstieg vor dem Einstieg, und das Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus, in dem ressortübergreifend seit 2007 der Verfestigung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus entgegengewirkt wird.

Der Hessische Landtag hat sich allein in den letzten Jahren mindestens zweimal mit intensiven Anhörungen externe Erfahrungen und Einschätzungen eingeholt. So verfügt unsere Sicherheitsarchitektur über eine stabile Statistik, die es aber auch erlaubt, ja sogar erfordert, sich ständig neuen Herausforderungen anzupassen.

(Beifall bei der CDU)

Dies hat auch etwas mit der vorbildlichen Zusammenarbeit von Polizei und Verfassungsschutz zu tun, mit wachsamem Bürgern und auch mit dem Wirken des Verfassungsschutzes in den Schulen. Dieses frühzeitige und engagierte Handeln, die Bereitschaft, die Sicherheitsarchitektur weiterzuentwickeln, hat sich ausgezahlt. Hessen ist äußerst erfolgreich im Kampf gegen den braunen Sumpf. Außer Baden-Württemberg – das muss man in einer solchen Situation auch einmal feststellen – ist kein Bundesland so erfolgreich wie wir. Hessen liegt bei der Bekämpfung rechter Straftaten in der Spitzengruppe. Die Statistik der Ländervergleiche beweist das eindrucksvoll. Wer hier und heute die Stimme gegen rechte Gewalt erhebt, wie das die LINKEN tun, und anderenorts die Abschaffung des Verfassungsschutzes propagiert, hat nicht verstanden, wie gefährlich die Rechtsextremen wirklich sind und wie man sie am besten bekämpft.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Zum Verbotverfahren betreffend die NPD. Wir alle wollen ein Verbotverfahren. Klar ist aber auch, dass wir diese Partei nicht unkontrolliert ihr Unwesen treiben lassen dürfen. Wir müssen wissen, was in dieser Partei passiert, nicht nur das, was nach außen sichtbar ist, sondern auch, was im Kern passiert. Vergessen wir doch nicht, dass es seit 1990 gelungen ist, zehn rechtsextremistische Vereinigungen in Hessen und in Deutschland zu verbieten. Dies wäre ohne den Einsatz von V-Leuten nicht möglich gewesen.

Hier geht es – darauf hat der eine oder andere Vorredner schon hingewiesen – immer um Sorgfalt vor Schnelligkeit. Es geht nicht darum, ob es ein Verbotverfahren gibt, sondern darum, dass es dann erfolgreich sein muss, damit die nicht wieder jubeln können.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich müssen wir immer über Verbesserungen in unserer Sicherheitsarchitektur nachdenken. Bestehende Vorgaben für Art, Auswahl, Führung und Einsatz von V-Leuten müssen überprüft und gegebenenfalls optimiert werden. Die länderübergreifende Zusammenarbeit der Sicherheitsbehörden muss intensiviert werden. Eine Verbunddatei mit einer zentralen Speicherung gewaltbereiter Rechtsextremisten muss geschaffen werden, ebenso wie ein gemeinsames Terrorabwehrzentrum gegen Rechtsextremismus. Die Vorratsdatenspeicherung ist zu optimieren, und das Zusammenwirken von Verfassungsschutz und PKV kann überprüft werden.

Selbstverständlich muss es auch genügend personelle Ressourcen geben. Deshalb haben wir gerade im letzten Haushalt wieder Mittel für zehn zusätzliche Mitarbeiter beim Verfassungsschutz vorgesehen und werden die auch einsetzen.

Was wir aber nicht brauchen, wenn es um die Bekämpfung von Extremismus geht, sind Ratschläge von der Partei DIE LINKE. Sie sind uns kein guter Lehrmeister, was die freiheitliche demokratische Grundordnung betrifft.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das ist ganz gewöhnlicher Kapitalismus!)

Im Ausschuss werden wir uns sicher konstruktiv mit dem Antrag der SPD-Fraktion befassen. Hier gilt es aber auch, zu überprüfen, ob es neuer Programme bedarf oder ob man, wie es viele Fachleute fordern – auch in der angesprochenen Anhörung –, die Nutzung der bestehenden Programme forciert und sie gegebenenfalls optimiert.

Wir wollen und werden alles tun, um extremistischem Gedankengut den Boden zu entziehen und den Extremismus zu bekämpfen. Wir wissen, dass sich die freiheitliche demokratische Grundordnung in den letzten 60 Jahren bewährt hat. Warum? Sie hat sich bewährt, weil es eine wehrhafte Demokratie war, in der Extreme nichts zu suchen hatten, und das war auch gut so. Wir müssen wachsam und wehrhaft bleiben; denn immer muss gelten, dass der Schutz der Menschen durch den Staat nicht von der Hautfarbe, der Religion oder der Herkunft abhängen darf.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dafür brauchen wir die Polizei, den Verfassungsschutz und engagierte Bürger. – Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Abg. Schaus das Wort.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Bellino hat zu Beginn seiner Ausführungen Folgendes gesagt: „Wir wollen ein Klima, in dem Gewalt gegen Andersdenkende ... keinen Platz hat.“ Sie haben dann von einem „parteilichen Antrag“ gesprochen und damit unseren Antrag diffamiert. Sie haben von der Instrumentalisierung von Opfern gesprochen und damit unseren Antrag diffamiert, und Sie haben um 16:49 Uhr – also während der Unterbrechung dieser Plenarsitzung – eine ausführliche Presseerklärung abgegeben, aus der ich zitieren darf:

DIE LINKE lässt jegliches Anstandsgefühl vermissen, wenn sie den Tod gerade vieler junger Menschen für ihre Zwecke missbraucht. Es ist völlig unangemessen, wenn Todesopfer für die politische Debatte instrumentalisiert werden, wie dies mit dem Antrag der LINKEN geschehen ist. Die Bekämpfung des Extremismus durch eine aus einem Terrorstaat erwachsene Partei verliert so noch mehr an Glaubwürdigkeit. Schon gar nicht brauchen die Menschen Ratschläge zum Schutz unserer Verfassung von einer Partei, die mit dem Verfassungsschutz auf Kriegsfuß lebt.

(Holger Bellino (CDU): Das ist richtig!)

Herr Bellino, ich möchte Sie bitten, dazu Stellung zu nehmen, insbesondere zu der Frage, ob Sie angesichts der Tatsache, dass wir LINKE neben den Ausländern die ersten

Opfer rechter Gewalt sind, wirklich diese Auffassung aufrechterhalten und eine Botschaft nach außen senden wollen, die ich als Stigmatisierung und als klare Aufforderung auffassen muss, mit LINKEN so umzugehen. Meine Emotionalität müssen Sie an dieser Stelle ertragen.

(Holger Bellino (CDU): Das ist unerträglich! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Herr Bellino, das hat Tradition in Deutschland!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich will zunächst festhalten: Ich entschuldige mich dafür, dass ich einen Fehler gemacht habe. Herr Kollege Schaus, Sie strapazieren wirklich meine Geduld.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ich strapaziere Ihre Geduld, Herr Präsident? – Weitere Zurufe von der LINKEN)

– Nicht inhaltlich, wirklich nicht.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Gut!)

– Entschuldigung, weil Sie mich nicht ausreden lassen konnten, haben Sie zu früh reagiert.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Entschuldigung, die Aufregung können Sie nicht allein für sich in Anspruch nehmen. – Ich stelle fest, ich habe erlaubt, dass Sie die Intervention missbräuchlich genutzt haben. Die Kurzintervention ist ausdrücklich dazu gedacht, dass Sie zu einem Teil der Ausführungen eines Redners Stellung nehmen, nicht aber zu einer Pressemeldung.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Hat er gemacht!)

– Nein, die war ganz anders, wahrscheinlich weil sie vorher geschrieben worden war. Das ist mir egal. Ich habe die Intervention trotzdem zugelassen, um nicht erneut Aufregung zu verursachen. – Herr Bellino, Sie haben die Gelegenheit zur Antwort.

(Judith Lannert (CDU): Unmöglich!)

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, einen Teil meiner Rede haben Sie bereits vorweggenommen. Ich verstehe die Aufregung von Herrn Schaus nicht: wenn er sich darüber beschwert, dass ich von einem „parteipolitischen Antrag“ gesprochen habe. Was ist es denn sonst, was Sie hier gemacht haben? Sie haben einen Antrag eingebracht, mit dem ich mich sachlich-inhaltlich auseinandergesetzt habe. Er bietet meines Erachtens überhaupt keine Ansatzpunkte dafür, wie man Deutschland sicherer machen kann.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– An diesen parteipolitischen Antrag haben Sie die Liste mit den Todesopfern angehängt. Dazu habe ich meine feste Meinung. Ich würde dies nicht tun.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das veranlasst Sie, dies hier zu schreiben?)

Ich will den Herrn Präsidenten und andere nicht noch mehr strapazieren; aber ich sage: Wir können uns gern in

einem weiteren Setzpunkt – oder auch anders – mit der SED-Nachfolgeorganisation auseinandersetzen. Das können wir gern machen. Ich habe aber aufgrund der vorangegangenen Debatte bewusst die eine oder andere Passage aus meiner Rede herausgenommen. Ich dachte, dass dies besser wäre.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das steht ja schon in der Presse!)

Aber ich habe keine Probleme damit, mich mit Ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen, und ich stehe auch auf der Seite derer, die meinen – Sie haben ja ständig die Namen gewechselt –, dass die Abkürzung „PDS“ die ehrlichste war; denn das hieß nichts anderes als „prinzipiell dieselben“.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das war jetzt deutlich! Ganz klar!)

Präsident Norbert Kartmann:

Wir setzen die Debatte fort. Das Wort hat Innenminister Boris Rhein.

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Fraktion DIE LINKE hat ihrem Antrag eine Anlage beigefügt, die eine Liste mit Namen und Tatschilderungen enthält. Sie ist überschrieben mit „182 Todesopfer extrem rechter, rassistischer, antisemitischer und neofaschistischer Gewalt seit 1990“. Ich glaube, die Liste ist dem Internet entnommen. Sie ist nicht ganz unbekannt.

Vorab will ich eines betonen: Jedes Gewaltverbrechen – damit sind natürlich auch die Tötungsdelikte gemeint – ist eines zu viel, und es ist hier überhaupt nicht strittig, dass wir das auf das Schärfste verurteilen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Genau deswegen haben wir vor gar nicht allzu langer Zeit, nämlich in unserer Sitzung am 17. November, im Hessischen Landtag eine Resolution verabschiedet, in der wir insbesondere der Opfer rechtsextremer Gewalt gedacht haben. Ich will es hier noch einmal betonen: Es ist eine Schande für uns, dass Menschen, die dieses Land als ihre Heimat gewählt haben, von Rechtsextremen deswegen umgebracht worden sind, weil sie einen Migrationshintergrund haben. Es ist eine Schande, und ich habe in der vergangenen Sitzung auch gesagt, dass es durchaus einen Anlass gibt, sich für diesen Zustand zu entschuldigen.

Ich glaube auch, dass es hier einhellig war, dass wir den Familien der Opfer und all denjenigen in unserer Gesellschaft unser aufrichtiges Beileid aussprechen, die in einem besonderen Maße von rechtsextremer Gewalt bedroht sind. Da sind wir uns einig gewesen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind uns auch alle einig, dass wir die Hintergründe dieser abscheulichen Taten restlos aufklären müssen. In diesem Prozess befinden wir uns, und wir machen dies mit Hochdruck. Ich muss wirklich mit Respekt und großer Hochachtung sagen, dass der Generalbundesanwalt dieses Verfahren in einer Geschwindigkeit und mit einer Akribie führt, dass man wirklich sagen muss: Das ist ein ganz vorzüglicher

Umgang mit diesem Sachverhalt. Ich bin sehr sicher, dass es gar nicht mehr allzu lange dauern wird, bis wir weitere Hintergründe kennen und insbesondere aus diesen Hintergründen Schlussfolgerungen ziehen können. Deswegen ist jetzt eben nicht der Zeitpunkt dafür.

(Vizepräsident Lothar Quanz übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben darüber im Innenausschuss diskutiert. Ich finde, es ist richtig gewesen, dass wir darüber diskutiert haben, dass man nicht jeder Ente und jedem Gerücht hinterherläuft. Es muss auch klar sein, dass man in diesem Themenbereich eben nicht zu allem und zu jedem alles öffentlich sagen kann. Das geht in einem solchen Zusammenhang einfach nicht. Das, was gesagt wird, muss von unserer Seite, vonseiten einer Regierung, alles Punkt für Punkt und Komma für Komma mit dem Generalbundesanwalt abgestimmt werden. Ich glaube, dafür hat auch jeder Verständnis, und das weiß auch jeder.

Herr Schaus, deswegen stimmen einzelne Ziffern Ihres Antrags einfach nicht. Es geht hier nicht darum, dass wir irgendetwas verheimlichen wollen. Es geht nicht darum, dass wir irgendetwas nicht berichten wollen. Wir haben es im Innenausschuss gemacht. Es ist jedenfalls in der PKV geschehen, und es geschieht auch weiterhin in der PKV. Das ist der Sachverhalt, den man feststellen muss. Das ist auch der richtige Ort, um entsprechend zu berichten.

Da geht es nicht um Verschleierung und nicht um Heimlichtuerei. Es hat schlicht damit zu tun, dass es um Ermittlungen wegen der Bildung einer terroristischen Vereinigung geht, und eine solche Ermittlung, ein solches Verfahren, darf man einfach nicht gefährden. Wir dürfen es insbesondere deswegen nicht gefährden, weil wir den Opfern, aber insbesondere ihren Angehörigen und Hinterbliebenen, wenigstens schuldig sind, dass wir dieses Verfahren jetzt endlich mit dem Hintergrund abschließen, den es hat.

Meine Damen und Herren, wir stellen in vieler Hinsicht überhaupt nicht die richtigen Fragen. Ich habe eine Menge Fragen. Aber es sind Fragen, auf die man wahrscheinlich auch erst Antworten hat und finden kann, wenn die Ermittlungen abgeschlossen sind. Herr Abg. Frömmrich, ich habe Verständnis dafür, dass Teile der Oppositionsfraktionen im Deutschen Bundestag einen Untersuchungsausschuss einrichten. Was der jetzt tun soll, erschließt sich mir nicht. Was der im Zusammenhang mit uns Ländern tun soll, erschließt sich mir auch nicht. Ein Bundestagsuntersuchungsausschuss kann das Handeln der Bundesregierung, von Bundesbehörden und Bundesorganen untersuchen. Das hat mit uns wenig zu tun und hat zum jetzigen Zeitpunkt überhaupt keinen Sinn. Ich frage auch, was der Sinn von Kommissionen ist.

Wir haben in diesem Land glücklicherweise eine klare Abfolge, wie wir mit solchen Sachverhalten umgehen. Er wird von der Polizei und der Staatsanwaltschaft untersucht – in diesem Fall vom Bundeskriminalamt, vom Generalbundesanwalt. Wenn diese Arbeit abgeschlossen ist, kann man durchaus fragen: Was ist falsch gelaufen? Wo ist etwas falsch gelaufen? Ist überhaupt etwas falsch gelaufen? Und wenn etwas falsch gelaufen ist, kann man fragen: Was muss man optimieren? Was muss man besser machen?

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Dann ist also etwas falsch gelaufen!)

Das ist dann der richtige Ablauf und die richtige Abfolge. Ich will Ihnen nur eine kleine Auswahl der Fragen nennen, die ich habe, beispielsweise: Wer hat Mundlos und Bönnhardt über Jahre geholfen, neun Männer und eine Frau zu ermorden? Wer hat sie begünstigt? Wer hat sie gewähren lassen und ihre Taten möglicherweise gar fahrlässig übersehen? Das sind die Fragen, die sich uns stellen.

Deswegen stellt sich mir jetzt erst einmal nicht die Frage, welche Chance ein erneutes NPD-Verbotsverfahren hätte. Darauf komme ich gleich noch einmal zurück. Wir haben im Kreise der Innenminister darüber beraten, und wir haben heute auch die Situation gehabt, dass die Ministerpräsidenten darüber beraten haben. Für mich stellt sich auch nicht die Frage, ob jetzt Landesämter für Verfassungsschutz zusammengelegt werden sollen. Was soll durch eine Großbehörde besser werden? Was soll das nutzen? Was ist da hilfreich, wenn wir es tun? Das sind alles keine Fragen, die sich mir stellen, weil sie nach meiner festen Überzeugung nichts, aber auch gar nichts mit der gegenwärtigen Lage zu tun haben.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Schade!)

Sie wissen, dass es nicht sehr viele Punkte gibt, in denen ich mit der Linkspartei übereinstimme. – Nein, es gibt eigentlich gar keinen Punkt, in dem ich mit der Linkspartei übereinstimme. Die Überschrift Ihres Antrags finde ich trotzdem richtig. Ich finde sie durchaus nachvollziehbar und kann sie auch unterschreiben. Aber genau das, was Sie da einfordern, findet in Hessen statt.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wo?)

Deswegen bin ich sehr dankbar, dass der Abg. Bellino so deutlich darauf hingewiesen hat: Für unsere Bemühungen in diesem Bereich müssen wir uns in der Tat nicht verstecken. Wir sind in Hessen immer darauf bedacht, dass wir die Nummer 1, 2 oder 3 sind. Das ist bei der Kriminalitätsstatistik, in wirtschaftlichen und vielen anderen Fragen so. Wir sind unendlich dankbar dafür, dass wir einmal in einer Rankingliste die Nummer 15 sind und den vorletzten Platz belegen, und zwar bei der Häufigkeitszahl pro 100.000 Einwohner in Sachen rechtsmotivierte Kriminalität. Das ist ein guter Zustand. Dass das so ist, ist der Beweis dafür, dass wir es hier richtig machen und dass wir intensiv arbeiten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, Sie sagen auch immer, der Verfassungsschutz dürfe sich im präventiven Bereich nicht um die Dinge kümmern. Diese Zahl, die ich eben genannt habe, hat etwas mit einer anderen Zahl zu tun, nämlich mit der finanziellen Förderung; und der Erfolg, den wir haben, hat etwas mit der finanziellen Förderung in diesem Bereich zu tun. Allein das Landesamt für Verfassungsschutz hat in den vergangenen fünf Jahren finanzielle Mittel in Höhe von über 13 Millionen € für die Beobachtung und die Bekämpfung des Rechtsextremismus ausgegeben. Ich glaube, auch das ist eine Zahl, die sich sehen lassen kann.

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen unsere Programme jetzt nicht noch ausführlich benennen, denn Herr Bellino und Frau Gnagl haben sie benannt. Da habe ich nicht viel hinzuzufügen. Ich habe Ihnen die Broschüre „Freiheit und Demokratie stärken“ verteilen lassen, weil sie auch eine Multiplikatorenbrochure ist. All das zeigt, dass wir nun wirklich alles andere als auf dem rechten Auge blind sind. Von uns, in dieser Landesregierung, in

dieser Koalition, ist niemand, aber auch gar niemand auf dem rechten Auge blind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn das einer sagt, dann will ich es jetzt einfach einmal konkret haben. Wen meinen Sie? – Meinen Sie den Innenminister, den Justizminister oder den Ministerpräsidenten? Wen meinen Sie? Und insbesondere: Was meinen Sie? Welche Sachverhalte meinen Sie? Das sind so dahingesagte Sachen. „Auf dem rechten Auge blind“, das hört sich gut an. Wo sich aber die Sinnhaftigkeit ergibt, muss man schon einmal sehr klar und konkret darlegen. Da bin ich dann gespannt, ob Sie dazu überhaupt eine Aussage haben, außer dieser modischen Aussage.

Wir sollten vielleicht eines nicht tun. Wir sollten diese reflexhaften Forderungen nicht immer wieder dann aufstellen, wenn sie gar nichts bringen. Dazu gehörte natürlich die Diskussion über das Verbot der NPD, so wie sie eingangs geführt worden ist. Wir haben über diesen Bereich im Kreise der Innenminister, auf der Innenministerkonferenz in Wiesbaden, ausführlich beraten. Die Ministerpräsidenten haben hierüber heute beraten, und ich sage jetzt wieder, nach dem, was heute auch bei uns beraten worden ist: Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sorgfalt geht vor Schnelligkeit. Das ist wichtig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Innenminister, ich gestatte mir den Hinweis, dass die Redezeit der Fraktionen erreicht ist.

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Ja, ich komme zum Ende. – Ich glaube auch, dass man in diesem Bereich eines sehr deutlich sagen muss: Wenn man das sagt, ist man keiner, der die NPD will. Wenn man das sagt, ist man nicht einer, der bei der NPD steht.

(Nancy Faeser (SPD): Das haben wir nicht gesagt!)

– Frau Faeser, das haben Sie auch nicht getan. Das will ich Ihnen überhaupt nicht vorwerfen. Aber vielleicht sollten Sie es einmal mit einem Innenminister halten, der wirklich einen ordentlichen Job gemacht hat. Das ist nämlich der Vorgänger von Herrn Lewentz, der ehemalige Innenminister Bruch. Der hat am Abend auf der Verabschiedung im Kloster Eberbach seinen sozialdemokratischen Freunden, Genossen, ins Stammbuch geschrieben: Leute, lasst die Finger davon. Macht das nicht überstürzt. Macht das nicht übereilt. Ich erinnere euch an 2006. Ich bin dabei gewesen, und das, was 2006 passiert ist, darf uns nicht wieder passieren. – Da hat er vollkommen recht.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Nichtsdestotrotz sind wir uns doch absolut einig, dass es sich bei der NPD um eine Partei handelt, deren Ideologie menschenverachtend ist, die demokratiefeindlich, antidemokratisch und antisemitisch ist. Genau deswegen streben wir ein NPD-Verbot an. Wir streben ein NPD-Verbot an, aber es muss auch erfolgreich sein.

(Nancy Faeser (SPD): Da sind wir doch bei Ihnen!)

Es darf nicht wieder scheitern. Deswegen müssen davor – ich betone: davor – die rechtlichen und tatsächlichen Voraussetzungen geschaffen werden, weil es keine einfache

Sache ist. Herr Abg. Frömmrich hat darauf hingewiesen. Es muss ordentlich vorbereitet werden.

Ich glaube, dass wir uns auch darüber einig sind, dass, wenn wir ein Verbotsantrag gestellt haben, manche Probleme erst beginnen, Probleme zu sein. Dann werden die Probleme teilweise erst losgehen. Es ist nicht so, dass die Partei dann übermorgen verboten wird, sondern das wird Jahre dauern. Insoweit glaube ich, dass man sehr deutlich sagen kann: Auch hier haben wir die Dinge bei den Hörnern gepackt.

(Nancy Faeser (SPD): Nein, das haben Sie nicht!)

Auch hier ist keiner auf dem rechten Auge blind. Auch hier haben wir uns der Sache wirklich intensiv mit hoher Seriosität gewidmet – genauso wie wir uns dem Thema gemeinsames Abwehrzentrum und dem Thema zentrale Datei gewidmet haben, um eben wichtige Schritte zu gehen, um diesem braunen Spuk ein Ende zu bereiten. Dazu gehört auch, dass wir die rechte Szene im Internet stärker beobachten werden. Dazu zählt beispielsweise die Beobachtung rechtsextremistischer Kameradschaften, der Autonomen Nationalisten usw. usf. Am Ende steht – und deswegen brauchen wir uns da wirklich von niemandem irgendeine Nachhilfestunde erteilen zu lassen –: Wir treten dem Rechtsextremismus mit allen Mitteln des Rechtsstaates entgegen. Hier gibt es niemanden, der auf dem rechten Auge blind ist.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Fahren Sie mit nach Dresden! 18. Februar!)

Wir unternehmen enorme Anstrengungen im Kampf gegen rechts. Deswegen ist Hessen in dieser Frage auch so erfolgreich. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Rhein. – Zweite Runde. Frau Kollegin Wissler für DIE LINKE hat sich gemeldet. Fünf Minuten Redezeit stehen zur Verfügung.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Innenminister Rhein, ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil Sie doch recht klar gesagt haben, dass Sie sich natürlich ein Verbot der NPD wünschen und dass Sie das auch für richtig und sinnvoll halten. Ich will noch einmal sagen, dass das Bundesverfassungsgericht an dieser Stelle auch einen Weg aufgezeigt hat, wie ein NPD-Verbot funktionieren könnte. Dazu müsste man die V-Leute aus der NPD abziehen. Deswegen stelle ich die Frage: Warum tun Sie das nicht in Vorbereitung auf ein neues Verbotsverfahren?

(Beifall bei der LINKEN)

Ich bin der Meinung, dass auch aus inhaltlichen Gründen die V-Leute abgezogen werden müssen. Ich glaube, es war Herr Greilich, der gesagt hat, wir bräuchten diese Informationen und Quellen, und uns würden sicherheitsrelevante Informationen verloren gehen. Aber ich frage Sie: Welche Informationen sind das denn? Was sind das denn für Quellen, wenn eine solche Mordserie über Jahre hinweg nicht bemerkt, geschweige denn verhindert wurde? – Dieses Versagen zeigt doch, dass das V-Leute-System überhaupt nicht funktioniert und offensichtlich überhaupt nicht dabei hilft, solche Straftaten zu verhindern.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der FDP: Was heißt das?)

– Das heißt, dass V-Leute selbst Straftaten begehen. Herr Blechschmidt, es gibt doch Aussagen von V-Leuten, die sagen: Ich habe die NPD vor Ort überhaupt erst aufgebaut und gegründet. – Solche Aussagen gibt es z. B. in Nordrhein-Westfalen. Es gibt V-Leute, die selbst rechtsradikale Straftaten begehen. Das Problem ist: Das V-Leute-System ist doch gerade die Überlebensgarantie der NPD. Herr Innenminister, das sage nicht ich. Ich will den ehemaligen CDU-Innenminister von Baden-Württemberg zitieren, Heribert Rech. Er hat gesagt – ich zitiere –: „Wenn ich alle meine verdeckten Ermittler aus den NPD-Gremien abziehen würde, dann würde die NPD in sich zusammenfallen.“

Da frage ich mich: Warum macht man das denn nicht? Warum zieht man denn dann die verdeckten Ermittler nicht ab?

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

An der Stelle würde mich auch interessieren, wie Sie diese Aussage Ihres ehemaligen Kollegen Rech sehen und ob Sie glauben, dass sie für Hessen auch zutreffen würde.

Ich bin der Meinung, dass man das V-Leute-System beenden muss. Damit muss Schluss sein. Denn es hat sich wieder gezeigt, dass in dieser ganzen Angelegenheit der Verfassungsschutz eben nicht Teil der Lösung ist. Der Verfassungsschutz ist Teil des Problems. Rechtsradikale Strukturen bekämpft man eben nicht mit Inlandsgeheimdiensten, sondern durch gesellschaftliche Mobilisierung. Deswegen ist es doch so wichtig – und dazu haben Sie nichts gesagt –, wie man Initiativen gegen Rechtsextremismus stärken kann, und zwar unabhängig von den staatlichen Institutionen.

(Beifall bei der LINKEN)

Statt diese zu stärken, werden ihnen noch Knüppel zwischen die Beine geworfen, indem es so etwas gibt wie die Extremismusklausel, sodass Initiativen, die gut arbeiten, Bekenntnisse abgeben müssen, gegängelt werden und ihnen die Mittel gekürzt werden. Diese zivilgesellschaftlichen Zusammenschlüsse im Kampf gegen rechts müssen wir doch stärken, Herr Innenminister, statt sie zu schwächen. Es ist eine Bundesfamilienministerin, die auch dem Biotop der Hessen-CDU entstammt, die genau diesen Fehler macht, nämlich diese Strukturen zu schwächen, statt sie aufzubauen.

(Beifall bei der LINKEN)

Gesellschaftliche Mobilisierung gegen rechts – ich denke, genau das muss der Ansatzpunkt sein. Herr Innenminister, deswegen fordere ich Sie auf, dass auch Sie angesichts der jetzigen Situation im Februar mit nach Dresden fahren. Das ist der größte Naziaufmarsch Europas. Meine gesamte Fraktion war in den letzten Jahren da. Es waren viele Abgeordnete von der SPD und den GRÜNEN, aber stellenweise auch von CDU und FDP da. Ich bin der Meinung, angesichts dieser Situation müssen doch im Februar nächsten Jahres doppelt und dreimal so viele Menschen in Dresden auf die Straße gehen wie zuvor, um zu zeigen: Wir stehen gemeinsam gegen rechts, und wir wollen, dass dieser braune Terror und diese Gewalt ein Ende haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Wissler. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Es ist vorgeschlagen, Tagesordnungspunkt 40, Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Neonaziterror bekämpfen – Demokratie und Toleranz stärken, und Tagesordnungspunkt 58, Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Landesprogramm gegen Rechtsextremismus, dem Innenausschuss zu überweisen. – Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 26** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend europäische Agrarpolitik zum Wohl der hessischen Bauern – Drucks. 18/4626 –

(Wortmeldung des Abg. Holger Bellino (CDU))

– Entschuldigung, das habe ich übersehen.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, Entschuldigung, ich konnte Ihnen das vorhin im Präsidium nicht sagen, weil wir das gerade informell innerhalb der Geschäftsführer abgestimmt haben. Ich hoffe, dass auch jeder zugestimmt hat. Das wurde mir so signalisiert. Wir bieten an, unseren Setzpunkt ins nächste Plenum zu schieben. Normalerweise bereinigt man, indem das weggibt, aber das war anders geplant. Das würde die Situation heute entspannen. Wenn das Haus zustimmt, dann machen wir das so, weil es ein Setzpunkt ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Darf ich Konsens voraussetzen? Ich sah, dass man gewissermaßen mit Applaus diesem Vorschlag zustimmt. Das hieße dann, dieser Punkt der CDU würde in der nächsten Plenarwoche Setzpunkt sein.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die **Große Anfrage** wird dann mit geschoben. Das ist doch wohl die Logik.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alles gut!)

Dann rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 9** auf:

a) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Stärkung der hessischen Kommunen und der Bürgerbeteiligung auf kommunaler Ebene – Drucks. 18/5069 zu Drucks. 18/4650 zu Drucks. 18/3006 –

Der Berichterstatter gibt schon die Wortmeldung ab. Das ist gut. Herr Bauer, Sie dürfen auch zu Tagesordnungspunkt 9 b den Bericht erstatten.

b) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Gemeindeordnung – Drucks. 18/5070 zu Drucks. 18/4651 zu Drucks. 18/3116 –

c) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Landkreisordnung – Drucks. 18/5071 zu Drucks. 18/4652 zu Drucks. 18/3117 –

d) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Gemeindeordnung und anderer Gesetze – Drucks. 18/5072 zu Drucks. 18/4653 zu Drucks. 18/4031 –

Herr Berichterstatter, Sie haben das Wort.

Alexander Bauer, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst die Beschlussempfehlung zum Gesetzentwurf der Fraktion der SPD, zu Punkt 9 a:

Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum mit Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen.

Die Beschlussempfehlung zum Punkt 9 b – das ist der Gesetzentwurf der LINKEN zur Hessischen Gemeindeordnung –:

Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der LINKEN, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen.

Die Beschlussempfehlung zum Punkt 9 c – das ist der Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE zur Hessischen Landkreisordnung –:

Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der LINKEN, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen.

Die Beschlussempfehlung zu dem Punkt 9 d – das ist der Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU und FDP zur Änderung der Hessischen Gemeindeordnung –:

Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zur zweiten Lesung unter Berücksichtigung des Änderungsantrags der Fraktionen von CDU und FDP, Drucks. 18/4816, sowie der folgenden mündlichen Änderungen – und damit in der aus der Anlage zur Beschlussempfehlung ersichtlichen Fassung – in dritter Lesung anzunehmen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank für die Berichterstattung. – Wir treten in die Aussprache ein. Herr Bauer hat sich auch zuerst gemeldet. Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Bitte beginnen Sie, Herr Bauer.

Alexander Bauer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Novelle der Hessischen Gemeindeordnung wird zahlreiche Verbesserungen bringen. Wir hatten das Ziel der Vereinfachung der Beteiligung der Bürger. Die formalen Anforderungen für das Bürgerbegehren werden vereinfacht werden. Die Information der Antragsteller wird verbessert werden. Die nachträgliche Heilung bei Mängeln wird künftig ermöglicht werden.

Die Vereinfachung des Bürgerbegehrens wird auch durch die Verlängerung des Zeitraums geschehen, in dem die Unterschriften gesammelt werden. Zudem wird das

Unterschriftenquorum für das Bürgerbegehren deutlich abgesenkt werden.

Im Bauleitplanverfahren wird nur noch ein Verfahren angreifbar sein, nämlich der erste Aufstellungsbeschluss. Wichtig war uns, den Mitgliedern der CDU-Fraktion, auch, dass das Aufstellungsquorum unverändert bleibt.

Wir verfolgen mit der Änderung auch das Ziel, mehr interkommunale Kooperation zu ermöglichen. Das erleichtern wir, indem wir das Recht der Gemeinden einführen, eine Entscheidung über die Fusion der Gemeinden durch ein sogenanntes Ratsbegehren herbeizuführen.

Die Hessische Gemeindeordnung wird modernisiert werden. Es soll mehr Kommunikationsformen geben. Das Internet soll besser einbezogen werden. Bekanntmachungen können durch eine vereinfachte Form der E-Mail gemacht werden. Wir werden auch eine Ermächtigungsgrundlage für Film- und Tonaufnahmen schaffen.

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Betätigung sind wir der Auffassung, dass wir mit der Einführung der kommunalen Anstalt, also einer öffentlich-rechtlichen GmbH, eine praktikable Alternative zur Erfüllung der kommunalen Aufgaben ermöglichen werden.

Mit dem Änderungsantrag zu § 121 Hessische Gemeindeordnung haben wir eine Empfehlung des Hessischen Energiegipfels aufgegriffen. Künftig wird die energiewirtschaftliche Betätigung der Kommunen unter Berücksichtigung klarer Kriterien erleichtert werden.

Ich gebe zu: Die Anhörung hat gezeigt, dass sich die Kommunen mehr erhofft hatten. Was jetzt vorliegt, stellt eine moderate Öffnung dar. Die Öffnung wird kontrolliert und abgewogen sein. Sie wird den Kommunen, den Bürgerinnen und Bürgern und am Ende auch der Umwelt nutzen. Das wird ein Mehr und kein Weniger der Betätigungsmöglichkeiten der Städte und Gemeinden sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Die Hessische Gemeindeordnung orientiert sich an dem für uns wichtigen Subsidiaritätsprinzip. Wer es am besten kann, der soll es machen. Die Kommunen werden nach einer Markterkundung alleine oder in Kooperation aktiv werden können. Mit bis zu 50 % sollen sie sich dabei mit privaten Dritten zusammenschließen. Damit wird das unternehmerische Risiko auf viele Schultern verteilt. Die Kommunen werden damit nicht zu Konkurrenten der Privaten, sondern zu deren Partnern.

Auch Bürgerinnen und Bürger werden sich künftig einfach, z. B. in Form von Genossenschaften, gemeinsam mit den Kommunen an der notwendigen Wende in der Energiewirtschaft in Form von Projekten beteiligen können.

Gibt es keine Dritten, steht es den Kommunen frei, mit 100 %, also alleine, aktiv zu werden. Für schon zuvor energiewirtschaftlich tätige Unternehmen bleibt die rechtliche Situation unverändert. Sie werden ihre Tätigkeiten fortsetzen und ausdehnen können.

Ich will das mit einem Bild verdeutlichen: Wenn ein kommunaler Energieversorger bereits im Jahr 2004 den Fuß in der Tür hatte, dann wird ihm beispielsweise hinsichtlich der Nutzung der erneuerbaren Energien künftig auch quasi das ganze Zimmer zur Verfügung stehen, das hinter dieser Tür liegt.

(Beifall der Abg. Manfred Pentz (CDU) und Helmut von Zech (FDP))

Derzeit sind ungefähr zwei Dutzend kommunale Energieversorgungsunternehmen aktiv. Sie versorgen heute schon fast 50 % der hessischen Bevölkerung. Diese genießen Bestandsschutz. Wer bisher auf dem Sektor der Energieherstellung unterwegs war, wird das auch weiterhin tun können. Er wird auch weitere Geschäftsfelder hinzunehmen können. Das ist ein ganz entscheidender Punkt. Deshalb ist es auch nicht sinnvoll, dass Sie über das Land ziehen und die Stadtwerke scheu machen, indem Sie anderes behaupten, was einfach nicht stimmt.

Es gibt einen dynamischen Bestandsschutz, der angewandt wird. Die hier vorliegende Novelle wird an diesem dynamischen Bestandsschutz überhaupt nichts ändern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

In der Anhörung wurde noch einmal deutlich, dass die bestehende Rechtslage zum Drittschutz nicht verändert werden wird. Der Drittschutz stand bisher nur in der Begründung des Gesetzestextes und wird auch durch die Erwähnung im Gesetz nicht über das derzeit geltende Recht hinausgehen.

Zusammenfassend möchte ich Folgendes feststellen: Erstens. Die moderate Öffnung gerade des § 121 Hessische Gemeindeordnung stellt eine Verbesserung dar.

Zweitens. Die Novelle des Kommunalrechts wappnet die hessischen Kommunen hervorragend, um ihre Aufgaben im Interesse der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes noch besser zu erfüllen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Bauer, vielen Dank. – Die Aussprache wird mit Frau Kollegin Enslin fortgesetzt. Sie spricht für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ellen Enslin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Natürlich werden einige der Änderungen in der Hessischen Gemeindeordnung und in der Hessischen Landkreisordnung den Kommunen die Arbeit erleichtern. Herr Kollege Bauer hat das schon genannt. Dazu gehört natürlich auch die Möglichkeit der öffentlichen Bekanntmachung über das Internet. Aber es sind etliche Änderungen geplant, die zusätzliche Einschränkungen bringen werden.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Mit der Senkung der Einleitungsquoten je nach Größe der Stadt wird es eine kleine Verbesserung bei den Bürgerentscheiden geben. Aber die Zustimmungsqoten werden leider nicht entsprechend geändert.

Dass ein Bürgerentscheid nur noch bis zum Aufstellungsbeschluss möglich sein soll, wird die Bürgerbeteiligung schwächen. Denn erst nach dem Aufstellungsbeschluss findet in den Kommunen die inhaltliche Diskussion über den Bebauungsplan statt.

Mit der Genehmigungspflicht für die Kassenkredite haben die Regierungsfractionen die gesamte kommunale Familie gegen sich aufgebracht.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Denn damit wird ein wichtiges Finanzierungsinstrument entzogen werden, auf das die Kommunen derzeit noch nicht verzichten können.

Nun hätte man meinen können, dass durch die zusätzliche Anhörung zur wirtschaftlichen Betätigung der Kommunen noch die Chance bestanden hätte, dass sich die Mitglieder der Koalitionsfraktionen der besonderen Bedeutung der Kommunen bei der Energiewende bewusst werden. Diese Chance wurde leider vertan.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der vorgelegte Entwurf stellt keine Verbesserung für die Kommunen dar. Das Gegenteil ist sogar der Fall.

(Beifall der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Die auferlegte Bedingung, grundsätzlich nach privaten Dritten suchen zu müssen, die Begrenzung auf das Gemeindegebiet bzw. die Verpflichtung zur interkommunalen Zusammenarbeit werden für mehr Bürokratie sorgen und sind sehr zeitaufwendig.

Außerdem ist das eine Einladung an die privaten Energieversorger, die hessischen Kommunen und ihre Energieversorgungsunternehmen zu verklagen. Denn sie können dann bei jedem Projekt ihr Veto einlegen. In diesen Zwangsgesellschaften werden die Kommunen dann nicht mehr alleine die strategische Ausrichtung vorgeben können, sondern sie werden sich dann mit einem Partner abstimmen müssen.

Die hessische Subsidiaritätsklausel wird im Vergleich zu anderen Bundesländern besonders restriktiv ausgelegt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Nancy Faeser und Timon Gremmels (SPD))

Die neue Regelung wird zur Folge haben, dass sich kommunale Unternehmen aus anderen Bundesländern munter auf dem Energiesektor werden ausbreiten können. Die hessischen Kommunen dürfen aber auf ihrem ureigenen Gebiet nur noch unter erschwerten Bedingungen agieren.

Man muss sich das einmal anschauen. In Niedersachsen z. B. ist das Gemeindefortschrittsrecht gerade wieder in die entsprechende Richtung liberalisiert worden. Da regiert Schwarz-Gelb. Sie hätten vielleicht einmal nach Niedersachsen schauen sollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Nancy Faeser und Timon Gremmels (SPD))

Es ist unverständlich, warum die Mitglieder der Regierungsfractionen so stur an der Benachteiligung der kommunalen Unternehmen festgehalten haben. Immerhin geht das Bundesverwaltungsgericht davon aus, dass die Energieerzeugung und -versorgung durch die Kommunen grundsätzlich zulässig ist. Die kommunalen Unternehmen würden in den nächsten Jahren gerne jährlich 400 Millionen € investieren, von denen besonders das örtliche Handwerk profitieren könnte. Denn die kommunalen Unternehmen wollen die Wertschöpfung in der Region stärken.

Ihr Motto „privat vor Staat“ wird vollends zur Farce, wenn sich ausländische Staatsunternehmen, wie z. B. Vattenfall, bei den Kommunen bei lukrativen Energieprojekten einklagen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Besonders ärgerlich ist der Umstand, dass ihnen die Früchte harter kommunaler Vorarbeit, wie z. B. die Standortrecherche, ohne eigenes Zutun förmlich in den Schoß fallen sollen. Unser Vorschlag zur Änderung des § 121 Hessische Gemeindeordnung, der leider abgelehnt wurde, hätte faire Wettbewerbsbedingungen und Chancengleichheit gegenüber den Stadtwerken aus anderen Bundesländern und sogar auch gegenüber ausländischen Staatsunternehmen gebracht – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Nancy Faeser und Heike Hofmann (SPD))

Abschließend bleibt nur festzustellen: Mit diesem Gesetzesentwurf sind die Regierungsfraktion weit hinter den Erwartungen der Kommunen und der Bürgerinnen und Bürger zurückgeblieben. Anstatt mehr Bürgerbeteiligung zu ermöglichen, wird diese eingeschränkt. Die Kommunen erhalten bei den Kassenkrediten weniger Spielräume, und anstatt der Energiewende einen kräftigen Schub zu verleihen und die Rolle der Kommunen zu stärken, werden diese behindert.

Abschließend möchte ich noch auf einige Bemerkungen eingehen, die unter anderem der Kollege Rock zur Energiewende gemacht hat. Ihr Selbstverständnis von kommunaler Selbstverwaltung lässt tief blicken, wenn Sie den Kommunen aus reiner Fürsorge einen privaten Aufpasser zur Seite stellen wollen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Enslin, die Redezeit ist zu Ende.

Ellen Enslin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Kommunale Selbstverwaltung hat mehr Vertrauen verdient. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank für Ihren Beitrag. – Ich darf Frau Faeser bitten, für die SPD-Fraktion das Wort zu ergreifen.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe bereits in der zweiten Lesung der HGO meine Enttäuschung zum Ausdruck gebracht. Das hat eben auch Frau Kollegin Enslin getan. Es ist in der Tat richtig, dass die HGO-Novelle hinter allen Erwartungen, hinter den Erwartungen der Kommunen, der Bürgerinnen und Bürger und, ich denke, auch der Fraktionen in diesem Hause, weit zurückbleibt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei der Bürgerbeteiligung – ich glaube, darauf hatten die Bürger sehr gesetzt – bleiben Sie weit hinter den Erwartungen zurück, weil Sie lediglich das Quorum für das Bürgerbegehren, also für die Einleitung, senken, aber den Bürgerentscheid lassen, wie er ist. Das bringt den Bürgerinnen und Bürgern überhaupt nichts. Insofern ist das

kein Mehr an Bürgerbeteiligung. Die Kollegin Enslin hat es gesagt: Mit der HGO-Novelle setzen Sie Ihre Kommunalfeindlichkeit fort.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Judith Lannert (CDU): Das ist nicht wahr!)

– Frau Lannert, ich weiß, dass das sehr wehtut. Erst beschließen Sie, jährlich wiederkehrend 344 Millionen € aus dem KFA zu nehmen, dieses Jahr zusätzlich 20 Millionen € für den ÖPNV vor Ort,

(Peter Beuth (CDU): Das stimmt doch gar nicht! Frau Kollegin Faeser, waren Sie bei der Haushaltsberatung nicht dabei? Das ist objektiv falsch! Das ist unfassbar!)

und obendrauf auch noch die Kassenkredite. – Herr Kollege Beuth, das ist das, was den Kommunen nicht passt. Ich glaube, die 344 Millionen € haben Sie nicht zurückgegeben.

Aber jetzt kommen wir zu dem, was Sie in den letzten Wochen noch gebracht haben;

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

denn es war erstaunlich, Herr Kollege Beuth, dass Sie sieben Monate lang nichts zur wirtschaftlichen Betätigung getan haben,

(Peter Beuth (CDU): Das ist eine Unverschämtheit!)

sieben Monate lang gar nichts.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

In den letzten Wochen, nach dem Energiegipfel, nachdem sich dieses Haus darauf geeinigt hat, dass den Kommunen eine wichtige Rolle bei der Energiewende zukommt, haben Sie hier eine Regelung vorgelegt, die wirklich ein Trauerspiel ist,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

weil Sie mit Ihrer Regelung den Kommunen die wirtschaftliche Betätigung erschweren.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Der Kollege Bauer hat vorhin gesagt, man könne das so oder so machen. Das ist nicht richtig. Ihr Gesetzentwurf sieht vor, dass immer private Dritte beteiligt werden müssen, und nur dann, wenn sich überhaupt niemand finden lässt, könne man das machen. Das ist aber etwas anderes, als wenn Sie sagen: Man kann das so oder so machen. – Das ist ein riesiger Unterschied.

Kommunale Beteiligung eines privaten Dritten, und dann darf die Kommune sich nicht mehr als zu 50 % beteiligen. Mehr Anteile darf sie nicht halten.

(Heinz Lotz (SPD): Ein Witz!)

Jetzt kommen wir zu dem, was Ihnen die Praxis im Moment sagt. Reden wir über den Beschluss des Kreistags Marburg

(Günter Rudolph (SPD): Schwarz-Grün!)

– regiert von Schwarz-Grün –, der einstimmig erfolgt ist, d. h. einschließlich der Abgeordneten Finanzminister Schäfer und Fraktionsvorsitzender Wagner der CDU.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist interessant! – Brigitte Hofmeyer (SPD): Unglaublich!)

Der Kreistag hat diese Woche beschlossen, dass die Regelung so, wie Sie sie vorschlagen, nicht geht. Der Kreistag hat einstimmig beschlossen,

(Beifall des Abg. Timon Gremmels (SPD))

dass es eine Ausnahme der Subsidiaritätsregelung für die Energieversorgung geben muss.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Heuchelei ist das!)

Herr Kollege Bauer, von Aufhetzen von unserer Seite kann hier wohl nicht die Rede sein, wenn ich von einer schwarz-grünen Regierung rede, von Ihrem Fraktionsvorsitzenden und Ihrem Finanzminister. Dann scheint doch an Ihrer Regelung etwas massiv nicht zu stimmen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann seht ihr mal, was Schwarz-Grün bringt!)

Schauen wir uns einmal an, was Ihnen die ÜWAG-Stadtwerke gesagt haben. Herr Kollege Bauer, zum Thema Aufhetzen: Wer ist denn Aufsichtsratsvorsitzender der ÜWAG in Fulda? Das ist Landrat Woide, CDU.

(Minister Boris Rhein: Guter Mann!)

Der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende ist meines Wissens der Oberbürgermeister der Stadt Fulda, CDU.

(Minister Boris Rhein: Auch ein guter Mann! – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Die ÜWAG hat massiv interveniert und Sie gebeten, von dieser Regelung Abstand zu nehmen.

(Alexander Bauer (CDU): Quatsch!)

– Herr Kollege Bauer, das kann ich Ihnen im „Fuldainfo“ von gestern, von vorgestern und von letzter Woche zeigen.

(Alexander Bauer (CDU): Das habe ich erklärt!)

– Nein, das haben Sie nicht.

(Alexander Bauer (CDU): Doch!)

– Nein.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

– Herr Dr. Arnold, ich habe auch das von heute und von gestern gelesen.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Ich werde Ihnen gleich etwas dazu sagen. – Zunächst zur ÜWAG. Auch die haben wir nicht aufgehetzt, weil CDU-geführt.

Jetzt kommen wir zur Bestandsschutzregelung, die Herr Dr. Arnold mit der Kommunalabteilung vereinbart hat.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Faeser, Sie müssen zum Schluss kommen. Die fünf Minuten sind um.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Nancy Faeser (SPD):

Diesen Satz sage ich Ihnen noch: Herr Kollege Arnold, was bedeutet der Bestandsschutz, der hier geregelt werden soll, der im Umkehrschluss? Die, die schon tätig sind, dürfen es bleiben. Die anderen dürfen gar nicht tätig werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Was Sie versuchen zu regeln, ist ein Skandal. Das ist gepaart mit einer Drittschutzregelung, einer Klagemöglichkeit für Dritte. Damit haben Sie das Ziel weit verfehlt. Sie erschweren den Kommunen die Betätigung auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien. Wir fordern Sie auf, davon Abstand zu nehmen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Faeser. – Herr Schaus, Sie haben sich für die Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am heutigen Tag verabschieden wir im Hessischen Landtag nach einem ewigen Hin und Her in den Koalitionsfraktionen eine neue Gemeinde- und Landkreisordnung. Eigentlich sollte dies ein guter Tag für die hessischen Kommunen und Landkreise sein. Doch beim genaueren Hinsehen wird deutlich, dass diese Gesetzesnovellierung den Kommunen eigentlich ganz, ganz wenige Verbesserungen bringt.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Eigentlich, Herr Schaus, aber uneigentlich schon!)

– Herr Dr. Blechschmidt, genau: eigentlich. Selbst das relativiere ich noch, weil ich da außer Verschlechterungen gar nichts finden kann.

Wir hatten einen langen Diskussionsprozess. Wir als LINKE haben als Erstes, bereits im November des letzten Jahres, zwei umfangreiche Gesetzentwürfe zur Hessischen Gemeindeordnung und zur Hessischen Landkreisordnung eingereicht, die ich unter den Titel stellen würde: für mehr Demokratisierung, für konsequente Bürgerbeteiligung

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

als auch für die Selbstständigkeit der finanziellen Verantwortung der Gemeinden. – Das wollen Sie nicht. Das haben Sie abgelehnt. Das werden Sie auch heute tun. Wir hatten in den vergangenen Monaten viel Gelegenheit, darüber zu diskutieren.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Was die heutige Diskussion ausmacht – darauf will ich mich konzentrieren –, ist vor allem das hinter den Kulissen der schwarz-gelben Koalition ausgetragene Gezerre über die wirtschaftliche Betätigung. Das ist ein Armutszeugnis der Koalitionsfraktionen; denn Sie werden mit den halbherzigen Regelungen des § 121 HGO weder den Kommunen noch den in Ihrem Energiegipfel selbst gesteckten Zielen gerecht.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Wer sagt das?)

– Wir sagen das. Herr Dr. Blechschmidt, wenn Sie Zitate möchten – das haben Sie angesprochen –, dann werde ich zitieren. Ich zitiere Ihnen als Erstes ein Schreiben von der Stadtwerke Union Nordhessen, das wir alle erhalten haben. Das ist ein Zusammenschluss der Stadtwerke Bad Sooden-Allendorf, Eschwege, Homberg, Kassel, Witzenhausen und Wolfhagen.

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Die schreiben:

Die Novellierung des § 121 HGO in der jetzt geplanten Form stellt ein Wettbewerbshindernis dar und verhindert den zügigen Einstieg in die Energiewende in Hessen.

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

– Herr Bauer, jetzt hören Sie zu.

(Alexander Bauer (CDU): Ich habe es doch auch gelesen! Das haben wir alle bekommen!)

Die Stadt Schotten hat am 8. Dezember – ich weiß, dass Ihnen das wehtut – folgenden einstimmigen Beschluss gefasst:

Die Stadtverordnetenversammlung fordert den Hessischen Landtag auf, die Möglichkeiten der wirtschaftlichen Betätigung der Kommunen im Rahmen des laufenden Gesetzgebungsverfahrens zur Novellierung der HGO zu erleichtern. Insbesondere die Pläne der Fraktionen der CDU und der FDP, die Betätigung der Kommunen „ausschließlich auf dem Gebiet der Erzeugung und Speicherung erneuerbarer Energien sowie der Verteilung von hieraus gewonnener thermischer Energie“ nur unter dem Vorbehalt der Beteiligung privater Dritter in Höhe von über 50 % zuzulassen, sind aufzugeben.

Das ist einstimmig beschlossen. Heute erreichte uns ein Schreiben bzw. eine Resolution des Kreistags des Odenwaldkreises. Er sagt: Der Kreistag sieht in dem von CDU und FDP geplanten Vorhaben zur Änderung des § 121 HGO eine deutliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Betätigung der Kommunen, usw. usf. Sie wissen das.

(Zuruf von der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie wissen es von den Kommunalen Spitzenverbänden, dass die Ihre Regelungen ablehnen. Sie wissen, dass die Kommunen nicht in der Lage sind, die Energiewende auf dieser Grundlage überhaupt voranzutreiben, und Sie machen es dennoch auf Biegen und Brechen, nur um der FDP-Parole „privat vor Staat“ Genüge zu tun und die Koalition an dieser Stelle nicht zu gefährden. Sie gefährden lieber die Ergebnisse des Energiegipfels, als einen Riss durch die Koalition gehen zu lassen. Das ist Fakt, und das ist es, was heute hier entschieden wird.

(Beifall bei der LINKEN – Judith Lannert (CDU): Keine Ahnung, aber davon viel! – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Schreien Sie doch nicht so, Herr Schaus! Dieses Geplärre ist eine Zumutung! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Ihr Geplärre ist das allerschlimmste!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Schaus. – Meine Damen und Herren, als Nächster hat Herr Dr. Blechschmidt für die FDP-Fraktion das Wort.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen! Herr Schaus, wir haben am nächsten Montag Haushaltsdebatte im Hochtaunuskreis. Ich bedauere außerordentlich, dass Sie nicht mehr als Vertreter der LINKEN dabei sind. Es ist immer sehr schön, wenn Sie reden und wir uns das eine oder andere zuspielden.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ja, man muss das wissen. Herr Schaus weiß – ich stehe auch dazu –, es ist immer ganz gut, jemanden zu haben, der sich aufregt, damit man über bestimmte Sachen reden und vielleicht auch Licht ins Dunkel bringen kann.

(Zuruf von der FDP: Aha?)

– Kurz vor Weihnachten kann ich meinen Gefühlen doch ein bisschen freien Lauf lassen und Herrn Schaus einmal loben; denn wir haben im Kreistag wirklich eine schöne gemeinsame Zeit gehabt.

(Beifall bei der FDP, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir können Sie auch gern allein lassen!)

Ich weiß nicht, ob es am Montag langweiliger werden wird, aber bei Herrn Schaus wird esmunterer werden; denn er ist nicht mehr da.

Ich will einfach einmal ein bisschen Licht in die Sache bringen. Wir alle haben die Schreiben bekommen, wir alle haben sie ausgewertet. Ich habe mir gestern auch zwei, drei Stunden Zeit genommen und voller Entsetzen festgestellt – das sage ich jetzt auch als Rechtsanwalt –, dass, wenn man schon abschreibt – und es gibt sieben oder acht Schreiben von der kommunalen Familie –, man es zumindest sprachlich nicht so fixieren sollte, dass offensichtlich wird, dass diese Schreiben bis auf Punkt und Komma identisch sind. Der Stapel minimiert sich darauf – Sie haben recht, das gebe ich auch zu Protokoll –, dass die kommunale Familie und die Kommunen sich in der Gesetzeslage mehr erhofft hatten.

Gleichwohl haben wir uns hier mit Blick auf das Gesetz entschlossen, einen Kompromiss zu schließen, der in der Anhörung von Herrn Mundschenk vom Hessischen Handwerkstag auch wunderbar auf den Punkt gebracht wurde, der die zweite Anhörung schön damit zusammenfasst, dass dies mit dem § 121 in der Gesamtschau einen vertretbaren Kompromiss zwischen dem darstelle, was die Kommunen in der Energiewende machen sollen, und dem, was in der HGO – wir diskutieren heute auch über die HGO, liebe Kolleginnen und Kollegen – mit dem § 121 nicht gewollt ist.

Es ist auch Konsens der Koalition, dass dieser Kompromiss von CDU und FDP einhellig getragen wird. Wir meinen, den Kommunen etwas anbieten zu können. Dabei bin ich persönlich zuversichtlich, dass die Kommunen im nächsten Jahr das, was jetzt noch als Horrorszenario skizziert wird, positiv nutzen werden – und das vielleicht in einer Art und Weise, über die Sie sich möglicherweise noch wundern werden; denn auch alle drei Vertreter der kommunalen Familie haben deutlich gemacht, dass das, was

hier vorgesehen ist, besser ist, als wenn man es bei dem jetzigen § 121 belassen würde.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Günter Rudolph (SPD): Quatsch!)

Meine Fraktion hat sich den Weg zur dritten Lesung nicht leicht gemacht. Wir sind nach sehr ausgiebigen Diskussionen diesem Weg gefolgt und haben das als Kompromiss angeboten. Ich persönlich bedauere, dass es nicht so begriffen wird, welchen Schritt die FDP gemacht hat, um auch den Energiegipfel konstruktiv zu begleiten und einen Konsens zu ermöglichen, der letztendlich auch erfolgt ist. Unser Schritt hat dazu beigetragen, dass ein ganz wichtiger Streitpunkt in einer Kompromissformel auf den Punkt gebracht wurde und heute in der HGO-Novelle zur Abstimmung steht.

Wir haben hier vor über einem Jahr die ersten Gesetzentwürfe der LINKEN und der SPD diskutiert. Die HGO-Novelle steht an.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Wir hatten die erste Lesung, in der wir uns nur um die Paragraphen von HGO und HKO gekümmert haben, Frau Faeser. In der zweiten Lesung ist schon der Zungenschlag hinsichtlich § 121 hineingekommen, wobei ich mich in der zweiten Lesung bemüht habe, einfach deutlich zu machen, dass die HGO mehr ist als nur der § 121. Dazu erwähne ich als Stichwort nur die Kassenkredite und die Oppositionsfraktionen, die hier eine ganz andere Auffassung haben. Wir denken schon, dass es wichtig ist, bei Kassenkrediten einen Riegel vorzuschieben. Wir stärken aber auch die Ehrenamtlichkeit bzw. die Stadtverordnetenvorsteher.

Im Übrigen nehme ich Bezug auf diverse Punkte, die ich in der zweiten Lesung angeführt habe, weil es mir als Kommunalrechtler und Kommunalpolitiker wichtig ist, hier deutlich zu machen, dass wir heute über mehr reden als nur über § 121. Gleichwohl ist § 121 aktuell.

(Beifall bei der FDP)

Wenn man sich das Gesetz ansieht – und das ist der erste Spruch eines jeden Juristen –, zeigt sich, dass viele Legenden und Horrorszenarien durch das Gesetz einfach nicht gegeben sind. All das, was die Kollegen Arnold und Lenders mit dem Bereich Fulda betrifft, ist im Gesetz selbst geregelt. Ein Blick in das Gesetz zeigt auch, dass das ganze Horrorszenario gewisser interessierter Kreise nicht bestätigt wird, im Übrigen auch, wenn man berücksichtigt, welche neue Fassung dort gegeben ist:

Die Beteiligung der Gemeinden soll dabei einen Anteil von 50 % nicht übersteigen. Die wirtschaftliche Beteiligung der Einwohner soll ermöglicht werden. Ist trotz einer Markterkundung die geforderte Beteiligung privater Dritter und Einwohner nicht zu erreichen, kann die Gemeinde ihren Anteil an der neuen Gesellschaft entsprechend steigern.

Es ist also keinesfalls so, wie Frau Faeser sagt, dass bei 50 % Schluss ist. Vielmehr haben wir auch in der HGO deutlich gemacht – Stichwort „privat vor Staat“ –, dass all das nicht bedeutet, dass Private unbedingt zu beteiligen, sondern gewisse Spielregeln einzuhalten sind. Die kennt im Grunde genommen schon seit Jahren jeder, der sich mit diesem Paragraphen beschäftigt. Die Drittschutzwirkung – auch das hat die Anhörung deutlich gemacht – ist schon längst gegeben,

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

sie wird jetzt nur auf den Punkt gebracht.

Meine Damen und Herren, noch ein Wort zum Abschluss. Ich vertrete die Auffassung, ebenso wie meine Fraktion und die Koalition, dass der Weg des § 121 der richtige Weg ist. Er stellt einen Kompromiss dar. Das, was von den kommunalen Verbänden als Horrorszenario gezeichnet und von der Opposition fixiert wird, wird heute auf den Punkt gebracht. Das nächste Jahr wird zeigen, dass man mit diesem § 121 arbeiten kann, dass der Kompromiss mit Leben gefüllt werden kann und dass auch die hohen Ziele der Energiewende von den kommunalen Verbänden mitgetragen werden,

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

allerdings gemeinsam mit den Privaten und den Bürgern. Damit will ich auch den Punkt machen, Herr Präsident. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Innenminister Rhein.

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Hessische Landesregierung begrüßt den Gesetzentwurf und den Änderungsantrag von CDU und FDP zur Änderung der Hessischen Gemeindeordnung ausdrücklich.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

– Ich will es jetzt nicht wiederholen, Herr Kollege Rudolph. Wir sind sehr gern bereit, Ihnen Gesetze zu schreiben, wenn Sie Unterstützung oder Hilfe brauchen. Wir schreiben sie gerne für Sie.

(Günter Rudolph (SPD): So weit kommts noch!)

Das führt zu einer enormen Qualitätssteigerung. Darauf können Sie sich auf alle Fälle verlassen.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe mich schon des Öfteren, nämlich in zwei Lesungen, zu den Inhalten der Kommunalrechtsnovelle geäußert. Ich will es uns auch mit Blick auf die Uhr ersparen. Ich möchte aber trotzdem deutlich sagen, dass ich sehr dankbar bin, dass wir nach dem sehr erfolgreichen Abschluss des Energiegipfels unter der Führung unseres Ministerpräsidenten dazu gekommen sind, jetzt einen Änderungsantrag zur wirtschaftlichen Betätigung von Kommunen im Bereich der Energiegewinnung zu haben,

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

weil es ziemlich offensichtlich ist, dass es eine Energie- wende nur dann geben wird, wenn wir die Kommunen stärker einbinden. Den Kommunen eine echte Teilhabe an diesem Prozess zu ermöglichen wird nicht funktionieren, ohne den § 121 zu ändern.

Aber – das unterscheidet uns eben von Ihnen – das heißt nicht, dass man deswegen alle Grundsätze der Marktwirtschaft und alle Grundsätze, mit denen wir bisher verdammt gut gefahren sind, über Bord wirft. Deswegen kann man die wirtschaftliche Betätigung nicht vollständig freistellen, wie Sie sich das vorstellen. Das ist auch nichts anderes als Symbolpolitik. Darüber haben wir am heutigen Tag schon des Öfteren mit Ihnen diskutiert. Das war bei der NPD so. Das ist bei der Revision so. Deswegen wundert es uns nicht, dass es bei der Hessischen Gemeindeordnung ähnlich ist.

(Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Ich will unterstreichen, dass die Hessische Landesregierung die Bestrebungen der Regierungsfractionen unterstützt, weil sie einen vernünftigen Weg gehen und einen ausgewogenen Mittelweg vorlegen. Dieser Mittelweg hat sich im Wesentlichen in der Anhörung sehr deutlich bestätigt.

Erstens wird den Gemeinden bei der Neuaufnahme von Energieprojekten ein begrenztes wirtschaftliches Engagement ermöglicht.

Zweitens wird auf die zwingende Subsidiaritätsprüfung unter bestimmten Voraussetzungen verzichtet.

Drittens wird den Kommunen ohne Nachprüfung der Nachrangigkeit ermöglicht, alle Arten erneuerbarer Energien zu erzeugen und zu speichern.

Viertens wird die prüfungsfreie Betätigung auf den örtlichen Wirkungskreis – das freut mich besonders – für die interkommunale Zusammenarbeit beschränkt, weil nach wie vor gilt: Kommunen haben sich auf die Kernaufgaben vor Ort zu beschränken.

Fünftens – das ist ein wichtiger Punkt – sind private Dritte zu beteiligen, eben nicht, weil wir irgendjemanden ausschließen oder irgendetwas verhindern wollen, sondern weil es darum geht, das finanzielle Risiko zu begrenzen. Das hat etwas mit Leistungsfähigkeit und finanziellem Risiko zu tun. Deswegen ist es richtig, diesen Weg so zu gehen. In diesem Sinn ist es auch richtig, nicht nur die Bürger zu beteiligen – das finde ich eine ganz ausgezeichnete Idee von CDU und FDP, die Bürger an diesem Prozess zu beteiligen, und einen ganz großartigen Weg –,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

sondern auch dafür zu sorgen, dass die finanzielle Leistungsfähigkeit der Kommunen nicht aus dem Blick gerät. Wir haben es nicht überall mit Kommunen zu tun, die das möglicherweise können. Deswegen ist es richtig, wenn wir hier eine solche kleine Schleife einziehen. Insgesamt weist der Gesetzentwurf von CDU und FDP den richtigen Weg mit Augenmaß und ist sehr ausgewogen. Das ist ein Gesetzentwurf, dem man mit gutem Gewissen zustimmen kann. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Günter Rudolph (SPD): Gegen die Interessen der Kommunen! – Gegenruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Nein, mit den Kommunen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Die Aussprache ist beendet, weil keiner mehr will.

(Günter Rudolph (SPD): Ich habe ja heute Zeit!)

– Das habe ich schon gemerkt. – Meine Damen und Herren, ich komme zur Abstimmung.

Ich rufe zuerst die Abstimmung zu Punkt 9 a auf, die dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Stärkung der hessischen Kommunen und der Bürgerbeteiligung auf kommunaler Ebene. Wer diesem Gesetzentwurf in dritter Lesung die Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass dieser Gesetzentwurf mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP bei Gegenstimmen von den Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE abgelehnt worden ist.

Dann rufe ich die Abstimmung zu Punkt 9 b auf, die dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Gemeindeordnung. Wer diesem Entwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass dieser Gesetzentwurf bei Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE und Ablehnung durch alle anderen Fraktionen des Hauses abgelehnt worden ist.

Ich rufe Punkt 9 c mit der Abstimmung in dritter Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Landkreisordnung auf. Wer diesem Gesetzentwurf die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass dieser Gesetzentwurf bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE und Ablehnung aller anderen Fraktionen des Hauses abgelehnt worden ist.

Ich rufe Punkt 9 d mit der Abstimmung in dritter Lesung zum Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Gemeindeordnung und anderer Gesetze auf. Wer diesem Gesetzentwurf in dritter Lesung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass dieser Gesetzentwurf bei Zustimmung durch die Fraktionen von CDU und FDP und Ablehnung durch SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE angenommen und zum Gesetz erhoben worden ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt die verabredeten, noch zu behandelnden Punkte auf, zunächst **Tagesordnungspunkt 63** – das Abräumen machen wir nachher –:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend angekündigtes 80-Millionen-€-Programm der Landesregierung für 2012 für erneuerbare Energien – Drucks. 18/5078 –

Vereinbarte Redezeit: fünf Minuten. Das Wort hat der Abg. Gremmels für die Fraktion der SPD.

Timon Gremmels (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wort für Wort abgelesen, ohne rednerischen Esprit und mit vielen Sprechblasen: Ministerin Puttrich

blieb gestern bei ihrer Regierungserklärung weit hinter manchen Erwartungen zurück.

(Alexander Bauer (CDU): Der liest selber ab!)

Enttäuschend ist auch, dass sie zur Energiewende nur eine lange Reihe von Ankündigungen vorlegte.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist nicht die Kritik der SPD. Das ist ein Kommentar aus dem „Darmstädter Echo“. Recht hat der Kommentator, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN – Zurufe von der CDU – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das Einzige, was für uns wirklich neu war, war die Ankündigung, dass 80 Millionen € im Jahre 2012 für die Energiewende bereitgestellt werden sollten. Da waren auch wir als SPD-Fraktion überrascht. Wir wollten dann genauer wissen, wie sich das Geld zusammensetzt. Thorsten Schäfer-Gümbel hat in seinem Beitrag zur Regierungserklärung von Frau Puttrich danach gefragt. Die Antwort sind Sie uns schuldig geblieben.

Als wir gestern diesen Antrag eingereicht haben, um Ihnen die Chance zu geben, das noch einmal darzulegen, passierte nichts. Erst nachdem das Plenum zu Ende war, gab es eine Zusammenstellung aus dem Umweltministerium „Förderprogramme Energie und Klimaschutz 2012“, die uns gestern Abend erreichte. Wir haben uns das genauer angesehen. Wir haben drei massive Unstimmigkeiten entdeckt.

Im Umwelthaushalt 2012 stehen für das Produkt Energie nicht 20 Millionen € zur Verfügung, wie in dieser Vorlage angegeben, sondern 10 Millionen € werden erst in den Jahren 2013 und 2014 und 2015 ausgabewirksam, sogenannte Verpflichtungsermächtigungen. Frau Puttrich hat gesagt, dass die 80 Millionen € für das Jahr 2012 zur Verfügung stehen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ah!)

Sie können sich entscheiden. Entweder sie wusste es nicht besser, oder sie hatte von der Materie keine Ahnung. Beides ist für eine Umweltministerin kein Ruhmesblatt.

(Beifall bei der SPD)

Dasselbe im Haushalt der Wissenschaftsministerin. Dort werden 2012 keine 14,1 Millionen € für Elektromobilität bereitgestellt, sondern nur 3,1 Millionen €.

(Günter Rudolph (SPD): Ah!)

Der Rest wird in den Folgejahren 2013 mit 4 Millionen €, 2014 mit weiteren 4 Millionen € und 2015 mit 3 Millionen € wirksam. Auch das ist getrickst.

Ein dritter Punkt. Im Einzelplan 17 werden unter Allgemeiner Finanzverwaltung 9 Millionen € angegeben, die aus dem Kommunalen Finanzausgleich kommen – Geld, das den Kommunen sowieso zur Verfügung steht. Aber diese Taschenspielertricks von Ihnen kennen wir schon zur Genüge.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Rechnen wir zusammen. Von den 80 Millionen €, die laut hals angekündigt wurden, bleiben unter dem Strich für 2012 gerade einmal 50 Millionen € übrig. Diese Mittel sind größtenteils auch keine neuen Mittel, sondern aus

dem Vorjahr überrollt. Also: Gestern viel Lärm um nichts, und das letzte bisschen, was diese Regierungserklärung ausgemacht hat, ist auch noch weggehaucht worden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Diese einzige konkrete Angabe in der Regierungserklärung entpuppte sich als Luftnummer. Ich finde, dass hier das Parlament und die Öffentlichkeit getäuscht wurden – ob bewusst oder unbewusst, das kann gleich der Staatssekretär erzählen. Nun muss der Staatssekretär für seine Ministerin die Kohlen aus dem Feuer holen. So ist das nun einmal. Ich wünsche ihm dazu viel Spaß. Ich finde, der Umgang mit dem Parlament und der Öffentlichkeit gehört sich nicht. Das hätte man anders machen können. Diese Regierungserklärung haben Sie spätestens mit dem heutigen Tag vollends versenkt. – Danke.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Staatssekretär Weinmeister für die Landesregierung.

Mark Weinmeister, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Gremmels, es hat Sie gestern doch schwer getroffen, dass die Ministerin hier ein wahres Bekenntnis zur erneuerbaren Energie und zur Frage der Energiewende in Hessen abgelegt hat.

(Beifall bei der CDU)

Ich hoffe, dass wir nicht auf diesem Niveau weiterdiskutieren werden, weil das der Sache in keinsten Weise angemessen ist. Sie wissen bei der Frage der einzelnen Punkte im Haushalt ganz genau, dass wir natürlich für 2012 bereits mit den Bewilligungen und den Verpflichtungsermächtigungen für die nächsten Jahre Mittel haben, schon Politik betreiben und dass wir diese Gelder auch für die Vorbereitungen einsetzen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen sollten wir lieber gemeinsam froh darüber sein, dass wir so viel Geld eingesetzt haben und zur Verfügung stellen können. Das ist das Entscheidende, und das wollen wir nicht im Jahr 2012, sondern auch in den nächsten Jahren tun. Deswegen kann ich nicht erkennen, wo Ihr Problem liegt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber Sie wollen es jetzt gerne noch einmal thematisieren. Das mag sein. Sie wollten das hier gerne nochmals thematisieren. Bereits gestern haben Sie die Übersicht erhalten. Damit ist das, was in diesem Antrag steht, erledigt. Eigentlich müssen Sie sagen: „Wir ziehen unseren Antrag zurück“; denn in diesem Antrag steht: Wir möchten gerne von der Umweltministerin erklärt bekommen, wie denn die Aufschlüsselung ist. – Diese Aufschlüsselung haben Sie gestern Abend erhalten. Deswegen ist es fragwürdig, ob dieser Antrag überhaupt noch genug Fleisch hat. Aber Sie nutzen die Möglichkeiten, die Sie haben, um diese Diskussion zu verlängern. Das kann ich nachvollziehen.

Nichtsdestoweniger stehen wir dazu: Es wird mehr Geld für die Umwelt, die Energie und vor allen Dingen für den Klimaschutz im hessischen Haushalt im nächsten Jahr geben. Herzlichen Dank auch an den Finanzminister, der uns dort sehr entgegengekommen ist. Wir lassen uns das von Ihnen nicht kleinreden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Rosstäuscherei!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Staatssekretär, so geht das nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Gestern wurde eine Regierungserklärung mit so wenig konkreten Inhalten, aber einer konkreten Zahl abgegeben. Das war eine ganz deutliche Aussage, die von Frau Puttrich kam. Wir konnten es auch alle nachlesen. Das ist ja nicht etwas, was wir interpretiert haben. Vielmehr ist diese Regierungserklärung allen zugegangen. Darin steht ganz deutlich:

Mit rund 80 Millionen € stärken wir allein im Jahr 2012 den Ausbau der erneuerbaren Energien, die energetische Modernisierung und den Klimaschutz.

Da haben wir uns zuerst auch gewundert und gesagt: 80 Millionen € im Jahr 2012? Da müssen wir uns den Haushalt einmal anschauen.

Wir haben nicht gewartet, bis wir Ihre Zusammenstellung erhalten haben, sondern haben uns selbst Gedanken gemacht, wie viele Mittel denn jetzt konkret für das Jahr 2012 wirklich zur Verfügung gestellt werden sollen.

Ich sage Ihnen: Wir sind auf diese Summe nicht gekommen. Kollege Gremmels hat es eben schon angesprochen: Mit gutem Willen kommt man gerade einmal auf 50 Millionen € – und in diesem Betrag sind auch Bundesmittel und europäische Gelder enthalten.

Das heißt, Sie haben hier einen Betrag genannt, der für das Jahr 2012 überhaupt nicht unterlegt ist. Meine Damen und Herren, das stimmt nicht. Ihre Politik ist unglaubwürdig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Mit diesen geschönten Zahlen verspielen Sie doch das Vertrauen. Ehrlichkeit gehört zur Energiewende. Da muss man klar sagen, wie viel man bereit ist, pro Jahr dafür zur Verfügung zu stellen. Die 80 Millionen € stehen definitiv nicht für das Jahr 2012 zur Verfügung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn Sie sagen, 80 Millionen € sind für die Energiewende im Jahr 2012 notwendig, dann müssen Sie auch dafür Sorge tragen, dass dieser Betrag im Jahr 2012 ausgegeben werden kann. Wenn das aber nicht

der Fall ist, dann müssen Sie etwas dazu beitragen, dass das so wird.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir brauchen eine Energiewende. Eine Energiewende muss glaubwürdig sein. Wenn Sie jetzt schon mit den Beträgen schummeln und mauscheln, dann glaubt Ihnen bei diesem Thema künftig keiner mehr ein Wort.

Wir haben jetzt alle dieses völlig verkorkste Gesetz zur Änderung der HGO miterleben müssen. Wird sich denn diese Diskussion noch weiter fortsetzen? Ihre Glaubwürdigkeit ist doch wirklich ins Wanken gekommen.

Wir brauchen eine Energiewende – und nicht ein solches Larifari, wie Sie es hier veranstalten. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Wissler für die Fraktion DIE LINKE.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Umweltetat wurde gehiebelt!)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als Erstes möchte ich mich bei der SPD für diesen Antrag bedanken. Ich habe schon gedacht, ich käme in diesem Jahr überhaupt nicht mehr zu Wort. Deswegen also vielen Dank.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Das Jahr ist noch länger als einen Tag!)

Wir haben lange über die Energiepolitik diskutiert. Länger als ein halbes Jahr hatten wir den Energiegipfel mit all seinen Arbeitsgruppen. Es wurde eine ganze Menge konkreter Vorschläge und Maßnahmen erarbeitet, wie man die Energiewende in Hessen umsetzen kann. In den letzten zwei Tagen haben wir ausführlich über Energiepolitik diskutiert, nämlich einmal am Dienstag anlässlich einer Gesetzesinitiative und dann gestern über die Regierungserklärung der Frau Ministerin. Das Einzige aber, was uns bei der Energiewende letztlich weiterbringt, sind eben nicht immer weitere Diskussionen, sondern wirklich weiter bringt es uns nur, wenn wir endlich einmal handeln, wenn diese Landesregierung endlich einmal irgendetwas dafür tut. Dazu gehört es eben auch, Mittel bereitzustellen, damit es in Hessen eine Energiewende gibt.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) – Zuruf des Abg. Peter Seyffardt (CDU))

Offenbar sind die 80 Millionen €, die Sie gestern großspurig angekündigt haben und für die sich die Ministerin gebrüstet hat, überhaupt keine zusätzlichen Mittel, sondern das sind laufende Programme, Mittel, die ohnehin eingeplant sind. Gestern haben Sie nicht gesagt, was alles darunter zählt und was Sie da alles mit hineinrechnen.

Dieses Verhalten, das Ihre Ministerin gestern an den Tag gelegt hat, kennen wir ja – –

(Staatssekretär Mark Weinmeister: Das ist doch komplett unterlegt worden!)

Das Verhalten, das Ihre Ministerin an den Tag gelegt hat, kennen wir von dieser Landesregierung zur Genüge: die Backen aufblasen, viel heiße Luft – und wenn man ein bisschen an der Oberfläche kratzt, dann ist da nichts als gähnende Leere.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist doch genau die Art von Politik, mit der Sie jede Glaubwürdigkeit, auch Ihre eigene, zerstören – indem Sie tricksen, täuschen, verschleiern, indem Sie hier Fantasiezahlen vorlegen und in einer Regierungserklärung das Parlament eben nicht informieren, sondern letztendlich eine Desinformation betreiben und sich dann auch noch damit brüsten.

Sie haben gesagt, Sie stellen 80 Millionen € für die Energiewende bereit. Bei dieser Zahl gibt es offensichtlich eine größere Diskrepanz. Ich konnte das gestern Abend nicht nachprüfen, sondern musste mich noch auf ein paar andere Dinge vorbereiten. Deswegen vertraue ich jetzt auf die Kolleginnen und Kollegen. Heute Morgen haben wir wieder über Kassel-Calden geredet; allein dafür haben Sie 270 Millionen € übrig – um auch einmal etwas zu den Dimensionen zu sagen, um die es hier eigentlich geht.

Das Schlimmste ist nicht allein die Untätigkeit dieser Landesregierung. Darüber hinaus hindern Sie auch noch andere, aktiv zu werden. Gerade eben hat dieser Landtag mit seiner Mehrheit beschlossen, die HGO so zu ändern, dass auch die Kommunen künftig zur Untätigkeit verdammt werden.

(Peter Seyffardt (CDU): Im Gegenteil, das wird erweitert! – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Sie hätten sich vorbereiten sollen!)

– Herr Blechschmidt, also wissen Sie: Die Hessische Gemeindeordnung beschäftigt meine Fraktion seit ungefähr zwei Jahren. Erzählen Sie mir also nicht, ich solle mich auf die Hessische Gemeindeordnung vorbereiten. Ich glaube, was kommunale wirtschaftliche Tätigkeit angeht, da könnte sich Ihre Fraktion noch ein bisschen die Praxis anschauen, was da sinnvoll wäre.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben einen ganz detaillierten Entwurf vorgelegt. Wir haben Vorschläge unterbreitet. Sie wollten das natürlich alles so nicht haben.

Gestern hat die Frau Ministerin davon gesprochen, dass eine Energiewende Akzeptanz und Transparenz braucht. Wenn das der Beginn der Transparenz ist – dass man erst einmal das Parlament falsch informiert –, dann kann ich nur sagen: Das Vertrauen in diese Ministerin ist wirklich erschüttert. Dann frage ich mich, ob dieser Energiegipfel nicht nur eine reine Showveranstaltung war, mit der Sie versuchen, sich irgendwie einen ökologischen Anstrich zu geben – wenn es am Ende überhaupt keine Resonanz gibt, keine praktischen Konsequenzen, und Sie es offensichtlich nicht vorhaben, die Energiewende in Hessen in irgendeiner Form zu beschleunigen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, der Kollege Stephan, Fraktion der CDU.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Jetzt wenden wir uns! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der erklärt uns jetzt den Hebel!)

Peter Stephan (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wenn wir heute darüber reden, dass die Energiewende Geld benötigt, Mittel benötigt, dann möchte ich auf die blockierende Haltung der SPD- und grün geführten Landesregierungen hinweisen, die in Berlin im Bundesrat verhindern, dass die Mittel für die energetische Sanierung bereitgestellt werden. Das wäre ein Punkt, an dem Sie sagen könnten: Ja, wir wollen diese energetische Sanierung, wir stimmen den Vorlagen der Bundesregierung zu. – Stattdessen machen Sie heute Abend hier einen solchen Klaukau.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sagen Sie einmal etwas zu den 80 Millionen €! – Gegenruf des Abg. Holger Bellino (CDU): Sagen Sie etwas zum Bundesrat!)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die Regierung kann in diesem Jahr Maßnahmen über 80 Millionen € auf den Weg bringen.

(Timon Gremmels (SPD): Falsch!)

Das ist an anderer Stelle doch ganz genauso: dass man bestimmte Maßnahmen über Verpflichtungsermächtigungen in diesem Jahr einleitet.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Tarnen, täuschen, tricksen!)

Wir brauchen eine Zusage, um diese Mittel in den kommenden Jahren ausgeben zu können. Insoweit werden wir in diesem Jahr all diese Maßnahmen auch in ordentlichem Maße so anschieben können, wie es notwendig ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn das 80-Millionen-€-Paket der einzige Punkt ist, der Ihnen in der Regierungserklärung nicht gefallen hat – das ist auch der einzige Punkt, den Sie noch einmal zum Thema gemacht haben –,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist der einzige Punkt, der interessant ist!)

dann sage ich Ihnen: Sie haben an der Stelle versagt, die Energiewende ordnungsgemäß voranzubringen. Da sitzt der Stachel doch noch sehr tief, dass das, was Ministerin Puttrich gestern dargestellt hat, d. h. der Plan für diese Energiewende, klar aufgezeichnet wird, systematisch beschrieben wird und energisch und strukturiert begangen wird. Das wird uns in der Energiewende voranbringen und nicht solche Kurzschlussaktionen, wie Sie sie heute vorgeführt haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat jetzt Herr Kollege Schmitt für die SPD-Fraktion. Eine Minute und fünf Sekunden.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hätte gehofft, dass Staatssekretär Weinmeister ans Pult tritt und sagt: Ich darf Ihnen im Namen der Ministerin ausrichten, dass es ihr leidtut, dass sie gestern etwas falsch dargestellt hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wäre richtig und angemessen gewesen. Sie hat gestern schriftlich ausgeführt: „Mit rund 80 Millionen € stärken wir allein im Jahr 2012 ...“

(Peter Beuth (CDU): Wo steht das?)

– Regen Sie sich doch ab, das steht in der Regierungserklärung, die uns offiziell zugeschickt worden ist. Das steht nicht im vorläufigen Protokoll.

Damit hat sie das Parlament getäuscht. Herr Stephan, das ist kein Klamauk. Wo kommen wir hin, wenn die Ministerin sich hierhin stellen kann und die Öffentlichkeit und das Parlament täuschen kann, und Sie dann die Verteidigungsrolle einnehmen und behaupten, dass spiele alles keine Rolle, und die Opposition mache Klamauk?

Richtig und angemessen wäre eine Antwort gewesen, in der sie es eingesteht. Sie hätte uns sagen müssen, dass es sich nur um 50 Millionen € handelt und der Rest kommunale Mittel und Verpflichtungsermächtigungen sind.

Das ist ein ganz schlechter Beginn der parlamentarischen Umsetzung der Ergebnisse des Energiegipfels.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Rock, FDP-Fraktion.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wieso hat er nicht fünf Minuten Redezeit?)

– Herr Kaufmann, das wurde anders vereinbart. Wenn Sie anderer Meinung sind, sollten Sie das klären. – Jetzt hat Herr Kollege Rock das Wort.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die SPD wollte eine Aufstellung über 80 Millionen € bekommen. Alle Fraktionen haben diese Aufstellung bekommen. Man kann mit Sicherheit an dem einen oder anderen Punkt noch einmal argumentieren, ob man etwas mit hineinrechnen kann oder nicht.

(Gernot Grumbach (SPD): Es steht nicht im Haushalt!)

Sie führen aber die Debatte so, wie Sie sie am Mittwoch geführt haben, nämlich kleinkariert, nur nach Krümeln suchend und das Ziel überhaupt nicht in den Augen. Wenn das so weitergeht, dann schaden Sie nur der Energie-wende.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich glaube kaum, dass Frau Puttrich an dieser Stelle irgendjemanden täuschen wollte. Sie hat verschiedene Maßnahmen zusammengefasst. Man kann sich jetzt darüber aufregen, ob es sich um eine Verpflichtungsermächtigung

handelt oder ob es so im Haushalt steht oder nicht. Das kann man alles so bewerten, wie man will. Aber der Größe der Aufgabe wird so eine Diskussion nicht gerecht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, damit ist auch diese Debatte abgeschlossen.

Der Ausschuss soll sich damit beschäftigen, deswegen überweisen wir den Antrag, soweit keiner widerspricht, an den Umweltausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 64** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen plant Verkauf landeseigener Wohnungen – Wohnen ist Aufgabe der Daseinsvorsorge – Drucks. 18/5092 –

Das Wort hat Herr Kollege Siebel bei fünf Minuten Redezeit.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 14. Dezember hat die „FAZ“ getitelt: „Verkaufspläne für Nassauische Heimstätte konkreter – Land will 2012 über Veräußerung seiner Anteile an der Wohnungsbaugesellschaft entscheiden“.

Ich habe den Eindruck, dass die Hessische Landesregierung mit dieser Ankündigung, die Verkaufsoption der Nassauischen Heimstätte zu prüfen und möglicherweise zu realisieren, den Mieterinnen und Mietern der Nassauischen Heimstätte in der Tat ein vergiftetes Weihnachtsgeschenk offerieren möchte.

Herr Minister, wir fordern Sie mit unserem Antrag auf, vor dem Hessischen Landtag die Verkaufserwägungen zu konkretisieren und darzulegen, in welcher Abwägungsphase Sie sich befinden.

Nicht nur der Hessische Landtag, sondern auch die Mieterinnen und Mieter der Nassauischen Heimstätte haben ein Recht darauf, zu erfahren, in welcher Phase der Erwägungen und der Erörterungen Sie sich befinden. Ich frage das sehr konkret vor dem Hintergrund, weil es immer wieder Gerüchte gegeben hat aufgrund der Einlassungen des Koalitionsvertrags, auf den Sie sich auch bezogen haben, aber die auch immer wieder aus gutem Grund verworfen worden sind.

Herr Staatsminister, damit Sie auch Gelegenheit haben, sich mit unseren Argumenten auseinanderzusetzen, möchte ich auf die wesentlichen Gründe, die Sie bewegen haben, in die Prüfung einzusteigen, eingehen.

Erstens. Sie behaupten in der „FAZ“ vom 14.12., dass der Betrieb einer Wohnungsbaugesellschaft nicht zu den Kernaufgaben eines Landes gehöre.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist schon ein dickes Ding!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich halte diese Aussage – ich will es vorsichtig sagen, wir sind in der Vorweihnachtszeit versöhnlich gestimmt – zumindest für kritisch hinterfragbar. Ich sage Ihnen auch, warum ich das für kritisch hinterfragbar halte.

Wenn Sie den Verfassungsauftrag, der uns allen und auch der Landesregierung aufgeschrieben ist, dass wir vergleichbare Lebensbedingungen im Lande Hessen herstellen sollen, gerecht werden wollen, wenn wir wollen, dass auch eine große hessische Wohnungsbaugesellschaft an 150 Standorten im Land Wohnungen betreibt, und das nicht nur in Frankfurt, sondern durchaus auch in strukturschwächeren Regionen – das ist auch eine der Herausforderungen der Nassauischen Heimstätte –, dann halte ich es sehr wohl für eine Kernaufgabe der Landesregierung, eine Wohnungsbaugesellschaft zu betreiben, die diese sozialpolitische Aufgabe wahrnimmt, vergleichbare Lebensbedingungen auch für die Wohnenden in unserem Hessenland herzustellen.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Wenn man sich, zumindest aus meiner Erkenntnis heraus, die Mieterschaft der Nassauischen Heimstätte anschaut, dann sieht man, es handelt sich zu einem sehr großen Prozentsatz um Menschen, die nicht gerade zu den Besserverdienenden unserer Gesellschaft gehören.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn das Land eine sozialpolitische Aufgabe im Hinblick auf die Wohnungspolitik hat, dann muss es diese auch operational in einer Wohnungsbaugesellschaft umsetzen. Der Betrieb einer Wohnungsbaugesellschaft ist in dieser Hinsicht auch eine sozialpolitische Herausforderung für unser Land.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Ich bitte Sie einfach, das mit aufzunehmen. Herr Staatsminister, deshalb frage ich Sie:

Erstens. Welche Verkaufsoptionen prüfen Sie konkret?

Zweitens. Wie beurteilen Sie die Einlassungen des FDP-Fraktionsvorsitzenden Florian Rentsch, der gesagt hat, dass der jetzige Zeitpunkt ein falscher Zeitpunkt ist?

Selbst wenn man Ihren Überlegungen folgen möchte, dann wissen Sie ganz genau, dass der jetzige Zeitpunkt zum Verkauf der Wohnungen insgesamt, d. h. des Gesamtbestands der Nassauischen Heimstätte, ein Unzeitpunkt ist. Sie wissen ganz genau, dass die mittelhessischen und nordhessischen Bestände überhaupt nicht verkaufbar sind – es sei denn, Sie ziehen in Erwägung, dass auch diese Bestände einer Wohnungsbauheuschrecke übereignet werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn das der Hintergrund Ihrer Überlegungen ist, dann müssen Sie in der Tat mit dem Widerstand der SPD-Fraktion, und nicht nur der SPD-Fraktion, sondern auch der Mieterinnen und Mieter, rechnen.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Zusammenhang frage ich Sie drittens: Planen Sie Teilverkäufe, die über eine Arrondierung des Bestandes, was durchaus sinnvoll ist, hinausgehen? Das möchten wir gerne wissen.

Viertens. Welche Planungen haben Sie für die Restteile der Nassauischen Heimstätte, also unter anderem für die Projektentwicklung? Was ist da in der Überlegung? Bitte legen Sie das dem Hessischen Landtag vor.

Präsident Norbert Kartmann:

Ihre Redezeit ist zu Ende, Herr Siebel.

Michael Siebel (SPD):

Die fünfte Frage, wenn ich sie noch anführen darf: Wie bewerten Sie die Ablehnung des Verkaufs durch die Stadt Frankfurt? Ist damit nicht der Verkauf der Gesellschaft insgesamt nach dem Gesellschaftsvertrag unmöglich gemacht?

Herr Staatsminister, Sie müssen uns hier Rede und Antwort stehen, damit die Mieterinnen und Mieter Klarheit haben über das, was sich jetzt noch nebulös in den Zeitungen findet. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Schaus für die Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wir als LINKE sind der Meinung, dass es eine öffentliche Aufgabe der Daseinsvorsorge ist, entsprechenden Wohnraum zur Verfügung zu stellen, ihn zu verwalten und insbesondere den notwendigen Bestand an öffentlich geförderten Sozialwohnungen zu steigern – also nicht nur, wie es im SPD-Antrag steht, den Bestand zu erhalten, sondern ihn zu steigern.

Dass es da regionale Unterschiede gibt, ist uns klar. Wir haben, was den Wohnungsmarkt angeht, innerhalb Hessens durchaus unterschiedliche Situationen. Aber wir haben ohne Zweifel insbesondere im Rhein-Main-Gebiet, aber auch in den großen Städten wie Kassel oder im mittelhessischen Gießen und Umgebung eine Situation, wo es notwendig wäre, das auszubauen und damit diesen Teil der Daseinsvorsorge voranzutreiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch wir sind der Meinung, dass dies eine Aufgabe des Landes Hessen ist, genauso wie eine kommunale Aufgabe, also eine öffentliche Aufgabe. Wenn wir über den Verkauf der Nassauischen Heimstätte sprechen, dann müssen wir wissen: Es handelt sich hier um einen Bestand von 62.500 Wohnungen in 151 Kommunen des Landes. Da sind also sehr viele betroffen. Es gibt 146.000 Mieterinnen und Mieter in diesen Wohnungen, und davon sind 41,7 % Rentnerinnen und Rentner. Ein Großteil hat ein geringes Einkommen, der größte Teil unterhalb der Grenze von 1.450 €, einem Durchschnittseinkommen, im Monat.

Die Nassauische Heimstätte ist auch ein Arbeitgeber. Hier sind in der vergangenen Zeit bereits 150 von den ursprünglich 700 Arbeitsplätzen abgebaut worden. Es ist also eine Reduzierung vorgenommen worden. Aber auch da geht es darum, Sorge zu tragen, wie es weitergeht.

Herr Minister, ich weiß nicht, ob Sie mit Ihrem Interview einer Absprache innerhalb Ihrer eigenen Partei und Fraktion gefolgt sind. Denn eines ist klar: Von den Wohnungen der Nassauischen Heimstätte befinden sich 16.000 im Stadtgebiet von Frankfurt am Main, und ich glaube nicht, dass es Herrn Innenminister Rhein besonders freut, in den nächsten Wochen und Monaten eine entsprechende Debatte über den sozialen Wohnungsbau zu erhalten. Ihre bisherige Oberbürgermeisterin Petra Roth hat sofort gewusst, was das bedeutet, und hat heute deshalb eiligst erklärt, dass mit ihr ein Verkauf von Sozialwohnungen

nicht zu machen ist. Damit hat sie natürlich auf die Brisanz, die in dieser Frage steckt, besonders hingewiesen.

Meine Damen und Herren, ich will auch darauf hinweisen, dass dies – das geht aus dem „FAZ“-Interview von Ihnen, Herr Minister, klar hervor – Überlegungen sind, die das Ergebnis der Schuldenbremsenpolitik sind, die Sie betreiben. Insofern will ich an dieser Stelle auch sagen: Das sind die Konsequenzen aus der Schuldenbremsendiskussion, und dafür tragen alle, die dieser Schuldenbremse zugestimmt haben, die entsprechende Verantwortung zum Teil mit.

(Beifall bei der LINKEN – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): 70 % der Hessen haben zugestimmt! Die Bürger wollten das!)

– Vorhin ist gesagt worden, ich bin immer so laut. Das hat aber etwas damit zu tun, dass von Ihnen immer mehrere Zwischenrufe kommen. Ich warte dann gerne, bis Sie so weit sind. Ich möchte Ihre Ohren nicht weiter strapazieren.

Präsident Norbert Kartmann:

Gestatten Sie Zwischenfragen, Herr Abgeordneter?

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Nein, Herr Präsident, ich habe nur noch 20 Sekunden Redezeit. Die möchte ich noch für eine Information nutzen.

Vor der Abstimmung über die Schuldenbremse im Frühjahr dieses Jahres haben der Deutsche Gewerkschaftsbund und der Mieterbund Hessen bereits exakt auf diese Situation hingewiesen und sie beschrieben. Nun tritt sie ein. Ich bedauere es sehr, dass wir, dass der DGB und alle, die gegen die Schuldenbremse argumentiert haben, immer wieder bestätigt werden durch die aktuelle Politik dieser Landesregierung.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): 70 % der hessischen Bevölkerung waren dafür! – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Machen Sie jetzt Bürgerbeschimpfung?)

Präsident Norbert Kartmann:

Aus dem Parlament liegen mir keine Wortmeldungen mehr vor. – Herr Kollege Lenders.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Herr Lenders, sagen Sie einmal: „Öffentlich vor privat“!)

Jürgen Lenders (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Öffentliche Daseinsvorsorge in Bezug auf Wohnungsbau, das entspringt einem Gedanken aus den Fünfziger-/Sechzigerjahren.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das steht in der Verfassung!)

Heute muss man solch eine Vorstellung deutlich differenziert betrachten. Längst haben wir einen Wohnungsmarkt, der an der einen Stelle ein Überangebot hat und an der anderen Stelle, zumal im Ballungsraum, immer noch Probleme aufweist.

Meine Damen und Herren, ich komme zu dem Antrag der SPD. Darin wird die Forderung nach der Sicherung der gleichen Lebensverhältnisse aufgestellt. Ich habe mir ein paar Auszüge angeschaut, was die Verfassungskommentare dazu sagen. Ich will jetzt aber nicht im Einzelnen darauf eingehen. Aber sehr schön ist ein Zitat. Herr Präsident, Sie gestatten mir, dass ich die „Financial Times“ aus dem Jahr 2004 zitiere:

Bekennnis zum sozialen Bundesstaat nach Art. 20 Grundgesetz muss „allüberall“ verwirklicht werden, gleichwertig ist aber nicht gleich. Im Sauerland hätten die Löhne früher bei 85 % des Niveaus im Ruhrgebiet gelegen. „Aber die Mieten waren billiger und die Luft gesünder.“

Meine Damen und Herren, das ist ein Zitat von Franz Müntefering, SPD.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Wir kommen mit dem Vergleich der Lebensverhältnisse und mit dem Verweis auf die Verfassung also nicht wirklich weiter. Schauen wir uns an, wo das Problem bei der Nassauischen Heimstätte liegt. Ich will für die Liberalen sagen: Privatisierung an sich ist noch kein Wert. Aber bei der Nassauischen Heimstätte und vor allem bei der Wohnstadt haben wir strukturelle Probleme in der Personalstruktur. Auch beim Portfolio haben wir Probleme, weil die Wohnstadt stark verankert ist im schwachen nordhessischen Markt.

Wir haben aber auch Liquiditätsprobleme. Das führt dazu, dass wir einen Investitionsstau haben. Würde man den Wohnungsbestand der Wohnstadt sanieren wollen – ich habe es einmal ausgerechnet –, bräuhete man rund 30 Jahre, um aus den Möglichkeiten, die die Wohnstadt hat, zu einem adäquaten Wohnbestand zu kommen.

Meine Damen und Herren, das heißt übersetzt: Die Wohnstadt, die Nassauische Heimstätte brauchen neue Impulse von außen. Die Lösung kann natürlich nicht sein, um wieder Franz Müntefering zu zitieren, das an eine Heuschrecke zu verkaufen. Das wollen wir als FDP mit Sicherheit nicht. Aber es gibt auch andere Unternehmen. Ich kann mir z. B. vorstellen, dass die GWH in ein solches Modell eintritt. Ich kann mir vorstellen, dass es unter dem Dach der Helaba passiert.

Herr Siebel, Sie wollen doch nicht allen Ernstes behaupten, dass die GWH ein unsoziales Unternehmen sei, das keine Verantwortung für die Mieter trage. Das werden Sie doch nun wirklich nicht behaupten wollen. Herr Siebel, Sie sind es, der die Mieter ein Stück weit verunsichert.

(Michael Siebel (SPD): Sie verunsichern die Mieter! – Weitere Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Herr Siebel, ich hoffe, dass Sie nicht deshalb Ängste schüren wollen, weil Sie meinen, daraus politischen Vorteil schlagen zu können. Ich fordere Sie auf, über das Thema „Veräußerung der Nassauischen Heimstätte“ sachorientiert zu diskutieren und keine Ängste zu schüren. So etwas sollten wir aus den Debatten heraushalten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Caspar, CDU-Fraktion.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Immer dann, wenn irgendeine Wahl anliegt – in diesem Fall die Oberbürgermeisterwahl in Frankfurt am Main –, zieht die SPD ein Thema hoch, um den Menschen, in dem Fall den Mieterinnen und Mietern, Angst zu machen. So ist es auch diesmal wieder.

Wenn Sie hier davon sprechen, dass ein „vergiftetes Paket“ unter den Weihnachtsbaum gelegt werde,

(Zurufe von der SPD)

dann muss man antworten, dass Sie den Menschen auf perfide Art und Weise Angst machen wollen und dabei die Tatsachen völlig verdrehen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Tatsache ist doch, dass es seit Langem Überlegungen gibt, wie man die Dinge besser strukturieren kann. Selbstverständlich ist keineswegs daran gedacht, die Wohnungsbestände an Heuschrecken zu verkaufen, dass die Mieterinnen und Mieter Angst haben müssen, wie Sie es hier dargestellt haben.

Das Beste waren die Ausführungen von Herrn Schaus, der Boris Rhein attackiert hat.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Nein, ich habe meine Sorge zum Ausdruck gebracht! Ich habe ihn nicht attackiert!)

Wenn Sie das Thema schon ansprechen, Herr Schaus: Sie liegen völlig falsch, denn Boris Rhein war derjenige, der sofort Gespräche in Frankfurt am Main geführt hat, als das Thema aufkam, und sich mit dafür eingesetzt hat, dass das ganze Paket in öffentlicher Hand bleibt, wenn es Veränderungen gibt. Wenn die Mieterinnen und Mieter also jemandem in dieser Situation ihre Sicherheit zu verdanken haben, wenn ihnen jemand ein beruhigendes Geschenk unter den Weihnachtsbaum gelegt hat, dann waren dies Boris Rhein und Finanzminister Schäfer, die sich für die Nassauische Heimstätte eingesetzt haben. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie „sorgfältig“ Sie von der SPD-Fraktion diesen Antrag produziert haben, sieht man daran, dass Sie nicht einmal in der Lage sind, die Gesellschaft, um die es geht, richtig zu schreiben. Herr Siebel, die Gesellschaft heißt Nassauische Heimstätte, nicht „Heimstädte“.

(Lachen bei der SPD)

Sie sehen, auf welchem Niveau Sie hier agieren, wenn Sie noch nicht einmal den Namen kennen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ihnen geht es nur darum, den Menschen Angst zu machen – und das in der Vorweihnachtszeit. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Lebhaftes Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Die Landesregierung wird, wie ich annehme, hierzu etwas sagen und darlegen, was sie vorhat. Wir von der CDU-Fraktion sind natürlich für Veränderungen offen. Wir wollen aber immer sichergestellt haben, dass die Rechte der

Mieterinnen und Mieter gewahrt bleiben. Diese werden am besten dadurch gewährleistet, dass das Unternehmen in Strukturen verbleibt, die der öffentlichen Kontrolle unterliegen. Insoweit glaube ich, dass die Mieterinnen und Mieter der Nassauischen Heimstätte die Weihnachtszeit sehr beruhigt verbringen können.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Kollege Klose für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Caspar, ich finde Ihre Ausführungen bemerkenswert: Der Finanzminister gibt der „FAZ“ ein Interview, verunsichert die Beschäftigten, die Geschäftspartnerinnen und Geschäftspartner, die Mieterinnen und Mieter, und Sie beschuldigen die Opposition, die Menschen zu verunsichern. Es waren Ihr Minister und Herr Rentsch, die sich dazu geäußert haben, sonst niemand.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Deshalb erhebe ich jetzt die Forderung, die Landesregierung möge uns sagen, was damit gemeint ist. Der Herr Finanzminister hätte sich ja vorher überlegen können, ob er das Thema im Interview anspricht und wie er das tut. Er sollte eigentlich dankbar sein, dass er jetzt und hier von der SPD-Fraktion die Gelegenheit eingeräumt bekommt, das näher zu erläutern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Zur Begründung: Die Landesregierung und ihre Vorgängerin stellen die Heimstätte seit 1999 immer wieder in Abrede. Zur Begründung für diesen neuerlichen Aufguss können wir in der „FAZ“ – und zwar bemerkenswerterweise nicht vom Finanzminister, sondern aus dem Munde von Herrn Rentsch – lesen: „Wir trennen uns von Sachen, die wir nicht mehr benötigen. Und wir setzen um, was wir im Koalitionsvertrag beschlossen haben.“ – Das ist beinahe peinlich, denn auch wenn man das vielleicht auf die aktuell sehr bewegte Lage Ihrer Partei zurückführen will, muss man sagen: Das steht nicht in Ihrem Koalitionsvertrag – jedenfalls nicht in dem Teil, der öffentlich bekannt ist.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da steht nämlich, dass Sie die Landesbeteiligungen auf ihre strategische Sinnhaftigkeit untersuchen wollen; wenn Sie dabei zu dem Schluss kommen, eine Beteiligung sei nicht sinnvoll, dann wollen Sie die Finanzkrise vorbeigehen lassen, um bestmögliche Ergebnisse zu erzielen. Das steht in Ihrem Koalitionsvertrag. Falls Sie heute von hier aus die Finanzkrise für erledigt erklären wollen, bitte sehr. Für die „heute-show“ morgen Abend dürfte es noch reichen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Auf der nächsten Seite wird Finanzminister Dr. Schäfer in der Überschrift mit den Worten zitiert: „Privatisierung ist kein Selbstzweck“. – Herr Minister, das ist richtig. Diese Erkenntnis scheint bei Ihnen zumindest vorhanden zu sein. Es fehlt Ihnen aber offensichtlich entweder an der richtigen didaktischen Vermittlung oder an der Durchsetzungskraft gegenüber Ihrem Koalitionspartner. Das ist bedauerlich. Für Ihren Koalitionspartner steht der Verkauf nämlich offenbar fest, während Sie noch nicht ganz so sicher zu sein scheinen; jedenfalls wollen Sie den Eindruck erwecken. Das muss uns große Sorgen machen, denn bei allen Themen der sozialen Infrastruktur des Landes hat sich in dieser Regierung bisher der Schwanz durchgesetzt und mit dem Hund gewackelt. Sie haben die Fehlbelegungsabgabe abgeschafft – übrigens nach wie vor ohne jeden Ersatz. Sie sind hier und im Bund munter dabei, wenn die „Soziale Stadt“ kaputtgespart wird. Jetzt legen Sie die Axt an ein öffentliches Wohnungsunternehmen. Sie schlagen sich Ast für Ast Ihre sozialpolitischen Identität ab – auch die war einmal ein zentraler Teil des Programms der Volkspartei CDU – und werfen die Äste Ihrem ertrinkenden Koalitionspartner zu. So, meine Damen und Herren von der CDU, werden Sie am Ende mit untergehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Herr Minister Schäfer, Sie halten laut dem Interview die Beteiligung an der Fraport für eine strategische Beteiligung, die an der Nassauische Heimstätte aber nicht. Ich sage Ihnen: Das Engagement des Landes bei der Heimstätte ist ein strategisches Investment, auf das gerade jetzt nicht verzichtet werden darf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Gerade in den Ballungsräumen – Frankfurt, Wiesbaden und Darmstadt gehören nach wie vor zu den teuersten Pflastern in der Republik – ist es notwendig, dass es jemanden gibt, der preisgünstigen Wohnraum anbietet. Gerade bei den verbliebenen „Soziale Stadt“-Projekten, die Herr Posch gern in Broschüren preist, ist die Zusammenarbeit der Kommunen mit den öffentlichen Wohnungsgesellschaften ein ganz unverzichtbarer Bestandteil für den Erfolg der Projekte. Herr Minister, Sie haben auf dem Energiegipfel die Arbeitsgruppe zu Energieeffizienz und Energieeinsparung geleitet. Sie wissen wohl, welche Herkulesaufgabe gerade im Bereich der Mietwohnungen vor uns liegt. Auch dafür brauchen wir öffentliche Unternehmen am Markt, die dafür sorgen, dass die nötige Modernisierung und Sanierung für die Mieterinnen und Mieter bezahlbar bleibt.

Die Nassauische Heimstätte ist ein strategisches Investment. Ihre Vorstellung von Weihnachten, die darin besteht, den einen die stille Nacht zu nehmen und den anderen Angst davor einzujagen, dass sie die eigene Wohnung nicht mehr finanzieren können, hat mit dem Fest der Liebe nichts mehr gemeinsam. Nutzen Sie die Feiertage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erinnern Sie sich an den Aufruf Ihres Justizministers zur stillen Demut. Gehen Sie in sich, und überlegen Sie sich, ob das noch die Politik ist, für die Sie alle einmal angetreten sind. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Finanzminister Dr. Schäfer.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt trennt Sie vermutlich nur noch eine Rede von Weihnachten. Das Weihnachtsfest ist in diesem Zusammenhang mehrfach bemüht worden.

Ich will auf zwei Punkte hinweisen.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ein bisschen lauter, damit auch ich lachen kann.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich habe es wieder nicht verstanden; aber das mag an meinen Ohren liegen.

(Nancy Faeser (SPD): Es ging um fehlende Wohnungen!)

Interessant sind hier immer wieder das Thema Nassauische Heimstätte und die Frage, wie man mit den Mieterinnen und Mietern umgeht und zu welchen Zeitpunkten man bei ihnen den Eindruck erweckt, als ob es ihnen an die Wohnung bzw. an die Miete ginge. Herr Caspar hat darauf hingewiesen: Es hat in den letzten zehn Jahren nahezu keine Wahl gegeben, in deren Vorfeld nicht von interessierter Seite unter den Mietern der großen Wohnungsbestände der Nassauischen Heimstätte das anscheinend gleiche Flugblatt verteilt worden wäre: Passt auf bei der Wahl; wählt X oder Y, damit eure Wohnungen nicht verkauft werden.

In dem Interview habe ich nichts anderes erklärt als das, was ich jedem einzelnen Briefschreiber geantwortet habe, der mir nach der letzten Wahl, der Kommunalwahl, geschrieben hat, als mit den Mietern der Wohnungsbestände der Nassauischen Heimstätte das gleiche Spiel gespielt worden war. Jedem einzelnen Mieter, der mir geschrieben hat, habe ich selbst geantwortet. In diesen Briefen habe ich genau das geschildert, was ich in dem Interview zum Ausdruck zu bringen versucht habe.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle einen Rückblick: Die Diskussion, die wir jetzt führen – die Tonlage, das Wecken von Befürchtungen –, hatten wir im Hessischen Landtag schon einmal, nämlich als sich das Land von seinen Anteilen an der GWH getrennt hat. Die GWH befindet sich seitdem unter dem Dach der Hessischen Landesbank. Sie ist weiterhin ein von der öffentlichen Hand dominiertes Unternehmen; aufgrund der Mitträgerschaft des Landes Hessen an der Helaba befindet sie sich zugleich auch unter den Fittichen des Landes Hessen. Haben Sie ein einziges Mal irgendwo gelesen, dass die GWH, nachdem sie von einem anderen Träger übernommen worden war, ihre Geschäftspolitik in irgendeiner Form verändert hätte? Mir ist das noch nicht aufgefallen.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe sowohl in meinem Brief an die Mieterinnen und Mieter als auch in meinen öffentlichen Erklärungen deutlich gemacht, dass uns, wenn wir uns am Ende für eine Veräußerung entscheiden, nicht unbedingt an einer Veräußerung am Markt gelegen ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, unsere Heuschreckenallergie ist min-

destens so groß wie Ihre. Das sage ich, damit an der Stelle kein Zweifel aufkommt.

Wenn wir uns entscheiden sollten, bei der Eigentümerstruktur der Nassauischen Heimstätte eine Veränderung herbeizuführen, werden wir sehr darauf achten müssen, dass der neue oder geänderte Träger ihre Aufgaben und ihre soziale Verantwortung gegenüber den Mieterinnen und Mietern in zumindest gleicher Weise öffentlich determiniert wahrnimmt. Darauf können sich die Mieterinnen und Mieter der Nassauischen Heimstätte verlassen.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen bin ich für die Signale aus der Stadt Frankfurt sehr dankbar: In Frankfurt ist in großem Umfang über die Parteigrenzen hinaus die Bereitschaft signalisiert worden – übrigens in einem signifikant größeren Umfang als in diesem Haus –, mit uns in Gespräche darüber einzutreten, wie man die Wohnungswirtschaft in Hessen durch eine engere und veränderte Zusammenarbeit besser organisieren könne. Wir sind schon seit vielen Jahrzehnten gemeinsam bewährte Träger der Nassauischen Heimstätte. Ich glaube, es lässt sich noch vieles verändern und optimieren, wenn wir uns am Ende entscheiden, einen solchen Prozess in Gang zu setzen.

Ich sichere Ihnen zu, dass wir Sie im Haushaltsausschuss – oder bei welcher Gelegenheit auch immer, darüber können Sie gern bestimmen – zu jeder Zeit über unsere weiteren Überlegungen auf dem Laufenden halten, Sie, wenn wir eine Entscheidung in dieser oder jener Richtung treffen, ausführlich über die Ergebnisse unserer Abwägungsprozesse und Modelle unterrichten und mit Ihnen auch darüber diskutieren.

Bis dahin habe ich aber die herzliche Bitte: Wenn das so ist – ich glaube, diese Position habe ich Ihnen sehr präzise beschrieben –, sollten die Mieter nicht durch Spekulationen verunsichert werden, sodass es heißt: Jetzt diskutieren die, und am Ende kommt dann doch die Heuschrecke, dann wird der Wohnungsbestand verschleudert und auseinandergerissen, und der Nächste erklärt, die Miete wird erhöht. – Dann verunsichern Sie die Mieterinnen und Mieter.

Gehen Sie davon aus, dass wir diesen Prozess in aller Verantwortung und mit besonderem Respekt vor der Situation gerade der Mieterinnen und Mieter gestalten, die es sich kaum leisten können, eine teurere Wohnung zu nehmen als die, die die Nassauische Heimstätte anbietet. Wir stehen zu unserer Verantwortung, unabhängig davon, ob die Nassauische Heimstätte am Ende des Prozesses Eigentum des Landes Hessen oder eines anderen öffentlich determinierten Trägers sein wird. Das ist und bleibt unsere Politik. – Herzlichen Dank für das Zuhören.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Es ist vereinbart, diesen Dringlichen Antrag an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zu überweisen. – Dem widerspricht keiner. Dann ist das so erfolgt.

Nun werden noch ein paar Tagesordnungspunkte überwiesen: Die Große Anfrage unter **Tagesordnungspunkt 16** soll zur abschließenden Beratung an den Innenausschuss überwiesen werden. – Keiner widerspricht. Dann ist das so beschlossen.

Der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 17** soll zur abschließenden Beratung an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen werden. – Kein Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 18** soll zur abschließenden Beratung an den Innenausschuss überwiesen werden. – Kein Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 19** soll zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen werden. – Kein Widerspruch.

Die Anträge unter den **Tagesordnungspunkten 20, 23 und 37** sollen zur abschließenden Beratung an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen werden. – Auch kein Widerspruch.

Der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 21** soll zur abschließenden Beratung an den Rechts- und Integrationsausschuss überwiesen werden. – Auch kein Widerspruch.

Der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 25** soll zur abschließenden Beratung an den Innenausschuss überwiesen werden. – Auch kein Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 27** soll zur abschließenden Beratung an den Hauptausschuss überwiesen werden. – Das ist auch beschlossen.

An den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst – unter Beteiligung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr – soll der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 28** überwiesen werden.

Die Große Anfrage unter **Tagesordnungspunkt 33** soll zur abschließenden Beratung an den Haushaltsausschuss überwiesen werden.

An den Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz soll zur abschließenden Beratung der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 34** überwiesen werden. – Kein Widerspruch.

Der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 36** soll ebenfalls an den Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen werden. – Auch kein Widerspruch.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 53** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2010; hier: nachträgliche Genehmigung der über- und außerplanmäßigen Ausgaben sowie der Vorgriffe im Haushaltsjahr 2010 – Drucks. 18/5055 zu Drucks. 18/4620 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Kaufmann. – Auf dessen Bericht wollen wir leider Gottes verzichten.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wäre aber ein Weihnachtsgeschenk gewesen!)

– Ja, das wollte ich jetzt hören; das wäre eines gewesen. – Wer der Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Ich stelle fest, dass die Beschlussempfehlung mit Zustimmung der CDU und der FDP sowie bei Enthaltung der SPD und Ablehnung durch die GRÜNEN und die LINKEN angenommen worden ist.

Im nächsten Plenum rufen wir **Tagesordnungspunkt 54** auf.

Für heute und damit auch für dieses Jahr haben wir unsere Tagesordnung erledigt. Ich möchte nun die nächste Stunde noch dazu nutzen, Ihnen etwas zu Weihnachten zu wünschen.

Vor allem aber möchte ich – das ist jetzt ernst gemeint – einem bestimmten Kollegen einen schönen morgigen Abend und ein schönes Weihnachtsfest wünschen; es wird das letzte ruhige sein. Ab dem 1. Januar 2012 geht es als Oberbürgermeister in Rüsselsheim los. Lieber Patrick Burghardt, alles Gute und danke für die Mitarbeit in diesem Hause.

(Allgemeiner Beifall)

Wir sollten kurz innehalten und trotz allem, was wir in diesem Jahr an Streitigkeiten zu verarbeiten hatten, festhalten, dass die große Mehrheit der Debatten nicht strittig war, sondern dass es sich einfach um einen Wettbewerb zwischen den verschiedenen Anschauungen und Auffassungen handelte, die wir hier vertreten.

Deswegen will ich, auch als Bilanz dieses Jahres, feststellen: Der Hessische Landtag ist ein lebhafter Landtag, aber er ist kein besonderer Landtag, der nur negativ auffällt. Das ist nicht wahr. Diese Bilanz können Sie in den Protokollen des Jahres 2011 nachlesen. Wir sind ein ganz normaler, engagierter Landtag, einer von 16 in Deutschland.

Für diese Mitarbeit, meine Damen und Herren und liebe Kollegen, darf ich Ihnen zunächst einmal ganz herzlich danken. – Jetzt dürft ihr klatschen, das ist für euch gedacht. Ihr müsst nicht, aber das könnt ihr machen.

(Beifall)

Ich will, dass ihr bei meinem Dank an die parlamentarischen Geschäftsführer klatscht; denn die tragen all das ab, was ihr ihnen zumutet und wir gemeinsam beraten, was am Ende dazu führt, dass wir erfolgreich arbeiten können.

(Beifall)

Das Jahr 2011 wird mit verschiedenen Themen in die Geschichte eingehen, weil wir – das haben wir heute noch einmal gespürt, und nächstes Jahr wird es weitergehen – ein Thema im Fokus haben, von dem wir am Anfang des letzten Jahres nicht dachten, dass es im Fokus stehen würde, nämlich die Energiedebatte. Das ist ein Stück weit insofern etwas Neues, weil sie intensiver und breiter geworden ist und unsere Landtagssitzungen teilweise dominiert hat. Viele meinten davor, es gebe nur Schulpolitik, die wichtig ist. Es gibt auch anderes, das haben wir in diesem Jahr festgestellt.

Ich möchte an dieser Stelle den kranken Kollegen, die heute nicht anwesend sein können, einen Genesungs-

wunsch zurufen. Das ist zunächst Kurt Wiegel im hohen Vogelsberg, der erkrankt ist, im nächsten Jahr aber wieder dabei sein wird. Ich möchte herzlich bitten, dass wir an dieser Stelle auch unserer Kollegin Hölldobler-Heumüller eine gute Genesung zurufen. Auch für sie alles Gute zu Weihnachten. Ich bitte, ihr das weiterzugeben. – Danke schön.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, in diesem Hause würde ohne die Mitarbeiter nichts funktionieren. Wenn ich Besuchergruppen habe, erkläre ich denen immer, dass wir nicht einmal in der Lage sind, einen Schalter zu finden, um ein Licht anzuschalten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Die einen sagen so, die anderen so!)

– In Ihr Zimmer können wir gar nicht richtig reinkommen. Das ist eine ganz andere Fragestellung, Frau Kollegin. Da müssen Sie den Schalter selbst finden.

Ich möchte mich bei dem Direktor, den Abteilungsleitern, allen Mitarbeitern, der Hausmeisterei und allen herzlich bedanken, die sich hier engagieren, die wie die Heinzelmännchen ihre Arbeit leisten, damit wir hier funktionieren können. Herzlichen Dank allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Hause.

(Beifall)

Meine Damen und Herren von der Landesregierung, wenn ich Ihnen danke, dann verbinde ich diesen Dank damit, dass er auch für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesverwaltung, für alle Landesbediensteten von Nord bis Süd gilt, die alle ihren Dienst machen und über die wir hier auch manchmal schimpfen, was immer ungerechtfertigt ist. Wir sollten mit uns kritisch umgehen, aber nicht mit denen, die draußen ihre Frau oder ihren Mann stehen. – Allen herzlichen Dank.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, das christliche Weihnachtsfest begleitet uns alle, ob wir nun religiös sind oder nicht, ob wir der einen oder anderen Religion nachgehen. Ich glaube auch, dass es uns alle ergreift bzw. irgendwie in eine Form der Besinnung mitnimmt, und Rückbesinnung heißt immer, ein Stück weit Bilanz zu ziehen. Ich hoffe für jeden von Ihnen, dass Sie am Ende eine Bilanz ziehen können, die zufriedenstellend ist. Für das nächste Jahr schauen wir dann ab 1. Januar, was passiert. Dafür wünsche ich Ihnen vor allen Dingen, dass Sie gesund bleiben. Alles andere ist zweitrangig. In diesem Sinne: ein frohes Weihnachtsfest. – Auf Wiedersehen.

(Beifall – Schluss: 19:53 Uhr)